

Bericht der wissenschaftlichen Projektbegleitung zur formativen Evaluation des Projekts „heimspiel. Für Bildung“

Dipl.-Päd. Constanze Woide, Prof. Dr. Johanna Mierendorff, Tina Wiesner, M.A., Prof. Dr. Thomas Olk†
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Impressum

Herausgeberin und Auftraggeberin

Joachim Herz Stiftung
Langenhorner Chaussee 384, 22419 Hamburg
www.joachim-herz-stiftung.de

Hamburg, Januar 2019

Auftragnehmerin und Verfasserin



MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

Prof. Dr. Thomas Olk† (Projektleitung 2014-2016)
Bis März 2016 Leiter des Arbeitsbereiches „Sozialpädagogik und Sozialpolitik“ am Institut für Pädagogik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
<https://paedagogik.uni-halle.de/arbeitsbereich/emeriti/olk/>

Prof. Dr. Johanna Mierendorff (Projektleitung 2016-2018)
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Philosophische Fakultät III,
Erziehungswissenschaften – Institut für Pädagogik
Tel.: 0345 5523-788; E-Mail: johanna.mierendorff@paedagogik.uni-halle.de

Dipl.-Päd. Constanze Woide (stellvertretende Projektleitung; Doktorandin)
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Pädagogik
E-Mail: constanze.woide@t-online.de

Tina Wiesner, M.A.
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Politikwissenschaft und Japanologie
E-Mail: tina.wiesner@politik.uni-halle.de

„heimspiel. Für Bildung“ ist ein Projekt der Alfred Toepfer Stiftung F. V. S. und der Joachim Herz Stiftung.

Alfred Toepfer Stiftung F. V. S.
Georgsplatz 10, 20099 Hamburg
www.toepfer-stiftung.de
Projektleitung: Fritz Rummel
Tel.: 040 33402-45; E-Mail: rummel@toepfer-stiftung.de

Joachim Herz Stiftung
Langenhorner Chaussee 384, 22419 Hamburg
Projektleitung: Maren Riepe
Tel.: 040 533295-28; E-Mail: mriepe@joachim-herz-stiftung.de



© Joachim Herz Stiftung

„heimspiel. Für Bildung“ ist ein Projekt der Alfred Toepfer Stiftung F. V. S. und der Joachim Herz Stiftung.

INHALTSVERZEICHNIS

1 Einleitung	3
2 Empirische Befunde der formativen Evaluation	5
2.1 Standardisierte Teilnehmer/innenbefragung.....	5
2.1.1 Vorgehensweise bei der Erhebung und Auswertung der quantitativen Daten.....	5
2.1.2 Ergebnisse der Datenauswertung.....	9
2.1.2.1 Zusammensetzung des Teilnehmerkreises	9
2.1.2.1.1 Neuwiedenthal.....	9
2.1.2.1.2 Hohenhorst	10
2.1.2.2 Bewertung der Rahmenbedingungen der <i>heimspiel</i> -Veranstaltungen	12
2.1.2.2.1 Neuwiedenthal.....	13
2.1.2.2.2 Hohenhorst	16
2.1.2.3 Bekanntheitsgrad der <i>heimspiel</i> -Veranstaltungen.....	20
2.1.2.3.1 Neuwiedenthal.....	20
2.1.2.3.2 Hohenhorst	21
2.1.2.4 Wahrgenommener Mehrwert der <i>heimspiel</i> -Veranstaltungen	22
2.1.2.4.1 Neuwiedenthal.....	22
2.1.2.4.2 Hohenhorst	26
2.1.2.5 Wünsche für weitere Unterstützung durch <i>heimspiel</i>	30
2.1.2.5.1 Neuwiedenthal.....	30
2.1.2.5.2 Hohenhorst	33
2.1.3 Fazit	35
2.2 Qualitative Befragung von Fachkräften aus dem Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsbereich	39
2.2.1 Vorgehensweise bei der Erhebung und Auswertung der qualitativen Daten	39
2.2.2 Ergebnisse der Datenauswertung.....	40
2.2.2.1 Hohenhorst	40
2.2.2.1.1 Bildungsrelevante Herausforderungen	40
2.2.2.1.2 Vernetzung und Kooperation	44
2.2.2.1.3 Bewertung des Projekts <i>heimspiel</i>	52
2.2.2.2 Neuwiedenthal	57
2.2.2.2.1 Bildungsrelevante Herausforderungen	57
2.2.2.2.2 Vernetzung und Kooperation	63
2.2.2.2.3 Bewertung des Projekts <i>heimspiel</i>	72
2.2.3 Fazit	79
3 Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen mit Blick auf die Erfolgskriterien des Projekts „heimspiel. Für Bildung“	82
4 Ausblick.....	98
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	99
Abbildungsverzeichnis.....	99
Tabellenverzeichnis.....	100
Literatur.....	101
Anlagen	102
Rückmeldungen zu den einzelnen <i>heimspiel</i> -Veranstaltungen	102
Bewertung der Rahmenbedingungen	102
Wahrgenommener Mehrwert.....	104
Welche unterstützenden Angebote werden noch gewünscht?.....	106
Fragebogen im Rahmen der Evaluation des Projekts „heimspiel. Für Bildung“	109

1 Einleitung

Das Projekt „heimspiel. Für Bildung“ ist ein gemeinsames Projekt der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. und der Joachim Herz Stiftung, das im Sommer 2012 in Hohenhorst (Wandsbek) und Neuwiedenthal (Harburg) gestartet wurde. Ziel des auf zehn Jahre angelegten Projekts ist es, in den beiden Quartieren die lokalen Akteure der Bereiche Bildung und Erziehung (unmittelbare Zielgruppe) so zu unterstützen und in ihrer Zusammenarbeit zu stärken, dass alle Kinder und Jugendlichen (mittelbare Zielgruppe) einen ihren Fähigkeiten entsprechenden Schulabschluss erreichen und die Quote der Schüler/innen ohne Abschluss reduziert wird. Der Entscheidung, *heimspiel* in Hohenhorst und Neuwiedenthal durchzuführen, ging ein mehrmonatiger Auswahlprozess in Abstimmung mit den Fachbehörden, den Bezirken und lokalen Akteuren voraus. Ausschlaggebend für die beiden ausgewählten Standorte waren zum einen die über dem Hamburger Durchschnitt liegende Quote Schulentlassener ohne ersten Abschluss, zum anderen eine bereits vorhandene Kooperationskultur und das Interesse an einem Ausbau der Zusammenarbeit vor Ort. Die Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB), die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) sowie die Bezirksämter von Harburg und Wandsbek befürworteten das Projekt *heimspiel* und beteiligen sich aktiv an dem Projekt. Sie stellen an beiden Standorten Mitarbeiter/innen zur Verfügung, welche die Projektteams der Stiftungen ergänzen.

Dem Projekt *heimspiel* liegt eine bestimmte Wirkungshypothese zugrunde. Vermutet wird, dass eine Verbesserung der lokalen Vernetzung unterschiedlicher Bildungsanbieter zu einer höheren Kohärenz und Integriertheit lokaler Bildungsangebote führt und auf diese Weise zu einer Verbesserung der Bildungschancen und der Bildungsteilhabe von (benachteiligten) Kindern und Jugendlichen beiträgt. Die Veranstaltungen, Angebote und Maßnahmen des Projekts *heimspiel* sollen deshalb vordergründig dazu dienen, die lokalen Akteure bei der Verbesserung der Vernetzung und der Entwicklung aufeinander abgestimmter Bildungsangebote zu unterstützen. Die konkreten Aktivitäten des Projekts *heimspiel* umfassen z. B. die Organisation und Moderation von Arbeitskreistreffen und Bildungskonferenzen, institutionenübergreifende Fortbildungsangebote, Beratung und Begleitung der lokalen Einrichtungen bei strategisch-konzeptioneller (Zusammen-)Arbeit und die finanzielle Förderung von Kooperationsprojekten. Die Themen, zu denen *heimspiel* unterstützende und vernetzende Angebote bereitstellt, werden gemeinsam mit den Fachkräften vor Ort ermittelt. Um den Erfolg des Projekts *heimspiel* einschätzen zu können, wurden von den Stiftungen kurz- bis mittelfristige Erfolgskriterien (z. B. „Die lokalen Akteure fühlen sich in ihrer Arbeit sinnvoll unterstützt, um ihre Arbeit qualitativ weiter zu entwickeln“; „Die Akteure sind so miteinander vernetzt, dass die Bildungsangebote sinnvoll aufeinander abgestimmt sind“) und langfristige Erfolgskriterien (z. B. „Die Quote der Schulabbrecher wird nachweisbar reduziert und die Anzahl der Bildungsabschlüsse im Quartier erhöht“) in Form von Leitsätzen formuliert.

Die wissenschaftliche Projektbegleitung des Projekts „heimspiel. Für Bildung“ – ehemals unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas Olk, nun unter der Leitung von Prof. Dr. Johanna Mierendorff und Dipl.-Päd. Constanze Woide – führt im Auftrag der Alfred Toepfer Stiftung und der Joachim Herz Stiftung eine Evaluation der Maßnahmen und Angebote des Projekts *heimspiel* in den beiden Zielgebieten durch. Entsprechend der von *heimspiel* formulierten kurz- bis mittelfristigen Erfolgskriterien steht im Zentrum der Evaluation die Frage, inwieweit die Veranstaltungen, Angebote und Maßnahmen des Projekts dazu beitragen, die lokalen Akteure bei ihrer Arbeit (d. h. bei der Vernetzung, Abstimmung von Bildungsangeboten, Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen) sinnvoll zu unterstützen. Die Frage, inwieweit *heimspiel* das langfristige Erfolgskriterium „Senkung der Schulabbrecherquote“ erfüllen kann, steht ausdrücklich nicht im Mittelpunkt des Evaluationsprojekts. Zentrales Anliegen ist es, die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen der beiden Stiftungen während der vierjährigen Laufzeit des Evaluationsprojekts wissenschaftlich zu begleiten bzw. zu beraten und Handlungsempfehlungen für die strategische Ausrichtung des Projekts zu formulieren.

Um die im Fokus der Evaluation stehende Forschungsfrage zu beantworten und entsprechende Handlungsempfehlungen zu formulieren, führt die wissenschaftliche Projektbegleitung in den beiden Zielgebieten Hohenhorst und Neuwiedenthal umfangreiche Teilnehmer/innenbefragungen durch. Vor Beginn der Befragung hat die wissenschaftliche Projektbegleitung die Wirkungshypothese des Projekts

heimspiel, die Ziele und die Fragestellung der Evaluation sowie das Evaluationskonzept mit den dazugehörigen Methoden relevanten Akteuren in Hohenhorst und Neuwiedenthal präsentiert. Als Rahmen diente in Hohenhorst ein zentraler Arbeitskreis, in dem sich die in den Einrichtungen tätigen Fachkräfte regelmäßig treffen. In Neuwiedenthal wurde das Vorhaben in einer der Bildungskonferenzen vorgestellt. Die Fachkräfte erhielten in der ersten Phase des Evaluationsprojekts (2014–2016), also im Rahmen der formativen Evaluation, nach jeder von *heimspiel* organisierten Veranstaltung einen standardisierten Fragebogen, der dazu auffordert, u. a. die Rahmenbedingungen und den Mehrwert der jeweiligen Veranstaltung auf unterschiedlichen Ebenen einzuschätzen. Darüber hinaus wurden in beiden Quartieren jeweils ca. 10 leitfadengestützte Experteninterviews und eine Gruppendiskussion z. B. mit Fachkräften aus Kindertageseinrichtungen, Grund- und weiterführenden Schulen und aus Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit durchgeführt, in denen u. a. Fragen nach bildungsbezogenen Herausforderungen in der Praxis der Bildungseinrichtungen, Fragen nach dem Stand und den Weiterentwicklungsmöglichkeiten bei der Vernetzung, Kooperation und Abstimmung von Bildungsangeboten in der lokalen Bildungslandschaft und Fragen zur Bewertung der Veranstaltungen, Angebote und Maßnahmen des Projekts *heimspiel* im Vordergrund standen. Die Ergebnisse der Datenanalyse sowie abgeleitete Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen sind in dem hier vorliegenden Bericht zur formativen Evaluation enthalten und wurden im *heimspiel*-Projektbeirat und im Rahmen eines Workshops mit den *heimspiel*-Mitarbeiter/innen und Vertreter/innen der beiden Stiftungen mit Blick auf die „zweite Halbzeit“ des Projekts *heimspiel* diskutiert. Der Bericht stellt eine für den Zweck der Veröffentlichung gekürzte und überarbeitete Fassung des zweiten Zwischenberichts der wissenschaftlichen Projektbegleitung dar, der bereits im Juni 2016 eingereicht worden ist.

Hervorheben möchten die Autorinnen an dieser Stelle, dass der hier vorliegende Bericht nicht zuletzt durch die fachliche Expertise von Prof. Dr. Thomas Olk bereichert wurde, der leider im März 2016 nach langer Krankheit verstarb. In zahlreichen Gesprächen haben wir die Herausforderungen und Weiterentwicklungsmöglichkeiten bei der Umsetzung des Projekts heimspiel erörtert und die dabei gewonnenen Erkenntnisse in den Bericht einfließen lassen.

Der Bericht ist folgendermaßen aufgebaut. In Kapitel 2 werden Ergebnisse der formativen Evaluation des Projekts *heimspiel* präsentiert. In Kapitel 2.1 liegt der Schwerpunkt auf den Analyseergebnissen der standardisierten Evaluationsbögen, welche durch Teilnehmer/innen von öffentlichen Veranstaltungen ausgefüllt worden sind, die *heimspiel* in Hohenhorst und Neuwiedenthal organisiert und durchgeführt hat. In Kapitel 2.2 liegt der Schwerpunkt auf den Ergebnissen der Auswertung leitfadengestützter Experteninterviews und Gruppendiskussionen mit Fachkräften aus dem Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsbereich in Hohenhorst und Neuwiedenthal. Kapitel 3 beinhaltet Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen mit Blick auf die von *heimspiel* formulierten Erfolgskriterien, die aus den bisher generierten Ergebnissen abgeleitet werden konnten. Kapitel 4 enthält einen kurzen Ausblick auf die weiteren geplanten Schritte bei der (summativen) Evaluation des Projekts *heimspiel* durch die wissenschaftliche Projektbegleitung.

2 Empirische Befunde der formativen Evaluation

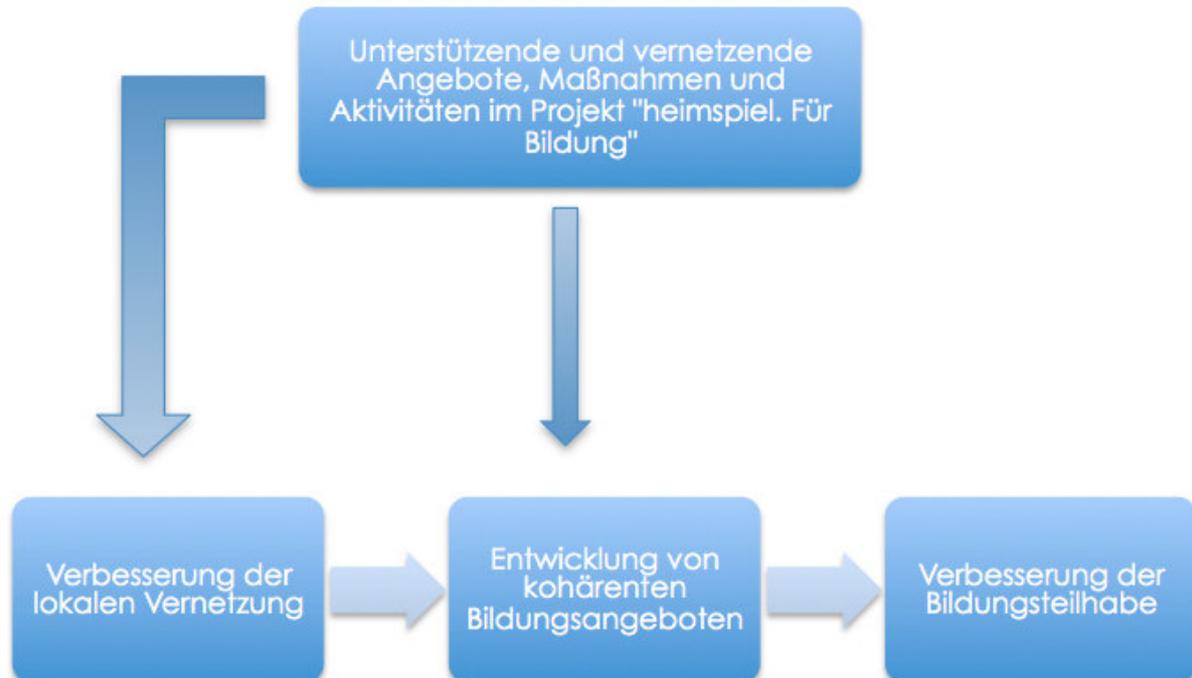
2.1 Standardisierte Teilnehmer/innenbefragung

2.1.1 Vorgehensweise bei der Erhebung und Auswertung der quantitativen Daten

Fragestellung und Ziel

Im Zentrum der Evaluation steht die Beantwortung der Frage, inwieweit die Veranstaltungen, Angebote und Maßnahmen des Projekts *heimspiel* dazu beitragen, die lokalen Akteure bei ihrer Arbeit (d. h. bei der Vernetzung, Abstimmung der Bildungsangebote, Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen) sinnvoll zu unterstützen. Mithilfe einer standardisierten Befragung von Teilnehmer/innen konkreter *heimspiel*-Veranstaltungen soll in erster Linie herausgefunden werden, ob und inwieweit die Fachkräfte den besuchten *heimspiel*-Veranstaltungen einen Mehrwert bzw. Nutzen für die (Weiterentwicklung der) lokale/(n) Vernetzung und Kooperation zwischen den Bildungsakteuren zuschreiben. Im Vordergrund der quantitativen Datenanalyse steht nicht die detaillierte Vorstellung der Bewertungen zu den einzelnen Veranstaltungen. Vielmehr sollen die Bewertungen zunächst zusammengefasst werden, um den aus Sicht der Befragten entfalteteten Mehrwert bzw. Nutzen der *heimspiel*-Veranstaltungen insbesondere hinsichtlich der Vernetzung und Kooperation zwischen den Akteuren (vgl. Wirkungsmodell, linker senkrechter Pfeil) einschätzen zu können. Die Bewertungen einzelner *heimspiel*-Veranstaltungen dienen dazu, zu erklären bzw. Vermutungen darüber anzustellen, unter welchen Bedingungen ein Mehrwert bzw. Nutzen für die Vernetzung und Kooperation wahrgenommen wird: Sind möglicherweise bestimmte Veranstaltungsformate oder -inhalte aus Sicht der Befragten besonders nützlich oder hilfreich für die Vernetzung und Kooperation zwischen den Bildungsakteuren?

Abbildung 1: Wirkungsmodell



Fragebogen-Entwicklung

Bevor die Ergebnisse der quantitativen Analyse der Fragebögen zur Bewertung der *heimspiel*-Veranstaltungen vorgestellt werden, sollen im folgenden Abschnitt die Überlegungen dargestellt werden, die die Fragebogen-Entwicklung geleitet haben. Im Anschluss daran wird die Datengrundlage beschrieben.

Um herauszufinden, ob und inwieweit die *heimspiel*-Veranstaltungen aus Sicht der Befragten einen Mehrwert bzw. Nutzen für die Vernetzung und Kooperation der Bildungsakteure entfalten, wurde ein Fragebogen entwickelt, der die Teilnehmer/innen dazu auffordert, auf einer fünfstufigen Ratingskala einzuschätzen, inwieweit die folgenden Aussagen zutreffen (S. 2 des Fragebogens, s. Anhang):

- 1) Die Veranstaltung war für mich persönlich und für meine pädagogische Tätigkeit hilfreich.
- 2) Der Erfahrungs- und Fachaustausch unter den Teilnehmenden unterschiedlicher Einrichtungen wurde durch die Veranstaltung gefördert.
- 3) Für die Vernetzung und praktische Umsetzung von Kooperationen meiner Einrichtung mit relevanten Akteuren war die heutige Veranstaltung hilfreich.
- 4) Die Veranstaltung hatte konkreten Nutzen für die Qualitäts- und Organisationsentwicklung meiner Einrichtung.

Die Analyse der Angaben zu diesen Aussagen bildet den Schwerpunkt der quantitativen Analyse. Mit Blick auf das von *heimspiel* entwickelte Wirkungsmodell (Abbildung 1) wäre eine maximale Zustimmung zur Aussage hinter Punkt 3 erstrebenswert. Ermittelt werden soll zudem, inwieweit die Fachkräfte die *heimspiel*-Veranstaltungen als förderlich für den interinstitutionellen Erfahrungs- und Fachaustausch erachten. Es wird davon ausgegangen, dass ein solcher (ggf. durch *heimspiel* geförderter) Erfahrungs- und Fachaustausch zum gegenseitigen Kennenlernen der Akteure beitragen, wechselseitige Einblicke in die Konzeptionen und die Arbeitsweise der Institutionen ermöglichen und einen Beitrag dazu leisten kann, dass die Fachkräfte bzw. Einrichtungen untereinander Kontakte knüpfen (etc.). Solche Interaktionsprozesse können als „Vorstufen“ von Vernetzung und Kooperation verstanden werden. Punkt 1 hebt auf einen möglicherweise durch die Teilnehmer/innen wahrgenommenen Mehrwert auf der Ebene der einzelnen Fachkraft (z. B. Wissens- und Kompetenzentwicklung) und ihrer pädagogischen Tätigkeit (z. B. Bewältigung von Herausforderungen in der Praxis) ab. Mit Blick auf den Punkt 4 wird darüber hinaus davon ausgegangen, dass interinstitutionelle Vernetzung und Kooperation (z. B. im Ganztage, an Übergängen zwischen den Bildungsstufen) immer auch Qualitäts- und Organisationsentwicklungsprozesse implizieren dürften. So erfordert die Verzahnung von Bildungs- und Förderangeboten (z. B. von Jugendhilfe und Schule) ein Überdenken von Konzepten, Aufgabenzuschnitten, Angebotspaletten, internen Abläufen, Organisationsstrukturen und der Personalsituation (z. B. Kompetenzen, Arbeitsinhalte/Stellenprofile) der einzelnen Institutionen. Außerdem müssen in der Organisation Ressourcen für Netzwerkarbeit zur Verfügung gestellt werden (z. B. für die Teilnahme an Netzwerk- oder Kooperationssitzungen). Die formulierten Items berühren also die Ebene des Fachpersonals, die Ebene der Organisationen und die Ebene der lokalen Bildungslandschaft bzw. -netzwerke, die man lediglich analytisch voneinander trennen kann. Die Datenanalyse gibt insgesamt darüber Aufschluss in welchen Bereichen bzw. auf welchen Ebenen die Teilnehmer/innen einen Mehrwert bzw. Nutzen der *heimspiel*-Veranstaltungen wahrnehmen.

Zur Ermessung des Potenzials des Projekts mit Blick auf Vernetzung und Kooperation ist es von Bedeutung, die Zufriedenheit der Befragten mit den Rahmenbedingungen der Veranstaltungen zu erheben. Werden diese Aspekte eher schlecht bewertet, ist davon auszugehen, dass die Bereitschaft, in der Zukunft *heimspiel*-Veranstaltungen zu besuchen, eher gering ausfällt. Die Befragten wurden daher gebeten, die folgenden Aussagen mithilfe von Schulnoten zu bewerten:

- Terminierung und Dauer der Veranstaltung
- Aufbau, Struktur und Moderation
- Qualität des fachlichen Inputs
- Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmenden

Auch die Art und Weise des Zugangs zu den Veranstaltungen sowie der Bekanntheitsgrad können Einfluss auf die Reichweite des *heimspiel*-Projekts haben. Diese beiden Aspekte wurden auf dem Evaluationsbogen mit folgenden Fragen erhoben:

- Wodurch haben Sie von der heutigen Veranstaltung erfahren? Folgende Antwortmöglichkeiten standen den Befragten zur Verfügung:
 - Per Mail (Ich erhalte Informationen über den „heimspiel“-Verteiler.)
 - Mündlich (Kollegen haben mich darauf hingewiesen.)
 - Schriftlich (Ich habe in der Zeitung oder durch einen Aushang davon erfahren.)
 - Sonstiges:
- Kennen Sie noch andere Veranstaltungen oder Angebote von „heimspiel. Für Bildung“? Die Befragten hatten hier die Möglichkeit, mit „ja“ oder „nein“ zu antworten, und wurden gebeten, wenn sie mit „ja“ geantwortet haben, die bekannten Veranstaltungen zu benennen.
- Haben Sie bereits an einer von „heimspiel. Für Bildung“ durchgeführten öffentlichen Veranstaltung teilgenommen? Die Befragten hatten hier die Möglichkeit, mit „ja“ oder „nein“ zu antworten, und wurden gebeten, wenn sie mit „ja“ geantwortet haben, die Anzahl der besuchten Veranstaltungen zu beziffern.

Schließlich spielt die Zusammensetzung des Teilnehmerkreises eine zentrale Rolle bei der Einschätzung des Potenzials des Projekts mit Blick auf Vernetzung. Es lässt sich vermuten, dass interinstitutionelle Vernetzung insbesondere dann gefördert werden kann, wenn der Teilnehmerkreis heterogen ist. Um auf Grundlage der Fragebogen-Erhebung Aussagen zum Teilnehmerkreis machen zu können, wurden die Befragten gebeten, „Angaben zur Person“ zu machen. Folgende Antwortmöglichkeiten standen zur Verfügung:

- Ich arbeite bei ...
 - Einer öffentlichen Einrichtung
 - Einem freien Träger (z. B. Wohlfahrtsverband)
 - Einem Verein bzw. einer Initiative (z. B.) Elterninitiative
 - Sonstiges:
- Ich bin in folgendem Bereich tätig ...
 - Frühe Hilfen, Frühförderung und Familienbildung
 - Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (KiTa)
 - Schulische Bildung
 - Schulkinderbetreuung/Schulischer Ganztag
 - Offene Kinder- und Jugendarbeit/Jugendverbandsarbeit
 - Schulsozialarbeit
 - Beratung
 - Sonstiges:

Darüber hinaus wurden Wünsche für die weitere Unterstützung der Fachkräfte durch das Projekt *heimspiel* erhoben. Die Befragten hatten hier die Möglichkeit, in einem offenen Textfeld entsprechende Angaben zu machen. Die erhobenen Daten ermöglichen eine Einschätzung, inwiefern die einzelnen *heimspiel*-Veranstaltungen bzw. Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Vernetzung und Kooperation beitragen könnten. Ganz im Sinne der formativen Evaluation kann mit Blick auf die Projektumsetzung auf Grundlage dieser Daten gegebenenfalls nachgesteuert werden.

Datengrundlage

Der deskriptiven Analyse der Bewertungen von Veranstaltungen des Projekts *heimspiel* in Neuwiedenthal und Hohenhorst liegen insgesamt 340 Datensätze zugrunde. Das bedeutet, dass insgesamt

340 Personen Fragebögen auf den 23 Veranstaltungen, von denen 15 in Neuwiedenthal und 8 in Hohenhorst stattfanden, ausgefüllt haben. In Tabelle 1 sind die Veranstaltungen in chronologischer Reihenfolge dargestellt. Demnach fließen die Bewertungen und Angaben zu 8 Fortbildungen, 4 Workshops, 3 Lokalen Bildungskonferenzen, je 2 Plattformtreffen Elternkooperation und sog. „Freiräume“, 1 Speed-Dating sowie 3 sonstigen Veranstaltungsformaten in die Untersuchung ein.

Die durchschnittliche Teilnehmendenzahl an den *heimspiel*-Veranstaltungen beträgt in Hohenhorst 15,9, in Neuwiedenthal 14,2 Personen. Die Spannweite reicht von 3 Teilnehmer/innen auf einer Kooperationsitzung KiTa-Grundschule bis 42 Teilnehmer/innen auf einer Lokalen Bildungskonferenz in Hohenhorst sowie 4 Teilnehmer/innen auf einem Workshop bis 34 Teilnehmer/innen auf einer Lokalen Bildungskonferenz in Neuwiedenthal.

Tabelle 1: Übersicht evaluierte *heimspiel*-Veranstaltungen in Hohenhorst und Neuwiedenthal Okt. 2014 bis März 2016

	Datum	Veranstaltungstitel	Veranstaltungstyp	Stadtteil	Anzahl FB
1	07.10.2014	Nach dem Spiel ist vor dem Spiel – Zwischenbilanz und nächste Schritte gemeinsamer Bildungsarbeit	Lokale Bildungskonferenz	Neuwiedenthal	34
2	04.11.2014	Grundlagen gelingender Erziehungspartnerschaft / Ressourcenorientierte Gesprächsführung und Kommunikation in der Zusammenarbeit mit Eltern	Plattformtreffen Elternkooperation	Hohenhorst	11
3	22.11.2014	Wie auf einem anderen Planeten – Zum Umgang mit Kindern und Jugendlichen psychisch kranker Eltern	Fortbildung	Neuwiedenthal	12
4	07.02.2015	Intensivierung der Zusammenarbeit mit Eltern. Workshop des Elternrates der Stadtteilschule Süderelbe	Freiraum	Neuwiedenthal	14
5	17.02.2015	Cool in School – Vorstellung des Anti-Gewalt-Trainings für Schüler	Fortbildung	Neuwiedenthal	10
6	24.02.2015	Förderschwerpunkt Sprache in KiTas und Grundschulen	Fortbildung	Neuwiedenthal	10
7	14.04.2015	Nur gemeinsam sind wir stark. Bildungskonferenz zur Zusammenarbeit von Bildungseinrichtungen und Eltern	Lokale Bildungskonferenz	Neuwiedenthal	34
8	05.05.2015	Speed-Dating Schule & Stadtteil	Speed-Dating	Neuwiedenthal	10
9	26.05.2015	Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Eltern und Pädagogen auf Augenhöhe	Workshop	Neuwiedenthal	12
10	27.05.2015	Ressourcenorientierte Gesprächsführung	Plattformtreffen Elternkooperation	Hohenhorst	8
11	02.06.2015	Kooperation KiTa – Grundschule	Kooperationssitzung	Hohenhorst	3
12	02.06.2015	Sprachförderung mit Bilderbüchern	Sitzung des Sprachfördernetzwerks	Hohenhorst	5
13	02.06.2015	Elternabend zwischen Pflicht und Kür (Teil 1)	Workshop	Neuwiedenthal	4
14	11.06.2015	Strategieklausur Stadtteilschule Altrahlstedt	Freiraum	Hohenhorst	19
15	16.06.2015	Therapie und Schule verzahnen	Info-Veranstaltung	Neuwiedenthal	8
16	19.06.2015	Qualität in inklusiven Klassen, Lerngruppen & Schulen – Einführung in Selbstevaluation und kollegiale Problemlösung	Fortbildung	Neuwiedenthal	12
17	07.07.2015	Erfolgreich Gespräche führen	Fortbildung	Neuwiedenthal	19
18	29.09.2015	Elternabend zwischen Pflicht und Kür (Teil 2)	Workshop	Neuwiedenthal	8
19	03.11.2015	Bildungsarbeit für und mit Flüchtlingen	Lokale Bildungskonferenz	Hohenhorst	42
20	03.12.2015	Konfrontative Gesprächsführung und Beziehungsarbeit	Workshop	Neuwiedenthal	12
21	27.01.2016	Ergibt Gewalt Sinn?	Fortbildung	Hohenhorst	23
22	22.03.2016	Wenn Wahrnehmungsstörungen zu herausforderndem Sozialverhalten führen	Fortbildung	Hohenhorst	16
23	05.04.2016	Gute Ideen und wenig Geld?	Fortbildung	Neuwiedenthal	14

Im Folgenden wird ausgehend von dieser Übersicht der Teilnehmerkreis näher beschrieben sowie die Bewertungen einzelner Veranstaltungsformen aufgezeigt. Die Ergebnisse der quantitativen Analyse der *heimspiel*-Veranstaltungen sollen erste Hinweise auf die Frage liefern, inwiefern die Veranstaltungen aus Sicht der Befragten dazu beitragen, die Vernetzung zwischen den Akteuren voranzutreiben. Die Analyse wird für Neuwiedenthal und Hohenhorst getrennt vorgenommen. Für Neuwiedenthal liegen 213 Datensätze vor, für Hohenhorst 127.

2.1.2 Ergebnisse der Datenauswertung

2.1.2.1 Zusammensetzung des Teilnehmerkreises

2.1.2.1.1 Neuwiedenthal

In Neuwiedenthal wurden insgesamt 15 Veranstaltungen evaluiert. Dabei handelt es sich um sechs Fortbildungen, vier Workshops, zwei Lokale Bildungskonferenzen und je einen Freiraum, ein Speed-Dating sowie eine Informationsveranstaltung (s. Tabelle 2).

Tabelle 2: Titel und Typ der untersuchten *heimspiel*-Veranstaltungen in Neuwiedenthal

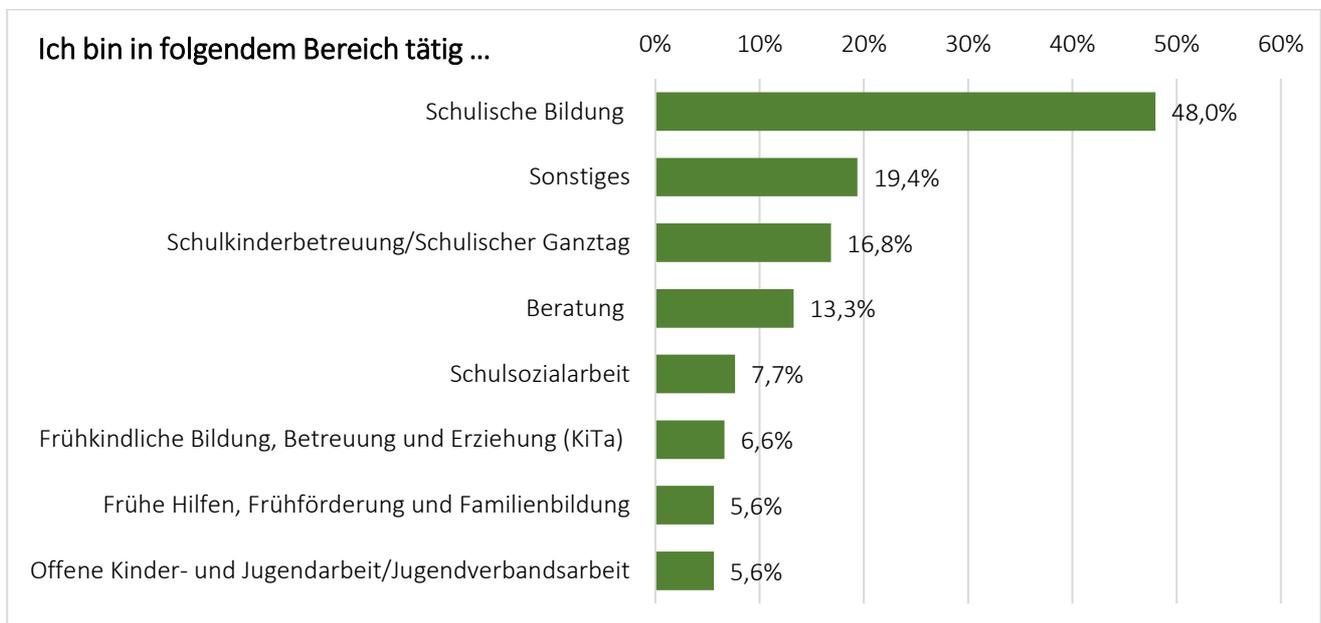
Veranstaltungstitel	Veranstaltungstyp
Nach dem Spiel ist vor dem Spiel – Zwischenbilanz und nächste Schritte gemeinsamer Bildungsarbeit	Lokale Bildungskonferenz
Wie auf einem anderen Planeten – Zum Umgang mit Kindern und Jugendlichen psychisch kranker Eltern	Fortbildung
Intensivierung der Zusammenarbeit mit Eltern. Workshop des Elternrates der Stadtteilschule Süderelbe	Freiraum
Cool in School – Vorstellung des Anti-Gewalt-Trainings für Schüler	Fortbildung
Förderschwerpunkt Sprache in KiTas und Grundschulen	Fortbildung
Nur gemeinsam sind wir stark. Bildungskonferenz zur Zusammenarbeit von Bildungseinrichtungen und Eltern	Lokale Bildungskonferenz
Speed-Dating Schule & Stadtteil	Speed-Dating
Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Eltern und Pädagogen auf Augenhöhe	Workshop
Elternabend zwischen Pflicht und Kür (Teil 1)	Workshop
Therapie und Schule verzahnen	Info-Veranstaltung
Qualität in inklusiven Klassen, Lerngruppen & Schulen – Einführung in Selbstevaluation und kollegiale Problemlösung	Fortbildung
Erfolgreich Gespräche führen	Fortbildung
Elternabend zwischen Pflicht und Kür (Teil 2)	Workshop
Konfrontative Gesprächsführung und Beziehungsarbeit	Workshop
Gute Ideen und wenig Geld?	Fortbildung

Im ersten Abschnitt des Fragebogens zur Evaluierung dieser Veranstaltungen wurden die Teilnehmer/innen gebeten, Angaben zu ihrer Person sowie zu ihren Tätigkeitsbereichen zu machen. Von allen Teilnehmer/innen der Veranstaltungen in Neuwiedenthal, die einen Fragebogen ausgefüllt (n = 213) und die Angaben zur Person gemacht haben (n = 211), gaben etwa die Hälfte (52,1 %) an, bei einer öffentlichen Einrichtung zu arbeiten. Etwas mehr als ein Viertel der Befragten (27,5 %) ist bei einem freien, privaten oder kirchlichen Träger von Bildungs- oder Kinder- und Jugendhilfeangeboten, 14,2 %

bei einem Verein oder einer Initiative (z. B. Elterninitiative) und 8,5 % in sonstigen Arbeitszusammenhängen tätig (z. B. Schüler/innen, Studierende, Unternehmer/innen).¹

Auf 196 der insgesamt 213 Fragebögen waren darüber hinaus Angaben zu den Tätigkeitsbereichen der Befragten zu finden. Auch hier waren Mehrfachnennungen möglich. Die 196 Personen machten entlang der 8 auf den Bögen vermerkten Antwortkategorien insgesamt 241 Kreuze (vgl. Abbildung 2). Knapp die Hälfte (48,0 %) dieser Teilnehmer/innen von *heimspiel*-Veranstaltungen sind demnach im Bereich „Schulische Bildung“, 16,8 % im Bereich „Schulkinderbetreuung bzw. schulischer Ganztag“ und 13,3 % im Bereich „Beratung“ tätig. Darüber hinaus gaben fast ein Fünftel der Befragten (19,4 %) an, in sonstigen Tätigkeitsbereichen bzw. Handlungsfeldern aktiv zu sein (z. B. Allgemeiner Sozialer Dienst/Jugendamt, Hilfen zur Erziehung, Hochschule, Eltern-Kind-Zentrum, Kooperation Jugendhilfe und Schule, Schulsprecher/in, Elternrat, Verwaltung, Pflege u. Ä.). Vergleichsweise selten vermerkten die Teilnehmer/innen, dass sie in den Bereichen „Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung“ (6,6%), „Frühe Hilfen, Frühförderung und Familienbildung“ (5,6%) und in der „Kinder- und Jugendarbeit“ (5,6%) tätig seien.

Abbildung 2: Tätigkeitsbereich der Befragten in Neuwiedenthal (n = 241)



Eine Zusammenschau des Antwortverhaltens auf die beiden Fragen nach der Herkunftseinrichtung sowie dem Tätigkeitsbereich ergibt, dass – legt man die Bewertungsbögen zugrunde – mit den Veranstaltungen von *heimspiel* in Neuwiedenthal vor allem schulisches Personal (48,0 %), also Lehrkräfte und Schulleitungen, erreicht wird. Der Umstand, dass 16,8 % bzw. 7,7 % der Befragten angaben, in der Schulkinderbetreuung / dem schulischen Ganztag bzw. in der Schulsozialarbeit tätig zu sein, macht deutlich, dass vor allem Akteure im Bereich Schule erreicht werden.

2.1.2.1.2 Hohenhorst

In Hohenhorst wurden insgesamt 8 Veranstaltungen evaluiert. Dabei handelt es sich um je zwei Fortbildungen bzw. Plattformtreffen Elternkooperation sowie jeweils eine Kooperationsitzung (KiTa-Grundschule), einen Workshop des Sprachfördernetzwerkes, einen Freiraum sowie eine Lokale Bildungskonferenz (s. Tabelle 3).

¹ Bei den Angaben zur Arbeit sind Mehrfachantworten möglich, sodass im Ergebnis 216 Angaben gezählt wurden. Die Summe der Prozentangaben für die einzelnen Antwortmöglichkeiten beträgt 102,4 %.

Tabelle 3: Titel und Typ der untersuchten *heimspiel*-Veranstaltungen in Hohenhorst

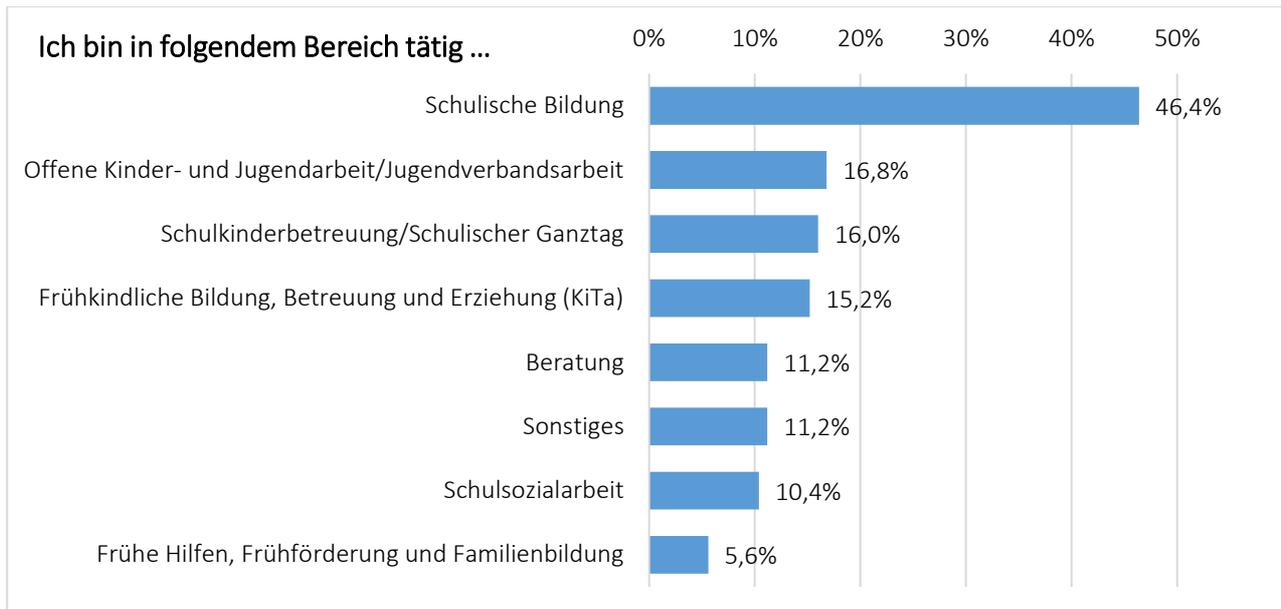
Veranstaltungstitel	Veranstaltungstyp
Grundlagen gelingender Erziehungspartnerschaft / Ressourcenorientierte Gesprächsführung und Kommunikation in der Zusammenarbeit mit Eltern	Plattformtreffen Elternkooperation
Ressourcenorientierte Gesprächsführung	Plattformtreffen Elternkooperation
Kooperation KiTa – Grundschule	Sitzung
Sprachförderung mit Bilderbüchern	Sprachfördernetzwerk / Workshop
Strategieklausur Stadtteilschule Altrahlstedt	Freiraum
Bildungsarbeit für und mit Flüchtlingen	Lokale Bildungskonferenz
Ergibt Gewalt Sinn?	Fortbildung
Wenn Wahrnehmungsstörungen zu herausforderndem Sozialverhalten führen	Fortbildung

Von allen Teilnehmer/innen dieser Veranstaltungen in Hohenhorst, die einen Fragebogen ausgefüllt (n = 127) und Angaben zur Person gemacht haben (n = 125), gaben zwei Drittel (65,6 %) an, bei einer öffentlichen Einrichtung zu arbeiten. Knapp ein Viertel der Befragten (22,4 %) sind bei einem freien, privaten oder kirchlichen Träger von Bildungs- bzw. Kinder- und Jugendhilfeangeboten, 11,2 % bei einem Verein oder einer Initiative (z. B. Elterninitiative) und 3,2 % in sonstigen Arbeitszusammenhängen tätig (z. B. Schüler/innen, Studierende, Unternehmer/innen).²

Auf 125 der insgesamt 127 Fragebögen waren darüber hinaus Angaben zu den Tätigkeitsbereichen der Befragten zu finden. Mehrfachnennungen waren möglich. Die 125 Personen machten entlang der 8 auf den Bögen vermerkten Antwortkategorien insgesamt 166 Kreuze (vgl. Abbildung 3). Ähnlich wie in Neuwiedenthal sind auch in Hohenhorst knapp die Hälfte (46,4 %) der Befragten im Bereich „Schulische Bildung“ und 16,0 % im Bereich „Schulkinderbetreuung / Schulischer Ganztags“ tätig. Im Unterschied zu Neuwiedenthal werden mit den *heimspiel*-Veranstaltungen in Hohenhorst mehr Akteure aus dem Tätigkeitsbereich „Offene Kinder- und Jugendarbeit / Jugendverbandsarbeit“ (16,8 %) sowie dem Tätigkeitsbereich „Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (KiTa)“ (15,2 %) erreicht. 10,4% der Befragten vermerkten, dass sie im Bereich der Schulsozialarbeit tätig sind. Je 11,2 % der Befragten gaben an, im Bereich Beratung bzw. in sonstigen Handlungsfeldern (z. B. Allgemeiner Sozialer Dienst, Hochschule, Schulsprecher/in, Elternrat, Verwaltung, Pflege u. Ä.) aktiv zu sein. Personen, die im Bereich „Frühe Hilfen, Frühförderung und Familienbildung“ tätig sind, waren in Hohenhorst in ebenso geringem Maß vertreten wie in Neuwiedenthal (5,6 %).

² Bei den Angaben zur Arbeit sind Mehrfachantworten möglich, sodass im Ergebnis 128 Angaben gezählt wurden. Die Summe der Prozentangaben für die einzelnen Antwortmöglichkeiten beträgt 102,4%.

Abbildung 3: Tätigkeitsbereich der Befragten in Hohenhorst (n = 166)



Eine Zusammenschau des Antwortverhaltens auf die beiden Fragen nach der Herkunftseinrichtung sowie dem Tätigkeitsbereich ergibt, dass – legt man die Bewertungsbögen zugrunde – auch mit den Veranstaltungen von *heimspiel* in Hohenhorst vor allem schulisches Personal (46,4 %), also Lehrkräfte und Schulleitungen, erreicht wird. Der Umstand, dass 16,0 % bzw. 10,4 % der Befragten angaben, in der Schulkinderbetreuung / dem schulischen Ganzttag bzw. in der Schulsozialarbeit tätig zu sein, macht deutlich, dass vor allem Akteure im Bereich Schule erreicht werden. Akteure aus dem Bereich „Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (KiTa)“ und „Kinder- und Jugendarbeit“ werden zwar im Vergleich zum schulischen Bereich weniger, aber im Vergleich zur Situation in Neuwiedenthal mehr erreicht.

2.1.2.2 Bewertung der Rahmenbedingungen der *heimspiel*-Veranstaltungen

In die Analyse der Bewertung der Rahmenbedingungen der *heimspiel*-Veranstaltungen fließen die Angaben zu folgenden Variablen ein:

Tabelle 4: Übersicht über Variablen, die in Bewertung der Organisation einfließen

Veranst_5	Wichtige Aspekte des Themas wurden heute <u>nicht</u> ausreichend beleuchtet.
Veranst_7	Terminierung und Dauer der Veranstaltung
Veranst_8	Aufbau, Struktur und Moderation
Veranst_9	Qualität des fachlichen Inputs
Veranst_10	Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmenden
Projekt_2a Projekt_2b Projekt_2c Projekt_2_SonstDi	Diese vier Variablen umfassen die verschiedenen Antwortmöglichkeiten zur Frage, wie die Befragten über die jeweilige Veranstaltung informiert wurden.

Bei der Variable *Veranst_5* standen den Befragten fünf Antwortmöglichkeiten zur Verfügung: trifft voll zu, trifft eher zu, teils-teils, trifft eher nicht zu und trifft gar nicht zu. Bei den übrigen Variablen waren die Befragten aufgefordert, Schulnoten von 1 (sehr gut) bis 5 (mangelhaft) zu vergeben. Im Folgenden werden die Bewertungen der *heimspiel*-Veranstaltungen in Neuwiedenthal und Hohenhorst präsentiert.

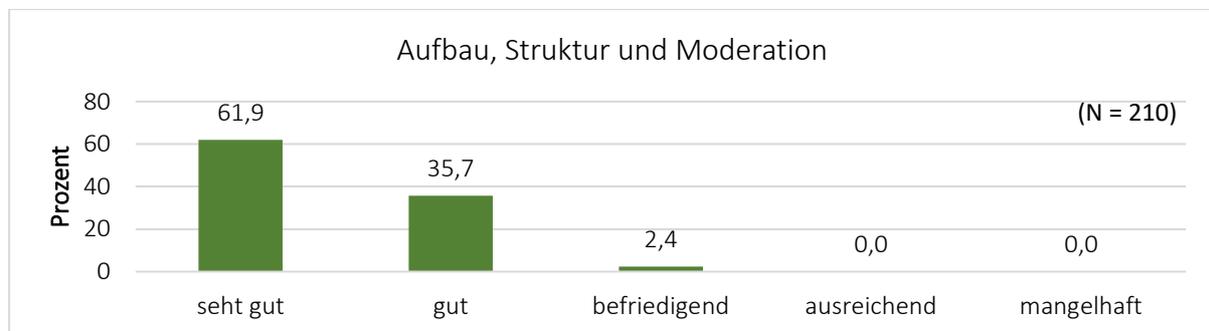
2.1.2.2.1 Neuwiedenthal

Häufigkeitsauszählungen

Die Rahmenbedingungen der *heimspiel*-Veranstaltungen in Neuwiedenthal werden im Großen und Ganzen positiv bewertet. So wurde bei den Variablen *Veranst_7* bis *_10* die Schulnote 5 lediglich ein Mal vergeben, und zwar bei der Frage nach der Bewertung von Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmenden (vgl. Abbildung 7). Auch die Note 4 wurde mit 4 Nennungen nur selten vergeben. 3 der 4 Nennungen sind ebenfalls bei dem Aspekt der Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmenden zu finden. Dieser Aspekt wurde hauptsächlich auf dem Speed-Dating am 5. Mai 2015 bemängelt.

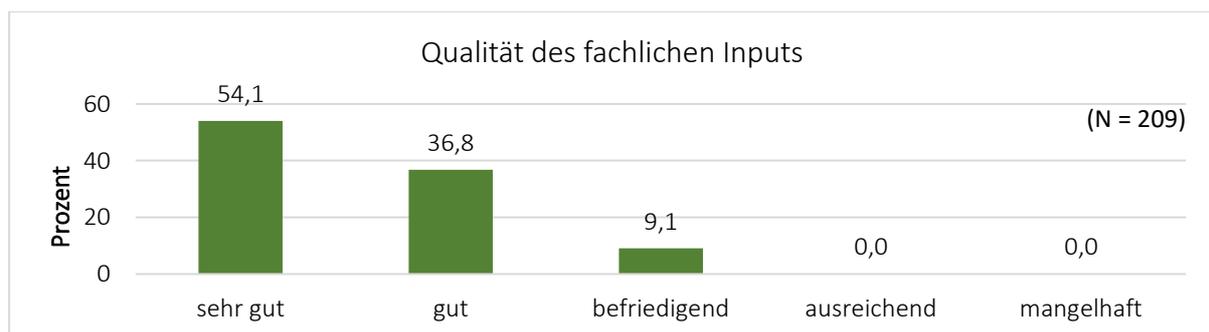
Besonders positiv wurden über alle Veranstaltungen in Neuwiedenthal hinweg deren Aufbau, Struktur und Moderation bewertet (vgl. Abbildung 4): Fast zwei Drittel der Befragten (61,9 %) benoteten diese Aspekte mit der Note „sehr gut“, etwa ein Drittel (35,7 %) mit „gut“ und 2,4 % mit „befriedigend“.

Abbildung 4: Bewertung von Aufbau, Struktur und Moderation der *heimspiel*-Veranstaltungen in Neuwiedenthal



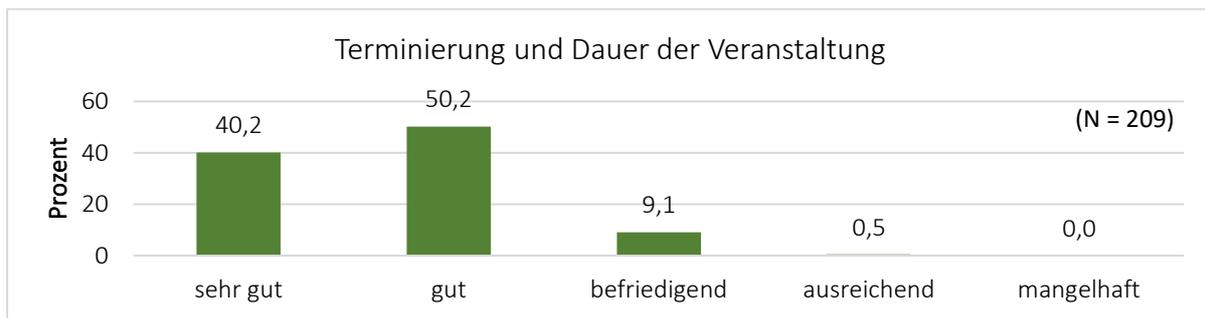
Auch die Qualität des fachlichen Inputs wurde überwiegend (54,1 %) als „sehr gut“ bewertet (vgl. Abbildung 5). Etwas mehr als ein Drittel der Teilnehmenden an den *heimspiel*-Veranstaltungen in Neuwiedenthal, die im Anschluss an die Veranstaltung einen Fragebogen ausfüllten, gab diesem Aspekt die Note „gut“ und etwa ein Zehntel die Note „befriedigend“.

Abbildung 5: Bewertung der Qualität des fachlichen Inputs bei den *heimspiel*-Veranstaltungen in Neuwiedenthal



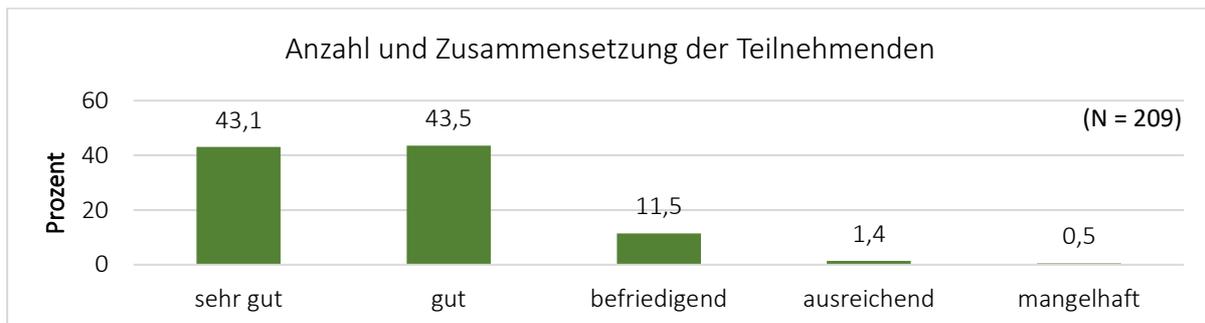
Im Vergleich zu diesen Bewertungen scheint die Terminierung und Dauer der Veranstaltungen – trotz ebenfalls positiver Bewertungen – aus Sicht einiger Befragter weiterentwickelbar (vgl. Abbildung 6). Die Hälfte der Befragten (50,2 %) bewertete diese Aspekte als „gut“, 40,2 % sogar als „sehr gut“. Etwas ein Zehntel der Befragten empfand die Umsetzung als befriedigend. Die einzige Person, die bezüglich dieses Aspektes die Note „ausreichend“ vergab, bezog sich auf den Freiraum, der am 7. Februar 2015 in Neuwiedenthal stattfand.

Abbildung 6: Bewertung von Terminierung und Dauer der *heimspiel*-Veranstaltungen in Neuwiedenthal



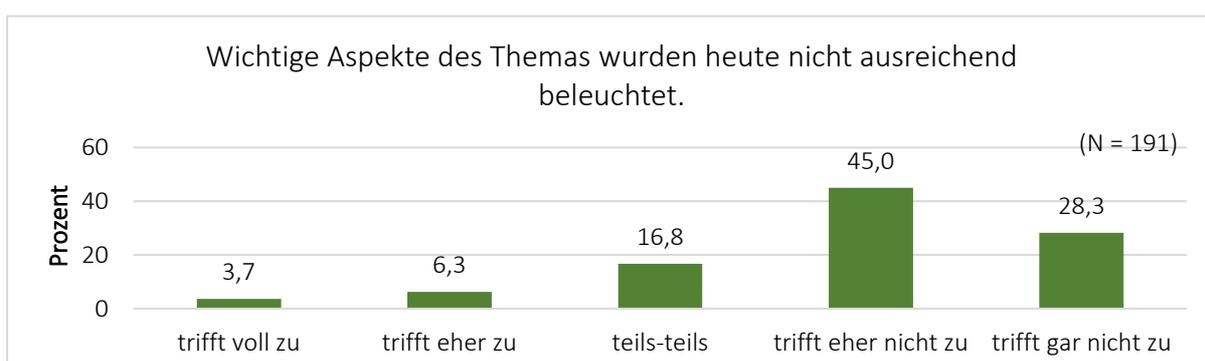
Auch mit der Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmenden an *heimspiel*-Veranstaltungen waren im Vergleich etwas weniger Befragte zufrieden (vgl. Abbildung 7). Je etwa 43 % der Befragten vergaben für diesen Aspekt die Note „sehr gut“ bzw. „gut“. 11,5 % benoteten dieses Merkmal mit der Note „befriedigend“. Wie bereits eingangs erwähnt, wurde dieser Aspekt hauptsächlich auf dem Speed-Dating am 5. Mai 2015 bemängelt.

Abbildung 7: Bewertung von Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmenden an *heimspiel*-Veranstaltungen in Neuwiedenthal



In die Bewertung der Rahmenbedingungen der Veranstaltungen wurde darüber hinaus die Variable *Veranst_5* einbezogen. Die Befragten sollten hier zur Aussage „Wichtige Aspekte des Themas wurden heute nicht ausreichend beleuchtet“ Stellung beziehen. Die Auswertung zeigt, dass auch bezüglich dieser Frage eine Tendenz zur positiven Bewertung besteht (vgl. Abbildung 8). Demnach gab etwas mehr als ein Viertel (28,3 %) der Personen, die den Fragebogen ausfüllten, an, dass aus ihrer Sicht diese Aussage gar nicht zutrefte, für fast die Hälfte der Befragten (45,0 %) trifft sie eher nicht zu. 16,8 % der Befragten kreuzten die Antwortmöglichkeit „teils-teils“ an. 6,3 % bzw. 3,7 % gaben an, dass es eher bzw. voll zutrefte, dass auf der jeweiligen Veranstaltung wichtige Themenaspekte unzureichend beleuchtet wurden.

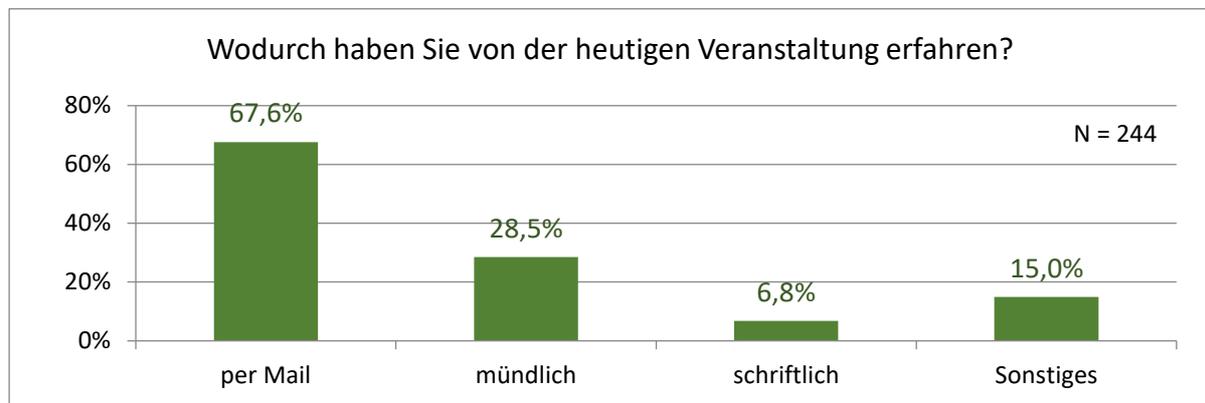
Abbildung 8: Bewertung bezüglich der Berücksichtigung wichtiger Aspekte des Veranstaltungsthemas in Neuwiedenthal



Eine vergleichsweise hohe Prozentzahl ist neben inhaltlichen Gründen auch darauf zurückzuführen, dass der Aufbau des Fragebogens an dieser Stelle eine erhöhte Aufmerksamkeit seitens der Befragten erfordert.³

Schließlich ist für die Untersuchung der Rahmenbedingungen die Frage relevant, wie die Teilnehmer/innen über die jeweilige Veranstaltung informiert wurden. Über alle Veranstaltungen hinweg geschah dies den Aussagen der Befragten zufolge vor allem auf elektronischem Wege (vgl. Abbildung 9). Etwa zwei Drittel der Befragten (67,6 %) gaben an, per Mail informiert worden zu sein, 28,5 % wurden mündlich informiert. Lediglich 6,8 % der Befragten erhielten schriftliche Informationen über die untersuchten *heimspiel*-Veranstaltungen. Weitere 15 % der Teilnehmer/innen, die einen Fragebogen ausfüllten, wurden auf sonstigen Wegen über die Veranstaltungen in Kenntnis gesetzt. Anzumerken sei hier, dass die Befragten die Möglichkeit hatten, mehrere Antwortmöglichkeiten anzukreuzen. Auf allen Fragebögen, die in die Untersuchung eingingen, fanden sich insgesamt 244 Kreuze.

Abbildung 9: Informationswege in Neuwiedenthal



Vergleich der einzelnen Veranstaltungen mithilfe von Durchschnittswerten

Vergleicht man den Durchschnitt der Bewertungen, die die Teilnehmer/innen zu den einzelnen Merkmalen⁴ in den einzelnen Veranstaltungen auf den Fragebögen abgegeben haben, so ergibt sich folgendes Bild⁵:

Mit Blick auf die **Terminierung und Dauer** der Veranstaltungen schneidet der Workshop mit dem Titel „Elternabend zwischen Pflicht und Kür (Teil 1)“ mit der Durchschnittsnote 1,0 mit Abstand am besten ab. Hier wurden vier Fragebögen ausgefüllt. Die Informationsveranstaltung mit dem Titel „Therapie und Schule verzahnen“ (8 Befragte), das „Speed-Dating Schule und Stadtteil“ (10 Befragte) sowie die Fortbildung zum Thema „Erfolgreich Gespräche führen“ (19 Befragte) wurden mit einer Durchschnittsnote von 1,4 ebenfalls sehr gut bewertet. Am „schlechtesten“ schnitt der Workshop mit dem Titel „Konfrontative Gesprächsführung und Beziehungsarbeit“ (12 Befragte) mit einem Mittelwert von 2,1 ab.

Bei der Fortbildung zum Thema „Erfolgreich Gespräche führen“ (19 Befragte) wurden **Aufbau, Struktur und Moderation** im Durchschnitt am besten bewertet (1,16), dicht gefolgt von der Fortbildung „Gute Ideen und wenig Geld?“ (1,21). Die Durchschnittsbewertungen erreichen bezüglich dieses Aspektes

³ Bei den vier vorangehenden geschlossenen Fragen sowie den vier dieser Frage nachfolgenden geschlossenen Fragen müssen die Befragten, wenn sie eine positive Bewertung abgeben wollen, eines der beiden linken Kästchen ankreuzen. Lediglich diese Frage erfordert – bei positiver Bewertung – das Ankreuzen einer der beiden rechten Kästchen. Die Frage befindet sich auf Seite 2 des Fragebogens, der im Anhang zu finden ist.

⁴ Ausgenommen ist hier das Merkmal der Informationswege. Ein Vergleich mithilfe von Mittelwerten ist nicht möglich, da arithmetische Mittel bei dichotomen Variablen nicht berechnet werden können.

⁵ Eine Übersicht über alle Mittelwerte befindet sich im Anhang.

keinen schlechteren Wert als 1,6. Hier spiegelt sich das oben dargestellte besonders positive Ergebnis der Häufigkeitsauszählung wider (vgl. Abbildung 4).

Die **Qualität des fachlichen Inputs** wurde mit einem ausgezeichneten Mittelwert von 1,0 bei 12 Befragten bei der Fortbildung „Wie auf einem anderen Planeten – Zum Umgang mit Kindern und Jugendlichen psychisch kranker Eltern“ am besten bewertet. Mit einer Durchschnittsnote von 1,2 schneidet die Fortbildung zum Thema „Erfolgreich Gespräche führen“ (19 Befragte) auch bezüglich dieses Aspektes sehr gut ab. Am wenigsten zufrieden scheinen die Befragten auf der Lokalen Bildungskonferenz vom 7. Oktober 2014 mit dem fachlichen Input zu sein. Der Durchschnittswert beträgt hier 2,2 (34 Befragte).

Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmenden wurden auf der Informationsveranstaltung „Therapie und Schule verzahnen“ mit einem Durchschnittswert von 1,1 bei 8 Befragten am besten bewertet. Mit einer Durchschnittsnote von 1,3 bei 12 Befragten rangiert der Workshop „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Eltern und Pädagogen auf Augenhöhe“ auf Platz 2. Die Spannweite der Durchschnittswerte erscheint bei diesem Aspekt am höchsten. So wurden die Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmenden beim Speed-Dating (10 Befragte) mit der Durchschnittsnote 2,7, beim Workshop mit dem Titel „Konfrontative Gesprächsführung und Beziehungsarbeit“ (12 Befragte) mit der Durchschnittsnote 2,2 bewertet.

Mit Blick auf die **Berücksichtigung aller relevanter inhaltlicher Aspekte** (Veranst_5) schneidet die Fortbildung „Gute Ideen und wenig Geld?“ (14 Befragte) mit einem Durchschnittswert von 1,2 am besten ab, dicht gefolgt von dem Workshop „Elternabend zwischen Pflicht und Kür (Teil 1)“ (1,3 bei 4 Befragten). Die Lokale Bildungskonferenz 2015 (34 Befragte) sowie der Workshop mit dem Titel „Konfrontative Gesprächsführung und Beziehungsarbeit“ (12 Befragte) schneiden mit einem Mittelwert von je 2,7 am schlechtesten ab.⁶

2.1.2.2.2 Hohenhorst

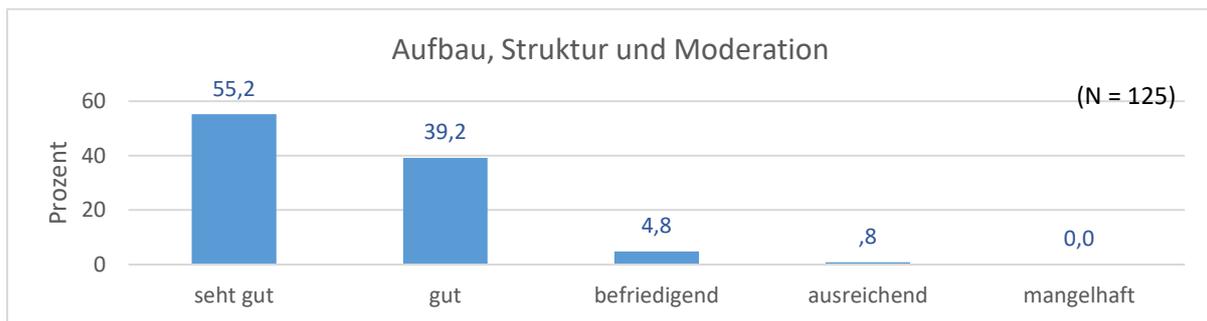
Häufigkeitsauszählungen

Die Rahmenbedingungen der *heimspiel*-Veranstaltungen in Hohenhorst werden im Großen und Ganzen positiv bewertet. So wurde bei den Variablen Verantst_7 bis _10 die Schulnote 5 gar nicht vergeben. Die Note 4 wurde mit 7 Nennungen etwas häufiger als in Neuwiedenthal vergeben. 4 der 7 Nennungen sind bei dem Aspekt der Terminierung und Dauer der Veranstaltung zu finden (vgl. Abbildung 12), 2 bezüglich der Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmenden (vgl. Abbildung 13), und eine Person vergab die Note 4 für Aufbau, Struktur und Moderation (vgl. Abbildung 10) für den Freiraum „Strategieklausur Stadtteilschule Altrahlstedt“ am 11. Juni 2015. Vergleicht man die Veranstaltungen untereinander, so zeigt sich, dass die Note 4 für Aspekte der Organisation und Vorbereitung auf der Lokalen Bildungskonferenz am 3. November 2015 mit 4 Nennungen am häufigsten vergeben wurde.

Besonders positiv wurden über alle Veranstaltungen hinweg deren Aufbau, Struktur und Moderation sowie die Qualität des fachlichen Inputs bewertet: 55,2 % der Befragten benoteten den erstgenannten Aspekt mit der Note „sehr gut“, mehr als ein Drittel (39,2 %) mit „gut“ (vgl. Abbildung 10).

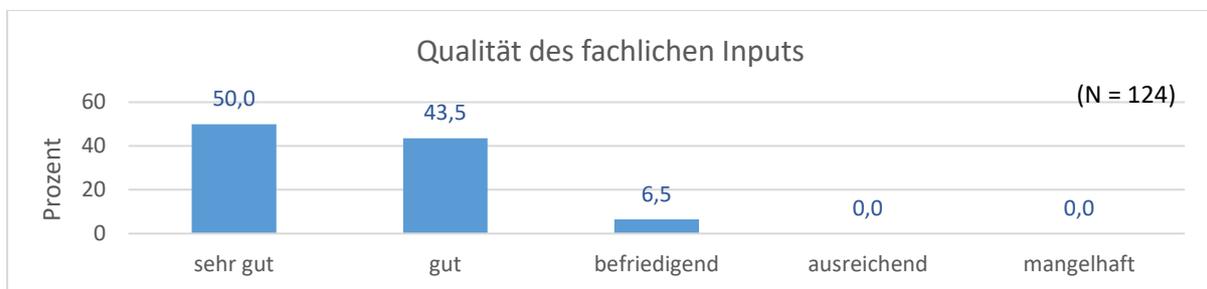
⁶ Um eine größere Übersichtlichkeit des Mittelwertvergleichs zu erreichen, wurde die Variable Verantst_5 („Wichtige Aspekte des Themas wurden heute nicht ausreichend beleuchtet.“) umgepolt. Das heißt, der negative Pol, der bei dieser Variable im Unterschied zu den anderen Variablen beim niedrigsten Wert verortet ist, wurde mit dem positiven Pol, der bei dieser Variable im Unterschied zu den anderen Variablen beim höchsten Wert verortet ist, vertauscht. Auf diese Weise konnten analog zu den vorherigen Variablen Durchschnitts-„Schulnoten“ gebildet werden.

Abbildung 10: Bewertung von Aufbau, Struktur und Moderation der *heimspiel*-Veranstaltungen in Hohenhorst



Die Hälfte der Teilnehmer/innen, die einen Fragebogen ausfüllten, bewertete die Qualität des fachlichen Inputs als „sehr gut“ und 43,5 % als „gut“ (vgl. Abbildung 11).

Abbildung 11: Bewertung der Qualität des fachlichen Inputs bei den *heimspiel*-Veranstaltungen in Hohenhorst



Im Vergleich zu diesen Bewertungen scheinen die Aspekte Terminierung und Dauer der Veranstaltungen sowie Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmenden – trotz ebenfalls positiver Bewertungen – aus Sicht einiger Befragter weiterentwickelbar (vgl. Abbildung 12 und Abbildung 13). Etwa ein Drittel der Befragten (35,2 %) bewertete den erstgenannten Aspekt als „sehr gut“, 51,2 % als „gut“. Die Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmenden bewertete mehr als ein Drittel der Befragten (37,3 %) mit der Note „sehr gut“ und etwas weniger als die Hälfte der Befragten (47,6 %) mit der Note „gut“. Im Vergleich zu den Aspekten Aufbau, Struktur und Moderation sowie zur Qualität des fachlichen Inputs fällt bei den beiden eben erläuterten Aspekten der Anteil der Befragten, die die Note 3 vergeben, mit 10,4 bzw. 13,5 % deutlich höher aus.

Abbildung 12: Bewertung von Terminierung und Dauer der *heimspiel*-Veranstaltungen in Hohenhorst

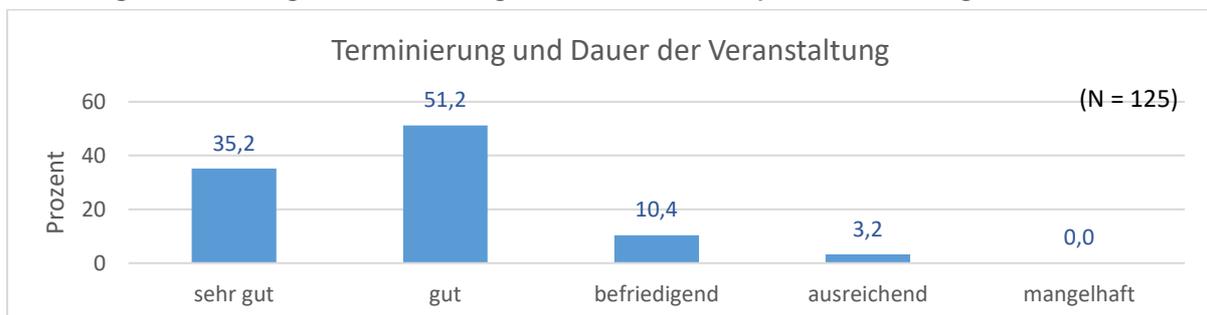
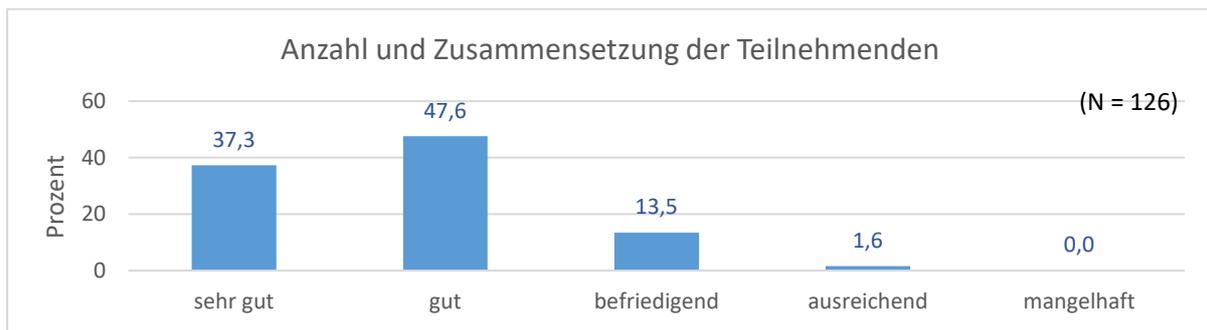
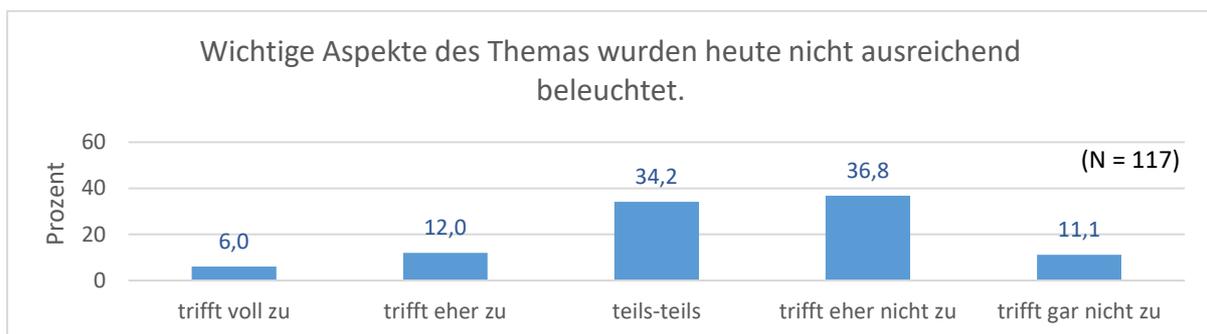


Abbildung 13: Bewertung von Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmenden an *heimspiel*-Veranstaltungen in Hohenhorst



In die Bewertung der Rahmenbedingungen der Veranstaltungen wurde die Variable *Veranst_5* einbezogen. Die Befragten sollten hier zur Aussage „Wichtige Aspekte des Themas wurden heute nicht ausreichend beleuchtet“ Stellung beziehen. Die Auswertung zeigt, dass auch bezüglich dieser Frage eine Tendenz zur positiven Bewertung besteht (vgl. Abbildung 14), allerdings weniger positiv als in Neuwiedenthal. Demnach gab etwas mehr als ein Zehntel (11,1 %) der Personen, die den Fragebogen ausfüllten, an, dass aus ihrer Sicht diese Aussage gar nicht zutrefte, für mehr als ein Drittel der Befragten (36,8 %) trifft sie eher nicht zu. Etwa ein Drittel der Befragten (34,2 %) war sich uneins und kreuzte die Antwortmöglichkeit „teils-teils“ an. 12,0 % bzw. 6,0 % gaben an, dass es eher bzw. voll zutrefte, dass auf der jeweiligen Veranstaltung wichtige Themenaspekte unzureichend beleuchtet wurden.

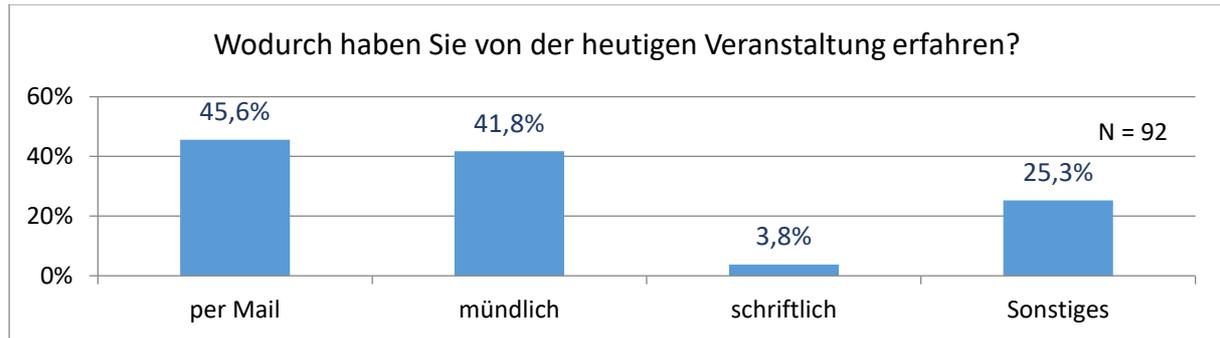
Abbildung 14: Bewertung bezüglich der Berücksichtigung wichtiger Aspekte des Veranstaltungsthemas in Hohenhorst



Im Vergleich zu Neuwiedenthal sahen die Befragten aus Hohenhorst die für das jeweilige Thema relevanten Aspekte in den *heimspiel*-Veranstaltungen weniger berücksichtigt.

Schließlich ist für die Untersuchung der Rahmenbedingungen die Frage relevant, wie die Teilnehmer/innen über die jeweilige Veranstaltung informiert wurden. Über alle Veranstaltungen hinweg geschah dies den Aussagen der Befragten zufolge zunächst wie in Neuwiedenthal vor allem auf elektronischem Wege, aber im Unterschied zu Neuwiedenthal zu einem Großteil auch mündlich (vgl. Abbildung 15). Etwas weniger als die Hälfte der Befragten (45,6 %) gab an, per Mail informiert worden zu sein, und 41,8 % wurden mündlich informiert. Lediglich 3,8 % der Befragten erhielten schriftliche Informationen über die untersuchten *heimspiel*-Veranstaltungen. Ein Viertel der Teilnehmer/innen, die einen Fragebogen ausfüllten, wurde darüber hinaus auf sonstigen Wegen über die Veranstaltungen in Kenntnis gesetzt. Anzumerken sei hier, dass die Befragten die Möglichkeit hatten, mehrere Antwortmöglichkeiten anzukreuzen.

Abbildung 15: Informationswege in Hohenhorst



Im folgenden Abschnitt wird untersucht, wie sich die einzelnen Veranstaltungen in Hohenhorst bezüglich der fünf Merkmale – die Informationswege werden ausgeklammert (vgl. FN 4) – unterscheiden und welche Veranstaltungen besonders gut und welche eher schlecht abschneiden.

Vergleich der einzelnen Veranstaltungen mithilfe von Durchschnittswerten

Vergleicht man den Durchschnitt der Bewertungen, die die Teilnehmer/innen zu den einzelnen Merkmalen in den einzelnen Veranstaltungen auf den Fragebögen abgegeben haben, so ergibt sich folgendes Bild⁷:

Mit Blick auf die **Terminierung und Dauer** der Veranstaltungen schneidet die Sitzung zur Kooperation zwischen KiTa und Grundschule (3 Befragte) mit der Durchschnittsnote 1,3 am besten ab. Ein Plattformtreffen Elternkooperation zum Thema „Grundlagen gelingender Erziehungspartnerschaft / Ressourcenorientierte Gesprächsführung und Kommunikation in der Zusammenarbeit mit Eltern“ (11 Befragte) erreichte bezüglich dieses Aspektes mit 1,5 die zweitbeste Durchschnittsnote. Am „schlechtesten“ schnitt der Freiraum mit dem Titel „Strategieklausur Stadtteilschule Altrahlstedt“ (19 Befragte) mit einem Mittelwert von 2,1 ab.

Eine Sitzung des Sprachfördernetzwerkes zum Thema „Sprachförderung mit Bilderbüchern“ (5 Befragte) wurde mit Blick auf **Aufbau, Struktur und Moderation** im Durchschnitt mit Abstand am besten bewertet (1,0), gefolgt von der bereits erwähnten Kooperationssitzung (1,27) und dem ebenfalls bereits erwähnten Plattformtreffen (1,33). Die Durchschnittsbewertungen erreichen bezüglich dieses Aspektes keinen schlechteren Wert als 1,9. Hier spiegelt sich das oben dargestellte positive Ergebnis der Häufigkeitsauszählung wider (vgl. Abbildung 10). Der Mittelwert am untersten Ende der Rangliste – die erwähnten 1,9 – wird erneut vom Freiraum, der als Strategieklausur genutzt wurde, erreicht.

Die **Qualität des fachlichen Inputs** wurde mit einem Mittelwert von 1,3 bei 11 Befragten erneut bei dem Plattformtreffen am besten bewertet. Mit einer Durchschnittsnote von 1,5 schneidet die Fortbildung zum Thema „Ergibt Gewalt Sinn?“ (23 Befragte) ebenfalls gut ab. Am wenigsten zufrieden scheinen erneut die Befragten, die am Freiraum teilgenommen haben, mit dem fachlichen Input zu sein. Der Durchschnittswert beträgt hier 1,8 (19 Befragte). Die Qualität des fachlichen Inputs der *heimspiel-*Veranstaltungen in Hohenhorst wird damit durchweg als „gut“ bis „sehr gut“ bewertet.

Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmenden wurden erneut auf dem Plattformtreffen mit einem Durchschnittswert von 1,4 bei 11 Befragten am besten bewertet. Mit einer Durchschnittsnote von 1,6 bei 19 Befragten rangiert der ansonsten im Vergleich mit den anderen Veranstaltungen eher „schlechter“ bewertete Freiraum bezüglich dieses Aspekts auf Platz 2. Die Spannweite der Durchschnittswerte erscheint bei diesem Aspekt am höchsten. So wurden die Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmenden an der bisher eher positiv bewerteten Kooperationssitzung mit der Durchschnittsnote 2,7 bewertet. Da an dieser Veranstaltung lediglich 3 Personen teilgenommen haben, erscheint diese Bewertung nachvollziehbar.

⁷ Eine Übersicht über alle Mittelwerte befindet sich im Anhang.

Mit Blick auf die **Berücksichtigung aller relevanter inhaltlicher Aspekte** (Veranst_5) schneidet die Kooperationsitzung dagegen mit einem Durchschnittswert von 1,3 erneut am besten ab, gefolgt von der Sitzung des Sprachfördernetzwerkes zum Thema „Sprachförderung mit Bilderbüchern“ (1,8 bei 5 Befragten). Die Lokale Bildungskonferenz 2015 zum Thema „Bildungsarbeit für und mit Flüchtlingen“ (42 Befragte) sowie das mehrfach erwähnte Plattformtreffen (11 Befragte) schneiden mit einem Mittelwert von 2,9 bzw. 2,8 am schlechtesten ab⁸.

2.1.2.3 Bekanntheitsgrad der *heimspiel*-Veranstaltungen

Um über den Bekanntheitsgrad des *heimspiel*-Projekts und seiner Veranstaltungen Erkenntnisse zu gewinnen, wurden folgende Variablen im Fragebogen erhoben:

Tabelle 5: Übersicht über Variablen, die in die Untersuchung des Bekanntheitsgrades der *heimspiel*-Veranstaltungen einfließen

Projekt_3	Kennen Sie noch andere Veranstaltungen oder Angebote von „heimspiel. Für Bildung“?
Projekt_3a	Wenn ja, welche Veranstaltungen oder Angebote kennen Sie?
Projekt_4	Haben Sie bereits an einer von „heimspiel. Für Bildung“ durchgeführten öffentlichen Veranstaltung teilgenommen?
Projekt_4a	Wenn ja, wie oft in etwa? (Anzahl der besuchten Veranstaltungen)

Die Ergebnisse der deskriptiven Analyse zu diesen Variablen werden im Folgenden für Neuwiedenthal und Hohenhorst vorgestellt.

2.1.2.3.1 Neuwiedenthal

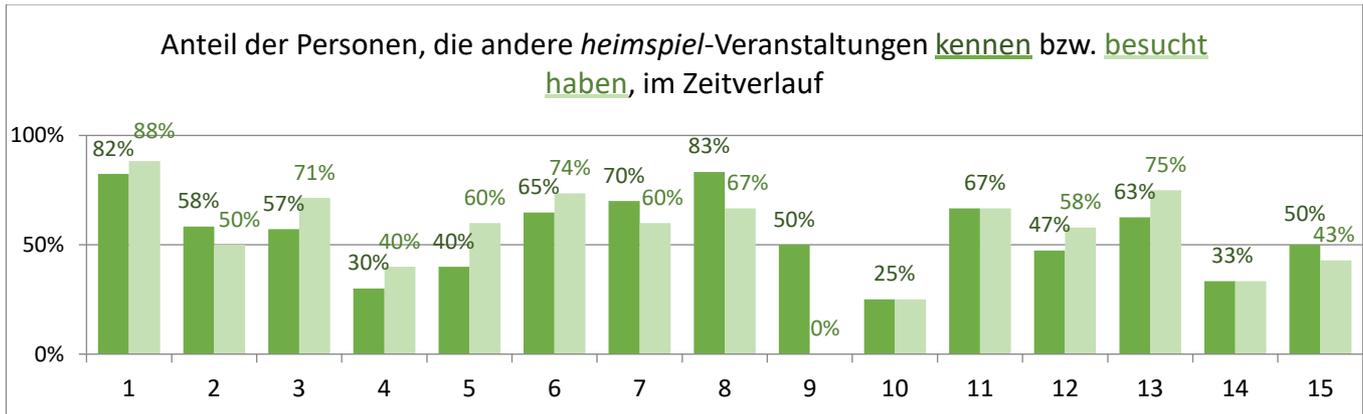
Insgesamt gaben 126 der in Neuwiedenthal Befragten an, neben der Veranstaltung, die sie gerade bewerteten, noch andere *heimspiel*-Veranstaltungen zu kennen (N = 200). Das entspricht einem Anteil von 59,2 %. Sogar insgesamt 132 Befragte gaben an, bereits an einer oder mehreren anderen Veranstaltung teilgenommen zu haben (N = 208), was einem Anteil von 62 % der Befragten entspricht. Dieser recht hohe Anteil kann als Indiz dafür gewertet werden, dass der Besuch einer *heimspiel*-Veranstaltung aus verschiedenen Gründen dazu anregt, weitere Veranstaltungen zu besuchen.

Die untersuchten Veranstaltungen in Neuwiedenthal erstrecken sich über einen Zeitraum von Oktober 2014 bis April 2016. Zu vermuten wäre, dass der Anteil der Personen, die andere *heimspiel*-Veranstaltungen kennen bzw. besucht haben, in dieser Zeit kontinuierlich ansteigt: Personen nehmen in diesem Zeitraum wiederholt Veranstaltungen wahr, mehr Personen im Stadtteil können anderen über das *heimspiel*-Projekt und seine Veranstaltungen informiert berichten etc.

In Abbildung 16 ist der Anteil der Personen, die angegeben haben, *heimspiel*-Veranstaltungen zu kennen bzw. sie besucht zu haben, in der chronologischen Abfolge der einzelnen Veranstaltungen abgebildet. Es zeigt sich, dass die Vermutung sich auf Grundlage der erhobenen Daten nicht bestätigen lässt. Weder der Anteil der Personen, die andere *heimspiel*-Veranstaltungen kennen (dunkelgrüne Balken), noch der Anteil der Personen, die andere Veranstaltungen besucht haben (hellgrüne Balken), steigt an. Dies könnte als Hinweis dafür gedeutet werden, dass es den Mitarbeiter/innen der *heimspiel*-Veranstaltungen gelingt, im Zeitverlauf neue Personenkreise bzw. Zielgruppen zu erschließen. Eine kritischere Lesart wäre, dass es nicht gelingt, Personen längerfristig an *heimspiel* zu binden.

⁸ Um eine größere Übersichtlichkeit des Mittelwertvergleichs zu erreichen, wurde die Variable *Veranst_5* („Wichtige Aspekte des Themas wurden heute nicht ausreichend beleuchtet“) umgepolt. Das heißt, der negative Pol, der bei dieser Variable im Unterschied zu den anderen Variablen beim niedrigsten Wert verortet ist, wurde mit dem positiven Pol, der bei dieser Variable im Unterschied zu den anderen Variablen beim höchsten Wert verortet ist, vertauscht. Auf diese Weise konnten analog zu den vorherigen Variablen Durchschnitts-„Schulnoten“ gebildet werden.

Abbildung 16: Bekanntheitsgrad des *heimspiel*-Projekts in Neuwiedenthal



Von den 132 Befragten, die angaben, bereits andere Veranstaltungen des *heimspiel*-Projekts besucht zu haben, machten insgesamt 111⁹ Angaben zur Anzahl der besuchten Veranstaltungen. Demnach wurden durchschnittlich 3 Veranstaltungen besucht, wobei die Spannweite von 1 bis 15 reicht.

2.1.2.3.2 Hohenhorst

Insgesamt gaben 34 der in Hohenhorst Befragten an, neben der Veranstaltung, die sie gerade bewerteten, noch andere *heimspiel*-Veranstaltungen zu kennen. Das entspricht einem Anteil von 43,0 % (N = 79¹⁰). Insgesamt 32 Befragte gaben an, bereits an einer oder mehreren anderen Veranstaltung teilgenommen zu haben, was einem Anteil von 40,0 % der Befragten entspricht (N = 80).

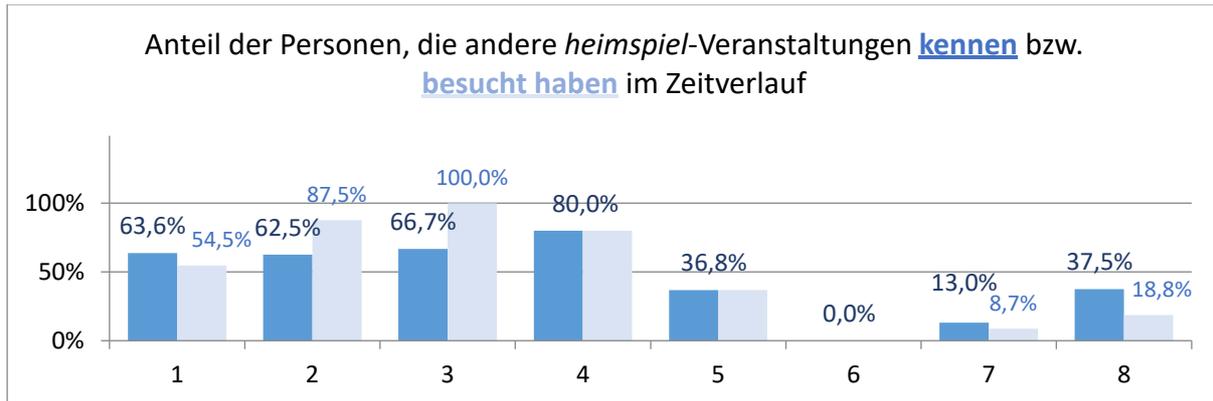
Die untersuchten Veranstaltungen in Hohenhorst erstrecken sich über einen Zeitraum von November 2014 bis März 2016. Zu vermuten wäre auch hier, dass der Anteil der Personen, die andere *heimspiel*-Veranstaltungen kennen bzw. besucht haben, in dieser Zeit kontinuierlich ansteigt: Personen nehmen in diesem Zeitraum wiederholt Veranstaltungen wahr, mehr Personen im Stadtteil können anderen über das *heimspiel*-Projekt und seine Veranstaltungen informiert berichten etc.

In Abbildung 17 ist der Anteil der Personen, die angegeben haben, *heimspiel*-Veranstaltungen zu kennen bzw. sie besucht zu haben, in der chronologischen Abfolge der einzelnen Veranstaltungen abgebildet. Es zeigt sich, dass diese Vermutung sich auf Grundlage der erhobenen Daten nicht bestätigen lässt. Weder der Anteil der Personen, die andere *heimspiel*-Veranstaltungen kennen (dunkelblaue Balken), noch der Anteil der Personen, die andere Veranstaltungen besucht haben (hellblaue Balken), steigt an. Dies könnte als Hinweis dafür gedeutet werden, dass es den Mitarbeiter/innen der *heimspiel*-Veranstaltungen gelingt, im Zeitverlauf neue Personenkreise bzw. Zielgruppen zu erschließen. Eine kritischere Lesart wäre, dass es nicht gelingt, Personen längerfristig an *heimspiel* zu binden.

⁹ Einige der Befragten gaben aus Unsicherheit über die konkrete Anzahl Text ein, so etwa „viele“ oder aber auch „alle“. Darüber hinaus machten einige Befragte gar keine Angabe zu dieser Frage.

¹⁰ Den an der Lokalen Bildungskonferenz 2015 Teilnehmenden wurde der zweite Teil des Fragebogens nicht vorgelegt, da sie hier auch Fragebögen anderer Einrichtungen ausfüllen sollten. Um Komplettausfälle zu vermeiden, wurde sich darauf geeinigt, auf die letzte Seite des Fragebogens zu verzichten, sodass sich die Fallzahl von 127 auf 85 reduziert.

Abbildung 17: Bekanntheitsgrad des *heimspiel*-Projekts in Hohenhorst



Von den 32 Befragten, die angaben, bereits andere Veranstaltungen des *heimspiel*-Projekts besucht zu haben, machten insgesamt 26¹¹ Angaben zur Anzahl der besuchten Veranstaltungen. Demnach wurden durchschnittlich 2 Veranstaltungen besucht, wobei die Spannweite von 1 bis 10 reicht.

2.1.2.4 Wahrgenommener Mehrwert der *heimspiel*-Veranstaltungen

In die Analyse der Bewertung des Mehrwertes der *heimspiel*-Veranstaltungen fließen die Angaben zu folgenden Variablen ein:

Tabelle 6: Übersicht über Variablen, die in Bewertung des Mehrwertes einfließen

Veranst_1	Die Veranstaltung war für mich persönlich und für meine pädagogische Tätigkeit hilfreich.
Veranst_2	Der Erfahrungs- und Fachaustausch unter den Teilnehmer/innen unterschiedlicher Einrichtungen wurde durch die Veranstaltung gefördert.
Veranst_3	Für die Vernetzung und praktische Umsetzung von Kooperationen meiner Einrichtung mit relevanten Akteuren war die heutige Veranstaltung hilfreich.
Veranst_4	Die Veranstaltung hatte konkreten Nutzen für die Qualitäts- und Organisationsentwicklung meiner Einrichtung.

Bei diesen Variablen standen den Befragten fünf Antwortmöglichkeiten zur Verfügung: trifft voll zu, trifft eher zu, teils-teils, trifft eher nicht zu und trifft gar nicht zu. Im Folgenden werden die Bewertungen der *heimspiel*-Veranstaltungen in Neuwiedenthal und Hohenhorst präsentiert.

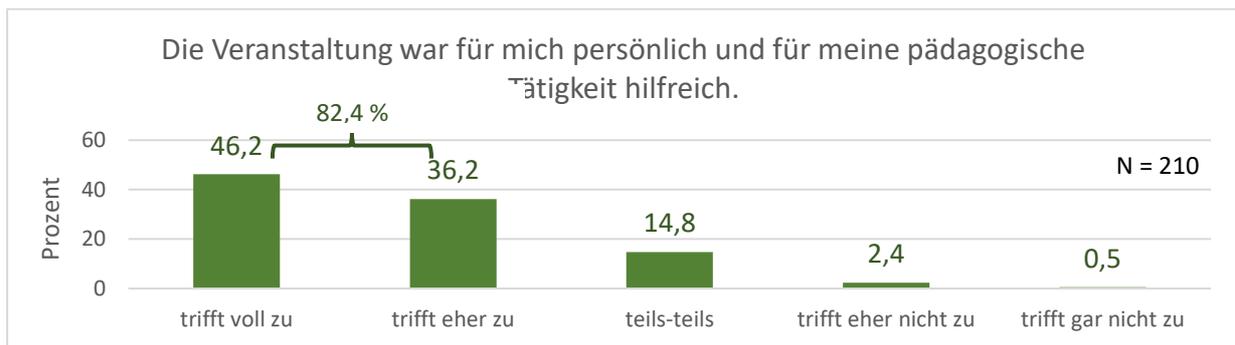
2.1.2.4.1 Neuwiedenthal

Häufigkeitsauszählungen

Der Mehrwert der *heimspiel*-Veranstaltungen in Neuwiedenthal wird vor allem darin gesehen, dass sie für die Teilnehmer/innen, die einen Fragebogen ausfüllten, einen persönlichen und auf die eigene pädagogische Tätigkeit bezogenen Nutzen aus der Teilnahme ziehen. Fast die Hälfte der Befragten (46,2 %) gab an, dass die Aussage „Die Veranstaltung war für mich persönlich und für meine pädagogische Tätigkeit hilfreich“ voll zutrifft, etwas mehr als ein Drittel stimmte dieser Aussage eher zu (vgl. Abbildung 18).

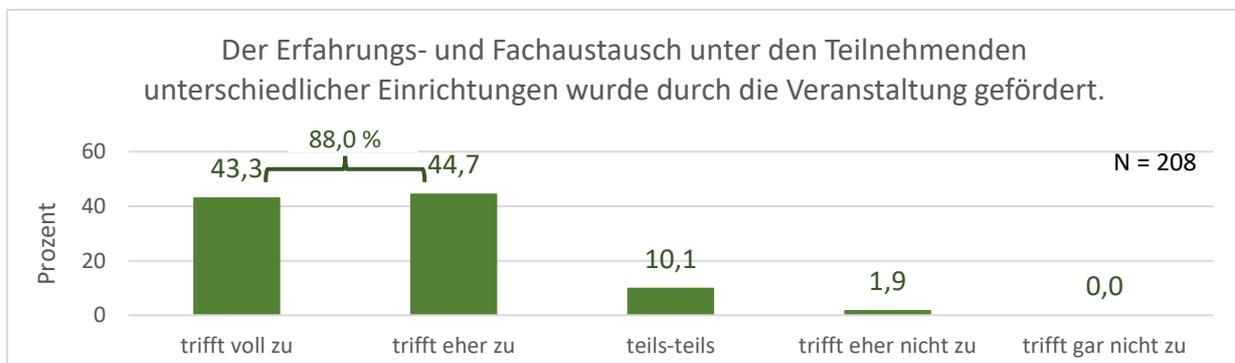
¹¹ Einige der Befragten gaben aus Unsicherheit über die konkrete Anzahl Text ein, so etwa „viele“ oder aber auch „alle“. Darüber hinaus machten einige Befragte gar keine Angabe zu dieser Frage.

Abbildung 18: Bewertung des Mehrwerts der Veranstaltungen für die Person und ihre pädagogische Tätigkeit in Neuwiedenthal



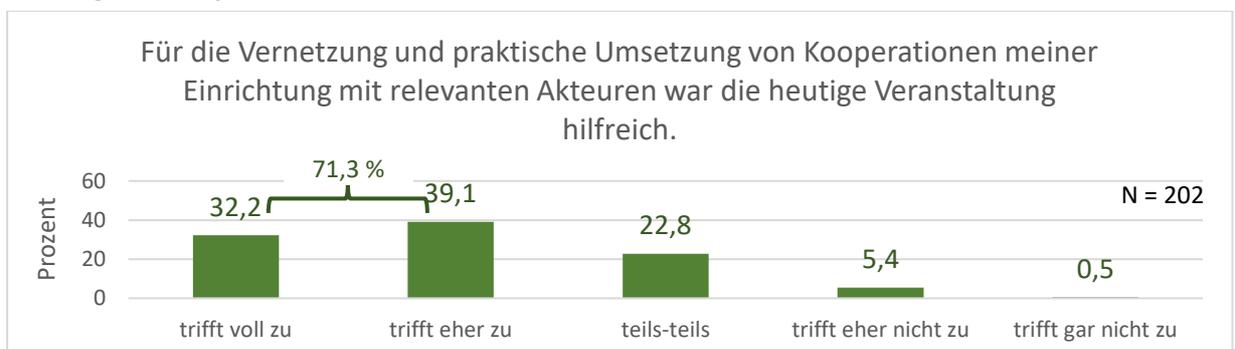
Darüber hinaus wird aus Sicht der Befragten durch die Veranstaltungen der „Erfahrungs- und Fachaustausch unter den Teilnehmer/innen unterschiedlicher Einrichtungen“ gefördert. 43,3 % der Befragten gaben an, dies treffe voll zu, weitere 44,7 % stimmten der Aussage eher zu (vgl. Abbildung 19).

Abbildung 19: Bewertung des Mehrwerts der Veranstaltungen in Neuwiedenthal mit Blick auf Erfahrungs- und Fachaustausch zwischen verschiedenen Einrichtungen



Auf vergleichsweise weniger Zustimmung trifft die Aussage „Für die Vernetzung und praktische Umsetzung von Kooperationen meiner Einrichtung mit relevanten Akteuren war die heutige Veranstaltung hilfreich“: Ein Drittel der Befragten stimmt dieser Aussagen voll zu, 39,1 % eher (vgl. Abbildung 20). Das bedeutet, dass knapp drei Viertel der Befragten (71,3 %) die Aussage voll bzw. eher bejahen. Allerdings zeigte sich mehr als ein Fünftel der Befragten (22,8 %) diesbezüglich unentschieden und kreuzte die Antwortmöglichkeit „teils-teils“ an. Auch der Anteil derjenigen, die der Aussage eher nicht zustimmen, fällt mit 5,4 % zwar gering, aber im Vergleich zu den vorherigen Ausprägungen mehr als doppelt so hoch aus.

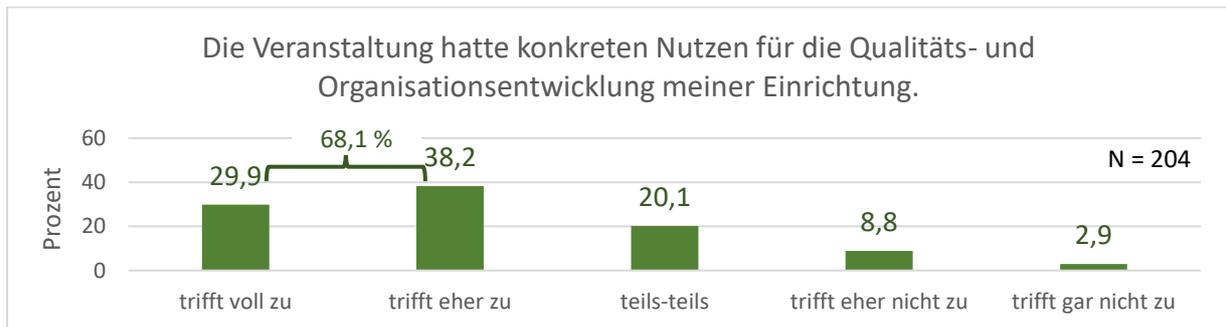
Abbildung 20: Bewertung des Mehrwerts der Veranstaltungen in Neuwiedenthal mit Blick auf Vernetzung und Kooperation



Am wenigsten uneingeschränkte Zustimmung findet die Aussage „Die Veranstaltung hatte konkreten Nutzen für die Qualitäts- und Organisationsentwicklung meiner Einrichtung“. 29,9 % der Befragten ga-

ben an, dass diese Aussage voll zutreffe, 38,2 %, dass sie eher zutreffe (vgl. Abbildung 21). Das bedeutet, dass lediglich 68,1 % der Befragten voll bzw. eher bejahen, dass die Veranstaltungen einen „konkreten Nutzen für die Qualitäts- und Organisationsentwicklung“ haben. Ein Fünftel der Befragten zeigte sich hier unentschieden, knapp ein Zehntel (8,8 %) stimmte eher nicht zu, und 2,9 % wiesen die Aussagen entschieden von sich. Mehr als ein Zehntel der Teilnehmer/innen von *heimspiel*-Veranstaltungen in Neuwiedenthal, die einen Fragebogen ausfüllten (11,7 %), gab demzufolge insgesamt an, dass diese Aussage (eher) nicht zutreffe.

Abbildung 21: Bewertung des Mehrwerts der Veranstaltungen in Neuwiedenthal mit Blick auf Qualitäts- und Organisationsentwicklung in der Herkunftseinrichtung



Insgesamt fällt auf, dass der Anteil der Personen, die den Aussagen voll bzw. eher zustimmen, von Item zu Item abnimmt.

[Vergleich der einzelnen Veranstaltungen mithilfe von Durchschnittswerten](#)

Dem Vergleich zugrunde liegende Hypothese

Da die einzelnen Veranstaltungen unterschiedliche Zielstellungen aufweisen, ist es bei der Analyse des Mehrwerts dieser Veranstaltungen erhellend, zu untersuchen, in welchen Veranstaltungen welcher Mehrwert am meisten bzw. am wenigsten Zustimmung findet. Dies soll im Folgenden mithilfe eines Vergleichs der durchschnittlichen Bewertungen erfolgen, die die Teilnehmer/innen zu den einzelnen Aussagen in den einzelnen Veranstaltungen auf den Fragebögen abgegeben haben. Der Untersuchung liegt die Hypothese zugrunde, dass sich aus den unterschiedlichen Zielstellungen der einzelnen Veranstaltungen unterschiedliche Platzierungen in den Ranglisten der Mittelwerte zu den einzelnen Aussagen ergeben müssten. Auch wenn die Konzepte zu den einzelnen Veranstaltungen nicht Grundlage der Untersuchung sind, legen die Veranstaltungstitel einen Unterschied nahe. So ist davon auszugehen, dass Veranstaltungen wie das „Speed-Dating Schule & Stadtteil“ oder die Lokale Bildungskonferenz mit dem Titel „Nach dem Spiel ist vor dem Spiel – Zwischenbilanz und nächste Schritte gemeinsamer Bildungsarbeit“ eher auf Kooperation und Vernetzung verschiedener Einrichtungen im Stadtteil abzielen, während Fortbildungen z. B. zum Thema „Wie auf einem anderen Planeten – Zum Umgang mit Kindern und Jugendlichen psychisch kranker Eltern“ oder „Cool in School – Vorstellung des Anti-Gewalt-Trainings für Schüler“ vermutlich eher auf die (sozial)pädagogische Kompetenzerweiterung ausgerichtet sind. Die folgenden Ausführungen werden zeigen, inwiefern die Hypothese auf Grundlage der erhobenen Daten haltbar ist.

Vergleich der Mittelwerte zu den Bewertungen der Aussagen über den Mehrwert der heimspiel-Veranstaltungen

Vergleicht man den Durchschnitt der Bewertungen¹², die die Teilnehmer/innen zu den einzelnen Aussagen über den Mehrwert der einzelnen Veranstaltungen auf den Fragebögen abgegeben haben, so ergibt sich folgendes Bild¹³:

Mit Blick auf die Aussage **„Die Veranstaltung war für mich persönlich und für meine pädagogische Tätigkeit hilfreich“** schneidet die Fortbildung mit dem Titel „Wie auf einem anderen Planeten – Zum Umgang mit Kindern und Jugendlichen psychisch kranker Eltern“ mit einem Durchschnittswert von 1,0 am besten ab. Alle 12 Befragten gaben an, dass für sie diese Aussage voll und ganz zutreffe. Die Fortbildung zum Thema „Gute Ideen und wenig Geld?“ schneidet mit einem Durchschnittswert von 1,14 ebenfalls sehr gut ab. Am wenigsten scheint die Aussage für das „Speed-Dating Schule und Stadtteil“ zuzutreffen. Der Mittelwert beträgt hier 2,5 bei 10 Befragten. Auch der Mehrwert der Lokalen Bildungskonferenz 2014 unter dem Titel „Nach dem Spiel ist vor dem Spiel – Zwischenbilanz und nächste Schritte gemeinsamer Bildungsarbeit“ wird vergleichsweise weniger in einem persönlichen oder auf die eigene Tätigkeit bezogenen Nutzen gesehen. Der errechnete Durchschnittswert beträgt 2,3 bei 34 Befragten.

Die **Förderung des Erfahrungs- und Fachaustauschs zwischen den Teilnehmer/innen unterschiedlicher Einrichtungen** scheint im Workshop „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Eltern und Pädagogen auf Augenhöhe“ am besten gelungen zu sein: Der Mittelwert beträgt hier 1,08 bei 12 Befragten. Auch die bereits erwähnte Fortbildung zum Thema „Gute Ideen und wenig Geld?“ schneidet mit einem Durchschnittswert von 1,21 (14 Befragte) erneut sehr gut ab. Am wenigsten förderlich für den Erfahrungs- und Fachaustausch zwischen Teilnehmenden unterschiedlicher Einrichtungen ist den Angaben der Befragten zufolge die Fortbildung mit dem Titel „Cool in School – Vorstellung des Anti-Gewalt-Trainings für Schüler“ (10 Befragte) mit einem Durchschnittswert von 2,4. Auch beim Workshop mit dem Thema „Elternabend zwischen Pflicht und Kür (Teil 1)“ spielte der Erfahrungs- und Fachaustausch offenbar eine vergleichsweise geringe Rolle. Der Mittelwert beträgt hier 2,25 bei 4 Befragten.

Die Aussage **„Für die Vernetzung und praktische Umsetzung von Kooperationen meiner Einrichtung mit relevanten Akteuren war die heutige Veranstaltung hilfreich“** fand am meisten Zustimmung in der nun zum dritten Mal unter den ersten Plätzen auftauchenden Fortbildung zum Thema „Gute Ideen und wenig Geld?“. Der Mittelwert beträgt 1,21 bei 14 Befragten. Auch der bereits erwähnte Workshop mit dem Titel „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Eltern und Pädagogen auf Augenhöhe“ scheint für die Vernetzung und praktische Umsetzung von Kooperationen hilfreich gewesen zu sein. Der Durchschnittswert beträgt 1,33 bei 12 Befragten. Am wenigsten förderlich für die Vernetzung und Kooperation ist den Angaben der 10 Befragten zufolge – wie beim Erfahrungs- und Fachaustausch – die Fortbildung mit dem Titel „Cool in School - Vorstellung des Anti-Gewalt-Trainings für Schüler“ mit einem Mittelwert von 2,6. Auch die Fortbildung „Wie auf einem anderen Planeten – Zum Umgang mit Kindern und Jugendlichen psychisch kranker Eltern“ scheint diesbezüglich vergleichsweise wenig Mehrwert zu erzielen – der Mittelwert beträgt hier 2,45 bei 12 Befragten.

Der Mittelwert der Veranstaltung, bei der die Aussage **„Die Veranstaltung hatte konkreten Nutzen für die Qualitäts- und Organisationsentwicklung meiner Einrichtung“** am meisten zuzutreffen scheint, beträgt 1,42 bei 12 Befragten. Es handelt sich erneut um den Workshop zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Auch die Fortbildung zum Thema „Gute Ideen und wenig Geld?“ schneidet bei dieser Aussage erneut gut ab und landet mit einem Durchschnittswert von 1,46 auf Rang 2. Auch das Ende der Rangliste ist von zwei bekannten Veranstaltungen besetzt: Am wenigsten konkreten Nutzen hat demnach die Lokale Bildungskonferenz 2014 mit dem Titel „Nach dem Spiel ist vor dem Spiel – Zwi-

¹² Zur Berechnung der Mittelwerte zu den einzelnen Veranstaltungen wurde der Antwortmöglichkeit „trifft voll zu“ der Wert „1“, der Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“ der Wert „2“, der Antwortmöglichkeit „teils-teils“ der Wert „3“, „trifft eher nicht zu“ der Wert „4“ und „trifft gar nicht zu“ der Wert „5“ zugewiesen.

¹³ Eine Übersicht über alle Mittelwerte befindet sich im Anhang.

schenbilanz und nächste Schritte gemeinsamer Bildungsarbeit“ für die Qualitäts- und Organisationsentwicklung der Einrichtung der Befragten. Der Mittelwert beträgt hier 2,94 bei 34 Befragten. Die Fortbildung zum Anti-Gewalt-Training für Schüler schneidet mit einem Wert von 2,89 bei 10 Befragten ähnlich ab und weist einen mit dem „Speed-Dating Schule und Stadtteil“ (10 Befragte) identischen Wert auf.

Fazit

Beim Vergleich der Mittelwerte zu den Bewertungen der Aussagen über den Mehrwert der einzelnen *heimspiel*-Veranstaltungen in Neuwiedenthal stechen vor allem vier Veranstaltungen hervor, davon zwei eher positiv und zwei eher negativ: Während die Fortbildung zum Thema „Gute Ideen und wenig Geld?“ über alle Aussagen hinweg sowie der Workshop zur Bildungs- und Erziehungspartnerschaft bei drei der vier Aussagen unter den ersten beiden Plätzen der Rangliste auftauchen, finden sich die Lokale Bildungskonferenz 2014 sowie die Fortbildung zum Anti-Gewalt-Training für Schüler bei je drei Aussagen auf einem der letzten beiden Plätze – die Fortbildung „Cool in School“ findet sich gar bei allen vier Aussagen unter den letzten drei Veranstaltungen.

Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass die eingangs aufgestellte Hypothese, dass sich unterschiedliche Zielkonzeptionen bei den einzelnen Veranstaltungen in unterschiedlichen Bewertungen des Mehrwerts aufseiten der Teilnehmer/innen widerspiegeln, nicht eindeutig bestätigt werden kann. Vielmehr scheinen auch andere Faktoren Einfluss auf die Bewertung der einzelnen Aussagen zum Mehrwert der jeweiligen Veranstaltung zu haben. So ist denkbar, dass die Zusammenstellung des Teilnehmerkreises an der Veranstaltung die Möglichkeiten eines interdisziplinären oder interorganisationalen Fach- und Erfahrungsaustauschs beeinflussen. Der Zusammenhang könnte lauten: Je homogener der Teilnehmerkreis, desto weniger wahrscheinlich ist, dass die Aussagen zu Austausch, Vernetzung und Kooperation auf Zustimmung treffen. Darüber hinaus ist auch denkbar, dass das Ausmaß, in dem Teilnehmende bereits vernetzt sind oder aber Vernetzung anstreben, Auswirkungen auf ihre Bewertung der darauf bezogenen Aussagen haben. Nicht zuletzt ist zu vermuten, dass die Erwartung der Befragten an eine Veranstaltung eine nicht zu vernachlässigende Rolle bei der Bewertung ihres Mehrwertes spielt.

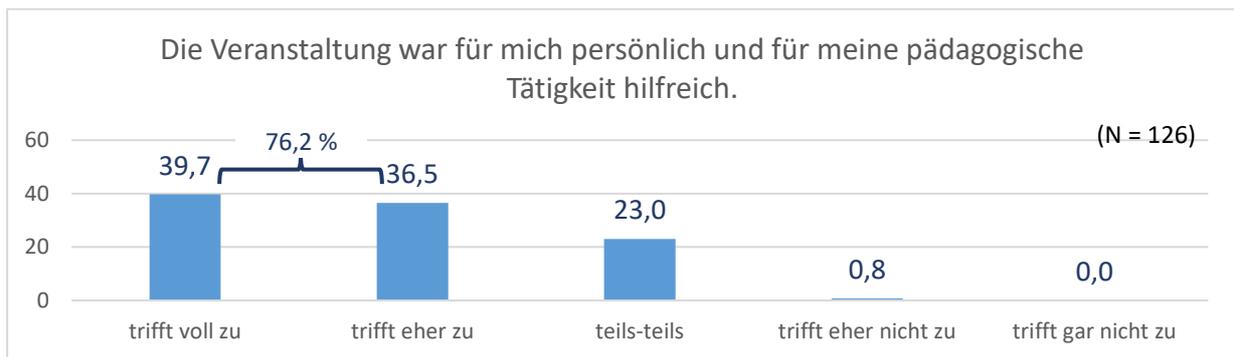
Auffällig ist, dass sich aus den *heimspiel*-Veranstaltungen in Neuwiedenthal ein vergleichsweise geringer Nutzen für die Qualitäts- und Organisationsentwicklung der Herkunftseinrichtung der Teilnehmer/innen zu ergeben scheint.

2.1.2.4.2 Hohenhorst

Häufigkeitsauszählungen

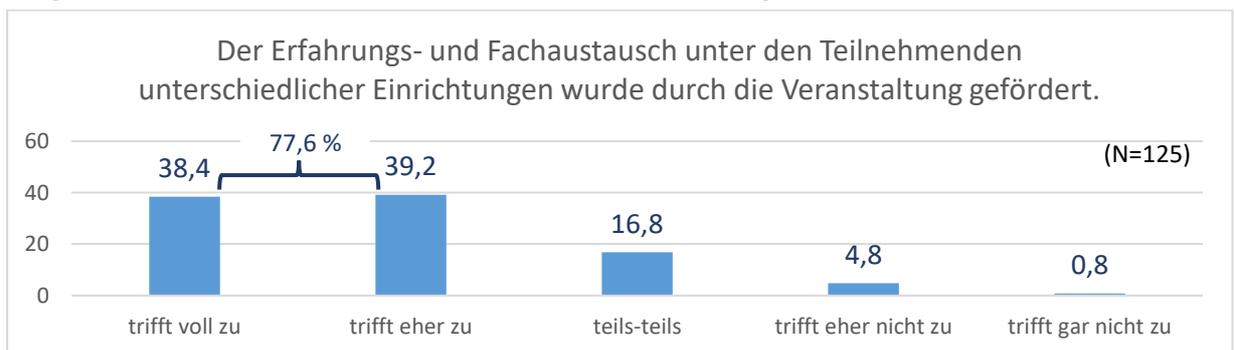
Der Mehrwert der *heimspiel*-Veranstaltungen in Hohenhorst wird vor allem darin gesehen, dass die Teilnehmer/innen, die einen Fragebogen ausfüllten, einen persönlichen und auf die eigene pädagogische Tätigkeit bezogenen Nutzen aus der Teilnahme ziehen. 39,7 % der Befragten gaben an, dass die Aussage „Die Veranstaltung war für mich persönlich und für meine pädagogische Tätigkeit hilfreich“ voll zutrifft, etwas mehr als zwei Drittel (36,5 %) stimmte dieser Aussage eher zu (vgl. Abbildung 22).

Abbildung 22: Bewertung des Mehrwerts der Veranstaltungen für die Person und ihre pädagogische Tätigkeit in Hohenhorst



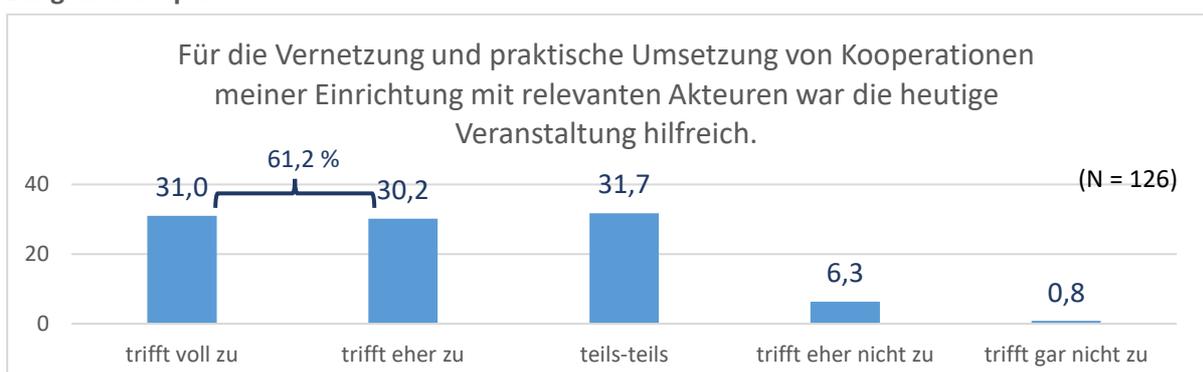
Darüber hinaus wird aus Sicht der Befragten durch die Veranstaltungen der „Erfahrungs- und Fachaustausch unter den Teilnehmer/innen unterschiedlicher Einrichtungen“ gefördert. 38,4 % der Befragten gaben an, dies treffe voll zu, weitere 39,2 % stimmten der Aussage eher zu (vgl. Abbildung 23). Insgesamt stimmen demzufolge jeweils etwa drei Viertel der Befragten darin überein, dass die Veranstaltungen in Hohenhorst einen Mehrwert bezogen auf die genannten Aspekte haben.

Abbildung 23: Bewertung des Mehrwerts der Veranstaltungen in Hohenhorst mit Blick auf Erfahrungs- und Fachaustausch zwischen verschiedenen Einrichtungen



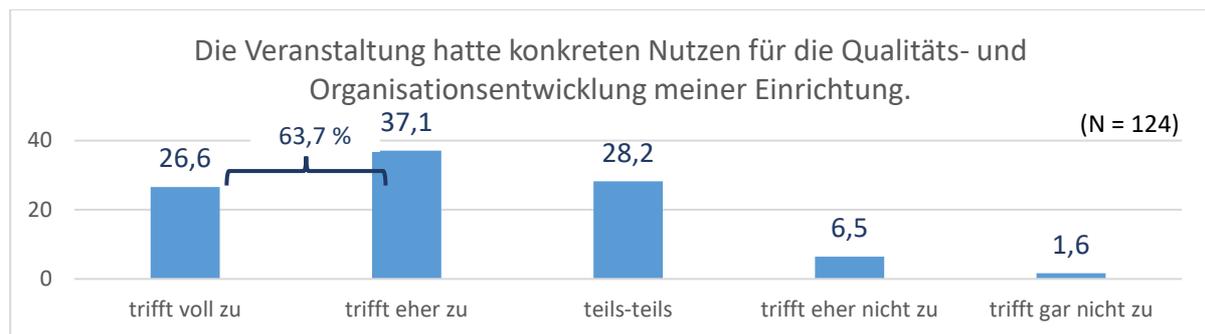
Auf vergleichsweise weniger Zustimmung trifft die Aussage „Für die Vernetzung und praktische Umsetzung von Kooperationen meiner Einrichtung mit relevanten Akteuren war die heutige Veranstaltung hilfreich“: Je etwas mehr als 30 % der Befragten stimmt dieser Aussage voll bzw. eher zu (31,0 % bzw. 30,2 %; vgl. Abbildung 24). Das bedeutet, dass etwas weniger als zwei Drittel der Befragten (61,2 %) die Aussage voll bzw. eher bejahen. Fast ein Drittel der Befragten (31,7 %) zeigte sich diesbezüglich unentschieden und kreuzte die Antwortmöglichkeit „teils-teils“ an. Auch der Anteil derjenigen, die der Aussage eher nicht zustimmen, fällt mit 6,3 % zwar gering, aber im Vergleich zu den vorherigen Ausprägungen höher aus.

Abbildung 24: Bewertung des Mehrwerts der Veranstaltungen in Hohenhorst mit Blick auf Vernetzung und Kooperation



Am wenigsten uneingeschränkte Zustimmung findet sich zur Aussage „Die Veranstaltung hatte konkreten Nutzen für die Qualitäts- und Organisationsentwicklung meiner Einrichtung“. Nur wenig mehr als ein Viertel der Befragten (26,6 %) gab an, dass diese Aussage voll zutreffe, immerhin 37,1 %, dass sie eher zutreffe (vgl. Abbildung 25). Das bedeutet, dass mit 63,7 % der Befragten – 2,5 % mehr als bei der vorherigen Aussage – voll bzw. eher bejahen, dass die Veranstaltungen einen „konkreten Nutzen für die Qualitäts- und Organisationsentwicklung“ haben. Mehr als ein Viertel der Befragten (28,2 %) zeigte sich hier unentschieden, 6,5 % stimmten eher nicht zu, und 1,6 % wiesen die Aussagen entschieden von sich. 8,1 % der Teilnehmer/innen von *heimspiel*-Veranstaltungen in Hohenhorst, die einen Fragebogen ausfüllten, gaben demzufolge insgesamt an, dass diese Aussage (eher) nicht zutreffe.

Abbildung 25: Bewertung des Mehrwerts der Veranstaltungen in Hohenhorst mit Blick auf Qualitäts- und Organisationsentwicklung in der Herkunftseinrichtung



Insgesamt fällt auf, dass der Anteil der Personen, die den Aussagen voll bzw. eher zustimmen, vom ersten bis zum dritten hier dargestellten Item abnimmt. Der Anteil der Personen, die dem vierten Item voll oder eher zustimmen, liegt hingegen – anders als in Neuwiedenthal – leicht über dem Anteil der Personen, die dem dritten Item zustimmen.

Vergleich der einzelnen Veranstaltungen mithilfe von Durchschnittswerten

Dem Vergleich zugrunde liegende Hypothese

Da die einzelnen Veranstaltungen unterschiedliche Zielstellungen aufweisen, ist es bei der Analyse des Mehrwerts dieser Veranstaltungen erhellend, zu untersuchen, in welchen Veranstaltungen welcher Mehrwert am meisten bzw. am wenigsten Zustimmung findet. Dies soll im Folgenden mithilfe eines Vergleichs der durchschnittlichen Bewertungen erfolgen, die die Teilnehmer/innen zu den einzelnen Aussagen in den einzelnen Veranstaltungen auf den Fragebögen abgegeben haben. Der Untersuchung liegt die Hypothese zugrunde, dass sich aus den unterschiedlichen Zielstellungen der einzelnen Veranstaltungen unterschiedliche Platzierungen in den Ranglisten der Mittelwerte zu den einzelnen Aussagen ergeben müssten. Die folgenden Ausführungen werden zeigen, inwiefern die Hypothese für die Veranstaltungen in Hohenhorst haltbar ist.

Vergleich der Mittelwerte zu den Bewertungen der Aussagen über den Mehrwert der heimspiel-Veranstaltungen

Vergleicht man den Durchschnitt der Bewertungen¹⁴, die die Teilnehmer/innen zu den einzelnen Aussagen zum Mehrwert der Veranstaltungen in den einzelnen Veranstaltungen auf den Fragebögen abgegeben haben, so ergibt sich folgendes Bild¹⁵:

¹⁴ Zur Berechnung der Mittelwerte zu den einzelnen Veranstaltungen wurde der Antwortmöglichkeit „trifft voll zu“ der Wert „1“, der Antwortmöglichkeit „trifft eher zu“ der Wert „2“, der Antwortmöglichkeit „teils-teils“ der Wert „3“, „trifft eher nicht zu“ der Wert „4“ und „trifft gar nicht zu“ der Wert „5“ zugewiesen.

¹⁵ Eine Übersicht über alle Mittelwerte befindet sich im Anhang.

Mit Blick auf die Aussage „**Die Veranstaltung war für mich persönlich und für meine pädagogische Tätigkeit hilfreich**“ schneidet das Plattformtreffen Elternkooperation mit dem Titel „Grundlagen gelingender Erziehungspartnerschaft / Ressourcenorientierte Gesprächsführung und Kommunikation in der Zusammenarbeit mit Eltern“ (11 Befragte) mit einem Durchschnittswert von 1,27 am besten ab. Die Sitzung des Sprachfördernetzwerks zum Thema „Sprachförderung mit Bilderbüchern“ schneidet mit einem Durchschnittswert von 1,4 ebenfalls sehr gut ab. Am wenigsten scheint die Aussage für die Sitzung zu „Kooperation Grundschule – KiTa“ zuzutreffen. Der Mittelwert beträgt hier 2,0 bei 3 Befragten. Auch der Mehrwert der Fortbildung mit dem Titel „Ergibt Gewalt Sinn?“ (1,96 bei 23 Befragten), der Lokalen Bildungskonferenz 2015 zum Thema „Bildungsarbeit für und mit Flüchtlingen“ (1,95 bei 42 Befragten) sowie des Freiraums „Strategieklausur Stadtteilschule Altrahlstedt“ (1,95 bei 19 Befragten) wird vergleichsweise weniger in einem persönlichen oder auf die eigene Tätigkeit bezogenen Nutzen gesehen.

Die **Förderung des Erfahrungs- und Fachaustauschs zwischen den Teilnehmer/innen unterschiedlicher Einrichtungen** ist den Aussagen der Befragten zufolge auf der bereits erwähnten Sitzung des Sprachfördernetzwerkes mit Abstand am besten gelungen: Der Mittelwert beträgt hier 1,0 bei 5 Befragten. An zweiter Stelle steht das Plattformtreffen Elternkooperation zum Thema „Ressourcenorientierte Gesprächsführung“ mit einem Mittelwert von 1,5 bei 8 Befragten. Mit Abstand am wenigsten förderlich für den Erfahrungs- und Fachaustausch zwischen Teilnehmer/innen unterschiedlicher Einrichtungen ist den Angaben der Befragten zufolge die Fortbildung mit dem Titel „Wenn Wahrnehmungsstörungen zu herausforderndem Sozialverhalten führen“ (16 Befragte) mit einem Durchschnittswert von 2,6. Auch bei der bereits erwähnten Fortbildung zum Thema „Ergibt Gewalt Sinn?“ spielte der Fach- und Erfahrungsaustausch eine vergleichsweise geringe Rolle. Der Mittelwert beträgt hier 2,0 bei 23 Befragten.

Die Aussage „**Für die Vernetzung und praktische Umsetzung von Kooperationen meiner Einrichtung mit relevanten Akteuren war die heutige Veranstaltung hilfreich**“ fand am meisten Zustimmung in der nun zum dritten Mal unter den ersten Plätzen auftauchenden Sitzung des Sprachfördernetzwerks mit dem Titel „Sprachförderung mit Bilderbüchern“. Die 5 Befragten gaben durchweg an, dass diese Aussage voll zutrefte – Mittelwert beträgt 1,0. An zweiter Stelle steht der Freiraum „Strategieklausur Stadtteilschule Altrahlstedt“ mit einem Durchschnittswert von 1,63 bei 19 Befragten, dicht gefolgt vom Plattformtreffen Elternkooperation zum Thema „Grundlagen gelingender Erziehungspartnerschaft / Ressourcenorientierte Gesprächsführung und Kommunikation in der Zusammenarbeit mit Eltern“ mit einem Mittelwert von 1,64 bei 11 Befragten. Die beiden letzten Plätze nehmen mit einem identischen Mittelwert von 2,5 die Fortbildung zum Thema „Wenn Wahrnehmungsstörungen zu herausforderndem Sozialverhalten führen“ (16 Befragte) sowie das Plattformtreffen Elternkooperation zur ressourcenorientierten Gesprächsführung (8 Befragte) ein.

Die Aussage „**Die Veranstaltung hatte konkreten Nutzen für die Qualitäts- und Organisationsentwicklung meiner Einrichtung**“ scheint am meisten für das bereits erwähnte Plattformtreffen Elternkooperation zum Thema Erziehungspartnerschaft zuzutreffen. Der Durchschnittswert beträgt hier 1,36 bei 11 Befragten. Auch die Sitzung des Sprachfördernetzwerks schneidet diesbezüglich mit einem Mittelwert von 1,6 gut ab und landet auf Platz 2 der Rangliste. Am wenigsten konkreten Nutzen für die Qualitäts- und Organisationsentwicklung hat den Angaben der Befragten zufolge das Plattformtreffen Elternkooperation zur ressourcenorientierten Gesprächsführung. Der Mittelwert beträgt hier 2,88 bei 8 Befragten. Auch die Lokale Bildungskonferenz 2015 mit dem Titel „Bildungsarbeit für und mit Flüchtlingen“ scheint diesbezüglich von vergleichsweise geringem Nutzen zu sein. Der Mittelwert beträgt hier 2,65 bei 42 Befragten.

Fazit

Beim Vergleich der Mittelwerte zu den Bewertungen der Aussagen über den Mehrwert der einzelnen *heimspiel*-Veranstaltungen in Hohenhorst stechen vor allem drei Veranstaltungen hervor, davon zwei eher positiv und eine eher negativ: Während die Sitzung des Sprachfördernetzwerks zum Thema „Sprachförderung mit Bilderbüchern“ über alle Aussagen zu Mehrwert und Nutzen hinweg sowie das

Plattformtreffen Elternkooperation zum Thema Erziehungspartnerschaft bei drei der vier Aussagen unter den ersten beiden Plätzen der Rangliste auftauchen – beim Sprachfördernetzwerk ist das sogar bei allen vier Aussagen der Fall –, findet sich die Lokale Bildungskonferenz 2015 bei allen vier Aussagen unter den letzten drei Veranstaltungen.

Wie auch in Neuwiedenthal kann die Hypothese, dass sich unterschiedliche Zielkonzeptionen bei den einzelnen Veranstaltungen in unterschiedlichen Bewertungen des Mehrwerts aufseiten der Teilnehmer/innen widerspiegeln, nicht eindeutig bestätigt werden. So wird der Mehrwert der Lokalen Bildungskonferenz, deren Ziel es bspw. sein dürfte, Erfahrungs- und Fachaustausch sowie Kooperation und Vernetzung zu fördern, in diesen Bereichen eher gering eingeschätzt. Die Veranstaltung des Sprachfördernetzwerkes, die – legt man den Titel zugrunde – darauf abzielt, die pädagogische Fachlichkeit der Teilnehmer/innen weiterzuentwickeln, schneidet auch mit Blick auf Vernetzung und Kooperation sowie Qualitäts- und Organisationsentwicklung sehr gut ab. Demnach scheinen andere Faktoren stärkeren Einfluss auf die Bewertung der einzelnen Aussagen zum Mehrwert der jeweiligen Veranstaltung zu haben.

Auffällig ist, dass sich aus den *heimspiel*-Veranstaltungen in Hohenhorst zwar ebenso wie in Neuwiedenthal ein vergleichsweise geringer Nutzen für die Qualitäts- und Organisationsentwicklung der Herkunftseinrichtung der Teilnehmer/innen zu ergeben scheint. Allerdings wird in Hohenhorst, anders als in Neuwiedenthal, der Mehrwert im Bereich Qualitäts- und Organisationsentwicklung ein wenig höher eingeschätzt als im Bereich Kooperation und Vernetzung.

Fazit zur Untersuchung des Mehrwerts der heimspiel-Veranstaltungen

Der Mehrwert der *heimspiel*-Veranstaltungen wird nach wie vor vorrangig in einem persönlichen Nutzen bzw. einem Nutzen für die eigene pädagogische Tätigkeit gesehen (vgl. Olk/Woide 2015: 22f.). Auch der Fach- und Erfahrungsaustausch spielt den Angaben der im Rahmen der quantitativen Erhebung Befragten in Neuwiedenthal und Hohenhorst eine Rolle. Im Vergleich dazu regen aus Sicht der Befragten die einzelnen Maßnahmen bzw. Veranstaltungen seltener Kooperation und Vernetzung an, ebenso wie Qualitäts- und Organisationsentwicklung in den Herkunftseinrichtungen der Teilnehmer/innen. Es konnte gezeigt werden, dass die Bewertung des Mehrwerts der einzelnen Veranstaltungen weniger mit deren Zielkonzeptionen zusammenhängt als zunächst erwartet, andere Faktoren dürften hierbei eine Rolle spielen, etwa die Zusammensetzung bzw. Heterogenität des Teilnehmerkreises. Denkbar ist darüber hinaus, dass eine allgemeine Zufriedenheit mit einer Veranstaltung auf die Bewertung der Aussagen zum Mehrwert ausstrahlt. Die Frage, welche Faktoren dies sein könnten, wurde mithilfe von Fallstudien untersucht, die nicht Gegenstand dieser Berichtsversion sind. Ausführungen hierzu befinden sich im Fazit (vgl. Kapitel 2.1.3).

2.1.2.5 Wünsche für weitere Unterstützung durch *heimspiel*

In einem weiteren Abschnitt des Fragebogens wurden die Veranstaltungsteilnehmer/innen aufgefordert, unabhängig von den konkreten Veranstaltungen Rückmeldungen zum Projekt *heimspiel* zu geben. Dabei sollten die Veranstaltungsteilnehmer/innen zunächst folgende offene Frage beantworten: „Welche unterstützenden Angebote für Ihre pädagogische Arbeit, die Qualitätsentwicklung Ihrer Einrichtung und die Verbesserung der Bildung von Kindern und Jugendlichen in Neuwiedenthal bzw. Hohenhorst wünschen Sie sich?“

2.1.2.5.1 Neuwiedenthal

Auf diese Frage haben in Neuwiedenthal insgesamt 74 Personen eine Antwort gegeben (35 % aller Befragten (N = 213)). Nach Durchsicht der verschiedenen Anregungen und Wünsche ließen sich insgesamt 10 verschiedene inhaltliche Kategorien identifizieren. In

Tabelle 7: sind die Kategorienbezeichnungen sowie die Häufigkeit des Vorkommens von Antworten, die den einzelnen Kategorien zugeordnet wurden, abgetragen. Dabei wurde berücksichtigt, dass sich in den Aussagen einer Person Hinweise auf mehrere Wünsche bzw. Kategorien finden lassen können. So wurde die Aussage „Einen finanziellen Rahmen, um sich an kooperativen Angeboten beteiligen zu können“ sowohl Kategorie 2 als auch Kategorie 7 zugeordnet. Dadurch ergibt sich auch eine Gesamtzahl von Treffern, die über der Anzahl der antwortenden Personen liegt.

Tabelle 7: Auswertung der geäußerten Wünsche in Neuwiedenthal: Kategorienbezeichnung und Anzahl der Treffer

Bezeichnung der Kategorie	Anz. Treffer
(1) Elternarbeit / -bildung	15
(2) Kooperation / Vernetzung	15
(3) Inklusion	7
(4) Beratung und Fortbildung	8
(5) Konfliktmanagement / Gesprächsführung	8
(6) Flüchtlingsarbeit / -bildung	4
(7) Finanzierung / Eröffnung finanzieller Ressourcen für pädagogische oder Kooperations-Arbeit	6
(8) Partizipation von Schüler/innen	3
(9) stärkerer Praxisbezug / konkretere Unterstützung	6
(10) Sonstiges	10
Gesamtzahl der Treffer	82

Es zeigt sich, dass sich die meisten der Befragten mehr bzw. weitere Unterstützung zum Thema Elternarbeit und -bildung (1) sowie zum Thema Kooperation und Vernetzung (2) wünschen. In den Aussagen der Befragten ließen sich jeweils 15 Hinweise auf diese Themenkomplexe finden. Darüber hinaus wurden je 8-mal zum einen der generelle Wunsch und Bedarf an Beratung und Fortbildung (4), zum anderen konkret Unterstützung zum Themenkomplex Konfliktmanagement und Gesprächsführung (5) geäußert. Das Thema „Inklusion“ (3) tauchte insgesamt 7-mal auf. Je 6-mal wurde der Bedarf an finanziellen Ressourcen zur Umsetzung von bzw. Beteiligung an pädagogischen und / oder Kooperationsprojekten (7) sowie nach Angeboten mit stärkerem Praxisbezug geäußert (9). Der Wunsch nach Unterstützung bei der Flüchtlingsarbeit bzw. -bildung (6) tauchte 4-mal auf. Schließlich wurde 3-mal der Wunsch zum Ausdruck gebracht, auch Angebote, die auf eine Beteiligung von Schülerinnen und Schülern (8) zielen, bereitzuhalten.

Die 10 Treffer in der Kategorie „Sonstiges“ umfassen einzelne Nennungen verschiedener Themenfelder, etwa Sprachförderung, kinder- und jugendpsychiatrische Nachsorge, „Musikprojekt, Workshops“. Darüber hinaus äußerte eine Person den Wunsch bzw. die Anregung, dass „niedrigschwellige Veranstaltungen möglichst nah an S-Bahn und Einkaufszentrum zu aktuellen Themen, z. B. Privatüberschuldung“ angeboten werden.

Im Folgenden werden exemplarisch besonders aussagekräftige Antworten zu den jeweiligen Kategorien aufgeführt. Eine detaillierte Auflistung aller Antworten befindet sich im Anhang.

(1) Elternarbeit / -bildung:

- „Fortbildungen zur Elternarbeit“
- „Ideen für mehr Elternmitarbeit“
- „Fortbildung für Elternvertreter von KiTas + Schulen z. Thema (Was sind meine / unsere Möglichkeiten? Wo muss KiTa / Schule uns anhören / einbeziehen?)“

(2) Kooperation / Vernetzung:

- „Vernetzung der Akteure im Bildungsraum, Angebote kennen und nutzen“
- „Zeit zum Netzwerken mit allen Beteiligten aus dem Kreis!“
- „Speed-Dating mit mehr neuen externen Partnern der Region“
- „Ich finde das Speed-Dating super! Für das nächste Mal wäre es wahrscheinlich gut, vorher abzuchecken, wie viele neue Teilnehmer dabei sind. Sicherlich werden viele wiederkommen, dann ist die Frage, inwiefern sie Neues kennenlernen.“

(3) Inklusion:

- „Unterstützung von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf von Institutionen aus der Region, Fortbildungen“
- „Supervisionsgruppen für Inklusion“

(4) Beratung und Fortbildung:

- „Ich freue mich über eine Beratung, um herauszufinden, welche Unterstützung von heimspiel für die Einrichtung infrage kommen könnte.“
- „neue, hilfreiche Ideen; Unterstützung“
- „Verschiedene Fortbildungsangebote für die Erzieher, die in meiner Einrichtung arbeiten; Coachings etc.“

(5) Konfliktmanagement / Gesprächsführung:

- „mehr Fortbildungen zum Thema Konfliktlösung“
- „Programme, die mir als Lehrkraft zeigen, wie ich in konkreten Gewaltsituationen umgehen kann. (Deeskalationsprogramme)“
- „Praktische Übungen zu Gesprächsführung + Beziehungsentwicklung“

(6) Flüchtlingsarbeit / -bildung:

- „Ich wünsche mir noch eine Befassung mit dem Thema Flüchtlinge, das wird uns bald sehr beschäftigen.“
- „Umgangsformen in verschiedenen Kulturen“ (wurde auch der Kategorie 5 „Konfliktmanagement / Gesprächsführung“ zugeordnet)

(7) Finanzierung / Eröffnung finanzieller Ressourcen für pädagogische oder Kooperations-Arbeit:

- „Bessere finanzielle Ausstattung für die Kooperationsarbeit Jugendarbeit – Schule bezüglich der Projekte in WuN-Kursen¹⁶“
- „Beanspruchung von Fördergelder[n], -institute[n]“

(8) Partizipation von Schüler/innen

- „Workshops für Jugendliche: -> Potenziale (eigene) erkennen + nutzen, -> Mitwirkungs-/Beteiligungsmöglichkeiten“
- „Kindergespräche“

(9) stärkerer Praxisbezug / konkretere Unterstützung:

- „Für Förderkoordinatoren -> konkrete Ideen zur strukturellen Umsetzung“ (wurde auch der Kategorie 3 „Inklusion“ zugeordnet)
- „Praktische Übungen zu Gesprächsführung + Beziehungsentwicklung“ (wurde auch der Kategorie 5 „Konfliktmanagement / Gesprächsführung“ zugeordnet)

Insgesamt 3 Personen gaben ferner an, mit dem Angebot von *heimspiel* bereits sehr zufrieden zu sein. Dies äußerten sie mit den Kommentaren „macht weiter so!“, „wir werden bereits sehr gut unterstützt“ und „weiter so“.

2.1.2.5.2 Hohenhorst

In Hohenhorst haben insgesamt 19 Personen Wünsche für weitere Unterstützungsangebote durch *heimspiel* geäußert. Das entspricht einem Anteil von 25 % (von 79 Befragten¹⁷). Aufgrund der gerin-

¹⁶ „WuN-Kurse“ steht für „Wunsch- und Neigungskurse“, die in Ganztagschulen angeboten werden.

¹⁷ Lediglich 79 der insgesamt 127 Befragten füllten die letzte Seite des Fragebogens aus. Den übrigen Befragten wurde diese Seite nicht ausgegeben (vgl. ausführlich FN 10, S. 27).

geren Fallzahl ergibt sich für Hohenhorst ein weniger ausdifferenziertes Bild der weiteren Unterstützungswünsche und -bedarfe wie in Neuwiedenthal. Nach Durchsicht der genannten Anregungen und Wünsche und auf Basis der Erkenntnisse für Neuwiedenthal ließen sich insgesamt 10 verschiedene inhaltliche Kategorien identifizieren, die im Vergleich zu Neuwiedenthal nur leicht variieren. In Tabelle 8: sind die Kategorienbezeichnungen sowie die Häufigkeit des Vorkommens von Antworten, die den einzelnen Kategorien zugeordnet wurden, abgetragen. Dabei wurde erneut berücksichtigt, dass sich in den Aussagen einer Person Hinweise auf mehrere Wünsche bzw. Kategorien finden lassen können.

Tabelle 8: Auswertung der geäußerten Wünsche in Hohenhorst: Kategorienbezeichnung und Anzahl der Treffer

<i>Bezeichnung der Kategorie</i>	<i>Anz. Treffer</i>
(1) <i>Elternarbeit / -bildung</i>	6
(2) <i>Kooperation / Vernetzung</i>	3
(3) <i>Inklusion</i>	1
(4) <i>Beratung und Fortbildung</i>	2
(5) <i>Konfliktmanagement / Gesprächsführung</i>	2
(6) <i>Flüchtlingsarbeit / -bildung</i>	2
(7) <i>Finanzierung / Eröffnung finanzieller Ressourcen für pädagogische oder Kooperations-Arbeit</i>	1
(8) <i>Organisationsentwicklung</i>	2
(9) <i>stärkerer Praxisbezug / konkretere Unterstützung</i>	1
(10) <i>Sonstiges</i>	4
Gesamtzahl Treffer	24

Insgesamt zeigt sich: Elternarbeit bzw. -bildung (1) ist das Thema, das in Hohenhorst auf der Wunschliste ganz oben steht. Insgesamt 6 Personen gaben dieses Thema an. Wie in Neuwiedenthal wird auch in Hohenhorst der Bedarf für weitere Unterstützung bei der Kooperation und Vernetzung (2) im Stadtteil mit 3 Nennungen vergleichsweise häufig geäußert. Zu den übrigen Kategorien finden sich je 1 bzw. 2 Zitate. Bemerkenswert ist, dass in Hohenhorst 2-mal der Wunsch zum Ausdruck gebracht wurde, bei der Organisationsentwicklung (8) unterstützt zu werden. Dieses Thema tauchte auf den Fragebögen der Interviewten in Neuwiedenthal nicht auf. Die 4 Treffer in der Kategorie „Sonstiges“ umfassen einzelne Nennungen verschiedener Themenfelder, etwa „Schulhofgestaltung für Pause und Ganztage“ oder „Umgang mit Gewalt in Familien“.

Im Folgenden werden exemplarisch besonders aussagekräftige Antworten zu den jeweiligen Kategorien aufgeführt. Dabei werden nur die Kategorien herausgegriffen, bei denen mindestens 3 Treffer gezählt wurden, sowie die Kategorie, die im Vergleich zu Neuwiedenthal neu hinzugefügt wurde.

a) Elternarbeit / -bildung:

- „Wie gewinne ich Eltern als Kooperationspartner?“
- „Erziehungsberatung“

b) Kooperation / Vernetzung:

- „Vernetzung der vorhandenen Institutionen ,Zusammenarbeit – Austausch von Wissen““
- „Praktische Übungen zu Gesprächsführung + Beziehungsentwicklung“

(8) Organisationsentwicklung

- „Organisation -> gerade, wenn es um Strukturierung / die Vernetzung mit den anderen Institutionen geht“
- „Systemische Beratung und Organisationsentwicklung“

2.1.3 Fazit

Die deskriptive Analyse der erhobenen Daten ergab Folgendes:

Der **Teilnehmerkreis** der untersuchten *heimspiel*-Veranstaltungen ist stark dominiert von Personen, die im Bereich schulischer Bildung tätig sind. In Hohenhorst zeigt sich über alle *heimspiel*-Veranstaltungen hinweg ein heterogenerer Teilnehmerkreis als in Neuwiedenthal. Hier sind anteilig mehr Personen vertreten, die im Bereich der „Kinder- und Jugendarbeit“ oder im Bereich „Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung“ tätig sind.

Mit Blick auf die Einschätzung der **Rahmenbedingungen** durch die Befragten fällt auf: Vor allem Aufbau, Struktur und Moderation sowie die Qualität des fachlichen Inputs bei den *heimspiel*-Veranstaltungen werden sowohl in Hohenhorst als auch in Neuwiedenthal sehr positiv bewertet. Weiterentwicklungsbedarf wird vereinzelt bei der Terminierung und Dauer der Veranstaltungen sowie der Anzahl und Zusammensetzung der daran Teilnehmenden gesehen. Vor allem beim Format „Speed-Dating“ wird zum Ausdruck gebracht, dass das Augenmerk bei der Organisation vermehrt auf die Gewinnung von interessanten und wechselnden Teilnehmer/innen gelegt werden sollte. Die Information über Veranstaltungen erhält das Gros der Befragten in Neuwiedenthal per E-Mail. In Hohenhorst dagegen wird neben diesem Weg in fast identischem quantitativem Ausmaß auch die Mund-zu-Mund-Bewerbung der *heimspiel*-Veranstaltungen betrieben. Dies könnte darauf hindeuten, dass die Kommunikation und der Informationsaustausch der Akteure untereinander in den beiden Stadtquartieren unterschiedlich formalisiert ist: Während in Hohenhorst möglicherweise informelle („kurze“) Wege vorherrschen, könnte es sein, dass in Neuwiedenthal Kommunikation und Informationsaustausch eher über formale Wege erfolgen. Resümierend lässt sich festhalten: Die Zufriedenheit mit der fachlichen Qualität sowie dem Aufbau, der Struktur und Moderation der *heimspiel*-Veranstaltungen fällt erfreulich hoch aus. Den *heimspiel*-Mitarbeiter/innen gelingt es offenbar, fachliche Expertise einzuholen und gut strukturierte Workshops und Fortbildungen zu organisieren. Die Befunde deuten allerdings darauf hin, dass bei den Lokalen Bildungskonferenzen Weiterentwicklungsbedarf besteht (vgl. auch Olk/Woide 2015, S. 23). Anzumerken sei, dass die zweite in die Untersuchung eingegangene Bildungskonferenz (2015) in Neuwiedenthal bereits deutlich besser bewertet wurde als die erste im Jahr 2014. Für Hohenhorst ist lediglich eine Lokale Bildungskonferenz in die Untersuchungsgesamtheit eingegangen, sodass kein Vergleich möglich ist.

Der **Bekanntheitsgrad** von *heimspiel*-Veranstaltungen unter den Befragten entspricht zum Zeitpunkt der Erhebung 59,2 % in Neuwiedenthal und 43 % in Hohenhorst. In Neuwiedenthal gaben 62 % und in Hohenhorst 40 % der Befragten an, bereits an mindestens einer *heimspiel*-Veranstaltung teilgenommen zu haben. Die Bekanntheit von *heimspiel*-Veranstaltungen nimmt weder unter den Befragten in Neuwiedenthal noch in Hohenhorst im Laufe der Zeit zu. Eine positive Interpretation dieses Befundes lautet, dass es den Mitarbeiter/innen von *heimspiel* nach wie vor gelingt, neue Teilnehmerkreise zu erschließen. Eine weniger wohlwollende Deutung legt nahe, dass es nicht gelingt, Teilnehmer/innen längerfristig zu binden.

Die Befragten sehen den **Mehrwert** der *heimspiel*-Veranstaltungen vor allem in der Weiterentwicklung persönlicher oder auf die pädagogische Tätigkeit bezogener Kompetenzen und Kenntnisse sowie in einem über einzelne Einrichtungen hinausgehenden Erfahrungs- und Fachaustausch. Dies trifft sowohl für Hohenhorst als auch für Neuwiedenthal zu. Im Vergleich dazu scheinen die Veranstaltungen (trotz positiver Bewertungen) weniger förderlich bzw. hilfreich mit Blick auf Vernetzung und Kooperation zu sein. Noch weniger Nutzen schreiben die Befragten in Neuwiedenthal den Veranstaltungen für die Qualitäts- und Organisationsentwicklung zu. Auch in Hohenhorst wird eine vergleichsweise geringe Nützlichkeit in diesem Bereich wahrgenommen, doch übersteigt diese leicht den empfundenen Mehrwert der Veranstaltungen hinsichtlich Vernetzung und Kooperation. Bei der Umsetzung der von *heimspiel* formulierten Zielstellung „Förderung von Vernetzung und Kooperation“ und bei der Unterstützung von in der Regel damit verbundenen Organisationsentwicklungsprozessen besteht offensichtlich noch Ausbaupotenzial.

Um zu untersuchen, an welchen Stellen das *heimspiel*-Projekt ansetzen kann, um das Nutzen-Potenzial für die Teilnehmer/innen mit Blick auf Vernetzung und Kooperation sowie Qualitäts- und Organisationsentwicklung auszubauen, wurden Fallstudien durchgeführt. Hierzu wurden per Mittelwertvergleich die vier *heimspiel*-Veranstaltungen identifiziert, die aus Sicht der Befragten mit Blick auf Vernetzung und Kooperation am meisten bzw. am wenigsten förderlich sind. Das gleiche Vorgehen wurde zur Identifizierung von vier Veranstaltungen gewählt, die mit Blick auf Qualitäts- und Organisationsentwicklung besonders gut bzw. schlecht abschnitten. Im Folgenden werden zunächst wesentliche Erkenntnisse des Vergleichs der Mittelwerte vorgestellt. Im Anschluss daran werden die Ergebnisse der Fallstudien resümiert.

Dem Vergleich der Mittelwerte lag die Vermutung zugrunde, dass Unterschiede in den Bewertungen des Mehrwerts einzelner Veranstaltungen damit zusammenhängen, dass die Veranstaltungen unterschiedliche Ziele verfolgen. Es wurden daher Mittelwerte berechnet, die darüber Aufschluss geben, wie die Befragten den Mehrwert der besuchten Veranstaltung in den verschiedenen Dimensionen im Schnitt einschätzen. Auf diese Weise wurde es möglich, die Veranstaltungen miteinander zu vergleichen. Es zeigte sich, dass die Vermutung sich auf Grundlage der erhobenen Daten weder für Neuwiedenthal noch für Hohenhorst erhärten ließ. Vielmehr ließ sich beobachten, dass einige Veranstaltungen bei allen Aussagen zu einem möglichen Mehrwert besonders gut und einige durchweg eher schlecht abschnitten. Andere Faktoren scheinen das Antwortverhalten der Befragten zu beeinflussen. Die Frage, welche Faktoren dies sein könnten, sollte mithilfe der Fallstudien untersucht werden.

Für die **Fallstudien** wurden nun nicht mehr Veranstaltungen untereinander verglichen. Vielmehr stand die Frage im Mittelpunkt, inwiefern verschiedene Merkmale der Veranstaltungen (d. h. Zusammensetzung des Teilnehmerkreises, Rahmenbedingungen, Bekanntheitsgrad von *heimspiel* unter den Teilnehmer/innen) die Bewertung des Mehrwerts beeinflussen. Um dies untersuchen zu können, wurden die zentralen Variablen umkodiert, um pointierte Ergebnisse zu erzielen. Das Merkmal Teilnehmerkreis wurde in eine dichotome Variable transformiert, die nur noch die Unterscheidung in schulische und nicht schulische Akteure beinhaltet. Die Bewertungen der Rahmenbedingungen wurden zu einem Index verdichtet, indem ein Mittelwert über die individuellen Bewertungen der einzelnen Aspekte (Terminierung und Dauer; Aufbau, Struktur, Moderation; Qualität des fachlichen Inputs; Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmer/innen; Berücksichtigung aller für das Thema relevanten Aspekte) gebildet wurde. Um ggf. Aussagen zu Unterschieden zwischen den Veranstaltungen treffen zu können, die hinsichtlich des wahrgenommenen Mehrwerts für Kooperation und Vernetzung sowie für Qualitäts- und Organisationsentwicklung gut und schlechter abschnitten, wurden Anteilswerte zur Verteilung der Merkmale (d. h. Anteile der schulischen Akteure unter den Teilnehmer/innen; Anteile der Teilnehmer/innen, die die Rahmenbedingungen mit den Schulnoten 1 bis 2 bewertet haben; Anteile der Teilnehmer/innen, die *heimspiel* bereits kennen) jeweils in den zwei gut bewerteten und in den zwei schlechter bewerteten Veranstaltungen berechnet. Diese wurden nicht nur untereinander, sondern auch mit den entsprechenden Anteilswerten in der Gesamtheit der untersuchten *heimspiel*-Veranstaltungen verglichen.

Die Untersuchung der Veranstaltungen, die hinsichtlich der Aussage „Für die Vernetzung und praktische Umsetzung von Kooperationen meiner Einrichtung mit relevanten Akteuren war die heutige Veranstaltung hilfreich“ im Durchschnitt am besten¹⁸ und am schlechtesten¹⁹ bewertet worden sind, führte zu folgenden Ergebnissen:

- Neuwiedenthal: Es erschien uns denkbar, dass die Zusammensetzung des Teilnehmerkreises der

¹⁸ In Neuwiedenthal betrifft dies die Fortbildung „Gute Ideen und wenig Geld?“ und den Workshop „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Eltern und Pädagogen auf Augenhöhe“ und in Hohenhorst die Veranstaltung des Sprachfördernetzwerks „Sprachförderung mit Bilderbüchern“ und den „Freiraum“ „Strategieklausur Stadtteilschule Altrahlstedt“.

¹⁹ In Neuwiedenthal betrifft dies die Fortbildungen „Wie auf einem anderen Planeten – Zum Umgang mit Kindern und Jugendlichen psychisch kranker Eltern“ und „Cool in School – Vorstellung des Anti-Gewalt-Trainings für Schüler“ und in Hohenhorst die Veranstaltung des Plattformtreffens Elternkooperation „Ressourcenorientierte Gesprächsführung“ und die Fortbildung „Wenn Wahrnehmungsstörungen zu herausforderndem Sozialverhalten führen“.

heimspiel-Veranstaltungen sowohl die Möglichkeiten eines interdisziplinären oder interinstitutionellen Fach- und Erfahrungsaustauschs positiv beeinflussen könnte als auch die Wahrnehmung, dass die Veranstaltung (interinstitutionelle) Vernetzung und Kooperation fördert. Die Datenanalyse für Neuwiedenthal zeigt: In den beiden *heimspiel*-Veranstaltungen, in denen das Item zum Mehrwert für Vernetzung und Kooperation am seltensten auf Zustimmung traf, waren schulische Akteure überrepräsentiert. In den beiden Veranstaltungen hingegen, die mit Blick auf ihren Mehrwert für Vernetzung und Kooperation besonders gut abschnitten, waren schulische Akteure unterrepräsentiert. Dies führte uns unter anderem zu der Vermutung, dass ein relativ heterogener Teilnehmerkreis die Wahrnehmung, dass *heimspiel*-Veranstaltungen Vernetzung und Kooperation fördern, positiv beeinflussen könnte. Auch scheint die Bekanntheit der *heimspiel*-Veranstaltungen die Wahrnehmung, dass sie Vernetzung und Kooperation fördern, positiv zu beeinflussen. Die Datenanalyse für Neuwiedenthal zeigt: In den beiden Veranstaltungen, die mit Blick auf ihren Mehrwert für Vernetzung und Kooperation besonders gut abschnitten, war der Anteil der Teilnehmer/innen, die *heimspiel* kennen, vergleichsweise hoch. Für die beiden *heimspiel*-Veranstaltungen hingegen, in denen das Item zum Mehrwert für Vernetzung und Kooperation am seltensten auf Zustimmung traf, gilt das Gegenteil. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass die Einschätzung bzw. Wahrnehmung, dass *heimspiel*-Veranstaltungen für die Vernetzung und Kooperation förderlich sind, damit zusammenhängt, ob den Teilnehmer/innen das Projekt und seine Zielstellungen überhaupt bekannt sind. Die Bewertung der Rahmenbedingungen scheint dagegen keinen Einfluss auf den wahrgenommenen Mehrwert hinsichtlich Vernetzung und Kooperation zu haben. Dennoch ist bemerkenswert, dass die Rahmenbedingungen in den hinsichtlich der Förderung von Kooperation und Vernetzung gut bewerteten Veranstaltungen ohne Ausnahme mit den Schulnoten 1 oder 2 bewertet wurden.

- Hohenhorst: Im Gegensatz zur Situation in Neuwiedenthal scheint eine recht homogene Zusammensetzung der Teilnehmer/innen die Wahrnehmung der Befragten hinsichtlich des Mehrwerts der *heimspiel*-Veranstaltungen für Vernetzung und Kooperation nicht negativ zu beeinflussen. Die Bewertung der Rahmenbedingungen sowie der Bekanntheitsgrad von *heimspiel* unter den Teilnehmer/innen haben nur einen vernachlässigbaren Einfluss auf die Wahrnehmung des Mehrwerts in Bezug auf Vernetzung und Kooperation.

Die Untersuchung der Veranstaltungen, die hinsichtlich der Aussage „Die Veranstaltung hatte konkreten Nutzen für die Qualitäts- und Organisationsentwicklung meiner Einrichtung“ im Durchschnitt am besten²⁰ und am schlechtesten²¹ bewertet worden sind, führte zu folgenden Ergebnissen:

- Neuwiedenthal: Die Zusammensetzung des Teilnehmerkreises der *heimspiel*-Veranstaltungen steht – das legen die untersuchten Daten nahe – in keinem Zusammenhang mit der Wahrnehmung der Befragten hinsichtlich des Mehrwerts für Qualitäts- und Organisationsentwicklung. Dagegen liefert die Auswertung Hinweise, die darauf hindeuten, dass die Gestaltung der Rahmenbedingungen Einfluss auf die Bewertung des Beitrags der Veranstaltung zu Qualitäts- und Organisationsentwicklung haben. Die Datenanalyse für Neuwiedenthal zeigt: In den *heimspiel*-Veranstaltungen, in denen das Item zum Mehrwert für Qualitäts- und Organisationsentwicklung am seltensten auf Zustimmung traf, wurden auch die Rahmenbedingungen vergleichsweise selten mit der Schulnote 1 oder 2 bewertet. In den Veranstaltungen hingegen, die mit Blick auf

²⁰ In Neuwiedenthal betrifft dies den Workshop „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Eltern und Pädagogen auf Augenhöhe“ und die Fortbildung „Gute Ideen und wenig Geld?“ und in Hohenhorst die Veranstaltung des Plattformtreffens Elternkooperation „Grundlagen gelingender Erziehungspartnerschaft / Ressourcenorientierte Gesprächsführung und Kommunikation in der Zusammenarbeit mit Eltern“ und die Veranstaltung des Sprachfördernetzwerks „Sprachförderung mit Bilderbüchern“.

²¹ Da zwei der Veranstaltungen einen identischen Mittelwert aufweisen, gehen insgesamt drei Veranstaltungen in die Fallstudie für Neuwiedenthal ein, die bei der Bewertung dieser Aussage eher schlecht abschnitten. Es handelt sich um das „Speed-Dating Schule & Stadtteil“, die Fortbildung „Cool in School – Vorstellung des Anti-Gewalt-Trainings für Schüler“ und die lokale Bildungskonferenz „Nach dem Spiel ist vor dem Spiel – Zwischenbilanz und nächste Schritte gemeinsamer Bildungsarbeit“. In Hohenhorst betrifft dies die lokale Bildungskonferenz „Bildungsarbeit für und mit Flüchtlingen“ und die Veranstaltung des Plattformtreffens Elternkooperation „Ressourcenorientierte Gesprächsführung“.

ihren Mehrwert für Qualitäts- und Organisationsentwicklung besonders gut abschnitten, wurden die Rahmenbedingungen ausnahmslos „gut“ bis „sehr gut“ bewertet. Folgende Interpretation ist vorstellbar: Für die untersuchten Veranstaltungen scheint es zutreffend zu sein, dass eine positive Bewertung der Rahmenbedingungen im Zusammenhang steht mit der Bewertung des Nutzens der Veranstaltung mit Blick auf Qualitäts- und Organisationsentwicklung. Die (Un-)Zufriedenheit mit den Rahmenbedingungen kann mglw. auf die Bewertung des Mehrwerts ausstrahlen. Ob *heimspiel* unter den Teilnehmer/innen bekannt ist oder nicht, hat – das ergibt die Datenauswertung – offenbar keinen Einfluss auf die Bewertung des Mehrwerts hinsichtlich Qualitäts- und Organisationsentwicklung.

- Hohenhorst: Es zeigte sich, dass die beiden Veranstaltungen, die mit Blick auf ihren Mehrwert für Qualitäts- und Organisationsentwicklung besonders gut abschnitten, einen vergleichsweise homogenen Teilnehmerkreis (schulische Akteure) hatten. Es ist denkbar, dass Veranstaltungen zu ganz konkreten Themen aus der Praxis (z. B. Elternarbeit, Sprachförderung), die sich an bestimmte Akteure richten, das Potenzial beinhalten, die entsprechenden Akteure bei der Bewältigung spezifischer Herausforderungen und damit verbundener Entwicklungs- und Lernprozesse der Einrichtungen zu unterstützen. Darüber hinaus gibt es vorsichtige Hinweise darauf, dass eine positive Bewertung der Rahmenbedingungen mit dem wahrgenommenen Mehrwert der Veranstaltungen für Qualitäts- und Organisationsentwicklungsprozesse zusammenhängt. In Bezug auf den möglichen Einfluss des Bekanntheitsgrads können auf der Grundlage der vorliegenden Daten keine Aussagen gemacht werden.

Auf Basis der Datenauswertung im Rahmen der Fallstudien können wir keine abschließenden Aussagen zu globalen Faktoren (im Sinne von Merkmalen der Veranstaltungen) treffen, die Vernetzung und Kooperation sowie Qualitäts- und Organisationsentwicklung besonders befördern. Die Auswertung liefert jedoch Hinweise darauf, auf was bei der Konzipierung und Organisation der *heimspiel*-Veranstaltungen geachtet werden könnte. So zeigte sich in Neuwiedenthal, dass es lohnenswert sein könnte, die Veranstaltungen in die Richtung zu steuern, dass ein *heterogenerer Teilnehmerkreis* sie wahrnimmt. Darüber hinaus scheint es Erfolg versprechend, in Informationsveranstaltungen und in verschiedenen anderen Kontexten deutlich auf die zentralen *Zielstellungen* des *heimspiel*-Projekts hinzuweisen. Dadurch erhalten die Akteure vor Ort die Möglichkeit, sich umfassend mit den Zielen und darauf bezogenen Angeboten auseinanderzusetzen. Die Daten für Hohenhorst waren weniger ergiebig. In beiden Stadtquartieren ließen sich mehr oder weniger deutliche Hinweise darauf finden, dass die *Rahmenbedingungen* einen Einfluss darauf haben, wie der Mehrwert der Veranstaltungen eingeschätzt wird. Werden einzelne Aspekte der Veranstaltungsorganisation als besonders störend wahrgenommen, kann das möglicherweise dazu führen, dass die Teilnehmer/innen sich weniger auf die Inhalte einlassen. Die erhobenen Daten zeigen allerdings, dass es den Mitarbeiter/innen von *heimspiel* in der Regel sehr gut gelingt, für eine professionelle organisatorische Rahmung der Veranstaltungen zu sorgen.

Auffällig ist, dass der Mehrwert der Veranstaltungen von *heimspiel* im Quartier Neuwiedenthal in allen Bereichen höher eingeschätzt wird als in Hohenhorst. Dies muss allerdings nicht unbedingt an einer differierenden Qualität der Angebote und Veranstaltungen in beiden Quartieren liegen, sondern könnte z. B. auch an unterschiedlich stark ausgeprägten bildungsbezogenen Herausforderungen bzw. Problemlagen und damit verbundenen Unterstützungsbedarfen, Abstimmungs- und Kooperationsanforderungen, einem anders gearteten Niveau der (Vor-)Vernetzung sowie an unterschiedlichen Anspruchshaltungen der Akteure (etc.) liegen, die die Unterschiede bei der Wahrnehmung des Mehrwerts bedingen.

Sowohl in Neuwiedenthal als auch in Hohenhorst wünschen sich die Befragten **weiterführende Unterstützungsangebote** vor allem zum Themenbereich Elternarbeit und -bildung sowie zur Vernetzung und Kooperation im Stadtquartier.

- Neben der Elternarbeit und -bildung interessieren vor allem folgende *fachliche Inhalte bzw. Themen*: Inklusion, Konfliktmanagement bzw. Gesprächsführung, Flüchtlingsarbeit und -bildung.

- Neben einer Förderung von Vernetzung und Kooperation wünschen sich Fachkräfte folgende eher *organisationsbezogene* Unterstützungsleistungen: finanzielle Unterstützung, konkrete(re) Unterstützung bei der praktischen Arbeit oder Angebote, die Organisationsentwicklungsprozesse unterstützen.

Weitere empirische Befunde zur Bewertung der Veranstaltungen und Aktivitäten von *heimspiel* sowie zu den Unterstützungsbedarfen der Fachkräfte liefern die Ergebnisse der qualitativen Befragung, die Gegenstand des folgenden Kapitels sind.

2.2 Qualitative Befragung von Fachkräften aus dem Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsbe- reich

2.2.1 Vorgehensweise bei der Erhebung und Auswertung der qualitativen Daten

Im Zentrum der Evaluation steht die Frage, inwieweit die Veranstaltungen, Angebote und Maßnahmen des Projekts *heimspiel* dazu beitragen, die lokalen Akteure bei ihrer Arbeit (d. h. bei der Vernetzung, Abstimmung von Bildungsangeboten, Bewältigung von bildungsrelevanten Herausforderungen) sinnvoll zu unterstützen. Die standardisierte Befragung liefert bereits wichtige Erkenntnisse zum wahrgenommenen Mehrwert der *heimspiel*-Veranstaltungen durch erreichte Fachkräfte. Mithilfe der qualitativen Befragung soll herausgefunden werden ...

- welche bildungsbezogenen bzw. bildungsrelevanten Herausforderungen in den Sozialräumen bzw. den Einrichtungen vor Ort von den befragten Fachkräften wahrgenommen werden,
- wie die Vernetzung und Kooperation unter den Bildungsakteuren aus Sicht der Befragten ausgeprägt ist und
- wie die Befragten das Projekt *heimspiel* hinsichtlich seiner Unterstützungsfunktion bei der Bildungsarbeit vor Ort bewerten.

In beiden Zielgebieten hat die wissenschaftliche Projektbegleitung jeweils ca. 10 Experteninterviews (Hohenhorst: 9 Interviews, Neuwiedenthal: 10 Interviews) und jeweils eine Gruppendiskussion (7 Teilnehmer/innen in Hohenhorst, 5 Teilnehmer/innen in Neuwiedenthal) mit Fachkräften (in der Regel Einrichtungsleitungen) aus dem Bildungs- und Sozialbereich (z. B. KiTa, Schule, offene Kinder- und Jugendarbeit) durchgeführt, die in der Regel ca. eine Stunde umfassen. Berücksichtigt man, dass sich der Teilnehmerkreis bei den Experteninterviews und Gruppendiskussionen in einzelnen Fällen überschneidet, so lässt sich feststellen, dass in Hohenhorst 16 Personen und in Neuwiedenthal 13 Personen in die qualitative Befragung einbezogen wurden.

Sowohl die Experteninterviews als auch die Gruppendiskussionen wurden leitfadengestützt durchgeführt. Der Leitfaden für die Experteninterviews enthält Fragen zur Charakterisierung des jeweiligen Stadtquartiers und der entsprechenden Einrichtung, zu Herausforderungen und Anforderungen in der alltäglichen Praxis, Fragen zum Stand der Kooperation und Vernetzung sowie zur Bewertung der Angebote und Maßnahmen von *heimspiel*. Auch in den Gruppendiskussionen mit „natürlichen“ Gruppen an Fachkräften aus Einrichtungen, die durch Kooperationsbeziehungen und durch die Arbeit in sozialräumlichen Arbeitskreisen miteinander verbunden – also „vernetzt“ – sind, standen (diskursanstoßende) Fragen zur sozialräumlichen Netzwerkarbeit, zur Bewertung des Projekts *heimspiel* hinsichtlich seiner Unterstützungsfunktion sowie nach drängenden aktuellen und zukünftigen Herausforderungen im Stadtquartier im Vordergrund.

Die Experteninterviews und Gruppendiskussionen wurden zunächst transkribiert. Für die Auswertung des Gesprächsmaterials hat sich die wissenschaftliche Projektbegleitung an der strukturierenden Inhaltsanalyse nach P. Mayring orientiert. Die Inhaltsanalyse stellt eine Forschungstechnik dar, mit deren Hilfe der Inhalt von Kommunikation, die festgehalten bzw. protokolliert vorliegt (z. B. Transkription), systematisch beschrieben werden kann. Das systematische Vorgehen zeigt sich darin, dass die Analyse nach expliziten Regeln, also regelgeleitet abläuft. Das heißt z. B., dass das Material in einzelne Analy-

seeinheiten zerlegt wird und schrittweise bearbeitet wird. Die Regelmäßigkeit ermöglicht eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit der Analyse. Das systematische Vorgehen zeigt sich außerdem darin, dass das Material mithilfe der Inhaltsanalyse theoriegeleitet, also unter einer theoretisch ausgewiesenen Fragestellung analysiert wird. Ziel der Strukturierung im Rahmen der Inhaltsanalyse ist es, bestimmte Aspekte aus dem Material herauszufiltern, unter vorher festgelegten Kriterien einen Querschnitt durch das Material zu legen oder das Material aufgrund bestimmter Kriterien einzuschätzen. Zur Strukturierung wird in der Regel ein Kategoriensystem an das Material herangetragen, und alle durch die Kategorien angesprochenen Textbestandteile werden dann aus dem Material systematisch extrahiert. Zunächst ist es üblich, aus der Forschungsfragestellung (hier der Fragestellung der Evaluation) abgeleitete und theoretisch begründbare Strukturierungsdimensionen zu bilden, die dann im Laufe der Analyse weiter ausdifferenziert bzw. in einzelne Ausprägungen aufgespalten werden (vgl. Mayring 2015). Für die Darstellung der Ergebnisse in diesem Bericht wurden drei Strukturierungsdimensionen ausgewählt:

- (1) Bildungsrelevante und bildungsbezogene Herausforderungen im Sozialraum und in den Einrichtungen vor Ort
- (2) Stand der Vernetzung und Kooperation sowie diesbezügliche Weiterentwicklungsbedarfe
- (3) Bewertung der Angebote und Maßnahmen des Projekts *heimspiel* sowie weitere Unterstützungsbedarfe

Gemäß der sogenannten inhaltlichen Strukturierung war es das Ziel, das Interviewmaterial zu diesen Themen und Inhaltbereichen zu analysieren und entsprechende Textbestandteile zu extrahieren und zusammenzufassen. Es wurden besonders anschauliche, markante und möglichst repräsentative Textbestandteile für die einzelnen Strukturierungsdimensionen bzw. ihre Ausprägungen aus dem Material extrahiert und zusammenfassend dargestellt. In dieser Berichtsversion wurde aus Datenschutzgründen auf ausführliche belegende Zitate der Interviewten verzichtet bzw. lediglich von den Interviewten genutzte Begrifflichkeiten, Formulierungen und / oder einzelne kurze Sequenzen aus den Transkripten in den Fließtext eingebaut.

2.2.2 Ergebnisse der Datenauswertung

2.2.2.1 Hohenhorst

2.2.2.1.1 Bildungsrelevante Herausforderungen

Zentrale Herausforderungen im Sozialraum und in den Einrichtungen ergeben sich aus Sicht der Befragten aus den sozioökonomischen Rahmenbedingungen bzw. der sozialstrukturellen Zusammensetzung der Bewohner des Quartiers bzw. der städtischen Siedlung Hohenhorst, die nach Angaben einer interviewten Fachkraft teilweise zu Jenfeld und teilweise zu Rahlstedt gehört und vor ca. 50 Jahren erbaut worden ist. Nach der „großen Flut“ in Hamburg seien viele Familien in Hohenhorst „angesiedelt worden“, wobei man „wenig auf Durchmischung geachtet“ habe.

Hohenhorst wird von den Befragten in einigen Fällen als „sehr gemischtes“ Stadtgebiet, als „sozialer Brennpunkt“ oder „sozial benachteiligte Region“ bezeichnet, in der eine Vielzahl an Menschen bzw. Familien lebt, die von Transferleistungen abhängig, also von (Langzeit-)Arbeitslosigkeit und Armut betroffen sind, eher als „bildungsfern“ und „sozial schwach“ eingestuft werden und mit ihrer Lebens- bzw. Alltagsbewältigung nicht selten überfordert seien. Darüber hinaus stellt Hohenhorst ein Stadtgebiet dar, in dem der Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund bzw. aus unterschiedlichsten Herkunftsländern vergleichsweise hoch ist. Daher wird der Sozialraum von den Interviewten entsprechend als „multikulturell“ und „vielfältig“ bezeichnet. Auf das Quartier treffen insgesamt Merkmale von sogenannten „Stadtteilen mit besonderen Entwicklungsbedarfen“ zu, weshalb die Stadt Hamburg sich in der Vergangenheit dazu entschlossen hat, Hohenhorst zum Stadtentwicklungsgebiet zu erklären und entsprechende Aufwertungs- und Fördermaßnahmen einzuleiten.

Die in Hohenhorst wohnhaften benachteiligten Menschen bzw. Familien sind nach Angaben mehrerer Interviewter von multiplen sozialen und finanziellen Problemlagen betroffen und haben die unterschiedlichsten Unterstützungsbedarfe (z. B. in den Bereichen Sprachförderung; Pflege, Erziehung, Bildung und Betreuung ihrer Kinder, Alltags- und Lebensbewältigung). Einige Fachkräfte nehmen wahr, dass insbesondere die soziale Lage einiger Familien, ihre Überforderung bei der Alltags- und Lebensbewältigung, unzureichende häusliche Förderung und Unterstützung ihrer Kinder (z. B. in in Schulanlässen) sowie die Nichtinanspruchnahme institutioneller frühkindlicher Bildungs- und Förderangebote negative Auswirkungen auf die weiteren Bildungs- und Entwicklungschancen der Kinder und Jugendlichen haben. Bedingt durch diese Situation, übernehmen die Bildungseinrichtungen vor Ort angeblich nicht selten eine Kompensationsfunktion. Die Fachkräfte übernehmen „Rollen, die sonst eigentlich die Eltern innehaben“, und integrieren bestimmte Förderangebote in den Alltag (z. B. Frühförderung, Logopädie und Ergotherapie in der KiTa), um Eltern zu entlasten – so die Interviewten.

Zu den weiteren Herausforderungen in der Arbeit der Einrichtungen vor Ort zählt nach Angaben der Interviewten der Umgang mit häuslicher Gewalt oder Fällen von Kindeswohlgefährdungen bzw. Kindesvernachlässigungen. Für die in Kinderschutzfällen eingeleitete einzelfallbezogene Zusammenarbeit mit dem ASD werden laut Angaben einer Schulleitung in der Regel „runde Tische“ organisiert. Diese und andere nötige Formen der Zusammenarbeit und Abstimmung mit dem ASD stellen eine zusätzliche Arbeitsbelastung für die Fachkräfte dar und binden zeitliche Ressourcen. Tragische „Schicksale“ und Fälle von Kindeswohlgefährdungen, mit denen die Fachkräfte vor Ort konfrontiert werden, erschweren eine klare „Abgrenzung“ zwischen Berufs- und Privatleben – so die zitierte Schulleitung.

Die Interviewten heben hervor, dass sich die von einer großen „Vielfalt“ geprägte Bewohnerstruktur des Stadtquartiers Hohenhorst auch in den Bildungseinrichtungen vor Ort widerspiegelt. So wird in den Interviews häufig die Vielfalt und Heterogenität der Kinder und Jugendlichen hervorgehoben und als Bereicherung beschrieben. Zum einen wird betont, dass die Kinder und Jugendlichen unterschiedlichste Lernausgangslagen, Kompetenzen und Förderbedarfe aufweisen. Hier sei eine „große Bandbreite“ charakteristisch, die sowohl Kinder mit „Lernbehinderungen“ als auch hochbegabte Kinder und Jugendliche usw. umfasst. Zum anderen nehmen die Interviewten wahr, dass sich die Kinder und Jugendlichen durch vielfältige soziale, religiöse und kulturelle Hintergründe auszeichnen. Die Heterogenität der Nutzer/innen von Bildungseinrichtungen impliziere besondere Anforderungen an die pädagogische Arbeit, denn die Kinder und Jugendlichen zeichnen sich dementsprechend durch die unterschiedlichsten (auch sonderpädagogischen) Förder- und Unterstützungsbedarfe aus, die sowohl im Bereich des schulischen Lernens als auch im sozialen Bereich zu verorten seien. So gibt es beispielsweise Kinder, die mit ihrem „herausfordernden Verhalten“ auch „ne Lerngruppe sprengen“ und / oder in der Wahrnehmung der Fachkräfte aufgrund familiärer Problemlagen eine „Bezugsperson“ und „sehr viel Zuwendung“ benötigen, die man „nicht immer im Klassenverband“ vermitteln kann. Der Bedarf an Möglichkeiten der individuellen Förderung und Unterstützung der Kinder und Jugendlichen in Kleingruppen oder im Rahmen von Einzelbetreuungsverhältnissen ist nach Angaben der Interviewten sowohl in der KiTa als auch in der Schule dementsprechend groß. Um individuelle Förderung im Rahmen der Inklusion umsetzen zu können, bedarf es nach Angaben einer Schulleitung auch einer erweiterten Personalausstattung.

Eine weitere Herausforderung, die in den Interviews (nicht nur) mit den Fachkräften aus dem Schulbereich häufig genannt worden ist, stellt die Zusammenarbeit mit den Eltern in Erziehungs- und Bildungsfragen bzw. die Entwicklung einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern der Kinder und Jugendlichen dar. Die (längerfristige) Beteiligung der Eltern an (Bildungs-)Angeboten und Veranstaltungen (z. B. Elternseminare zu Erziehungsfragen), Zusammenkünften oder dem Elternrat in den Bildungseinrichtungen ist aus Sicht der Befragten unzureichend. Da sich ein Teil der Eltern in der Wahrnehmung der Fachkräfte oftmals nicht um schulische Belange ihrer Kinder kümmert und die Institution Schule in ihrer Arbeit wenig unterstützt, könne man nicht in jedem Fall von einer „Partnerschaft“ zwischen Eltern und Fachkräften sprechen. Es wird vermutet, dass Elternhaus und Schule in den Augen der Eltern getrennte Sphären darstellen. Wenngleich die Einrichtung eines Elterncafés und die Arbeit der Nachbarschaftsmütter wichtige Beiträge zur Verbesserung der Zusammenarbeit mit den Eltern

leisten, wird ein Weiterentwicklungsbedarf bei der Kommunikation und der niedrigschwelligen Ansprache der Eltern (z. B. über „neue Medien“) gesehen. Die Fachkräfte haben offensichtlich noch nicht in jedem Fall eine Antwort auf die Frage gefunden, wie man die Erziehungsberechtigten für eine Teilnahme an Angeboten und Veranstaltungen in der Schule gewinnen kann. Ein Teil der Elternschaft wird von den vorhandenen Angeboten und Formen der Elternarbeit nach wie vor nicht erreicht. Eine interviewte Schulleitung hebt in diesem Zusammenhang das Potenzial der Schulsozialarbeit für die Elternzusammenarbeit hervor. Ein/e Schulsozialarbeiter/in könnte eine Art „Bindeglied“ zwischen Elternhaus und Schule darstellen. Klassenlehrer/innen füllen diese Rolle in ihrem Arbeitsalltag offensichtlich nicht in jedem Fall aus, da sie „zeitlich überfordert“ seien. Auch den direkt vor Ort tätigen Nachbarschaftsmüttern wird von einer KiTaleitung ein großes Potenzial für die Weiterentwicklung der Arbeit mit den Eltern, für den Abbau von Hemmschwellen bei der Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten sowie den Abbau von Sprachbarrieren zugeschrieben. Eine Schulleitung formuliert einen Bedarf an niedrigschwelligen Unterstützungs-, Bildungs- und Beratungsangeboten für Eltern (z. B. Berufsberatung, Fortbildungen, Integrations- bzw. Deutschkurse) mit flankierenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten. Solche Angebote könnten sich – so die Schulleitung – nicht zuletzt positiv auf die Entwicklungs- und Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen auswirken, da Eltern potenziell Lernprozesse durchlaufen und eigene Unterstützungsressourcen erschließen.

Im Jahr 2016 wurde in Hohenhorst eine Flüchtlingsunterkunft eröffnet. Die damit verbundenen Integrationsaufgaben und der Umgang mit kulturellen Unterschieden zählen aus Sicht der Interviewten zu den größten aktuellen und zukünftigen Herausforderungen im Stadtquartier und in den Einrichtungen. Zunächst sei es wichtig, eine „Willkommenskultur“ gemeinsam mit den Bewohner/innen von Hohenhorst zu entwickeln und die verschiedenen Bevölkerungsgruppen „zusammenzubringen“ und bei Integrations- und Bildungsprozessen (auch ihrer Kinder) zu begleiten und zu unterstützen. Sowohl für die ankommenden Flüchtlinge als auch für die bereits in Hohenhorst lebenden Menschen mit Migrationshintergrund gilt aus Sicht der Interviewten, dass die Beherrschung der deutschen Sprache ein wichtiger Schlüssel für Integrationsprozesse darstellt. Die wahrgenommenen Sprachbarrieren zwischen Fachkräften und Eltern (insbesondere den Müttern) stellen eine weitere Herausforderung dar, die in den Interviews benannt worden ist. So berichtet eine KiTaleitung, dass unzureichende Kenntnisse in der deutschen Sprache bspw. umfassende Unterstützungsbedarfe der Sorgeberechtigten z. B. beim Ausfüllen von Formularen und bei Behördengängen bzw. der Wahrnehmung von Terminen bei Gerichten und Jugendämtern bedingen. Die Vermittlungs- und Übersetzungsarbeit binde umfangreiche zeitliche Ressourcen. Von einer Schulleitung wird in Betracht gezogen, dass sich die mangelnden Sprachkenntnisse (der Mütter) nicht zuletzt negativ auf den „Lernerfolg“ der Kinder und Jugendlichen auswirken könnten.

Weitere Herausforderungen stellen nach Angaben der Befragten der Umgang mit kulturellen Differenzen und die damit verbundenen Anforderungen an eine sogenannte „interkulturelle Erziehung“ dar. So spielen im Arbeitsalltag einer Einrichtung laut Angaben einer KiTaleitung zum Beispiel unterschiedliche Vorstellungen über angemessene Umgangsformen eine Rolle. Außerdem kommt es in Einzelfällen vor, dass Eltern aufgrund ihrer religiösen Überzeugungen nicht damit einverstanden sind, dass ihre Kinder an Schulveranstaltungen teilnehmen. Erforderlich sei daher – so die zitierte KiTaleitung –, die „Lebensweise“ der „anderen Kulturen“ kennenzulernen, an der eigenen Haltung zu arbeiten, den Eltern Gepflogenheiten der Einrichtung näherzubringen bzw. zu vermitteln und dabei Kompromisse auszuhandeln. Es gehe darum, Wege zu finden, „dass wir uns da in der Mitte treffen“.

Eine zentrale Herausforderung, die vonseiten der offenen Kinder- und Jugendarbeit in den Interviews besonders hervorgehoben worden ist, besteht im Umgang mit den Kürzungen bzw. Einschränkungen der Ressourcen für deren Bildungsarbeit bei gleichzeitig wahrgenommener Ausweitung der Bildungs- und Betreuungsaufgaben. Die Einrichtungen bzw. Fachkräfte der offenen Kinder- und Jugendarbeit stellen nicht lediglich in den Nachmittagsstunden bzw. nach Schulschluss wichtige nonformale Bildungsangebote und informelle Lerngelegenheiten zur Verfügung, sondern sie sind darüber hinaus be-

deutsame Kooperationspartner der Ganztagschulen und somit maßgeblich an der Gestaltung ganztagsschulischer Angebote beteiligt. Hierfür benötigen sie eine angemessene Ressourcenausstattung – so die Fachkräfte.

Bedingt durch die Ganztagschulentwicklung, verbringen die Kinder und Jugendlichen in / aus Hohenhorst immer mehr Zeit innerhalb der Institution Schule. Dies hat nach Angaben einer interviewten Fachkraft aus dem Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit Auswirkungen auf die Freizeitgestaltungsmöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen und somit auch auf das Arbeitsfeld. So hebt die zitierte Fachkraft die Bedeutung informeller Bildungsprozesse hervor, die im Rahmen der offenen Kinder- und Jugendarbeit von den Nutzer/innen entsprechend konzipierter Angebote potenziell durchlaufen werden. Allerdings komme es durchaus vor, dass dieses Potenzial nicht voll ausgeschöpft werden kann, da die Kinder und Jugendlichen, bedingt durch die verlängerte Schulzeit, in den Nachmittagsstunden nicht in jedem Fall empfänglich für die „Ideen“ der Sozialpädagog/innen sind.

Wenngleich in Hohenhorst durchaus außerschulische nonformale und informelle Bildungsangebote im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit vorhanden sind, wird von einer interviewten Fachkraft vor dem Hintergrund der starken zeitlichen Eingebundenheit der Kinder und Jugendlichen durch die Ganztagschule und bedingt durch die räumlichen Rahmenbedingungen des Wohnumfeldes („enge Wohnungen“, „viele Straßen“) ein Bedarf an „Freiräumen“ und alternativen bzw. nonformalen Freizeit-, Entspannungs- und Kompetenzerweiterungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche formuliert, in denen (schulische) Bewertungsmaßstäbe keine Rolle spielen und in denen sie von erwachsenen Bezugspersonen Unterstützung bei der Verwirklichung von selbst gewählten Tätigkeiten erhalten. In den Interviews wurde außerdem mehrmals betont, dass die (eher benachteiligten) Kinder, Jugendlichen und ihre Familien (z. T. aufgrund finanzieller Engpässe) eine relativ starke Quartiersbindung aufweisen bzw. das Quartier eher selten verlassen, um z. B. in der City von Hamburg ihre Freizeit zu verbringen oder an kulturellen Veranstaltungen teilzunehmen. Gleichzeitig sei das Angebot in Hohenhorst insbesondere an den Wochenenden eher eingeschränkt. Auch vor diesem Hintergrund wird also ein Bedarf an attraktiven Freizeitmöglichkeiten festgestellt, die das Stadtquartier „beleben“. Erste Ideen und Initiativen diesbezüglich sind zum Zeitpunkt der Erhebung offensichtlich bereits auf den Weg gebracht worden. So berichtet eine Fachkraft aus dem Bereich der Elternbildung, dass im Quartier z. B. ein „Sonntagsfrühstück“ für Familien oder ein „Familienaktivtag“ in Zusammenarbeit verschiedener Einrichtungen organisiert werden (sollen). Zudem ist zum Zeitpunkt der Befragung die Veranstaltung eines „Internationalen Familiennachmittags“ im Gespräch.

Generell wird von den Interviewten begrüßt, dass im Stadtquartier Hohenhorst in den letzten Jahren vielfältige für das Quartier als sehr gewinnbringend eingeschätzte Entwicklungs- und Fördermaßnahmen ergriffen worden sind. So wurde in den Interviews zum Beispiel das „Haus am See“ – ein Community Center bzw. Stadtteilzentrum, in dem verschiedene soziale Einrichtungen, die Bildungs- und Beratungsangebote offerieren, unter einem Dach angesiedelt sind – als ein gelungenes Projekt charakterisiert. Gewürdigt wurden in diesem Zusammenhang auch die Arbeit des Stadtteilbüros und die Aktivitäten des Projekts *heimspiel*.

Schließlich hob eine Schulleitung im Interview hervor, dass das Stadtgebiet in und um Hohenhorst einer „sozialen Durchmischung“ bedarf. Dies sei eine Anforderung an die Stadt(teil)entwicklungspolitik. Fragen der Stadt(teil)entwicklung(spolitik) und der Bildung(spolitik) können dabei allerdings nicht losgelöst voneinander betrachtet werden. Es sei zu verhindern, dass bildungsorientierte Eltern das Gebiet verlassen, weil sie für ihre Kinder Schulen außerhalb des Quartiers präferieren, denn dies könne wiederum Auswirkungen auf die Zusammensetzung der Schülerschaft und somit die Bildungsarbeit in den örtlichen Schulen haben. Für die Umsetzung qualitativ hochwertiger Bildungsangebote sei neben einer angemessenen Personalausstattung vor allem die Vernetzung unter den Bildungsakteuren vor Ort eine Gelingensbedingung.

2.2.2.1.2 Vernetzung und Kooperation

Sozialraumbezogene Vernetzung

Das Niveau der Vernetzung unter den Akteuren des Bildungs- und Sozialbereichs im relativ überschaubaren Stadtquartier Hohenhorst wird von den Befragten in der Regel als relativ hoch eingestuft und die Qualität der Vernetzung positiv („gut“, „sehr gut“, „ziemlich gut“) eingeschätzt. In einigen Interviews wird hervorgehoben „jeder kennt sich“ oder „die Wege sind kurz“. Neben den institutionalisierten Kommunikationsprozessen in dem immer wieder erwähnten „Arbeitskreis Hohenhorst“ und in weiteren Zusammenkünften, in denen „Schnittmengen“ der Fachkräfte“ aufeinandertreffen, sei es auch „kein Problem, einfach mal anzurufen“, so eine Fachkraft aus der Kinder- und Jugendarbeit. Dass man lediglich „kurze Wege“ gehen muss, sei „in so einem kleinen Sozialraum“ z. B. bei der Arbeit mit Familien „ein deutlicher Vorteil“, wie eine Interviewte aus dem Bereich der Eltern- und Familienbildung feststellt. Die Beziehungen unter den im Bildungs- und Sozialbereich tätigen Personen sind aus Sicht dieser Fachkraft von der Bereitschaft der gegenseitigen Unterstützung geprägt, die „Atmosphäre in Hohenhorst mit allen Akteuren“ sei „einfach wirklich positiv“. Es scheint also ein gewisses Maß an sozialem Kapital (z. B. Vertrauen) und gemeinsamen Grundüberzeugungen in Hohenhorst vorhanden zu sein, die eine wertvolle Grundlage für die Zusammenarbeit darstellen. Eine Schulleitung bemerkt im Interview mit Blick auf die Vernetzung in Hohenhorst: „ich wüsste nicht, was man noch optimieren soll“.

Eine herausragende Rolle für die Vernetzung unter den Fachkräften im Quartier spielt der „seit Gründung der Siedlung“ existierende „Arbeitskreis Hohenhorst“, der nach Angaben der Interviewten ungefähr alle zwei Monate im „Haus am See“ tagt und zu dem sich nahezu alle „Profis“ bzw. relevanten Akteure (nicht nur) des Bildungs- und Sozialbereichs (z. B. KiTas, Schulen, Erziehungshilfe, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, Straßensozialarbeit, Frauen/Mädchen-Treff, Beratungsstellen, Polizei, ASD, Vertreter/innen des Bezirksamtes und des Wohnungsunternehmens „SAGA“, Kirchengemeinde) im Stadtquartier auf freiwilliger Basis „zum professionellen Austausch“ treffen. Die Akteure, die neben ihrer Verbindung durch die Arbeit im AK „durch ganz viele Einzelbeziehungen“ miteinander verknüpft seien, werden von einer Fachkraft als „ne ganz konstante und schlagkräftige Truppe“ charakterisiert. Die Angaben der Interviewten zu den Teilnehmerzahlen im AK schwanken. Den Aussagen der Interviewten kann entnommen werden, dass zwischen 12 und 40 Personen am Arbeitskreis teilnehmen bzw. Mitglieder des Arbeitskreises sind. Dies hänge nicht zuletzt von den Themenstellungen der Sitzungen ab. Der Arbeitskreis wird moderiert und durch eine Tagesordnung strukturiert. Die Sitzungen dauern ungefähr zwei bis zweieinhalb Stunden.

Ein zum Zeitpunkt der Befragung relativ aktuelles Thema, das die Mitglieder des Arbeitskreises in den Sitzungen besprechen, betrifft die bereits seit längerer Zeit geplante Eröffnung einer Flüchtlingsunterkunft. Um einen Eindruck zu erhalten, welche Herausforderungen mit der Eröffnung einer Flüchtlingsunterkunft verbunden sind, und um Mittel und Wege zur Bewältigung dieser Herausforderungen kennenzulernen, haben die Fachkräfte Expert/innen aus einer Hamburger „Vorzeigeflüchtlingsunterkunft“, die den Namen „Gelbes Dorf“ trägt, zu einer Sitzung des „AK Hohenhorst“ eingeladen. Außerdem sind die Ganztagschulentwicklung und die Kürzungen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit laut Angaben der Interviewten weitere Themen, die im Arbeitskreis zum Zeitpunkt der Befragung behandelt werden.

In den Interviews wurden die Befragten gebeten, Auskunft über konkrete Funktionen und Aktivitäten des „AK Hohenhorst“ zu geben. In den Antworten kommt zum Ausdruck, dass in den Sitzungen Informationen verbreitet, allgemeine Entwicklungen im Stadtteil diskutiert, gemeinsame Unternehmungen oder Veranstaltungen (z. B. das Nachbarschaftsfest) geplant und Termine abgestimmt, Einrichtungen und Projekte vorgestellt, Neuerungen (z. B. Änderungen im Kinder- und Jugendhilfegesetz) bekannt gegeben und nützliche Tipps und Hinweise zur Nutzung des Bildungs- und Teilhabepaketes ausgetauscht werden. Darüber hinaus kommt es vor, dass die Mitglieder des Arbeitskreises gemeinsam

Schriftstücke „politischer Natur“ mit Forderungen an das Bezirksamt verfassen. Der AK sei nach Angaben einer Fachkraft aus der Kinder- und Jugendarbeit „in erster Linie ein Austauschgremium“, dennoch käme es vor, dass „Strategien“ entwickelt und „Pläne geschmiedet“ werden.

Eine interviewte KiTaleitung formuliert im Interview Fragen, die die Arbeit im AK ihres Erachtens bestimmen, nämlich: „Was machen andere so? Wie kann man sich gegenseitig helfen, und wie kann man die Bildungslandschaft in Hohenhorst insgesamt noch verbessern?“ Auch in anderen Interviews kommt zum Ausdruck, dass der Arbeitskreis aus Sicht der Befragten eine wichtige Rolle für die Weiterentwicklung der Bildungslandschaft vor Ort spielt, denn in den Sitzungen werden angeblich z. B. Versorgungslücken in der Bildungsinfrastruktur identifiziert und Ressourcen für die Schließung dieser Lücken akquiriert. Die Fachkräfte gehen also nach Angaben einer interviewten KiTaleitung den Fragen nach: „Was brauchen wir im Stadtteil? Wo kann wer vielleicht noch mal ein Angebot machen, und welche Ressourcen haben wir und welche brauchen wir und können sie uns von außen vielleicht noch irgendwo holen?“ Für eine solche, auf die Entwicklung der lokalen Bildungslandschaft bezogene Arbeit sei es „wichtig, dass man so vernetzt ist“ und die verschiedenen „Anlaufpunkte“ der beteiligten Akteure produktiv nutzt.

Der Arbeitskreis stellt nach Aussagen der Interviewten zudem einen geeigneten Rahmen dar, in dem sich die Fachkräfte und Einrichtungen vor Ort besser kennenlernen, gegenseitige Einblicke in konzeptionelle Schwerpunkte und konkrete Arbeitsweisen erhalten, Kontakte knüpfen und bilaterale Kooperationsbeziehungen anbahnen, die wiederum für die Umsetzung von Bildungsangeboten und für die Einzelfallarbeit in den Einrichtungen des Bildungs- und Sozialbereichs nützlich seien. Man komme „also auch sehr eng auf professioneller Ebene zusammen“, so eine Schulleitung. Bei Bedarf lassen sich im AK offenbar Unterstützungsressourcen mobilisieren. Durch den regen Austausch unter den Teilnehmer/innen des Arbeitskreises werden die Fachkräfte vor Ort in der Wahrnehmung der Befragten „auf den neuesten Stand gebracht“ bzw. erhalten „Wissen“, „Infos“ und „Ideen“, die ins Kollegium „getragen“ bzw. in den Einrichtungen verbreitet und auf diese Weise für die Bildungsarbeit nutzbar gemacht werden können.

Darüber hinaus entwickeln die Teilnehmer/innen des Arbeitskreises Ideen, wie man auf aktuelle Geschehnisse und Entwicklungen im Quartier reagieren kann, von denen potenziell alle Akteure beeinflusst werden. So haben die Teilnehmer/innen des AK's vereinbart, ein „Willkommensfest“ für die Flüchtlinge zu organisieren. Außerdem ist zum Zeitpunkt der Befragung ein Workshop für Ehrenamtliche geplant, die bei der Bewältigung der aktuellen Herausforderungen aus Sicht der Akteure eine wichtige Rolle spielen. Darüber hinaus sei man sich unter den Fachkräften im Quartier darüber einig, dass „aufsuchende Arbeit“ einen wichtigen Eckpfeiler der Strategie für den Umgang mit den ankommenden Flüchtlingen bilden wird. Um Integrationsprozesse zu befördern, habe man vor, den Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern verschiedene Gruppenangebote zu unterbreiten, in denen sie Kontakte mit den Bewohner/innen von Hohenhorst knüpfen und die deutsche Sprache erlernen können. In der Gruppendiskussion, die in Hohenhorst durchgeführt worden ist, hat sich herauskristallisiert, dass „jeder sich Gedanken über seine Ressourcen gemacht hat und wie das ohne zusätzliches Geld gehen soll“ und dass die „vorhandenen Netzwerke dazu genutzt“ werden, um sich auf die Situation „einzustimmen“ und „vorzubereiten“. Auf „kurzen und schnellen Wegen“ werden – so eine interviewte Fachkraft – Veranstaltungen wie das geplante „Willkommensfest“ organisiert, „wo wir alle voneinander wissen, dass wir uns beteiligen“.

Zum Zeitpunkt der Befragung arbeiten die Fachkräfte im „AK Hohenhorst“ an der Weiterentwicklung dieser Arbeitsform und gehen der Frage nach, welche (neuen) Strukturen man hierfür etablieren und welche Inhalte man intensiver bearbeiten könnte. Laut Angaben einer Fachkraft gäbe es den „Wunsch über den Erfahrungsaustausch hinaus, der auch nicht unterzubewerten ist, ja vielleicht ein Stück weit themenorientierter zu arbeiten“. In diesem Zusammenhang wurde bereits ein Fachtag zum Thema Vernetzung durchgeführt.

Eine weitere regelmäßige Zusammenkunft im Quartier findet laut Interviewangaben im Stadtteilbeirat statt, der im Rahmen der Stadtteilentwicklungs- bzw. Aufwertungsmaßnahmen in Hohenhorst gegründet worden ist, alle zwei Monate tagt und in dem angeblich „ähnliche Themen“ wie im „AK Hohenhorst“ „besprochen“ werden. Nach Angaben der Interviewten schwanken die Teilnehmerzahlen je nach thematischem Schwerpunkt der Sitzungen. Durchschnittlich seien es ca. 30 Personen, die an den Sitzungen teilnehmen. Von einem Interviewten wird ein Anstieg der Teilnehmerzahlen bis auf 80 Personen erwartet, wenn die Eröffnung der Flüchtlingsunterkunft im Stadtteilbeirat zum Thema gemacht wird. Inhalte, die im Stadtteilbeirat zum Zeitpunkt der Befragung außerdem besprochen werden, betreffen z. B. die „Nachbarschaftsmütter“, die Umgestaltung eines Parks und der Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit. Im Unterschied zum „AK Hohenhorst“ nehmen an den Sitzungen des Stadtteilbeirates in der Regel auch Bürger/innen teil, die in der Umgebung wohnhaft sind. Von einer Grundschulleitung wird allerdings hervorgehoben, dass es sich hier meist um Senior/innen handelt. Demgegenüber „findet die Elterngeneration dort nicht statt“. Ähnlich wie im schulischen Bereich sei die Beteiligung der Eltern von Kindern und Jugendlichen, welche die Einrichtungen im Stadtgebiet besuchen, gering. Da am „AK Hohenhorst“ „nur die Professionellen“ teilnehmen, unterscheiden sich die Arbeitsweisen in beiden Gremien nach Angaben einer Fachkraft voneinander. Darüber hinaus stehen den Teilnehmer/innen des Stadtteilbeirates im Gegensatz zum „AK Hohenhorst“ finanzielle Ressourcen für die Arbeit zur Verfügung, mit denen man zusammen mit den Bürger/innen „vernünftige Projekte anschieben kann“. Die Organisation des Stadtteilbeirates wird zum Zeitpunkt der Befragung einem „Bürgerverein“ übertragen, da das Ende der Förderungsdauer des „Stadtteilbüros“, das ursprünglich mit der Organisation befasst war und nach Aussage einer interviewten Fachkraft in Hohenhorst „viel angeschoben“ hat, unmittelbar bevorsteht. Die Teilnehmer/innen des Stadtteilbeirates sind zum Zeitpunkt der Befragung also damit beschäftigt, „selbstständig zu werden“.

Neben dem „AK Hohenhorst“ und dem Stadtteilbeirat wurden in den Interviews auch eine sogenannte „Kinder- und Jugend-AG“, „Stadtteilkonferenzen“ und „Stadtteilräte“ genannt, die für die Abstimmungsprozesse in den Stadtteilen Jenfeld und Rahlstedt von Bedeutung sind, zu denen das Quartier Hohenhorst gehört. Schließlich wurde von einer interviewten Fachkraft auch ein sogenannter „Runder Tisch Gesundheit“ erwähnt, an dem Möglichkeiten der Gesundheitsförderung im Stadtquartier erörtert werden. Zu diesen Zusammenkünften liegen allerdings nur vereinzelte Informationen aus der Befragung der Fachkräfte vor. Ausgeführt wurde zumindest, dass die „Hauptaufgabe“ der „Kinder und Jugend-AG“, die nach Angaben einer Schulleitung „sämtliche Träger aus dem Stadtteil“ und Vertreter/innen des Jugendamtes und der Schulen einschließt, im „gegenseitigen Austausch“ und im Aufzeigen von „Problemlagen“ besteht. Eher selten käme es vor, „dass man sagt, wir wollen dieses oder jenes Projekt weiterverfolgen“. Gelegentlich könne eine Art Etat oder Verfügungsfonds genutzt werden, um Förderanträge zu stellen. Im Rahmen der Zusammenarbeit am „Runden Tisch Gesundheit“, an dem z. B. Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, die Volkshochschule, Eltern- und Familienbildung und Senioren beteiligt sind, wurde nach Angaben einer Fachkraft neben Entspannungs- und Sportangeboten für verschiedene Zielgruppen z. B. bereits ein Bewegungsangebot in einer Schule entwickelt und durchgeführt. Darüber hinaus gibt es nach Angaben einer Fachkraft aus der Kinder- und Jugendarbeit neben den regelmäßig stattfindenden Arbeitskreistreffen auch „viele temporäre Sachen“ bzw. „je nach Situation immer mal wieder hier und da Arbeitskreise und Treffen“.

Bildungskonferenz

Eine Veranstaltung, die in den Interviews genannt worden ist und das Thema Bildung im Stadtteil behandelt, ist die Bildungskonferenz für die Bereiche Rahlstedt, Großlohe und Hohenhorst, die von der Stadt Hamburg (Behörde für Schule und Berufsbildung; Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration) ins Leben gerufen worden ist und sich an alle Bildungseinrichtungen der genannten „Region“ richtet. Die einzelnen Bildungskonferenzen, in denen jeweils unterschiedliche thematische Schwerpunkte gesetzt werden (zum Zeitpunkt der Befragung z. B. Ganztagschulentwicklung, Flüchtlinge), stellen nach Angaben der Interviewten weitere Möglichkeiten des Austausches unter den Bildungsakteuren im entsprechenden Sozialraum dar. Auf die Frage, welchen Mehrwert bzw. welchen Nutzen die Bildungskonferenz aus Sicht der Fachkräfte entfaltet, antwortet eine KiTaleitung, dass dies

von den Themen der Veranstaltung abhänge. Zwar werden auf der Bildungskonferenz der Fachkraft zufolge Austauschmöglichkeiten eröffnet, allerdings schätzt sie den „AK Hohenhorst“ und die „kleineren Kooperationsformen“ und „Netzwerktreffen“ für die eigene Arbeit in der Einrichtung gewinnbringender ein als die (übergreifende) Bildungskonferenz, die ihr zufolge nicht „wesentlich unterstützend“ wirke. Dies begründet sie nicht zuletzt damit, dass auch die durch die Einrichtungen adressierten Familien „auf ihr Wohnumfeld bezogen sind“. Auch eine Fachkraft aus dem Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit schätzt den Mehrwert der Bildungskonferenz relativ gering ein und begründet dies damit, dass man dort „überhaupt nichts Neues“ erfahren und lernen würde. Diese Meinung teilen angeblich auch „die meisten“ der Kolleg/innen.

Akteurzentrierte Netzwerke und Kooperationspraxis

In den Experteninterviews und der in Hohenhorst geführten Gruppendiskussion hat sich herauskristallisiert, dass die Bildungseinrichtungen und sozialen Einrichtungen im Stadtquartier je nach konzeptionellen Schwerpunkten der jeweiligen Einrichtung und konkreten Bedarfen der Kinder, Jugendlichen und ihrer Eltern eine Vielzahl und Vielfalt an Kontakten und Kooperationsbeziehungen innerhalb und außerhalb des Stadtquartiers bzw. in der Stadt Hamburg pflegen. Jede Einrichtung entwickelt ein je „individuelles“ Netzwerk, wobei die räumliche Nähe der in Hohenhorst angesiedelten Einrichtungen durchaus ein Vorteil bei der Netzwerkarbeit sein kann, wie eine Fachkraft in der Gruppendiskussion erwähnt. Nach Angaben der Interviewten gibt es sowohl Kooperationen, die einen eher kurzfristigen oder vorübergehenden Charakter haben (z. B. bei der gemeinsamen Planung und Durchführung einer Veranstaltung), als auch Kooperationen, die kontinuierlich gepflegt werden (z. B. Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule im Ganztags). Außerdem werden einzelfallbezogene Kooperationen verwirklicht. Hierzu zählt z. B. die Kooperation zwischen den Bildungseinrichtungen und dem ASD in Kinderschutzfällen. Um zum Wohle der Kinder und Jugendlichen zusammenzuwirken, wurden den Interviewaussagen zufolge Handlungsabläufe vereinbart und feste Ansprechpartner/innen festgelegt. Wenn es die Situation erfordert, werden „runde Tische“ eingerichtet.

Auf die Frage, inwieweit die Bildungs- und Förderangebote der unterschiedlichen Einrichtungen im Stadtquartier aufeinander abgestimmt sind, antwortet eine Fachkraft, dass an „Schnittstellen“ zwischen den Bildungsbereichen bzw. an Übergängen zwischen den Bildungsstufen „viele ganz eng ineinandergreift“. So kooperieren Jugendhilfe und Schule, um für die Kinder und Jugendlichen im Rahmen der Ganztagschule Bildungs- und Förderangebote bzw. Freizeitgestaltungsmöglichkeiten in den Nachmittagsstunden zu schaffen. Außerdem sind die zu gestaltenden Übergänge zwischen abgebenden und aufnehmenden Bildungseinrichtungen Anlässe für Kooperation (z. B. Übergänge KiTa – Grundschule, Grundschule – weiterführende Schule, Schule – Ausbildung/Beruf).

a) Kooperation bei der Gestaltung ganztagsschulischer Angebote

Die schulischen Akteure wurden in den Interviews danach gefragt, wie sie den Ganztagsbetrieb unter Einbezug der relevanten Kooperationspartner managen, d. h. wie die Kooperationspraxis konkret gestaltet wird und welche Abstimmungsprozesse bzw. innerschulischen Routinen und Abläufe sich hierfür in den Schulen etabliert haben.

Von einer Grundschulleitung wird berichtet, dass die Schule mit den Kooperationspartnern gemeinsam ein Konzept und ein Leitbild für die Ganztagschule entwickelt hat. Als formale Grundlage für die Kooperationsbeziehungen wurden Kooperationsverträge abgeschlossen. Den Verantwortlichen für die Nachmittagsgestaltung steht in der Schule ein Raum zur Verfügung. Für die Umsetzung der ganztagsschulischen Angebote wurde eine Steuergruppe eingerichtet, die aus Vertreter/innen des Lehrerkollegiums und der weiteren pädagogischen Fachkräfte besteht und auch als „Ganztagsgruppe“ bezeichnet wird. Für Besprechungen zwischen Lehrerkollegium und den pädagogischen Fachkräften ist ein wöchentlicher fester Termin vereinbart worden. Lehrerkollegium und pädagogische Fachkräfte besuchen zudem gemeinsame Fortbildungen. Von der „Ganztagsgruppe“ werden Evaluationen der nachmittäglichen Angebote initiiert. Nach Angaben der interviewten Grundschulleitung werden die Kooperations-

partner, „soviel wie möglich und soweit das möglich ist“, in schulische Gremien und Entscheidungsprozesse einbezogen. So ist die Fachkraft, die den Bereich der Nachmittagsgestaltung leitet, zum Zeitpunkt der Befragung auch Mitglied der Schulsteuerungsgruppe und des sogenannten „Krisenteams“ der Schule – wie die interviewte Grundschulleitung berichtet. Insgesamt sei man mit der Maßgabe gestartet, sich „auf Augenhöhe“ zu begegnen und eine „gleichberechtigte“ Beziehung zu entwickeln. In der Praxis versuche man dies „auch zu leben“.

Eine andere Grundschulleitung berichtet im Interview, dass der Ganztagsbetrieb „aus einer Hand“ bzw. „aus einem Guss“ von der Schule gestaltet wird. Das bedeutet offensichtlich, dass das Nachmittagsangebot nicht – wie dies angeblich in der Regel in Hamburger Grundschulen der Fall sei – von einem Träger bzw. Kooperationspartner „übernommen“ wird, sondern durch die Schule und ihre Mitarbeiter/innen (inkl. Erzieher/innen und Honorarkräfte) in „Eigenregie“ durchgeführt wird. Die Ganztagsgrundschule „aus einer Hand“ habe den Vorteil, dass die Kinder auf diese Weise Beziehungen zu festen Bezugspersonen aufbauen können, die sie sowohl am Vormittag, am Nachmittag als auch in den Ferien betreuen und fördern. Außerdem sei die Fluktuation der Mitarbeiter/innen gering. Durch die kontinuierliche und über einen längeren Zeitraum sich erstreckende gemeinsame Arbeit an den Bildungs- und Freizeitangeboten für die Kinder habe man einen reichhaltigen Erfahrungsschatz ansammeln können, und die Qualität der Angebote habe sich schrittweise erhöht, so die Schulleitung. In dieser Ganztagschule „aus einem Guss“ liegt nach Angaben der Grundschulleitung „nicht so 'ne feste Struktur“ bzw. Formalisierung der Kooperationsbeziehungen vor. Dennoch wird berichtet, dass Kooperationsverträge mit einzelnen Einrichtungen geschlossen wurden und an festgelegten Tagen innerhalb der Schule oder in den Einrichtungen Angebote vorgehalten werden. Wenngleich Austauschprozesse zwischen den Vertreter/innen der Schule und den jeweiligen Einrichtungen stattfinden, sind zum Zeitpunkt der Befragung offenbar noch keine Evaluationen der Angebote bzw. der Kooperationen durchgeführt worden. Eine Evaluation sei jedoch durchaus geplant. Die Grundschulleitung erwähnt außerdem, dass zum Zeitpunkt der Befragung eine „Ganztagschulkoordinatorin“ eingestellt worden ist, die die Aufgabe hat, Kooperationsbeziehungen aufzubauen und zu pflegen und die Vernetzung der Schule mit den Einrichtungen im Umfeld zu fördern, um weitere Angebote am Nachmittag zu installieren. Die Umsetzung der Ganztagschule sei insgesamt mit einem großen organisatorischen Aufwand verbunden. In dieser Hinsicht nimmt die Schulleitung eine Entlastung durch die Ganztagschulkoordinatorin wahr.

Auch aus den Interviews mit den Fachkräften aus dem weiterführenden Schulbereich konnten Informationen über die Gestaltung des Ganztagsbetriebes unter Einbezug von Kooperationspartnern gewonnen werden. So beschreibt die Leitung einer weiterführenden Schule (ähnlich wie die Fachkraft aus der Ganztagsgrundschule „aus einem Guss“), dass die Gestaltung des gebundenen und rhythmisierten Ganztags in der Verantwortung der Schulen liegt. Dennoch werden Kooperationsbeziehungen gepflegt. Die Zusammenarbeit mit einem Jugendzentrum, das im Rahmen der Umsetzung von ganztagsschulischen Angeboten verschiedene Kurse (z. B. im Bereich Berufsorientierung, Sport) durchführt und Freizeitmöglichkeiten für die Kinder und Jugendlichen in den Räumlichkeiten des Jugendzentrums vorhält, sei durch Kooperationsverträge, regelmäßige Treffen auf Leitungsebene, feste Ansprechpartner/innen sowie Reflexions- und Evaluationsprozesse klar geregelt.

Vonseiten der offenen Kinder- und Jugendarbeit wird berichtet, dass sich die Gestaltung der Kooperationsbeziehungen je nach Ganztagschulform unterscheidet. Im Rahmen der Kooperation mit einer offenen Ganztagschule sei eine verantwortliche Fachkraft des Trägers, der die (eher additive) Nachmittagsgestaltung in dieser Schule übernommen hat – und nicht etwa die Schulleitung –, der zentrale „Ansprechpartner“. Im Rahmen der Kooperation mit einer gebundenen Ganztagschule hingegen sei ein Erzieher, der zum Zeitpunkt der Befragung im Nachmittagsbereich tätig und pädagogischer Mitarbeiter der Schule ist, der zentrale Ansprechpartner. Während also im ersten Fall ein Kooperationspartner der Schule als Ansprechpartner fungiert, kooperiere man im zweiten Fall quasi direkt mit der Schule. Evaluations- und Reflexionsprozesse der Zusammenarbeit mit den Schulen finden nach Angaben einer Fachkraft eher „informell“ statt. Ferner wird im Interview berichtet, dass die Kooperationsbeziehungen mit zwei Grundschulen insgesamt relativ schwach formalisiert und konzeptionell ausge-

arbeitet sind. Man arbeite jedoch daran, die Kooperationsbeziehung insbesondere mit einer der beiden Grundschulen auszubauen, stärker zu formalisieren und (inhaltlich) zu konkretisieren. Die Frage, ob Vertreter/innen der Kinder- und Jugendarbeit als Kooperationspartner/innen in schulische Steuergruppen oder Gremien einbezogen und ob ihnen dort ggf. ein Mitspracherecht eingeräumt wird, verneint die Fachkraft. Begründet werden könne dies vermutlich damit, dass die Schule „ein Riesenapparat“ ist und „diverse Kooperationen“ pflegt, sodass „man schnell mal ein bisschen zu kurz kommen kann“.

Eine Schulleitung nimmt wahr, dass die Fachkräfte aus Schule und Kinder- und Jugendarbeit teilweise unterschiedliche Sichtweisen in Bezug auf die Verbindlichkeit der Angebote vertreten, die in der außerunterrichtlichen Zeit stattfinden. Während die Teilnahme an den Angeboten in der offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Regel freiwillig erfolgt, erfordere die Schulpflicht eine Verbindlichkeit der Nachmittagsangebote im Ganztagsbetrieb. Hier habe man sich „erst mal annähern“ müssen. Nach Angaben einer Fachkraft aus der offenen Kinder- und Jugendarbeit konnte man mit den Schulen eine Einigung dahingehend erreichen, dass die Prinzipien der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen eines verbindlichen Betreuungsarrangements trotzdem eingelöst werden. So stehen die Kinder den Interviewaussagen zufolge nach der Unterrichtszeit zwar bis zu einer gewissen Uhrzeit unter Aufsicht der Kinder- und Jugendarbeit, allerdings werden keine „festen Angebote“ durchgeführt, auf die sich die Kinder „festlegen“ müssen. „Eher im Stil der offenen Arbeit“ und im Sinne der sogenannten „Binnenfreiwilligkeit“ werden den Kindern offenbar verschiedene Möglichkeiten der Beschäftigung offeriert, die sie spontan wählen können. Diese Vorgehensweise werde auch vor dem Hintergrund, dass die Kinder „schon den ganzen Tag verplant“ seien, von Schule und Jugendarbeit bevorzugt. Weiterentwicklungsbedarfe nimmt eine interviewte Fachkraft bei der „Betreuung von uns vonseiten der Schule“ wahr sowie bei der Weitergabe von Informationen (z. B. über An- und Abwesenheiten von Kindern), die nicht zuletzt für die Erfüllung der Aufsichtspflicht der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen der Umsetzung eines verbindlichen Betreuungsarrangements von Bedeutung ist. Auch eine Schulleitung stellt fest, dass die Kommunikation zwischen Lehrer/innen und den Mitarbeiter/innen, die die Nachmittagsangebote gestalten, verbesserungsfähig sei. Hier gäbe es noch „eine Menge Sand im Getriebe“. In Bezug auf die Gestaltung ganztagsschulischer Angebote formulieren sowohl eine Fachkraft aus der offenen Kinder- und Jugendarbeit als auch eine Grundschulleitung Optimierungsbedarfe im Hinblick auf die gemeinsame Arbeit „auf Augenhöhe“. In einer Evaluation habe sich außerdem herauskristallisiert, dass die Lehrer/innen eine Erhöhung der Qualität der nachmittäglichen Angebote für wünschenswert halten.

b) Kooperation bei der Gestaltung von Übergängen zwischen den Bildungsstufen

Abgebende und aufnehmende Bildungseinrichtungen kooperieren den interviewten Fachkräften zufolge an den Übergängen zwischen den Bildungsstufen. Besonders häufig wurden in den Interviews die Kooperationen an der Schnittstelle zwischen KiTa und Grundschule thematisiert. In einem Interview wurde berichtet, dass das Konzept „Brückenjahr“ im Rahmen der Übergangsgestaltung zwischen KiTa und Grundschule in Hamburg umgesetzt wird. Das Konzept sieht vor, dass Kinder das letzte Jahr vor der Einschulung entweder in der KiTa (Vorschulgruppe) oder bereits an der Grundschule (Vorschulklasse) verbringen können. Das „Brückenjahr“ sei „inhaltlich gefüllt“, d. h., die Kinder werden nach Angaben einer KiTaleitung „mit Kompetenzen ausgestattet, die gut für ihre Einschulung sind bzw. sie gut auf die Schule vorbereiten“ (z. B. mithilfe von Angeboten mit „Unterrichtscharakter“ oder „in Form von Forschen, Experimentieren“ sowie durch die Förderung einer „längerfristigen“ Beschäftigung mit einem Gegenstand). Dabei werden auch die Eltern „mit einbezogen“ (z. B. durch Hospitationen, regelmäßige Gespräche, Beratungsangebote). Bei der konkreten Übergangsgestaltung zwischen KiTa und Grundschule dominieren nach Angaben der Interviewten relativ typische Maßnahmen (z. B. „Schnuppertage“, gegenseitige Besuche, gemeinsame Veranstaltungen wie „Laternenumzüge“, Teilnahme der KiTa- bzw. Vorschulkinder an Unterrichtsstunden).

Zum Zweck der Übergangsgestaltung existiert nach Angaben einer Grundschulleitung seit einigen Jahren eine „Kooperation“ zwischen den Schulen und umliegenden KiTas. Insbesondere das Thema

Sprachförderung spielt im Rahmen der Kooperation eine wichtige Rolle – so die Fachkraft. Die Auseinandersetzung der Fachkräfte mit diesem Thema sei durch *heimspiel* angeregt worden. Eine förderliche Rahmenbedingung für die Kooperation und die Austauschprozesse (z. B. über die unterschiedlichen Sprachförderansätze der Institutionen und über ihre Anknüpfungspunkte) stellt nach Angaben einer KiTaleitung die erweiterte Ressourcenausstattung durch das Programm „KiTa-Plus“ dar. Nach Angaben der Interviewten finden ca. dreimal im Jahr Zusammenkünfte der KiTas und Schulen auf Leitungsebene statt, wobei hier teilweise auch die Fachkräfte der Einrichtungen teilnehmen, die für die Sprachförderung zuständig sind. Die Treffen finden jeweils an verschiedenen Orten in den Schulen und KiTas statt, werden geleitet bzw. moderiert und durch eine Tagesordnung strukturiert. Die Moderation und Gestaltung der Treffen hat *heimspiel* übernommen. Zu den Sitzungen werden gelegentlich Referent/innen eingeladen, die fachliche Inputs geben. Laut Angaben der Interviewten tauschen sich die Fachkräfte darüber aus, wie man den Übergang von der KiTa in die Grundschule sinnvoll gestalten und die ergriffenen Fördermaßnahmen der Einrichtungen (z. B. im Bereich Sprachförderung) noch besser aufeinander abstimmen kann. Außerdem wird erörtert, welche Kenntnisse bzw. Kompetenzen die Kinder in die Schule „mitbringen“ sollten bzw. welche gegenseitigen Erwartungen in diesem Zusammenhang vonseiten der Institutionen bestehen. Des Weiteren geht es darum, „Probleme“ bei der Übergangsgestaltung zu identifizieren und zu lösen.

Neben der Sprachförderung stellt auch die Durchführung der sogenannten „Viereinhalbjährigen-Untersuchung“ bzw. der „4,5-Jährigen-Tests“ einen wichtigen Schwerpunkt in der Kooperation an der Schnittstelle zwischen KiTa und Grundschule dar. Hier gilt es einer Fachkraft zufolge die Fragen zu beantworten: „Wie kann man das am besten durchführen, wie kann man die Ergebnisse am besten weitergeben, was muss man dabei beachten, wann muss die Schule die Unterlagen bekommen?“ Ein „tolles Ergebnis“ der Auseinandersetzung mit diesen und ähnlichen Fragen besteht laut Angaben einer KiTaleitung darin, dass die (Vorschul-)Lehrerin einer Schule nun die KiTa aufsucht, um die „4,5-Jährigen-Untersuchungen“ durchzuführen. Dies stelle „eine echte Erleichterung“ dar. Die interviewte Fachkraft berichtet von einer engen Zusammenarbeit zwischen KiTa und Schule(n), im Rahmen derer sich Lehrer/innen und Erzieher/innen mit Einverständnis und – falls erwünscht – unter Beteiligung der Eltern auf der Grundlage von Entwicklungsdokumentationen („ausgefüllte Entwicklungsbögen“) über die Entwicklungsstände und Förderbedarfe der Kinder austauschen. Im Falle von identifizierten Sprachförderbedarfen werden additive Sprachfördermaßnahmen eingeleitet. Es kommt zudem vor, dass sich Erzieher/innen und Lehrer/innen – nicht zuletzt vor dem Hintergrund wahrgenommener „Verhaltensauffälligkeiten“ von Kindern – über „ungünstige Klassenzusammensetzungen“ verständigen. Diese Praxis wird von der zitierten KiTaleitung als „große Bereicherung“ wahrgenommen. Insgesamt sei die Organisation der „Schuleingangsuntersuchung“ verbessert worden. Zwischen den Fachkräften habe sich ein Vertrauensverhältnis entwickelt. Von dieser positiven Entwicklung profitieren angeblich sowohl die Fachkräfte als auch die Kinder und ihre Eltern.

Trotz der vielfältigen Schritte in Richtung einer Verbesserung des Übergangsmanagements, der vielfältigen Abstimmungsprozesse zwischen den Fachkräften und der umfangreichen Maßnahmen der Übergangsgestaltung formuliert eine Grundschulleitung einen Weiterentwicklungsbedarf. Zum einen müsse man sich intensiver darüber austauschen, „was man gegenseitig voneinander erwartet“ bzw. welche Kenntnisse und Fähigkeiten Kinder für einen erfolgreichen Schulstart aus Sicht der beiden Akteure benötigen. Zum anderen bedürfe es gegenseitiger Einblicke in die Arbeit der Einrichtungen (z. B. mit Blick auf Fördermethoden). Beides sei allerdings eine „Ressourcenfrage“. Zum Zeitpunkt der Befragung wurden von *heimspiel* bereits Hospitationen initiiert, die es nach Ansicht der Grundschulleitung auszubauen gilt, denn sie wurden von der Fachkraft als „interessante“ und „lehrreiche Sache“ wahrgenommen, bei der „beide Seiten“ „Anregungen“ erhalten haben. Außerdem nehmen interviewte Fachkräfte aus KiTa und Schule einen Weiterentwicklungsbedarf bei der Entwicklung und Durchführung einrichtungsübergreifender Projekte bzw. Maßnahmen an der Schnittstelle zwischen KiTa und Grundschule wahr. Positive Erfahrungen mit derartigen Projekten bzw. Maßnahmen konnten in der Vergangenheit – als angeblich noch entsprechende Ressourcen hierfür von der Schulbehörde zur Verfügung standen – bereits gesammelt werden.

Auch von der Übergangsgestaltung zwischen Grundschule und weiterführender Schule wurde in den Interviews berichtet, allerdings relativ selten und nicht in einer solch ausführlichen Art und Weise wie von der Übergangsgestaltung zwischen KiTa und Grundschule. Man kann lediglich vermuten, dass die Aktivitäten und Abstimmungsprozesse an diesem Übergang zum Zeitpunkt der Befragung nicht sehr stark ausgeprägt sind. Mit Unterstützung von *heimspiel* wurden den Interviewangaben zufolge allerdings Beratungsangebote und Veranstaltungen („Marktplätze“) entwickelt, auf denen Eltern sich über Schulen informieren können, die ihre Kinder im Umkreis potenziell besuchen können. Wenngleich am Übergang von der Grund- auf die weiterführenden Schulen – wie man den Interviewaussagen entnehmen kann – durchaus Abstimmungsprozesse stattfinden, besteht eine Herausforderung laut Angaben einer Grundschulleitung darin, mit den datenschutzrechtlichen Bestimmungen umzugehen, die zwar als „total sinnvoll“ eingestuft werden, angeblich aber auch „bremsen“ können. Die Fachkraft hebt in diesem Zusammenhang hervor, dass Klassenlehrer/innen, die eine Familie „jahrelang begleiten“, über einen „Erfahrungsschatz“ verfügen, der aus Datenschutzgründen nicht in jedem Fall als Ressource dienen kann. Die Fachkraft formuliert: „Wenn die Kinder dann die Schule verlassen, bricht es dann manchmal wieder zusammen.“ Nicht zuletzt deshalb können am Übergang von der Primar- in die Sekundarstufe durchaus Brüche in der Bildungsbiografie entstehen.

Artikulierte Weiterentwicklungsbedarfe

In den Interviews und der Gruppendiskussion sind auch nach gezielter Nachfrage der Interviewerin lediglich wenige Optimierungsbedarfe bei der Vernetzung und Kooperation zwischen den Hohenhorster Akteuren des Bildungs- und Sozialbereichs formuliert worden. Wie bereits weiter oben ausgeführt, sind von den interviewten Fachkräften Weiterentwicklungsmöglichkeiten bei der Gestaltung ganztags-schulischer Angebote (z. B. Arbeit „auf Augenhöhe“, Kommunikations- und Partizipationsprozesse) und bei der Gestaltung von Übergängen zwischen den Bildungsstufen (z. B. einrichtungsübergreifende Projekte, Austausch über Vorstellungen von notwendigen Kenntnissen und Fähigkeiten für den Schulstart, gegenseitige Einblicke in Arbeitsalltag und Fördermethoden, Übergangsgestaltung zwischen Grund- und weiterführenden Schulen) identifiziert worden. Darüber hinaus sind einzelne Weiterentwicklungsmöglichkeiten ...

- ... bei der Vernetzung zwischen Bildungseinrichtungen und Sportverein, der angeblich zwar mit den ortsansässigen Schulen, nicht aber mit außerschulischen Bildungseinrichtungen kooperiere,
- ... bei der „Pflege“ des „Netzwerks der offenen Kinder- und Jugendarbeit“,
- ... bei der Vernetzung von Schule, Jugendamt / ASD und Regionalem Beratungs- und Unterstützungszentrum, die einen „Schritt in die Prävention“ ermöglichen würde, und
- ... bei der Bündelung „diverser Versuche von verschiedenen Seiten“, die das Ziel verfolgen, Vernetzung unter verschiedenen Gesichtspunkten weiterzuentwickeln

formuliert worden.

Eine weitere Schnittstelle, an der die Vernetzung zwischen den relevanten Akteuren aus Sicht der Interviewten verbesserungswürdig sei, ist die Schnittstelle zwischen Eltern- und Familienbildung und den Bildungseinrichtungen. Zunächst bedarf es nach Ansicht einer Grundschulleitung einer „Zusammenführung“ bzw. „Bündelung“ der vorhandenen, durchaus vielfältigen Gruppenangebote, Kurse bzw. Bildungsmöglichkeiten für Eltern im Sinne der Schaffung von größtmöglicher Transparenz.²² So stehen in den Bildungseinrichtungen der Fachkraft zufolge nicht in jedem Fall ausreichende Informationen darüber zur Verfügung „wer was wo anbietet“. Würden diese Informationen gebündelt vorliegen, dann könnten z. B. Lehrer/innen diese im Rahmen der „Entwicklungsgespräche“ systematisch einbeziehen

²² An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, dass in der Zwischenzeit mit der Unterstützung von *heimspiel* ein Stadtteilführer „Wer macht was in Hohenhorst“ entstanden ist, in dem Informationen über alle relevanten Einrichtungen und Angebote im Stadtquartier sowie eine Stadtteilkarte enthalten sind und der von einer Fachkraft als hilfreicher Wegweiser bezeichnet wird.

und die Eltern gezielt auf Bildungsmöglichkeiten hinweisen. Auf der anderen Seite gilt es aus Sicht einer Fachkraft, die Vernetzung zwischen dem Bereich der Eltern- und Familienbildung und den Kindertageseinrichtungen (und Schulen) zu verstärken. Wenngleich es durchaus eine bilaterale Kooperationsbeziehung zwischen Eltern- bzw. Familienbildung und einem Eltern-Kind-Zentrum in Hohenhorst gibt, im Rahmen derer Deutschkurse, Nähkurse und weitere Angebote gemeinsam gestaltet werden, sei eine Vernetzung bzw. Kooperation zwischen Eltern- bzw. Familienbildung und den KiTas noch nicht grundsätzlich etabliert. Eine Zusammenarbeit biete sich allerdings mit Blick auf bildungsbiografische Verläufe durchaus an, denn „unsere Kinder wachsen da ja alle rein“ und die Eltern- bzw. Familienbildung habe „eine Menge an Fachkompetenz zu bieten, wo auch KiTas von profitieren können“ – so eine Fachkraft aus der Eltern- bzw. Familienbildung. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, dass eine KiTaleitung im Interview einen Bedarf an familienunterstützenden und -begleitenden Angeboten formuliert, die noch vor bzw. unabhängig von den Hilfen zur Erziehung zum Einsatz kommen und somit eher zu den vorbeugenden Angeboten zählen. Nicht selten seien die Familien von Problemen bei der Alltags- und Lebensbewältigung betroffen (z. B. „finanzielle Probleme“, „Wohnprobleme“), die in einem Zusammenhang mit ihrer sozialen Lage stehen. Daher lobt die Fachkraft das niedrigschwellige Projekt „Hand in Hand“, das neuerdings an der KiTa angesiedelt ist. Dieses unbürokratische Unterstützungsangebot wird im Rahmen einer Kooperation mit dem Erziehungshilfe e. V. umgesetzt und von Eltern offenbar angenommen. Hier wird deutlich, dass die Vernetzung und Kooperation von Bildungseinrichtungen und Akteuren, die Angebote für Familien bzw. Eltern offerieren, Potenziale beinhalten. Eine interviewte Fachkraft führt die ihrer Ansicht nach fehlenden „Berührungspunkte“ zwischen Eltern- bzw. Familienbildung auf der einen Seite und Kindertageseinrichtungen auf der anderen Seite ausdrücklich nicht auf „ein Nichtwollen“, sondern auf die relativ knappe zeitliche und personelle Ressourcenausstattung beider Akteure zurück. Die Fachkraft betont – wie auch eine Reihe anderer Interviewter – im Gespräch mehrmals, dass die Pflege und Aufrechterhaltung von Kooperationsbeziehungen und die Teilnahme an Netzwerktreffen Zeit benötigt.

Ressourcen für Netzwerkarbeit und Kooperationspraxis

Eine Herausforderung besteht nach Ansicht der interviewten Fachkräfte darin, vorhandene Netzwerk- und Kooperationsbeziehungen zu pflegen und aufrechtzuerhalten. Für diese Aktivitäten stehen den Fachkräften vor Ort allerdings nach eigenen Angaben wenig bis keine eigens hierfür einsetzbaren Ressourcen zur Verfügung, obwohl die Bedeutung von Vernetzung und Kooperation in der Wahrnehmung der Befragten von Politik und Verwaltung sehr hoch eingeschätzt wird. Noch einmal erwähnt werden muss an dieser Stelle, dass die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit im Stadtquartier aufgrund finanzieller Kürzungen mit eingeschränkten Ressourcen Netzwerkarbeit leisten und Kooperationsbeziehungen pflegen müssen. Auf die Frage, inwieweit es im Stadtquartier Akteure oder Instanzen gibt, die Netzwerkarbeit als Hauptaufgabe betreiben oder stadtteilkoordinierende Funktionen erfüllen, antwortet eine Reihe von Interviewten, dass das ehemalige Stadtteilbüro, das im Rahmen der Stadtteilentwicklungsmaßnahmen eingerichtet worden ist, durchaus solche oder ähnliche Funktionen übernommen hat. Allerdings ist die Förderperiode bereits beendet worden. Zum Zeitpunkt der Befragung spielt aus Sicht der Interviewten das Projekt *heimspiel* eine wichtige Rolle für die Vernetzung der Einrichtungen vor Ort.

2.2.2.1.3 Bewertung des Projekts *heimspiel*

In der Gruppendiskussion, die in Hohenhorst durchgeführt worden ist, wurde zunächst hervorgehoben, dass durch *heimspiel* die „Überschrift zu dem Stadtteil gekommen ist, dass wir gemeinsam die Bildungsverläufe der Kinder verbessern wollen“, und dies auf „unterschiedlichen Ebenen“, wie z. B. durch die Unterstützung der Fachkräfte bei der individuellen Förderung von Kindern und Jugendlichen oder durch die Sensibilisierung der Eltern für ihren Einfluss auf die Bildungsverläufe ihrer Kinder. Ausgeführt wurde, dass sich die lokalen Akteure aus dem Bildungs- und Sozialbereich „unter der Überschrift treffen“ und mit Unterstützung von *heimspiel* ein „gemeinsames Ziel“ für ihre Arbeit entwickelt

haben. Es sei eine gewisse „Dynamik“ bei der Arbeit an der Bildungssituation vor Ort in Gang gesetzt worden. Wenngleich die Akteure laut Angaben der Fachkräfte auch vor dem Projektstart von *heimspiel* bereits zusammenwirkten, habe „heimspiel dem noch die Krone aufgesetzt und befördert und koordiniert gut diese Kommunikation zu diesen Themen“. Außerdem sei durch *heimspiel* „viel Input zu den Stadtteilen gekommen“.

Den Aussagen der Interviewten kann entnommen werden, dass sich die Aktivitäten des *heimspiel*-Projekts im Quartier zum Zeitpunkt der Befragung inhaltlich meist auf die Themen Sprachförderung, Übergangsgestaltung zwischen den Bildungsstufen, Elternzusammenarbeit und interkulturelle Erziehung (bzw. „interkultureller Umgang“) beziehen. Diese Schwerpunkte wurden auf der Grundlage einer Bedarfsermittlung im Quartier gewählt. Zu diesen Schwerpunkten organisiert und moderiert *heimspiel* im Stadtquartier regelmäßige Treffen und Veranstaltungen (z. B. Plattformtreffen Elternkooperation, Plattformtreffen Sprachförderung, Netzwerktreffen der KiTas und Grundschulen, Fortbildungen), an denen die relevanten Akteure teilnehmen (können). In den Zusammenkünften werden – so die Befragten – mit Unterstützung von *heimspiel* zu den jeweiligen Schwerpunkten „gemeinsame Ziele“ formuliert und den Fragen nachgegangen: „Wo sind wir, was machen wir, welche Richtung wollen wir wirklich für den Stadtteil gehen?“ Für die Arbeitsschwerpunkte sind z. T. Verantwortliche bzw. Ansprechpartner/innen in den Einrichtungen (z. B. in den Schulen) festgelegt und Personen beauftragt worden, an entsprechenden Sitzungen teilzunehmen.

Nach Angaben der Interviewten gab es bereits vor dem *heimspiel*-Projektstart eine Zusammenarbeit zwischen den KiTas und Schulen, jedoch habe das Projekt *heimspiel* – wie weiter oben bereits erwähnt – die intensiven Auseinandersetzungen der Fachkräfte mit dem Thema Sprachförderung eingeleitet. So fördert das Projekt *heimspiel* z. B. den Austausch über vorhandene Sprachförderkonzepte und -maßnahmen sowie deren Abstimmung zwischen den Bildungseinrichtungen. Dabei gehe es darum, „dass nicht jede KiTa was eigenes, jede Schule was eigenes hat, sondern dass eben geguckt wird, welche Konzepte werden in verschiedenen Einrichtungen eingesetzt und wie können wir die eben gut zusammen bringen“. Laut einer KiTaleitung stehen die Fragen im Mittelpunkt: „Was machen die anderen, oder welche Konzepte gibt es noch? Wo sind die Vorteile? Wo sind die Nachteile? Was gibt es für Verbesserungsmöglichkeiten?“ Eine interviewte Schulleitung äußert sich allerdings „sehr skeptisch“ gegenüber dem (etwaigen) Vorhaben, übergreifende Konzepte, Inhalte und Methoden bei der Sprachförderung im Stadtquartier festzulegen. Die Fachkraft stellt infrage, ob es „überhaupt Sinn macht“, eine „Einheitlichkeit“ in der Sprachförderpraxis anzustreben.

Darüber hinaus hat *heimspiel* laut Angaben einer Schulleitung die Weiterentwicklung der Übergangsgestaltung von der Grund- auf die weiterführende Schule maßgeblich geprägt. So initiierte *heimspiel* regelmäßige Zusammenkünfte „nicht nur bilateraler Natur“, in denen sich die Vertreter/innen mehrerer ansässiger Grund- und weiterführender Schulen „an einem Tisch“ einfinden. Solche (Netzwerk-) Treffen habe es vor dem Projektstart im Stadtquartier nicht gegeben. Außerdem haben mit Unterstützung von *heimspiel* sogenannte „Marktplätze“ unter Beteiligung von Grund- und weiterführenden Schulen stattgefunden, auf denen die Institutionen Kontakte und Beziehungen untereinander knüpfen und Eltern sich über die verschiedenen Bildungsmöglichkeiten für ihre Kinder informieren können. Die Unterstützungsfunktion, die *heimspiel* bei der Übergangsgestaltung zwischen Primar- und Sekundarstufe übernimmt, ist hier nach Angaben einer Fachkraft „sehr wesentlich“. „So viele Kooperationsmöglichkeiten, Austauschmöglichkeiten mit den anderen Kollegen“ hätten sich nach Angaben einer Schulleitung nicht ergeben, „wenn *heimspiel* nicht gewesen wäre“. Darüber hinaus hat das *heimspiel*-Projekt im Bereich des Übergangsmangements gegenseitige Hospitationen der abgebenden und aufnehmenden Bildungseinrichtungen (z. B. KiTas und Schulen) initiiert, die von einer Fachkraft im Interview als „sehr lehrreich“ eingeschätzt werden.

Im Bereich Elternarbeit hat *heimspiel* z. B. die Einrichtung eines Elterncafés und eines Beratungsangebots für Eltern (z. B. Projekt „Hand in Hand“) sowie das Projekt „Nachbarschaftsmütter“ unterstützt. Insbesondere den „Nachbarschaftsmüttern“, die verschiedene Sprachen beherrschen, wird ein hohes

Potenzial für den Abbau von Sprachbarrieren und für die Weiterentwicklung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Fachkräften und Eltern sowie für die Aufklärung der Eltern über das deutsche Bildungswesen zugeschrieben.

Darüber hinaus bietet *heimspiel* Beratungs- und Unterstützungsleistungen an. So führt eine Fachkraft aus, sie habe von *heimspiel* individuelle Beratung und Unterstützung bei der „Strategieplanung“, bei der Festlegung von „Schwerpunkten“ und bei der Beantwortung der Frage „Wie könnte ich vor Ort ein neues Netzwerk aufbauen?“ erhalten, als diese „neu im Amt“ war. Des Weiteren stellt das *heimspiel*-Projekt räumliche Ressourcen und Unterstützungsleistungen im Bereich der Veranstaltungsmoderation für „Leitungsgruppen- oder Teamsitzungen“ oder für die „Strategieplanung für den Ganzttag“ zur Verfügung. *heimspiel* sei „offen und sehr bereit“, Unterstützung zu leisten, „wenn wir (eine Schule, d. Verf.) was mit dem Träger zusammen entwickeln wollen“. Die Moderation durch *heimspiel* und „der Blick von außen“ erleichterten es, „beim Thema zu bleiben“ und die Sitzungen „zielführend“ zu gestalten.

In einer Reihe von Interviews wird betont, dass sich in den Schwerpunktbereichen, die mit der Unterstützung von *heimspiel* bearbeitet werden, bereits positive Entwicklungsprozesse abzeichnen. So resümiert eine Fachkraft aus dem Schulbereich, dass in der Elternarbeit durch das Projekt „Nachbarschaftsmütter“ und andere Aktivitäten „die Perspektive super“ wäre, Sprachförderung „läuft eigentlich gut“, das Übergangsmanagement von der Grund- auf die weiterführende Schule „ist in bessere Bahnen gekommen“, und der Übergang zwischen KiTa und Grundschule habe „sich auch verbessert“. Eine interviewte KiTaleitung bemerkt, dass sie aufgrund ihrer Teilnahme am Plattformtreffen zum Thema Elternkooperation, in dem gelegentlich auch Expert/innen referieren, eigenes Wissen, Kompetenzen und Perspektiven erweitern und bestimmte Herausforderungen bei der Zusammenarbeit mit den Eltern bzw. beim Umgang mit kulturellen Differenzen seitdem durchaus besser bewältigen kann. Der fachliche Input und die Arbeit im „Plattformtreffen Elternkooperation“ hätten der Fachkraft „die Augen geöffnet“, „ein bisschen Entspannung in der Zusammenarbeit mit den Eltern gebracht“, das Konfliktpotenzial in der Interaktion mit den Eltern verringert und „den Blick noch mal auf bestimmte Punkte gerichtet“. Eine andere Fachkraft, die an einer Veranstaltung zum Thema Sprachförderung teilgenommen hat, in der ein „Professor von der Uni“ über den „Sprachaufbau“ referierte, betont: „Das hat uns den Blick verändert und vieles mitgegeben.“ Wie einzelnen Interviewaussagen entnommen werden kann, empfinden Fachkräfte die *heimspiel*-Angebote und Aktivitäten also als Bereicherung, wenn es um die praktische pädagogische Arbeit und um die „persönliche“ Wissens- und Kompetenzentwicklung geht.

Des Weiteren machen befragte Fachkräfte darauf aufmerksam, dass mit der Unterstützung von *heimspiel* bereits Kooperationsprojekte umgesetzt werden konnten. So berichtet ein Teilnehmer der Gruppendiskussion von einem Projekt für Kinder im Rahmen der Ganzttagsschule („Soziales Kompetenztraining“), das von *heimspiel* unterstützt wird. In diesem Projekt werden nach Angaben der Fachkraft auch „auffällige“ Kinder erreicht, die von herkömmlichen „personenbezogenen“ Angeboten, die in der Regel „über das Bezirksamt oder das Jugendamt beantragt“ werden müssen, höchstwahrscheinlich nicht profitieren würden. Zurückgeführt wird dies auf die unzureichende Mitwirkung der Eltern bei der Beantragung. Durch die finanzielle Unterstützung von *heimspiel* wird die Möglichkeit eröffnet, „an der Stelle präventiv mit dem Ganzttag zusammenzuarbeiten“. Das (Kooperations-)Projekt sei also „ein gutes Einfallstor, präventiv zu arbeiten“. Im Rahmen des Ganztags gelinge es „super“, die Kinder innerhalb einer Gruppe zu fördern.

In den Interviews und der Gruppendiskussion wurde immer wieder hervorgehoben, dass das Projekt *heimspiel* die Funktion eines „Motors“ für Netzwerkarbeit im Quartier erfüllt bzw. der Netzwerkarbeit „einen zusätzlichen Push“ gegeben hat. Die *heimspiel*-Mitarbeiterinnen haben – mit „Unterstützung der Schulbehörde“ – „die Fäden in die Hand“ genommen und holen „die Leute an einen Tisch“, so die Befragten. Laut Angaben mehrerer Interviewter spielt das Projekt insbesondere für die Organisation, inhaltliche Gestaltung und Moderation von Zusammenkünften bzw. Netzwerktreffen (z. B. Plattformtreffen, AK Hohenhorst, Zusammenkünfte der ansässigen KiTas und Grundschulen) im Stadtquartier eine wichtige Rolle. Die Übernahme von „administrativen“ Aufgaben (z. B. „organisatorische Sachen“,

„Termine festlegen“, „Termine koordinieren“, „Fachberatungen reinholen“, „Referenten einkaufen“, „Moderation“, „Protokolle schreiben“) durch die *heimspiel*-Mitarbeiterinnen stelle nach Angaben mehrerer Interviewter eine deutliche „Entlastung“ bzw. „Arbeitserleichterung“ dar, denn dies könne der „einzelne Akteur“ aufgrund der Einbindung in das Alltagsgeschäft der Einrichtungen und aufgrund unzureichender Ressourcen für Netzwerkarbeit „so nebenbei nicht leisten“. Darüber hinaus gibt *heimspiel* den Fachkräften nach Angaben einer KiTaleitung die „Gelegenheit, an einem bestimmten Ort zu einem bestimmten Thema was zu bearbeiten“. So berichtet eine Fachkraft in der Gruppendiskussion, dass in einer durch *heimspiel* bedarfsgerecht organisierten Fortbildung, anknüpfend an einen qualitativ hochwertigen Fachvortrag, „ganz viel Netzwerkarbeit stattgefunden hat, weil man in dieser Fortbildung dann tatsächlich eben auch ins gemeinsame Arbeiten gekommen ist“. Durch die von *heimspiel* unterstützte Arbeit im „AK Hohenhorst“ habe sich „noch mal der Blick geändert, so, man ist nicht auf 'ner Insel, es gehören alle dazu, und jeder hat viel zu tun“. Interviewte Fachkräfte heben hervor, dass durch *heimspiel* die Vernetzung im Stadtquartier „tatsächlich verstärkt werden konnte“ und dass „sich manches noch etwas verfestigt“ habe. Die Kontakte unter den Einrichtungen bzw. Fachkräften seien „anders gewachsen, man geht anders miteinander um“. Außerdem erwähnt eine Fachkraft, dass das „Miteinander entspannter geworden“ sei und „Konkurrenz“ unter den Einrichtungen abgebaut werden konnte. Zwar wird in den Befragungen immer wieder betont, man sei im Bereich der Netzwerkarbeit bereits vor dem *heimspiel*-Projektstart „ganz gut gewesen“, allerdings sei „es durch *heimspiel* etwas professioneller geworden“. Das Projekt *heimspiel* stellt in der Wahrnehmung der Mehrzahl der Befragten eine Bereicherung („ein positiver Zugewinn“) für das Stadtquartier dar.

Den Angaben der Interviewten kann entnommen werden, dass Angebote und Veranstaltungen des *heimspiel*-Projekts offensichtlich nicht in jedem Fall von den Fachkräften bzw. Einrichtungen vor Ort in Anspruch genommen werden. Dies wird in den meisten Fällen mit einem Mangel an zeitlichen oder personellen Ressourcen begründet. Teilweise sei man bereits schul- oder trägerintern gut mit Fortbildungen oder Fachberatungen ausgestattet. Zwar formulieren die Fachkräfte durchaus einen Bedarf an finanzieller Unterstützung, doch sei bekannt, dass lediglich Kooperationsprojekte finanziell gefördert werden. Allerdings stünden für die Entwicklung und Durchführung von Kooperationsprojekten nicht in jedem Fall zeitliche und personelle Ressourcen zur Verfügung. Eher selten wurde von der Inanspruchnahme des Angebots „Freiräume“ berichtet. Die Interviewaussagen erwecken den Anschein, dass die Fachkräfte teilweise nicht mit den Zielen und Funktionen des Angebots vertraut sind. Einzelne Interviewte (z. B. aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit oder der Elternbildung) haben nach eigenen Angaben relativ wenige Berührungspunkte mit dem Projekt *heimspiel* und nehmen lediglich einen geringen Mehrwert des Projekts für das Alltagsgeschäft der jeweiligen Einrichtung bzw. „für die direkte praktische Arbeit“ wahr. Nach Ansicht einer dieser Fachkräfte „macht“ *heimspiel* „Sachen, die einfach für andere Leute sind“.

In den Interviews und der Gruppendiskussion wurden auch nach gezielter Nachfrage lediglich wenige Kritikpunkte, Weiterentwicklungsmöglichkeiten oder Optimierungsbedarfe in Bezug auf die Arbeit von *heimspiel* genannt. Eine Reihe von Interviewten wünscht sich, „dass es so weitergeht wie bisher“.

Eine Fachkraft kritisiert, dass die *heimspiel*-Mitarbeiterinnen zum Zeitpunkt der Befragung insbesondere in einer bestimmten Schule präsent sind, da dort vorhandene räumliche Ressourcen im Rahmen der Projektarbeit genutzt werden. Dies könne dazu führen, dass die (wahrgenommene) Konkurrenz zwischen Bildungseinrichtungen im Sozialraum verschärft wird. Daher plädiert die Fachkraft für eine „neutrale“ Anbindung des Projekts *heimspiel* im Stadtquartier.²³ Eine interviewte Schulleitung wünscht sich wiederum, „dass *heimspiel* etwas mehr vor Ort in den Schulen direkt ist, weil das steht und fällt ja immer mit Personen und mit Gesichtern“. Davon verspricht sich die Fachkraft, dass die *heimspiel*-Angebote (z. B. Fortbildungen) von den „Kollegen“ stärker genutzt werden. Schließlich wird

²³ Die Problematik wurde bereits mit den *heimspiel*-Mitarbeiter/innen besprochen und entsprechende Veränderungsvorschläge unterbreitet.

von einer befragten Fachkraft kritisiert, dass Informationen über Fortbildungsangebote „relativ spät ans Kollegium rankommen“. Der Informationsfluss sei also durchaus „verbesserungswürdig“.

In den Antworten auf die Interviewfrage, welche weiteren Unterstützungsangebote sich die Fachkräfte von *heimspiel* in Zukunft wünschen, kommt zum Ausdruck, dass das Projekt bzw. die Zusammenarbeit mit den *heimspiel*-Mitarbeiterinnen zeitliche und personelle Ressourcen der Einrichtungen bindet. Quantitativ sollten die Aktivitäten, Angebote und Veranstaltungen laut Angaben der Befragten daher nicht ausgebaut werden. So heben interviewte Fachkräfte beispielsweise hervor: „Mehr Angebote kann ich auch nicht wahrnehmen aus Zeitgründen“, oder „es ist sinnvolle extra Arbeit, (...) aber noch irgend'ne andere Sache, also da gibt's auch 'nen Aufstand irgendwann im Kollegium“. Es wird betont, dass *heimspiel* „viele und vielfältige Angebote“ unterbreitet, „mehr muss es nicht sein“. Dennoch benennen Interviewte durchaus weitere Unterstützungsbedarfe, z. B. bei der Umsetzung der Inklusion. So hebt eine Schulleitung hervor, dass Inklusion ein Thema sei, „dass uns sehr beschäftigt in vielerlei Hinsicht“. Man könne sich „tatsächlich noch eine ganze Menge vorstellen auch an Unterstützung dieser Kinder, etwa Kinder mit Behinderungen“, und dies insbesondere, was die „Vermittlung spezieller Angebote für Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten“ angeht (z. B. „Entspannungsübungen“, „Yoga-gruppe“). Auch der Übergang von der Schule in Ausbildung bzw. Beruf stelle insbesondere für Kinder mit sonderpädagogischen Förderbedarfen in vielen Fällen eine Herausforderung dar. Daher könne man „Unterstützung gebrauchen“, wenn es um die „Weiterentwicklung“ bzw. „Berufsentwicklung der Kinder“ mit sonderpädagogischen Förderbedarfen geht. Eine KiTaleitung gibt zu verstehen, dass bei der Entwicklung und Durchführung von Kooperationsprojekten an der Schnittstelle zwischen KiTa und Grundschule ein Unterstützungspotenzial vorhanden ist, das *heimspiel* aufgreifen könnte. Von solchen einrichtungsübergreifenden Projekten verspricht sich die Fachkraft positive Effekte auf die Kompetenzentwicklung der Kinder, denn „die Kleinen können von den Großen ganz gut profitieren“. Auch eine Grundschulleitung schätzt das Potenzial einer Zusammenarbeit zwischen der Schule bzw. der dort beschäftigten Ganztagskordinatorin und dem Projekt *heimspiel* mit Blick auf die Entwicklung bildungsbezogener Projekte im Rahmen des Ganztags hoch ein. Eine interviewte Fachkraft aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit kann sich vorstellen, dass das *heimspiel*-Projekt eine Unterstützungsfunktion bei der Zusammenarbeit zwischen Schule und Kinder- und Jugendarbeit erfüllen könnte. Die Kooperation mit den Schulen sei auch in Zukunft „sicherlich die Hauptbaustelle“. Daher wäre es durchaus sinnvoll, „mal zu gucken, was konkret passiert, was besser laufen könnte“ und es könne „tatsächlich eventuell um eine Art Begleitung gehen, die halt ein bisschen objektiv ist“. In der Wahrnehmung der interviewten Fachkraft gibt es „Sachen, die für uns (die Kinder- und Jugendarbeit, d. Verf.) ungünstig sind, die eventuell gar nicht gesehen werden, nicht aus Boshaftigkeit, sondern weil das in deren (also im schulischen, d. Verf.) Alltag denen gar nicht so bewusst wird“. Daher wäre es „nicht verkehrt“, wenn „jemand quasi objektiv das ganze betrachtet und mal darauf abklopft, inwieweit das 'ne Kooperation auf Augenhöhe ist“.

Teilnehmer/innen der Gruppendiskussion nehmen wahr, dass das Projekt *heimspiel* im Stadtquartier – wie bereits weiter oben erwähnt – von einer Reihe von Fachkräften offenbar lediglich „mit Geld in Verbindung gebracht“ wird. Die Fachkräfte, die an der Gruppendiskussion teilgenommen haben, gehen allerdings davon aus, dass dies nicht die eigentliche Funktion von *heimspiel* darstellt. Daher bedürfe es einer „genaueren Positionierung“ der Stiftung. So gilt es, die Fragen zu beantworten: „Welches Stiftungsinteresse steckt da hinter so einer Arbeit? Will man bekannter werden? Will man noch mehr Menschen irgendwie zeigen, was die Stiftung kann oder bewirken kann, wo sie helfen kann?“ Des Weiteren müsse *heimspiel* folgenden Fragen nachgehen: „Was sind eigentlich unsere Stärken? Für was sind wir da? Wo sind unsere Schnittpunkte und -stellen? Wo sind wir stark und wo irgendwie nicht?“ Entsprechende Antworten sollten auch die Bildungsakteure vor Ort erhalten, so eine Fachkraft in der Gruppendiskussion. Eine Fachkraft schlägt schließlich vor, die Arbeitsergebnisse des Projekts *heimspiel* in regelmäßigen Abständen in entsprechenden Zusammenkünften zu präsentieren („einfach noch mal so fünf Minuten, das ist passiert im Stadtteil oder das haben wir jetzt bewirkt“).

Die Mehrzahl der Interviewten plädiert dafür, dass die Arbeit von *heimspiel* in der bekannten Art und Weise fortgeführt wird. So wünschen sich interviewte Fachkräfte, „dass das weiter so gut läuft, also

weiter mit Referenten und Moderation und (...) Input (...), was wir uns ja teilweise so gar nicht leisten könnten“, oder „dass das so bleibt und nicht nur für die kurze noch angedachte Zeit“. Der Zeitfaktor scheint eine wichtige Rolle zu spielen, wenn es um die durch *heimspiel* anvisierte Vernetzung von Bildungsakteuren im Sozialraum geht. Daher wünscht sich eine Fachkraft, „dass wir das so weitermachen können, dass wir Zeit haben, dieses Netzwerk verfestigen zu lassen, weiter verflechten zu lassen“.

Mit Blick auf das zentrale Erfolgskriterium des Projekts *heimspiel*, nämlich die Senkung der Schulabbruchquote bzw. die Erhöhung der Anzahl der Schulabschlüsse, wurde im Rahmen der Gruppendiskussion folgende Einschätzung vorgenommen: „Es ist noch ein bestimmt langer Weg, bis man dann diese Zahlen hat oder bis man Zahlen hat oder wie auch immer das in Zahlen zu belegen ist.“

2.2.2.2 Neuwiedenthal

2.2.2.2.1 Bildungsrelevante Herausforderungen

Auch in Neuwiedenthal ergeben sich zentrale Herausforderungen im Sozialraum und in den Einrichtungen aus Sicht der Befragten aus den sozioökonomischen Rahmenbedingungen bzw. der sozialstrukturellen Zusammensetzung der Bewohner/innen. Neuwiedenthal wird von den Befragten in der Regel als ein von „Vielfalt“ geprägtes und sehr „multikulturelles“ Stadtgebiet beschrieben, in dem Menschen unterschiedlichster kultureller und sozialer Herkunft leben. Sowohl Menschen, die von Armut und Arbeitslosigkeit betroffen bzw. von Transferleistungen abhängig sind, als auch gut situierte Familien, die von einer interviewten Fachkraft als „Bildungsbürgertum“ bezeichnet werden, sind in Neuwiedenthal wohnhaft. Außerdem wird in den Interviews darauf hingewiesen, dass der Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund in Neuwiedenthal relativ hoch ist. Von einer KiTaleitung wird Neuwiedenthal als „attraktiver Stadtteil“ bezeichnet, der „zu Unrecht nach wie vor einen schlechten Ruf“ habe. Das negative Image lässt sich den Interviewangaben zufolge beispielsweise auf bestimmte Vorkommnisse (z. B. Selbstmord eines Jugendlichen, Kriminalität) bzw. „Geschichten aus der Vergangenheit zurückführen, die immer wieder hochgekocht werden“.

In mehreren Interviews wird hervorgehoben, dass Neuwiedenthal in den letzten Jahren einen positiven Entwicklungsprozess durchlaufen hat. Die Stadt Hamburg hat im Rahmen integrierter Stadtteilentwicklung (RISE) offenbar eine Reihe von Maßnahmen ergriffen, die zur Aufwertung des Stadtgebiets beigetragen haben. Während Neuwiedenthal in der Vergangenheit laut Angaben einer KiTaleitung noch als „sozialer Brennpunkt“ galt, habe sich im Stadtquartier (z. B. im Zuge der Erschließung neuer Baugebiete für Reihen- bzw. Doppelhäuser) in den letzten Jahren „eine sehr gesunde Mischung entwickelt“, und auch das „Miteinander“ habe sich „positiv gewandelt“. Außerdem sei das optische Erscheinungsbild verbessert worden (z. B. Sauberkeit, Grünflächen). Dies „hebt im Stadtteil doch schon die Stimmung erheblich“, wie die Fachkraft betont. Der tragische Selbstmord eines Jugendlichen, der Opfer von gezieltem Mobbing in der Schule gewesen sei, hat die Stadt Hamburg nach Angaben eines Interviewten zudem veranlasst, erweiterte Ressourcen für soziale Projekte zur Verfügung zu stellen. Die interviewten Fachkräfte heben hervor, dass es in Neuwiedenthal nun eine Vielzahl und Vielfalt an sozialen und bildungsorientierten Angeboten, Einrichtungen und Projekten gibt.

Die Befragten beschreiben in den Interviews, dass der Bereich in und um Neuwiedenthal, der sich zum Teil über die Ortsteile Hausbruch und Neugraben-Fischbeck erstreckt, aus unterschiedlichen Teilbereichen bzw. Sozialräumen besteht, in denen verschiedene bauliche und soziostrukturelle Rahmenbedingungen vorherrschen. So gibt es offensichtlich einen Teilbereich, der eher dörflich strukturiert ist und in dem eher „alteingesessene“ Bewohner/innen über Generationen hinweg ihren Lebensmittelpunkt gefunden haben und nicht selten in Vereinen organisiert sind. Außerdem gibt es offenbar eine in den 1970er- und 1980er-Jahren erbaute Siedlung des sozialen Wohnungsbaus mit Hochhäusern und Flachdachbauten, in der eher Bewohnergruppen dominieren, deren soziale Lage man als relativ „prekär“ bezeichnen kann und die nach Angaben der Interviewten eine hohe Quartiersbindung aufweisen (d. h. selten Ausflüge in die Hamburger City unternehmen, um dort beispielsweise kulturelle Angebote in

Anspruch zu nehmen). Darüber hinaus besteht ein Teilbereich aus Einfamilien- und Doppelhäusern, in denen gut situierte („Akademiker“-)Familien leben, deren Mobilität stärker ausgeprägt ist. In Neuwiedenthal lebt den Interviewangaben zufolge eine Vielzahl an jungen Menschen, kinderreichen Familien und Alleinerziehenden.

Bedingt durch die soziodemografischen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen in Neuwiedenthal, wird auch die Zusammensetzung der Nutzer/innen der Bildungseinrichtungen als sehr „vielfältig“, „bunt“ oder „gemischt“ beschrieben. So erwähnt eine Fachkraft aus dem Schulbereich, dass die Kinder an der entsprechenden Schule aus 24 verschiedenen Nationen und den unterschiedlichsten sozialen Verhältnissen stammen. Hinzu kommt nach Angaben einer weiteren Fachkraft, dass auch Kinder und Jugendliche aus den umliegenden ländlichen Gebieten aufgrund der guten Busverbindungen Schulen in Neuwiedenthal besuchen. Die „bunte“ – und in einem Interview auch als „turbulent“ bezeichnete – Mischung der Nutzer/innen von Bildungseinrichtungen wird grundsätzlich als Bereicherung wahrgenommen, jedoch ergeben sich hieraus offenbar auch eine Reihe von Herausforderungen. Eine Fachkraft aus dem Schulbereich beschreibt auf der Grundlage ihrer Erfahrungen aus dem Religionsunterricht eine aus ihrer Sicht „typische“ Herausforderung: Sie legt dar, wie im Unterricht bzw. Schulleben nicht selten „mehrere Welten aufeinandertreffen“ und Reibungspunkte bzw. Konflikte entstehen. Eine Anforderung besteht nun darin, gemeinsame Gespräche und Diskussionen unter den Schüler/innen unterschiedlicher kultureller Herkunft und religiöser Zugehörigkeit zu initiieren und zu moderieren, um gegenseitiges Kennenlernen und Verständnis zu fördern bzw. um zwischen den unterschiedlichen Welten „Brücken zu bauen“. Die am Schulleben Beteiligten müssen also erst einmal „zusammenwachsen“ – so die Fachkraft. Ein herkömmlicher bzw. klassischer (Religions-)Unterricht sei hier nicht in jedem Fall zielführend. Der Umgang mit der Heterogenität bzw. den unterschiedlichen Lernausgangslagen und individuellen (auch sonderpädagogischen) Förder- und Unterstützungsbedarfen von Kindern und Jugendlichen zählt zu den weiteren Herausforderungen, die in den Interviews genannt worden sind. Laut Aussagen einer Fachkraft aus dem Schulbereich gilt es hier „einen Spagat zu schaffen“, d. h. den Schüler/innen „individuelle Angebote“ zu unterbreiten bzw. „jeden Schüler da abzuholen, wo er steht“, und gleichzeitig bestimmte Inhalte zu vermitteln, „die man können muss, um den Abschluss zu schaffen“. Dies komme einer „Quadratur des Kreises“ gleich, wie die Fachkraft weiter ausführt. Die Entwicklung passgenauer und bedarfsgerechter Bildungsangebote für die Kinder und Jugendlichen, die Förderplanarbeit und die Entwicklung von qualitativ hochwertigen Fördermaßnahmen (auch für Kinder mit Behinderungen) sowie „pädagogischer Ideen für Kinder“ stellen also zentrale Anforderungen in der Arbeit der lokalen Bildungseinrichtungen dar. Hierfür stünden nicht in jedem Fall ausreichende Ressourcen zur Verfügung. Folgende Diskrepanz wird von einer Fachkraft wahrgenommen: „Die Ansprüche und die Heterogenität sind gewachsen, die Ressourcen sind geschrumpft.“ Hinzu kommt, dass Kinder und Jugendliche in ihren Elternhäusern nach Angaben von Vertreter/innen aus dem KiTa- und Schulbereich zum Teil lediglich unzureichend gefördert und / oder „versorgt“ werden. So fehle es teilweise an elementaren Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie häuslichen Unterstützungsressourcen (z. B. „kulturelle Angebote“, „Essen“, „Struktur“, „Hilfe beim Lernen“). Die Bildungseinrichtungen müssen daher in der Wahrnehmung der Interviewten vielfältige Kompensationsleistungen erbringen. Vor diesem Hintergrund hebt eine Fachkraft aus dem Schulbereich hervor, dass die Einrichtung gebundener Ganztagschulen „für die Schüler hier vor Ort ‘ne unheimlich wichtige Sache ist“.

Eine Fachkraft aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit hat den Eindruck, dass die Kinder und Jugendlichen im häuslichen Umfeld mit vielfältigen Problemlagen der Eltern konfrontiert werden (z. B. Suchtproblematiken, Beziehungsprobleme, häusliche Gewalt) und dass Erziehungskompetenzen seitens der Erziehungsberechtigten nicht in jedem Fall ausreichend ausgeprägt sind. So nimmt die Fachkraft wahr, dass manche Eltern „zwar auf die Leistung achten und auch liebevoll sind, aber irgendwie das mit dem Erziehen, mit dem Wertevermitteln und Richtunggeben und Haltgeben“ ausbaufähig sei. Gleichzeitig haben Schulen aus Sicht dieser Fachkraft „noch nicht so richtig den Weg gefunden“, sodass „einige runterfallen“. Familien bzw. Eltern, die von multiplen Problemlagen betroffen sind, werden nach Angaben der Interviewten von vorhandenen Bildungs-, Beratungs- und Unterstützungsangeboten (z. B. Angeboten der Elternschule oder der Beratungsstellen, Kursen wie z. B. „Starke Eltern, starke

Kinder“) nicht in jedem Fall erreicht, obwohl sie aus Sicht der Fachkräfte durchaus Hilfe- bzw. Unterstützungsbedarfe – nicht in jedem Fall jedoch subjektive Hilfe- bzw. Unterstützungsbedürfnisse – aufweisen. Die Differenzen in den Einschätzungen dürften nicht zuletzt auf unterschiedliche Normalitätsvorstellungen von Familienleben und Erziehung seitens der Fachkräfte und Eltern zurückführbar sein, wie im Interviewmaterial aufscheint. Es scheint also Fälle zu geben, in denen Fachkräfte die Ansicht vertreten: „Da könnte vieles besser laufen in der Familie.“ Die betreffenden Familien hingegen meinen laut Angaben einer interviewten Fachkraft: „Ist doch ganz normal was wir hier machen, so muss es doch sein.“ Mehrfach wurde im Rahmen der Interviews bedauert, dass insbesondere diejenigen Eltern, die aus Sicht der Fachkräfte in besonderem Maße von einer Unterstützung profitieren würden, eher selten Angebote in Anspruch nehmen. Es wird in Betracht gezogen, dass eine solche Nichtinanspruchnahme (z. B. von Angeboten des Sozialpädiatrischen Zentrums, wie einer Beratung und Unterstützung im Falle von kindlichen Entwicklungsverzögerungen) sich negativ auf bildungsbiografische Verläufe von Kindern und Jugendlichen auswirken kann.

Eine in den Interviews darüber hinaus häufig erwähnte zentrale Herausforderung stellt die Zusammenarbeit bzw. die Entwicklung einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern dar. Insbesondere um den ausgeprägten Einfluss der Eltern auf die Bildungs- und Entwicklungschancen der Kinder und Jugendlichen „positiv zu nutzen“, gilt es, die Zusammenarbeit mit den Sorgeberechtigten über die „traditionellen“ und institutionalisierten Formen der Elternarbeit (z. B. Informationsabende, Elternabende) hinaus weiterzuentwickeln – so eine interviewte Fachkraft aus dem weiterführenden Schulbereich. Hierfür bedürfe es „kreativer“ Ideen und nicht zuletzt einer Bereitschaft seitens des Kollegiums, umfangreiche(re) Ressourcen in die Elternarbeit zu investieren. Eine „Schwierigkeit“ besteht nach Angaben einer Grundschulleitung darin, Eltern „zur Mithilfe“ und „zur Übernahme von Verantwortung“ zu „mobilisieren“. Familie und Schule werden in der Wahrnehmung der Fachkraft seitens der Eltern z. T. als getrennte Sphären betrachtet, wenn es um Erziehung und Bildung geht. Die Fachkraft formuliert: „Die sagen also in Richtung Schule, bitte schön, Erziehung, das macht ihr, aber red mir nicht rein, was ich mache.“ Eine Begegnung „auf Augenhöhe“ und die Entwicklung einer „adäquaten Sprache“ insbesondere in der Zusammenarbeit mit „sehr bildungsfernen“ Eltern zählen laut Interviewangaben zu den Herausforderungen, die bewältigt werden müssen, um „eine Verbindung hinzukriegen, dass sie sich angenommen fühlen und auch die Verantwortung mit übernehmen, sodass wir als Schule mit ihnen gemeinsam das für ihr Kind Beste erreichen können“. Darüber hinaus macht eine KiTaleitung darauf aufmerksam, dass die Aufklärung und die Beratung der Eltern über individuelle (Früh-)Förderbedarfe und -möglichkeiten durch vorhandene Sprachbarrieren erschwert werden. Den Eltern „mit größten Sprachbarrieren“ zu vermitteln, „dass ihr Kind weder krank ist noch ganz und gar gesund“, und sie dahingehend zu beraten wie sie ihr Kind sinnvoll unterstützen könnten, stellt eine „große Herausforderung“ dar, die „viel Zeit und Energie und langen Atem“ erfordert, wie die KiTaleitung ausführt.

Die lokalen Bildungseinrichtungen arbeiten mit Unterstützung von verschiedenen Akteuren (z. B. *heimspiel*, Universität Hamburg) zum Zeitpunkt der Befragung bereits intensiv an der Weiterentwicklung der Partnerschaft mit den Eltern. Aktivitäten, die in den Interviews erwähnt worden sind, betreffen z. B. das Projekt „FLY“ oder die Ausbildung von „Elternmentor/innen“. Außerdem wird im Rahmen eines Projekts namens „Hürden überwinden“ die Problematik bearbeitet, dass Eltern mit Migrationshintergrund in einigen Fällen offenbar „Scheu haben, in deutsche Kindergärten zu kommen“. Begrüßt wird, dass im Rahmen des Programms „KiTa-Plus“ erweiterte Ressourcen für die Elternarbeit zur Verfügung gestellt worden sind. Aufgrund der (wahrgenommenen) vielfältigen Unterstützungsbedarfe der Eltern ist in den Interviews ein Bedarf an niedrigschwelligen, sozialraumorientierten, familienbegleitenden und -unterstützenden Angeboten sowie nach Initiativen formuliert worden, die Hilfen zur Lebens- und Alltagsbewältigung (z. B. im Rahmen von Patenschaften) anbieten und die sozialen Netzwerke der Bewohner/innen vor Ort stärken. Darüber hinaus wurde ein ausgeprägter Bedarf an Bildungsangeboten für Eltern identifiziert, mit der Begründung, dass Eltern lediglich dann die Bildungschancen ihrer Kinder angemessen fördern können, wenn sie selbst Bildungsprozesse durchlaufen. Darüber hinaus sei es einer Grundschulleitung zufolge notwendig, die Eltern über die Funktionsweise des Hamburger Bildungswesens zu informieren und aufzuklären (z. B. über das Schulwesen, Bedeutung der Grundschulempfehlung). Die Fachkraft schlägt vor, hierfür „Kulturmittler“ einzusetzen, die Übersetzungsarbeit leisten.

Eine solche oder ähnliche Rolle übernehmen laut Angaben mehrerer Interviewter zum Zeitpunkt der Befragung die „Nachbarschaftsmütter“, die beispielsweise Aufklärungsarbeit (etwa über die Möglichkeit, einen kostenfreien KiTaplatz zu erhalten) leisten. Ihnen wird daher ein hohes Potenzial für die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit mit den Eltern, für die Verringerung von Sprachbarrieren und Hemmschwellen bei der Inanspruchnahme von Bildungsangeboten (z. B. Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsangebote der Kindertageseinrichtungen) und somit für die Förderung der Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen zugeschrieben. Insgesamt gesehen habe man allerdings noch keine ausreichenden Antworten auf die Frage gefunden, wie man die Eltern besser erreichen und eine gut funktionierende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft etablieren kann.

Eine weitere Herausforderung in der Arbeit der Bildungseinrichtungen vor Ort stellt die Umsetzung der Inklusion dar, die einen umfassenden Organisations- und Personalentwicklungsprozess erfordert. Eine interviewte Fachkraft bedauert, dass im Vorfeld (d. h. bevor die Kinder mit sonderpädagogischen Förderbedarfen in den Schulen aufgenommen worden sind) aus ihrer Sicht nicht genügend Ressourcen für die Entwicklung entsprechender konzeptioneller Eckpfeiler zur Verfügung standen. Die Fachkraft formuliert in diesem Zusammenhang: „Es gab nicht erst ein Konzept, und dann hat man angefangen, damit zu arbeiten, sondern es gab erst die Kinder, und dann wurde ein Konzept entwickelt.“ Die Inklusion hat den Schulalltag den Angaben der Interviewten zufolge sehr verändert. Unterschiedliche Berufsgruppen innerhalb der Schule stünden nun vor der Herausforderung, „Teams“ zu bilden und gemeinsam mit den Eltern zum Wohle aller Kinder und Jugendlichen stärker zusammenzuwirken. Auch eine KiTaleitung hebt hervor, dass die Bewältigung der vielfältigen Herausforderungen in der alltäglichen Arbeit nur durch ein Zusammenwirken der Fachkräfte gelingen kann. Hierfür seien „Teambildungsprozesse“ erforderlich.

Zu den Herausforderungen, die in den Interviews vonseiten der Sozialpädagog/innen benannt worden sind, zählt der Umgang mit den „massiven Kürzungen“ im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Aufgrund der eingeschränkten Ressourcenausstattung für die Bildungsarbeit müsse die Kinder- und Jugendarbeit nach Angaben einer Fachkraft Dienstleistungen für die Schule erbringen oder in der freien Wirtschaft Mittelakquise betreiben, um ihren Auftrag angemessen erfüllen zu können. Bedingt durch den Ausbau der Ganztagschulen, rückt die Schule als Bildungsinstitution im Alltag der Kinder und Jugendlichen stark in den „Vordergrund“. Die Schule sei nun „viel dominanter, also wirklich wie so ein riesiges Schiff, und wir sind so diese kleinen Beiboote, die dann irgendwie mitschwimmen dürfen“. Zwar besteht – wie erwähnt – offenbar die Möglichkeit, im Rahmen der Gestaltung ganztagsschulischer Angebote mit der Schule Kooperationsbeziehungen einzugehen und über diese Kooperationen finanzielle Mittel zu erhalten, jedoch entsteht dabei nach Angaben der Fachkraft die Gefahr der Vereinnahmung der offenen Kinder- und Jugendarbeit durch die Schule. Außerdem habe man die Erfahrung gemacht, dass die Nutzer/innen der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit die dort tätigen Sozialpädagog/innen unter diesen Umständen nicht selten als „Hilfssheriffs“ der Schule wahrnehmen. Dies sei ein deutlicher Widerspruch zur Konzeption bzw. Intention offener Kinder- und Jugendarbeit.

In den Interviews mit Vertreter/innen der offenen Kinder- und Jugendarbeit wurde außerdem hervorgehoben, dass das Thema „Schule und Ausbildung“ im Arbeitsalltag eine große Rolle spielt. Die Kinder- und Jugendarbeit steht nach Angaben der Befragten vor der Herausforderung, Freizeitmöglichkeiten für die von der Schule „beanspruchten“, nicht selten „erschöpften“ und „lernbelasteten“ Kinder und Jugendlichen zu schaffen und ihnen ggf. einen Raum für die Bewältigung schulischer Belastungen, für Entspannung sowie für Gespräche „über ihre Zukunft“ anzubieten. Gleichzeitig stellt aber auch die konkrete Unterstützung der Kinder und Jugendlichen in schulischen Belangen eine Anforderung dar. Hierfür stünden allerdings lediglich unzureichende Ressourcen personeller, zeitlicher und finanzieller Art zur Verfügung. So können z. B. Nachhilfebedarfe, die von jugendlichen Besucher/innen vor Ausgabe der Halbjahreszeugnisse formuliert werden, nach Aussagen der interviewten Fachkraft nicht in jedem Fall gedeckt werden. Des Weiteren machen interviewte Sozialpädagog/innen darauf aufmerksam, dass die Kinder- und Jugendarbeit umfassende Unterstützungsbedarfe von Kindern und Jugendlichen am Übergang von der Schule in Ausbildung/Beruf (z. B. bei der Erstellung von Bewerbungsun-

terlagen) aufgreift – und dies neben dem „offenen Betrieb“. Aufgrund der von den Interviewten wahrgenommenen starken Quartiersbindung der Infrastrukturnutzung und der eingeschränkten Mobilität der Jugendlichen aus prekären Verhältnissen bezweifelt eine Fachkraft, dass die Unterstützungsmöglichkeiten der in Hamburg neu entstandenen Jugendberufsagentur alle Jugendlichen in Neuwiedenthal erreicht, die einen Unterstützungsbedarf aufweisen. Nicht zuletzt deshalb spielen die Unterstützungsangebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit im Sozialraum vor Ort eine wichtige Rolle für die Jugendlichen, wie die Fachkraft konstatiert. Erwähnt sei an dieser Stelle, dass die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit bereits Fördermittel des Projekts *heimspiel* in Anspruch genommen haben, um die Bedarfe von Kindern und Jugendlichen (noch) besser decken zu können.

Analog hierzu betont eine interviewte Fachkraft aus dem Schulbereich, dass die Gestaltung des Übergangs zwischen Schule und Ausbildung bzw. Beruf eine zentrale Herausforderung darstellt. Trotz der vielfältigen Berufsorientierungs- und -vorbereitungsmaßnahmen seitens der Schule (z. B. Besuch von Ausbildungsmessen, Einrichtung von sog. „Transferklassen“, Vorstellung von Betrieben in den Schulen) gibt es offenbar Schüler/innen, die die Schule ohne Schulabschluss verlassen und / oder Schwierigkeiten haben, in eine Ausbildung einzumünden. Es existieren also scheinbar „immer noch Löcher in dem Netz, wo Schüler immer noch durchfallen“. Nach Angaben der Fachkraft kann von den Schüler/innen zwar ggf. die Möglichkeit genutzt werden, den Schulabschluss an einer sogenannten „Produktionsschule“ nachzuholen und auf diesem Weg eine Ausbildungsstelle zu erhalten. Trotzdem gilt es ihr zufolge, weitere Ansätze zu entwickeln, um Schüler/innen bei ihrem weiteren Werdegang zu unterstützen und zu beraten. „Im Rahmen der Inklusion“ müssten dabei zunehmend auch Schüler/innen mit sonderpädagogischen Förderbedarfen „beraten und angedockt“ werden, so die Fachkraft. Hier sei man „noch dabei, das zu entwickeln“, denn „da gibt’s noch kein Prozedere“.

Vor dem Hintergrund der Zuwanderung von Menschen mit Migrationshintergrund bzw. Flüchtlingen konstatieren die Interviewten häufig, dass in Neuwiedenthal vielfältige Integrationsaufgaben zu leisten sind. Eine Fachkraft befürchtet zwar, „dass es einfach wieder mehr Ghetto wird, weil der Stadtteil auch kippen kann“, hebt aber gleichzeitig hervor, dass „die Neuzukommenden wirklich Schätze mitbringen“. Kinder, die in einer internationalen Vorbereitungsklasse unterrichtet werden, seien „bildungshungrig“, „und auch die Eltern sorgen dafür, dass die Kinder da sind, weil sie Bildung als Chance sehen“. Migrant/innen zeichnen sich laut Interviewangaben also durch hohe Bildungsaspirationen aus und stellen entsprechende Erwartungen an die Bildungseinrichtungen vor Ort (z. B. hinsichtlich der Vermittlung von Deutschkenntnissen). Nach Schätzungen einer KiTaleitung werden insgesamt ca. 10 000 – 30 000 Menschen in das Stadtgebiet in und um Neuwiedenthal zuziehen. Eine solche Zuwanderung stelle „eine Herausforderung für jedes Quartier auf allen Ebenen und gerade auf dem Bildungssektor“ dar. Die Fachkraft nimmt wahr, dass es „noch eine ganz Menge Gesprächsbedarf gibt, also auch zwischen KiTas, Schulen und Einzelnen“, und „Facetten von Themen, die noch überhaupt nicht bearbeitet worden sind“. Es gilt, folgende Fragen zu beantworten: „Wie spielt was zusammen, und wie kriegt man daraus etwas, was tragfähig auch für den Stadtteil ist, ohne zu fraktionieren?“ In der Wahrnehmung einer interviewten Einrichtungsleitung existiert „ein sehr hoher Bedarf“ an Angeboten (z. B. Selbsthilfegruppen) für Menschen, die aufgrund von Kriegserfahrungen, Vertreibung und Flucht traumatische Erfahrungen gesammelt haben, die einer Aufarbeitung bedürfen. Im Alltag der Bildungseinrichtung „bricht dies immer wieder auf“, so die Fachkraft. Bisher gäbe es allerdings „keine Möglichkeit, wo diese Menschen über ihre traumatischen Erfahrungen sprechen können“. Eine Fachkraft aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit schätzt das Potenzial von Kunst und Kultur (z. B. Musik- und Filmprojekte, Veranstaltungen der Elbphilharmonie, Bildungsreisen) für die Bildungsarbeit, die Begegnung zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen und für die Förderung von Integrationsprozessen als sehr hoch ein.

Zu den bildungsrelevanten Herausforderungen, die in den geführten Experteninterviews nicht umfänglich thematisiert worden sind, zählen nach Angaben der Befragten der Umgang mit Sprachbarrieren zwischen Fachkräften und Adressaten bzw. mit unzureichenden Sprachkompetenzen von Kindern, insbesondere in der KiTa und am Anfang der Grundschulzeit, sowie die Umsetzung der Sprachförderung

im Alltag der Bildungseinrichtungen. Schließlich wird auch die Auseinandersetzung mit herausforderndem Sozialverhalten von Kindern und Jugendlichen als eine Herausforderung wahrgenommen, die zu bewältigen ist.

2.2.2.2 Vernetzung und Kooperation

Sozialraumbezogene Vernetzung

Die befragten Fachkräfte nehmen eine starke Ausprägung der sozialraumbezogenen Vernetzung unter den Bildungsakteuren in Neuwiedenthal wahr, die nach Angaben einer Grundschulleitung bereits seit „vielen Jahren“ besteht. Die „Arbeitsgemeinschaft Süderelbe“ (AGS) hat den Interviewten zufolge eine zentrale Bedeutung für die Austausch- und Abstimmungsprozesse unter den Stadtteilakteuren und wird von einer Fachkraft als „Vernetzungsinstrument“ bezeichnet. Die AGS stellt eine Arbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII dar. An den Sitzungen nehmen nach Aussagen der Interviewten „interessengeleitet“ in der Regel ca. 30 Vertreter/innen aller relevanten Einrichtungen des Bildungs- und Sozialbereichs (z. B. Jugendhilfe, Schule, ASD) vor Ort teil. Die Sitzungen werden durch eine Themenstellung (z. B. Thema Flüchtlinge) und eine Tagesordnung strukturiert, durch *heimspiel* moderiert und finden monatlich statt. Zu bestimmten Themenschwerpunkten werden Untergruppen bzw. Unterausschüsse eingerichtet (z. B. „AG Kommunikation“). In den Sitzungen der AGS stellen sich die Akteure mit ihren „neuesten“ Angeboten und Projekten vor und verbreiten aktuelle Informationen aus den Einrichtungen. Laut Angaben der Interviewten werden in der AGS außerdem aktuelle Themen, Belange und Probleme besprochen, die den Sozial- und Bildungsraum Neuwiedenthal und die dort angesiedelten Einrichtungen des Bildungs- und Sozialbereichs betreffen. Die Teilnehmer/innen ermitteln zudem Bedarfe und akquirieren ggf. Ressourcen für die Umsetzung von entsprechenden Aktivitäten. „Die Idee“ der AGS sei – so eine Schulleitung –, „dass die Akteure das, was da besprochen wird, (...) in ihre Institutionen mitnehmen (...), sich da umhören, (...) dass das so hin- und hergetragen wird“. Neben dem Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch, der die Arbeit in der AGS offenbar auszeichnet, werden die Sitzungen auch genutzt, um Kontakte zu knüpfen und Kooperationen anzubahnen. Darüber hinaus werden in der AGS bzw. in einem Unterausschuss namens „AG Kommunikation“ den Angaben der Interviewten zufolge gemeinsam Aktionen, Feste und Veranstaltungen geplant (z. B. Fußballturniere, Kulturfest) und in diesem Zusammenhang die Fragen beantwortet: „Wer macht mit? Wo können wir das machen? Wie können wir da alle zusammenarbeiten?“

Schulische Fachkräfte heben hervor, dass die AGS „total wichtig“ sei, um „Verknüpfungen“ zwischen Jugendhilfe und Schule „herzustellen“. Die Arbeitsgemeinschaft spielt also offenbar eine Rolle, wenn es um die Entwicklung von ganztagsschulischen Bildungs- und Förderangeboten geht, die z. T. in Kooperation verwirklicht werden (z. B. Kurse „Wunsch und Neigung“). Eine Fachkraft aus dem Schulbereich hebt hervor: „Dadurch, dass man über die AGS viel voneinander weiß, hab ich natürlich einen schnelleren Draht, sonst müsste ich erst mal irgendwo nachgucken, was könnten die mir denn anbieten, so kann man sagen, Mensch, ihr habt doch neulich das und das vorgestellt, das fänd ich für unsere Schule total interessant (...) also (...) einfach kürzere Wege.“ Analog hierzu macht eine KiTaleitung darauf aufmerksam, dass man sich in der AGS, die sie als „ganz wichtigen Dreh- und Angelpunkt“ bezeichnet, einen Überblick über die lokale Bildungslandschaft bzw. die dort angesiedelten Einrichtungen und Angebote verschaffen und herausfinden kann, „was davon für unsere Familien hilfreich und nützlich sein könnte“. Sie begrüßt, dass die AGS in ihrer Wahrnehmung zeitlich und inhaltlich gut strukturiert ist und man „konzentriert“ und „effektiv“ an konkreten Themen arbeitet, die „die allermeisten“ Akteure betreffen. Hierzu leiste auch die Moderation durch *heimspiel* einen Beitrag. Auch könne man sich bei Bedarf „am Rande“ über Einzelfälle austauschen und Vermittlungsprozesse einleiten.

In den Interviews wird außerdem hervorgehoben, dass die AGS Einfluss auf Politik und Verwaltung ausübt. So verfassen die Teilnehmer/innen „Stellungnahmen zu allen möglichen politischen Themen“, die dann „als Statement der AGS“ an die „jeweiligen Stellen oder Gremien“ (z. B. Jugendhilfeausschuss) weitergeleitet werden. Da auch Vertreter/innen des Jugendhilfeausschusses Mitglieder der AGS sind, könne man „in den Jugendhilfeausschuss mit reinsteuern“. Eine Fachkraft aus dem Schulbereich berichtet, dass in der AGS auch eine „Politikerdiskussion“ vorbereitet worden ist. Hier standen z. B. folgende Fragen im Vordergrund: „Wie sieht's aus mit der Flüchtlingsdiskussion? Wie kann offene Kinder- und Jugendarbeit im Wandel mit sinkenden Ressourcen eben vernünftig aufgebaut werden? Wer kümmert sich eigentlich darum, das Ganze so ein bisschen zu managen?“ Die Arbeit in der AGS hat in der Wahrnehmung einer Fachkraft „einen großen Effekt auch auf Politik“. Mit Blick auf das Verhältnis von

Jugendhilfe und Schule symbolisiert die gemeinsame Arbeit (nicht zuletzt während der Wahlen) den Interviewaussagen zufolge eine „starke Speerspitze“ und drückt aus: „Hey, wir lassen uns hier nicht teilen, (...) wir denken schon alle in eine Richtung.“

In den Interviews mit den Neuwiedenthaler Fachkräften wurden lediglich punktuell Kritikpunkte oder Weiterentwicklungsbedarfe benannt, die die Arbeit in der AGS betreffen. So wurde beispielsweise bemängelt, dass Vertreter/innen der KiTas in der AGS eher unterrepräsentiert seien bzw. Teilnehmer/innen aus der Institution Schule dominieren. Außerdem kritisiert eine Fachkraft, dass in der AGS „verschiedene Player sitzen, die alle natürlich was Gutes wollen, aber vieles wird doppelt gemacht oder nicht koordiniert“. Auch eine Fachkraft aus der Kinder- und Jugendarbeit gibt zu verstehen, dass innerhalb der AGS eher der Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch im Vordergrund steht und weniger die Koordination und Abstimmung der Bildungs- und Förderangebote unterschiedlicher Akteure im Sozial- und Bildungsraum Neuwiedenthal. Sie führt aus: „So dass ich jetzt irgendwie mit den Kollegen ... dass wir uns ständig abstimmen darauf, du machst jetzt diese Woche Breakdance, die andere macht Sprühkurse, gar nicht, das nicht, jeder macht schon so sein eigenes Ding und guckt, dass er so viele Kunden, Besucher wie möglich heranschafft.“ Einzelne Fachkräfte halten eine stärkere Auseinandersetzung mit der Frage „Was ist Bildung?“ für sinnvoll oder sehen Entwicklungspotenziale in der gemeinsamen Arbeit „am Konkreten“. Schließlich wünscht sich eine Fachkraft aus der Kinder- und Jugendarbeit, „dass man mehr in die gleiche Richtung marschiert, also dass man sich noch mehr irgendwie sammelt und auch was zu Gehör bringt“. Die Fachkraft nimmt wahr, „dass wir in unserem Netzwerk einfach so verbleiben, dass wir da ganz tolle Dinge machen, noch ganz viele Bedarfe feststellen“. Allerdings reiche dies nicht aus. Vielmehr müsse man „das Netzwerk nutzen“, um bestimmte Botschaften und Forderungen „eine Ebene höher zu bringen“. Hierfür bedarf es „mehr Biss, also dass die Leute sich da nicht aufgeben, weil jeder so wahnsinnig viel zu tun hat“.

Eine Bedeutung für die Vernetzung unter den Stadtteilakteuren haben nach Angaben einer Fachkraft auch das „Stadtteilbüro“, das im Rahmen integrierter Stadtteilentwicklungsmaßnahmen in Neuwiedenthal eingerichtet worden ist, sowie die Initiative „Pro Quartier“, die zum Zeitpunkt der Befragung beispielsweise das Neuwiedenthaler Sommer- bzw. Dorffest ausrichtet. Auf die Frage, inwieweit es in Neuwiedenthal Akteure gibt, die stadtteilkoordinierende Funktionen erfüllen und / oder Netzwerkarbeit als Hauptaufgabe leisten, antwortet eine Fachkraft: „Nee, das ist hier 'ne lose Blattsammlung sozusagen.“ Andere Fachkräfte wiederum antworten, dass *heimspiel* eine solche Funktion erfüllt bzw. der „größte Vernetzer“ im Sozialraum sei. Auch die sogenannten „Netzwerkkoordinator/innen“, die im Rahmen der Umsetzung des Konzepts „Frühe Hilfen“ aktiv geworden sind und die Zusammenarbeit zwischen Kinder- und Jugendhilfe, Gesundheitswesen und Beratungsstellen fördern, scheinen eine solche oder ähnliche Funktion zu übernehmen.

Bildungskonferenz

Eine in den Interviews häufig erwähnte Veranstaltung stellt die Lokale Bildungskonferenz für das Stadtgebiet Neuwiedenthal/Hausbruch dar, die von den Hamburger Behörden (Behörde für Arbeit, Soziales, Familien und Integration, Behörde für Schule und Berufsbildung) initiiert worden ist und laut Angaben der Befragten einen Beitrag zur Vernetzung und zur Anbahnung von Kooperationsbeziehungen zwischen den Bildungsakteuren leisten soll. Zu diesem Zweck werden in der Bildungskonferenz Herausforderungen und (Kooperations-)Bedarfe ermittelt und thematische Schwerpunkte der gemeinsamen Arbeit vereinbart, wie den Interviews entnommen werden kann. Die Veranstaltung findet zum Zeitpunkt der Befragung bedarfsorientiert ca. zwei- bis dreimal im Jahr statt und wird von *heimspiel* organisiert und moderiert. Teilnehmer/innen der Bildungskonferenz sind Erzieher/innen, Lehrer/innen, Sozialpädagoge/innen, aber auch Eltern und Schülervertreter/innen. Die Teilnehmerzahlen belaufen sich nach Angaben einer Fachkraft auf ca. 50–60 Personen. Folgende Themen sind auf der Bildungskonferenz zum Zeitpunkt der Befragung bereits behandelt worden: Elternarbeit, Übergänge zwischen den Bildungsstufen, Integration und Inklusion von Menschen mit Behinderungen. Regelmäßig werden Referent/innen eingeladen, die den Teilnehmer/innen einen fachlichen Input zu den entsprechenden Themen geben oder Good-Practice-Ansätze vorstellen. Um systematisch an konkreten Inhalten,

Schwerpunkten oder Fragestellungen zu arbeiten, werden in den Veranstaltungen kleinere Arbeitsgruppen gebildet. Die entsprechenden Arbeitsergebnisse werden dann wiederum im Plenum präsentiert und diskutiert. Laut Angaben der Befragten erhalten alle Teilnehmer/innen bzw. Institutionen nach der Veranstaltung eine schriftliche Fassung der dokumentierten Gesamtergebnisse der Bildungskonferenz.

Im Unterschied zur AGS, an der „nicht immer dieselben Personen“ als Vertreter/innen der Bildungsinstitutionen teilnehmen, zeichne sich die Bildungskonferenz laut Angaben einer Grundschulleitung durch eine „hohe personale Konstanz“ aus, d. h., es sei „festgelegt“ bzw. „etabliert“ worden, dass immer „Leitungen“ an den Veranstaltungen teilnehmen. Auf diese Weise „kriegt man halt diese Eins-zu-eins-Zuordnung noch besser hin, also diese Vernetzung“, und „das heißt eben, ich kann wo anknüpfen, ich fang nicht jedes Mal wieder im Nirwana an, muss erst mal sagen: Was wollen wir hier eigentlich machen? Was sind eigentlich unsere Ziele? Was ist unsere Sprache? Man kann halt wirklich jedes Mal 'nen Stückchen weiterarbeiten“. In der Wahrnehmung dieser Fachkraft kann in der Bildungskonferenz eine systematische(re) Arbeit an der Bildungssituation vor Ort verwirklicht werden. Die regelmäßige Teilnahme der Leitungen, „der inhaltliche Fokus“ und „die Gestaltung, die Organisation“ der Bildungskonferenz bewirken nach Ansicht der Fachkraft die „Produktivität“ dieser Veranstaltung.

Interviewte aus unterschiedlichen Bereichen nehmen wahr, dass die Bildungskonferenz die Arbeit der Bildungsakteure bzw. -institutionen (positiv) beeinflusst. So wird hervorgehoben, dass die Veranstaltung dazu beiträgt, dass Bildungsakteure „ein gegenseitiges Verständnis füreinander“ entwickeln und „auch so 'n Stück sensibilisiert werden, was leistet eigentlich der andere schon“. Veranstaltungen wie das „Speed-Dating“ zwischen KiTas und Grundschulen sind angeblich aus der Bildungskonferenz heraus entstanden und haben offenbar zum gegenseitigen Kennenlernen der Institutionen beigetragen. Eine KiTaleitung nimmt wahr, dass sich das Verhältnis zwischen KiTa und Schule durch die gemeinsame Arbeit in der Bildungskonferenz verbessert habe. Man begegne sich zunehmend „auf Augenhöhe“. Eine Fachkraft aus der Kinder- und Jugendarbeit stellt analog hierzu fest, dass die Bildungskonferenz die Gelegenheit eröffnet, mit Schulvertreter/innen „auf Augenhöhe“ über Herausforderungen ins Gespräch zu kommen, und dass die Veranstaltung auf diese Weise zum Abbau von Kommunikationsbarrieren beiträgt. Dies „führt tatsächlich glaub ich dann zu mehr Kooperation“, wie die Fachkraft vermutet. Darüber hinaus berichtet eine Fachkraft aus dem Schulbereich, dass bestimmte, in der Bildungskonferenz bearbeitete Inhalte im Rahmen sogenannter „Schulleiter/innenteams bzw. -runden“ weiterverarbeitet werden. Schließlich wird erwähnt, dass, anknüpfend an die in der Bildungskonferenz bearbeiteten Inhalte, „Projekte in die Richtung“ durchgeführt werden.

In den Gesprächen mit Teilnehmer/innen der Bildungskonferenz wurden allerdings auch kritische Stimmen laut und Weiterentwicklungsbedarfe benannt. So formuliert eine Fachkraft: „Ich steh dem ganzen Prozess dieser tausend Ideen von Bildungskonferenzen – das ist ein hohes Maß an Redundanz und ein Riesenzeitfresser –, dem steh ich äußerst kritisch gegenüber (...), das (ist, d. Verf.) vielleicht nicht die einzige denkbare vernünftige Form von Kooperation, die wir in Zeiten wie diesen im Stadtteil haben müssen“. Die Fachkraft stellt die These auf, dass „in unserem Stadtteil, wo so viele aktiv sind und wo wir uns eigentlich nicht leisten können, in Strukturen Arbeitszeit zu verbrennen, 'ne Konzentration ganz gut(täte)“. Schließlich gibt eine interviewte Fachkraft aus dem Grundschulbereich zu verstehen, dass ihr der „Output“ der Bildungskonferenz „nicht klar“ sei, und eine KiTaleitung nimmt einen Weiterentwicklungsbedarf bei der Umsetzung der Ergebnisse der Bildungskonferenz (z. B. „tolle Sachen“, „tolle Projekte“, „Ideen“) wahr. Vor dem Hintergrund ihrer Wahrnehmung, dass „tolle Sachen auf dem Plan standen“, fragt sie sich: „Wo ist das jetzt alles?“

Akteurzentrierte Netzwerke und Kooperationspraxis

Den Ausführungen der Interviewten lässt sich entnehmen, dass die Bildungseinrichtungen vor Ort eine Vielzahl und Vielfalt an Kontakten und Kooperationsbeziehungen innerhalb und außerhalb des Stadtquartiers pflegen, die je nach inhaltlich-konzeptionellen Schwerpunkten der Einrichtungen und je nach wahrgenommenen Bedarfen ihrer Nutzer/innen geknüpft werden. Dies trifft sowohl auf KiTas und Schulen als auch auf Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit zu. Insofern lässt sich festhalten, dass

auch die Akteure in Neuwiedenthal ihre je individuellen Netzwerke entwickeln. Eine Fachkraft aus dem Schulbereich hebt hervor, dass „es ganz viele persönliche kleine Netzwerke gibt, Kooperationen, die einfach nur auf Zuruf entstehen, wo man nicht irgendwie einen Riesenverwaltungsapparat hat“. Dies sei der „Grundbenefit dieser Gegend“. Eine KiTaleitung formuliert: „Die Bereitschaft, mit jemanden zu kooperieren, ist sehr groß hier bei uns in diesem Sozialraum.“

Außerdem hat sich in den Interviews herauskristallisiert, dass es Bereiche im Stadtquartier gibt, in denen sich, unterstützt durch die räumliche Nähe von Bildungsakteuren, bestimmte Kooperationsbeziehungen entwickelt haben. Ein solcher Bereich ist das Gebiet, in dem die Stadtteilschule Süderelbe und das Haus der Jugend angesiedelt sind oder der Bereich in und um das Bildungs- und Gemeinschaftszentrum Süderelbe, in dem z. B. KiTa, Jugendarbeit und Schule ihren Sitz haben und zum Teil gemeinsame Projekte oder Aktionen planen und durchführen. Auch im Eltern-Kind-Zentrum werden in Kooperation mit unterschiedlichen Akteuren vielfältige Angebote „unter einem Dach“ vorgehalten (z. B. Kurse/Fortbildungen, Beratung). Das „Unterstützungsnetzwerk Süderelbe“ arbeitet mit dem Eltern-Kind-Zentrum zusammen und berät und unterstützt – wie der Name suggeriert – die Fachkräfte, wenn es um Fragen des Kinderschutzes bzw. um konkrete Fälle von Kindeswohlgefährdung geht. Des Weiteren lässt sich festhalten, dass Kooperationen sowohl an Schnittstellen zwischen den Bildungstufen (z. B. Übergang KiTa – Grundschule) als auch zwischen verschiedenen Bildungsbereichen (z. B. Jugendhilfe und Schule im Ganztage) gepflegt werden. Ferner werden insbesondere in Kinderschutzfällen einzelfallbezogene Kooperationen (z. B. mit dem ASD) verwirklicht. Wie in Hohenhorst berichten auch die Befragten in Neuwiedenthal von Kooperationen mit einem eher langfristigen Charakter und von Kooperationen, die zeitlich begrenzt sind bzw. die im Rahmen der Planung und Umsetzung gemeinsamer Projekte, Aktionen und Veranstaltungen (z. B. Feste, „Turnier gegen Gewalt“) gepflegt werden. Für die Erfüllung der vielfältigen Aufgaben, die bei der Pflege und Aufrechterhaltung von Kooperationsbeziehungen sowie im Zuge der Teilnahme an Zusammenkünften anfallen, werden je nach Schwerpunkt in der Regel Verantwortliche bzw. Zuständige in den Einrichtungen beauftragt. Die Kooperationsbeziehungen scheinen in den verschiedenen Bildungseinrichtungen – auch je nach Kooperationspartner – unterschiedlich stark formalisiert zu sein. Eine Fachkraft formuliert, die Gestaltung der Kooperationsbeziehungen sei „so bunt und vielfältig wie die Kooperationspartner“.

a) Kooperation bei der Gestaltung ganztage schulischer Angebote

Ein zentraler Kooperationsbedarf ergibt sich laut Angaben der Interviewten bei der Gestaltung ganztage schulischer Angebote. Die Entwicklung und Pflege von Kooperationsbeziehungen zwischen Schule und außerschulischen Partnern (z. B. Kinder- und Jugendarbeit, Sportverein) obliegt in der Regel den sogenannten „Ganztage schulkoordinator/innen“. In einigen Fällen sind die Kooperationsbeziehungen durch Kooperationsverträge formalisiert, in denen klare Vereinbarungen (z. B. hinsichtlich der Umsetzung von Angeboten, Teilnahmemodalitäten, Aufsichtspflicht) getroffen worden sind. Solche „Vereinbarungen“ sind laut Angaben einer Fachkraft aus dem weiterführenden Schulbereich nicht zuletzt deshalb erforderlich, „weil man da ja auch was abgibt, wir geben ja praktisch Verantwortung ab, oder die Jugendhilfeeinrichtung übernimmt Verantwortung für Dinge, die eigentlich bisher im Rahmen der Schule gelegen haben“.

In den Interviews mit Schulvertreter/innen kommt zum Ausdruck, dass Kooperationen offenbar „unterschiedliche Qualitäten“ aufweisen. So berichtet eine Fachkraft sowohl von (längerfristigen) Kooperationen, die durch schriftliche Vereinbarungen wie auch durch regelmäßige Treffen und Evaluationen untermauert sind, als auch von („anlassbezogenen“, „spontanen“) Kooperationen, die sich eher durch eine informelle (Kooperations-)Praxis auszeichnen. Eine weitere Fachkraft hebt hervor, dass in der entsprechenden Schule „alles standardisiert“ sei, d. h., es existieren „standardisierte Verträge“, „standardisierte Evaluationszyklen“ und „ein standardisierter Stundenlohn“, sodass es angeblich „keine Unklarheiten mehr“ gibt, was die Gestaltung der Kooperation angeht. Kooperationspartner werden den Angaben der Fachkraft zufolge regelmäßig in die Schule „eingeladen“, um an Besprechungen mit dem Kollegium z. B. im Rahmen von sogenannten „Kommunikationszeiten“ teilzunehmen. Darüber hinaus berichten interviewte Schulvertreter/innen von Formaten, in denen sich schulische Fachkräfte mit Ko-

operationspartnern mit Blick auf die Umsetzung ganztagsschulischer Angebote austauschen bzw. abstimmen (z. B. „Arbeits“- oder „Praxisgruppen“). Schließlich wird in einem Interview erwähnt, dass es eigens für Evaluationszwecke Besprechungen gibt, in denen Konzepte überprüft, fortgeschrieben oder weiterentwickelt werden („Evaluationskonferenzen“).

Die Fachkräfte wurden in den Interviews gefragt, ob und inwieweit Kooperationspartner bei der Entwicklung schulischer Leitbilder bzw. ganztagsschulischer Konzepte einbezogen werden. Eine Fachkraft aus dem weiterführenden Schulbereich gibt zu verstehen, dass dies „ein relativ schwieriger oder wunder Punkt“ sei „weil da ist immer noch irgendwie 'ne Grenze“. Inwieweit es gelingt, die Jugendhilfe einzubeziehen, hängt angeblich von „der Person des Ganztagskoordinators“ ab. Der Einbezug – man könnte auch sagen, die Partizipation – der Jugendhilfe sei „tatsächlich nicht institutionalisiert“. „Eine Gruppe, wo man gemeinsam zusammensitzt und überlegt: Wie könnte man zusammen arbeiten?“, existiert in der entsprechenden Schule angeblich nicht. Knappe Ressourcen und unterschiedliche Tages- und Jahresabläufe erschweren eine gemeinsame konzeptionelle Arbeit – so die Wahrnehmung der interviewten Fachkraft. Eine weitere Schulleitung berichtet von Herausforderungen beim Einbezug von Kooperationspartnern in die ganztagsschulische Konzeptentwicklung. So hat es ihr zufolge in der Zusammenarbeit mit einem Akteur „große Abgrenzungskämpfe“ gegeben, und es sei „nicht einfach“ gewesen, einen „Konsens“ darüber zu erzielen, „wie wir Ganztage machen“. Vermieden werden sollte – so die Schulleitung – ein additives Modell im Sinne „Schule macht vormittags, und nachmittags macht der Träger“. „Weil wir nicht zu einem pädagogischen Konsens kamen, wie das (im gebundenen Ganztage, d. Verf.) ineinandergreifen kann“, hat die Schule die Zusammenarbeit mit dem Akteur beendet. Vor dem Hintergrund dieser Erfahrung konstatiert die zitierte Schulleitung, dass Akteure „sich nicht (in jedem Fall, d. Verf.) berufen fühlen, in die schulische Dimension hineinzugehen“, und an der ganztagsschulischen Konzeptentwicklung „nicht so sehr interessiert“ sind, da sie lediglich „ein ergänzendes Angebot“ vorhalten. Die Schulleitung formuliert: „Selbst wenn man sie einlädt, dann sitzen sie da und sagen, das ist doch Schule, was soll ich dazu sagen, dafür hab ich keine Ausbildung.“ Unterschiedliche „Selbstverständnisse“ unter den (Bildungs-)Akteuren und unter den Angehörigen verschiedener Berufsgruppen machen eine gemeinsame konzeptionelle Arbeit in der Wahrnehmung der interviewten Fachkraft hin und wieder „schwierig“.

Eine Fachkraft aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit nimmt wahr, dass die Ganztagschulentwicklung und die Umsetzung der Inklusion große Herausforderungen für die Schulen darstellen und die Kooperationsbeziehungen zwischen Schule und Kinder- und Jugendarbeit beeinflussen. So betont die Fachkraft, dass es „schon immer gute Kooperationen mit der Schule“ gegeben habe. Zu Beginn des initiierten Schulentwicklungsprozesses, den die Fachkraft als „Hauruck-Aktion“ bezeichnet, seien „von heute auf morgen“ zunächst „alle Kooperationen gekappt worden“. Dies führt die befragte Fachkraft auf eine Überforderung der Schulen sowie auf interne Umstrukturierungen und personelle Wechsel zurück. In ihrer Wahrnehmung lastet auf Schule und Jugendhilfe ein „großer Druck von oben“. Kritisch betrachtet die Fachkraft, dass es in ihrer Wahrnehmung „kein richtiges Konzept“ für den Schulentwicklungsprozess gegeben habe und dass „es überhaupt keine Möglichkeit gibt, das von sich aus zu entwickeln, dass man sich einmal zusammensetzt, dass man sich die Zeit nimmt und sagt: Wo sind jetzt eure Kompetenzen? Wo können wir euch unterstützen? Was macht Sinn?“ Inzwischen konnte man allerdings offenbar an die positiven Erfahrungen der Vergangenheit anknüpfen und die Kooperation wiederbeleben. Die von der interviewten Fachkraft geleitete Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit sei mit der weiterführenden Schule des Stadtgebiets zum Zeitpunkt der Befragung stark „verbandelt“, und die Zusammenarbeit gelingt in der Wahrnehmung der Einrichtungsleitung gut. Die befragte Fachkraft hat allerdings Kenntnis von Einrichtungen, die „überhaupt gar keinen Kontakt zur Schule haben, weil die überhaupt gar nichts mit der Einrichtung anfangen können“. Erschwerende Bedingungen für eine Zusammenarbeit stellen aus Sicht der Fachkraft „strukturelle“ Unterschiede zwischen Jugendhilfe und Schule, differente Aufträge, Arbeitszeiten und Personalsituationen dar.

Darüber hinaus wird von Interviewten aus der Kinder- und Jugendarbeit geschildert, dass im Zuge der Ganztagschulentwicklung sogenannte „Dienstleistungsverträge“ zwischen den Institutionen ge-

geschlossen werden, um außerunterrichtliche bzw. nachmittägliche Bildungs-, Betreuungs- und Freizeitgestaltungsmöglichkeiten für die Kinder und Jugendlichen zu schaffen. Eine Fachkraft konstatiert in diesem Zusammenhang, dass die Kinder- und Jugendhilfe als „Hortersatz“ fungiert, was allerdings dem Konzept der offenen Kinder- und Jugendarbeit „widerstrebe“. Trotzdem sei man „gezwungen“, solche „Dienstleistungen“ zu erbringen. Unter den gegebenen Rahmenbedingungen könne den Kindern und Jugendlichen aber lediglich ein „niedrigschwelliges Angebot“ unterbreitet werden. „Tolle Angebote“ (z. B. spezielle Kurse) seien aufgrund der begrenzten Ressourcen, welche die Schule zur Verfügung stellen kann, nicht umsetzbar. Auch eine gemeinsame Konzeptionierung des Ganztags und eine Abstimmung der formalen und nonformalen Bildungsangebote werden unter diesen Umständen offenbar erschwert, wie man den Angaben der Fachkräfte entnehmen kann. In den Interviews kommt insgesamt zum Ausdruck, dass die Zusammenarbeit zwischen beiden Bildungsakteuren im Rahmen eines „Dienstleistungsverhältnisses“ nicht in jedem Fall als „Kooperation“ aufgefasst werden kann. Die Kinder- und Jugendarbeit nimmt sich in einigen Fällen tatsächlich als „Dienstleisterin“ und weniger als „Kooperationspartnerin“ wahr.

In den Experteninterviews wurden einzelne Weiterentwicklungsbedarfe bei der Kooperation zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Schule formuliert. So wird von Interviewten aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit bemängelt, dass in Fällen, in denen Kinder und Jugendliche im Rahmen des Ganztags ein (verbindliches) Angebot nicht wie vereinbart in Anspruch nehmen, Unklarheit über die Kommunikationswege herrscht oder verantwortliche Personen bzw. Lehrer/innen nicht gut genug erreichbar sind. Daher müssen ihres Erachtens der Informationsfluss und die Kommunikation verbessert sowie erreichbare Ansprechpartner/innen festgelegt werden. Ein Weiterentwicklungsbedarf wird außerdem bei der einzelfallbezogenen Zusammenarbeit identifiziert. Eine Fachkraft aus der Kinder- und Jugendarbeit berichtet, dass in der von ihr geleiteten Einrichtung „schwierige“ Kinder und Jugendliche Kontakt suchen, die auch von der Schule „geschickt“ werden. Es handelt sich laut Interviewangaben beispielsweise um Jugendliche, die Beziehungsprobleme mit Lehrer/innen haben. In diesem Zusammenhang komme es vor, dass die Mitarbeiter/innen der Jugendeinrichtung mit Einverständnis der Jugendlichen und ihrer Eltern stellvertretend das Gespräch mit Lehrer/innen suchen, um die Jugendlichen bei der Bewältigung von Problemen zu unterstützen. Die schulischen Fachkräfte stehen allerdings – so die Erfahrung der zitierten Fachkraft – nicht in jedem Fall für solche Gespräche zur Verfügung. Eine einzelfallbezogene Zusammenarbeit sei allerdings für die soziale Arbeit mit den Jugendlichen von Bedeutung. Die Fachkraft formuliert: „Wir würden besser mit den (Jugendlichen, d. Verf.) umgehen können, wenn wir am gleichen Strang ziehen würden.“ Andernfalls könne die Situation der Jugendlichen sich verschärfen bzw. „noch 'ne Nummer härter“ werden, wie die Fachkraft befürchtet.

Darüber hinaus mahnt eine interviewte Fachkraft aus der Kinder- und Jugendarbeit an, dass „Schulen aufpassen müssen, mit wem sie zusammenarbeiten, wer eigentlich so ihre Kinder betreut, was da passiert“. Die Fachkraft gibt zu verstehen, dass sie eine stärkere Überprüfung der Qualifikationen und der Kompetenzen von Honorarkräften sowie eine Qualitätsentwicklung der Ganztagsangebote für sinnvoll erachten würde. So fordert die Fachkraft, „dass Schule qualitativer arbeiten muss (...) auch gerade mit den I-Kindern“. In der Gruppendiskussion wurde die These aufgestellt, dass die Kinder und Jugendlichen in Neuwiedenthal „noch mal einen anderen Zugang“, „andere Kontakte“, eine „andere Begleitung“ benötigen, die „aus schulischer Sicht nicht so zu leisten ist“. Die Angebote der Kinder- und Jugendhilfe werden in diesem Zusammenhang als „Schatz bezeichnet“, der gehoben werden muss. Eine Fachkraft geht davon aus, dass Kinder und Jugendliche, die in Neuwiedenthal leben, sogenannte Lebensbewältigungskompetenzen benötigen, weshalb es im Rahmen der Bildungsangebote nicht lediglich darum gehen könne, Kinder und Jugendliche zu ermuntern „Leistungen“ zu erbringen. Ein großes Potenzial wird in einer stärkeren Verknüpfung von Angeboten aus Kinder- und Jugendhilfe und Schule gesehen. Hier müsse man sich „noch viel mehr auf den Weg machen“. Es gilt, die Fragen zu beantworten: „Wie kann man das wirklich verklicken? Wie kann man diese Angebote, die nicht in Bewertung sind, also in einem bewertungsfreien Raum sind, den Kindern ermöglichen?“ Es wird davon ausgegangen, dass Kinder und Jugendliche durch solche Angebote „gestärkt“ werden, was sich auch im schulischen Alltag bemerkbar machen kann. Einen wichtigen Anknüpfungspunkt für die Verzahnung von Angeboten aus Kinder- und Jugendhilfe und Schule stellen laut Angaben der Interviewten die Kurse

„Wunsch und Neigung“ dar, die in der Ganztagschule als Wahlpflichtangebote installiert worden sind. Hier werden offenbar bereits Kooperationen gepflegt, die allerdings weiterentwickelbar zu sein scheinen. Auch darüber hinaus gilt es aus Sicht einer Fachkraft, „andere Verknüpfungsmöglichkeiten“ zu eruieren und dabei die „unterschiedlichen Bedürfnisse“ der Kinder und Jugendlichen zu berücksichtigen. Hierfür benötigen die Fachkräfte den Interviewangaben zufolge Ressourcen zeitlicher und personeller Art sowie einen gewissen „Freiraum“.

b) Kooperation bei der Gestaltung von Übergängen zwischen den Bildungsstufen

Ein weiterer Kooperationsbedarf besteht beim Übergangmanagement zwischen den Bildungsstufen. So berichtet eine Fachkraft aus dem Schulbereich, dass an der Schnittstelle zwischen KiTa und Grundschule „traditionelle Kooperationen“ gepflegt werden. Erwähnt werden in diesem Zusammenhang z. B. folgende kooperative Aktivitäten der Übergangsgestaltung: „Schnuppertage“, Schulbesuche der „Vorschulkinder“, KiTa-Besuche der Lehrer/innen und gemeinsame Feste. Außerdem werden die „Viereinhalbjährigen-Untersuchungen“ und Sprachfördermaßnahmen in Kooperation zwischen KiTa und Grundschule durchgeführt. Den Angaben der Interviewten zufolge werden in regelmäßigen Treffen von Lehrer/innen und Erzieher/innen alltagspraktische Fragen besprochen und ein Austausch über Entwicklungsstände und Förderbedarfe der Kinder gepflegt. Eine Grundschulleitung bedauert, dass Eltern einen solchen Austausch nicht in jedem Fall befürworten. Eine Genehmigung erhalten die Fachkräfte in einzelnen Fällen „natürlich gerade bei den Kindern nicht, wo es häufig am wichtigsten wäre“.

Des Öfteren berichten die Interviewten von einer ca. viermal im Jahr tagenden „Arbeitsgruppe KiTa – Grundschule“, die sich laut Angaben einer schulischen Fachkraft „im Rahmen der Inklusion“ formiert hat, „weil nämlich die Kinder mit Behinderungen manchmal nicht so gut ankommen“. Man hat angeblich die Erfahrung gesammelt, dass ohne Austausch- und Abstimmungsprozesse zwischen KiTa und Grundschule „in einer Klasse, die an einer Grundschule gebildet wird, auf einmal irgendwie fünf, sechs Kinder mit ganz großen Problemen sitzen, was man nicht gewusst hat“. Eine solche Zusammensetzung hat „die Klasse am Anfang erst mal vor ganz große Schwierigkeiten gestellt“ – so die Wahrnehmung der Fachkraft. Ihr zufolge tauschen sich Lehrer/innen und Erzieher/innen in der gegründeten „AG KiTa – Grundschule“ nun „im Rahmen des Datenschutzes“ aus, „um das einfach besser aufzufangen, damit man eine gute Gruppe in der Grundschule schaffen kann, wo eben alle Kinder gut gefördert werden können“. Interviewte KiTaleitungen schildern wiederum, dass die „AG KiTa – Grundschule“ „ins Leben gerufen worden ist, um die Viereinhalbjährigen-Einschätzung besser zu koordinieren“ und „um die Zusammenarbeit besser entwickeln zu lassen“. Die Kooperation zwischen beiden Bildungsakteuren sei „immer so ’n Schwachpunkt gewesen“. Die übergreifende Funktion der Arbeitsgruppe besteht nach Angaben der Interviewten darin, Antworten auf die Frage zu finden, wie man den Übergang fließend bzw. bruchlos gestalten kann. In regelmäßigen Zusammenkünften wird offenbar „ganz viel besprochen“, man sei „ganz viel im Austausch“. In der Wahrnehmung der befragten Fachkräfte ist die Zusammenarbeit zwischen beiden Bildungsakteuren „durch dieses Gremium gewachsen“, und das Verhältnis zwischen Lehrer/innen und Erzieher/innen hat sich offenbar „verändert“. So hebt eine interviewte KiTaleitung hervor: „Das Verständnis ist ein anderes geworden von Schulen, dass sie auch anerkennen, dass in ’ner KiTa auch wirklich Bildungsarbeit geleistet wird (...) da fand ein Umdenken statt.“ Eine weitere Fachkraft aus dem frühkindlichen Bildungsbereich berichtet, dass Erzieher/innen und Lehrer/innen „aufeinander zugegangen“ sind, „sich wirklich Schritt für Schritt kennengelernt“ haben und dass wechselseitige Vorurteile abgebaut werden konnten. Laut Angaben der Interviewten wurden in der „AG KiTa – Grundschule“ bisher verschiedene (auch von *heimspiel* initiierte) Inhalte bzw. „Themenschwerpunkte“ bearbeitet (z. B. „Viereinhalbjährigen-Untersuchungen“, „Integration, Inklusion und Frühförderung“), wobei man „ganz viel voneinander gelernt“ habe. Eine „Stärke“ der AG sei, dass man „inhaltlich arbeitet“, und zwar an Themen, „die den Lernerfolg sichern“. In Bezug auf die „Viereinhalbjährigen-Untersuchungen“ konnte offensichtlich eine Einigung dahingehend erzielt werden, dass die Testung der Kinder möglichst in der gewohnten Umgebung der KiTa stattfinden solle, „weil man halt gemerkt hat, die kleinen Kinder, wenn die in die Schule kommen, sind die erst mal schon geflasht von dem Gebäude, alles ist anders, alles ist neu, sie spüren, auch Mama ist aufgeregt (...). Und ja, und dann sind sie ... manchmal dann in diesen Gesprächen sind sie einfach stumm, sagen da nichts und dann

kamen dann früher immer die Anrufe, ja, und das Kind ist wohl nicht schulreif? Und ja, das kann doch nicht sein.“ Die von der zitierten Fachkraft geleitete KiTa wird nun von den Lehrer/innen aufgesucht, die die Untersuchungen „zusammen mit den Erzieher/innen und Eltern“ durchführen. Diese Vorgehensweise wird als „entspannte und angenehme Sache“ bezeichnet. Schließlich lässt sich festhalten, dass auch konkrete Angebote „aus der AG Übergänge“ heraus entwickelt worden sind, die Eltern und Kinder auf dem Bildungsweg unterstützen sollen. Hierzu zählt der sogenannte „Markt der Möglichkeiten“ bzw. „Markt der Grundschulen“.

Auch an der Schnittstelle zwischen Grund- und weiterführenden Schulen werden den Angaben der Befragten zufolge Kooperationen gepflegt. Zu den Aktivitäten und Veranstaltungen, die den Übergang erleichtern sollen, zählen z. B. „Tage der offenen Tür“, der „Markt der weiterführenden Schulen“ in Harburg oder ein „Fußballturnier“, bei dem sich Schüler/innen der vierten und fünften Klassen kennenlernen können. Den Eltern und Kindern werden offenbar „allerhand Kennenlernegelegenheiten“ eröffnet, um die Fragen zu beantworten: „Was ist das für eine Schule? Was machen die da? Wäre das der richtige Ort für mein Kind?“ Darüber hinaus sei es z. T. üblich, dass „Lehrer, die schon wissen, dass sie 'ne fünfte Klasse übernehmen werden, in den vierten Klassen hospitieren“, um einen Eindruck von ihren zukünftigen Schüler/innen zu erhalten. Aber auch Grundschullehrer/innen hospitieren z.T. in den weiterführenden Schulen, „um zu gucken: Wie läuft das da eigentlich? Wo kommen die Kinder hin? Wie kann man da miteinander arbeiten?“ Eine Grundschulleitung nimmt in diesem Zusammenhang wahr, dass das Kollegium ein großes Interesse daran hat, „wie das da (also in den weiterführenden Schulen, d. Verf.) gestaltet ist“, und dass die Schüler/innen „auch gut untergebracht sind“. In den Gesprächen der Lehrer/innen aus abgebenden und aufnehmenden Schulen, die im Zuge der Hospitationen geführt werden, sind nach Angaben der Befragten die Entwicklungsstände bzw. individuellen Förder- und Unterstützungsbedarfe der Kinder Gegenstand. Grundschullehrer/innen beantworten hier offenbar „Fragen zu einzelnen Kindern“ oder geben Auskunft „so nach dem Motto: Über dieses Kind müsstet ihr was wissen“. In den Fällen, in denen „verhaltensauffällige Kinder“ von der Grund- auf die weiterführende Schule wechseln, werden laut Interviewaussagen bestimmte „Informationen weitergegeben“, um „Fehler“ im Umgang mit diesen Kindern zu vermeiden und um ihnen „einen Start zu bieten, der Chancen eröffnet“. Nach Angaben einer Grundschulleitung wird die „Einladung zur Hospitation“ und zu den daran anknüpfenden Gesprächen von den Lehrer/innen der weiterführenden Schulen „gern angenommen“ und die zukünftigen Klassenlehrer/innen nehmen sich ihr zufolge „wirklich Zeit zu kommen“, damit „eine gute Übergabe“ gewährleistet werden kann. Der Fachkraft zufolge ist die beschriebene Praxis bereits seit Jahren etabliert und wird von einem „hohen Konsens“ unter den Lehrer/innen flankiert. Dennoch scheint es im Sozialraum durchaus Weiterentwicklungsmöglichkeiten bei der Übergangsgestaltung zwischen Grund- und weiterführenden Schulen zu geben. Auch eine weitere interviewte Grundschulleitung berichtet zwar von „Übergabekonferenzen“, in denen „abgebende Klassenlehrer mit den wahrscheinlich aufnehmenden Fünftklässler-Klassenlehrern zusammen sitzen“. Allerdings nimmt diese Schulleitung mit Blick auf die Übergabegestaltungspraxis Folgendes wahr: „Es wirkt noch nicht wirklich, und es ist eher in den Kinderschuhen.“ Ihr zufolge gilt es, die Frage zu beantworten: „Wie können wir das noch nachhaltiger gestalten, dass wir auch in Klasse fünf und sechs vielleicht nachwirken können?“

Schließlich berichten interviewte Fachkräfte aus dem Schulbereich von Aktivitäten an der Schnittstelle zwischen Schule und Ausbildung/Beruf, die den Übergang erleichtern sollen (z. B. Besuch von Ausbildungsmessen, Vorstellung von Unternehmen in den Schulen). In sogenannten „Kompass-“ oder „Transferklassen“ werden Schüler/innen der 9. und 10. Jahrgangsstufe offenbar gezielt auf den Schulabschluss vorbereitet und erhalten umfangreiche Unterstützung bei der Berufsorientierung sowie beim Ausbildungseinstieg. Dabei kooperieren Schulen mit Betrieben und anderen Akteuren (z. B. „Hamburger Institut für Berufliche Bildung“). Dennoch scheint es auch hier Weiterentwicklungsmöglichkeiten zu geben. So wird in einem Interview hervorgehoben, dass es in der Vergangenheit zahlreiche „Angebote“ und „Kooperationsmöglichkeiten“ gegeben habe, um Schüler/innen „aufzufangen“, die weder in die Oberstufe übergegangen sind noch eine Ausbildung erhalten haben. Ein Teil dieser Angebote wurde im Laufe der Zeit nach Angaben der zitierten Fachkraft allerdings abgeschafft, obwohl

es in ihrer Wahrnehmung durchaus Schüler/innen gibt, die eine entsprechende Unterstützung benötigen. Es gibt ihr zufolge also offenbar „immer noch Löcher im Netz, wo Schüler immer noch durchfallen“. Die Leitung einer Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit macht außerdem darauf aufmerksam, dass die jugendlichen Besucher/innen der Einrichtung von den Angeboten der „Jugendberufsagentur“ in Harburg in ihrer Wahrnehmung eher selten erreicht werden.

Artikulierte Weiterentwicklungsbedarfe

In den vorherigen Abschnitten wurde bereits ausgeführt, dass interviewte Fachkräfte Weiterentwicklungsbedarfe bei der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule (z. B. Kommunikation, einzelfallbezogene Zusammenarbeit, Verknüpfung von Bildungs- und Förderangeboten) und bei der Übergangsgestaltung zwischen Grund- und weiterführenden Schulen sowie an der Schnittstelle zwischen Schule und Ausbildung/Beruf wahrnehmen.

Eine Fachkraft aus dem weiterführenden Schulbereich resümiert, dass die Neuwiedenthaler Bildungsakteure bei der Gestaltung ganztagsschulischer Angebote, an Übergängen zwischen den Bildungsstufen und im Rahmen der Einzelfallarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien, die Unterstützungs- und Förderbedarfe aufweisen, durchaus zusammenwirken. Die „AG Süderelbe“ sei ein wichtiges „Instrument“ bzw. „ein wichtiger Anknüpfungspunkt“. Trotzdem sind in ihrer Wahrnehmung „ganz viele Dinge auch noch nicht vernetzt“. Die Fachkraft formuliert: „Schulen untereinander wissen ganz viele Dinge nicht“ (z. B. Sprachförderprojekte und -konzepte). So entwickeln Grundschulen ihr zufolge „bestimmte Profile“ mit Blick auf folgende Fragen: „Wie wollen wir mit den verschiedenen Sprachen umgehen? Wie wollen wir die Kinder ans Lesen bringen?“ Weiterführende Schulen wiederum versuchen laut Angaben der Fachkraft, an die Sprachförderung in den Grundschulen „anzuknüpfen“. Aber „so hundertprozentig funktioniert das leider nicht“, wie die Fachkraft wahrnimmt. Hier identifiziert sie einen weiteren Abstimmungsbedarf. Im weiteren Verlauf des Interviews macht die Fachkraft darauf aufmerksam, dass Jugendhilfe und Schule in der „AG Süderelbe“ zwar „miteinander reden“, aber die Einrichtungen seien dort lediglich durch einzelne Vertreter/innen der Institutionen „abgebildet“. Ihr zufolge müssten Jugendhilfe und Schule „da, wo die Bedarfe stecken (...) noch viel enger vernetzt sein“. Zwar gibt es in der Wahrnehmung der Fachkraft „zarte Pflänzchen, die langsam wachsen“, und Beispiele gelingender Zusammenarbeit (z. B. bei der Prüfungsvorbereitung), allerdings steht die Entwicklung, dass „Jugendhilfe mit Schule sich langsam enger verknüpft“, ihr zufolge noch am Anfang. Um eine solche Entwicklung zu durchlaufen, müssen die Vertreter/innen beider Bildungsbereiche „viel miteinander reden, aufeinander zugehen und sich absprechen“, so die interviewte Fachkraft. Dies sei ein „Zeitfaktor“. Die Tatsache, dass das „Kerngeschäft“ von Schule der Unterricht und im „Lehrerarbeitszeitmodell (...) eigentlich nicht so richtig angedacht“ sei, „dass man sich mit anderen vernetzt“, werden als Stolpersteine wahrgenommen. Aber auch Zuständigkeitsabgrenzungen auf der Ebene der „Behörden“ tragen nach Ansicht der Fachkraft dazu bei, dass die Vernetzung zwischen Jugendhilfe und Schule auf der operativen Ebene weiterentwicklungsfähig ist. Die Vernetzung zwischen beiden Bildungsakteuren sei lediglich „teilweise durch Ressourcen unterfüttert“ und vom „Engagement“ derjenigen Fachkräfte abhängig, „die das gerne machen wollen“.

Ein Weiterentwicklungsbedarf wird außerdem bei der einzelfallbezogenen Kooperation zwischen Bildungseinrichtungen und dem Jugendamt / ASD wahrgenommen. In einigen Fällen gelingt die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt den Interviewangaben zufolge gut, in anderen Fällen erschweren knappe personelle Ressourcen und Mitarbeiter/innenwechsel im Jugendamt / ASD offenbar eine fruchtbare Zusammenarbeit. Eine erschwerende Bedingung stellt den Interviewangaben zufolge auch der Sachverhalt dar, dass es im Jugendamt / ASD offenbar keine/n zentrale/n Ansprechpartner/in für Schule gibt bzw. dass die einzelnen Kinder je nach Wohnort unterschiedlichen Mitarbeiter/innen zugeordnet werden, mit denen ggf. Kontakt aufgebaut werden muss. Die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt / ASD sei zudem personenabhängig und könne nicht in jedem Fall als „Kooperation“ bezeichnet werden. So berichtet eine Grundschulleitung von „Kompetenzgerangel“ und fordert, es müsse „vielmehr Hand und Hand gearbeitet werden“. Darüber hinaus plädiert eine KiTaleitung mit Blick auf

die Einzelfallarbeit für ausgeprägte(re) Abstimmungs- und Kooperationsprozesse zwischen den verschiedenen Institutionen, die im Kontakt zu Klient/innen bzw. Familien mit Unterstützungsbedarfen stehen und verschiedene Hilfs- und Unterstützungsangebote unterbreiten. Hierfür müsse eine Person oder Stelle beauftragt werden, die Organisations- und Koordinationsaufgaben übernimmt. Es gilt die Fragen zu beantworten: „Welche Fachleute sind dran? Wie kommen die an einen Tisch? Wie können die darüber (d. h. über den Fall, d. Verf.) sprechen?“ Das von der zitierten Fachkraft beschriebene Vorgehen wird in der Fachliteratur in der Regel als „Case-Management“ oder einzelfallbezogene Netzwerkarbeit bezeichnet und hat nach Ansicht der KiTaleitung das Potenzial, Hilfeprozesse effektiver und effizienter zu gestalten. Auf diese Weise könne dafür gesorgt werden, dass „gut gemeinte Fachlichkeit richtig eingesetzt wird“, und verhindert werden, „dass Dinge ins Leere laufen, weil die einfach so kontrovers zueinander sind“. Einen ähnlichen Bedarf formuliert auch eine Fachkraft aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit. Aus Sicht der Interviewten stellt sich die Frage, welcher Akteur eine solche Fallarbeit federführend übernehmen könnte. Befürchtet wird, dass ein Austausch über konkrete Einzelfälle durch datenschutzrechtliche Bestimmungen erschwert wird und eine Stigmatisierung der Kinder, Jugendlichen und Familien befördert.

Darüber hinaus wird von einer interviewten Grundschulleitung der Bedarf an einem Ausbau der Kooperationsbeziehungen zwischen Bildungseinrichtungen und Akteuren aus dem Bereich Kultur und Kunst formuliert, da kulturelle und musische Angebote nach Ansicht der Fachkraft ein großes Bildungspotenzial beinhalten. Schließlich äußern einzelne Interviewte einen Bedarf an Formaten (z. B. Arbeitsgemeinschaften), in denen die sozialräumlichen Bildungsakteure systematisch(er) an der lokalen Bildungslandschaft arbeiten können, d. h. an der Kohärenz von Bildungsangeboten und an gemeinsamen Strategien, Maßnahmen und Projekten, die den soziodemografischen Entwicklungen, den jugendkulturellen Szenen und den Bildungs-, Förder- und Unterstützungsbedarfen der Kinder, Jugendlichen und Familien in Neuwiedenthal gerecht werden. Insbesondere im Rahmen ganz konkreter Vorhaben gelinge es erfahrungsgemäß gut, Netzwerk- und Kooperationsbeziehungen zu „stiften“. Hierfür bedarf es nach Angaben der Fachkräfte Ressourcen und Unterstützungsstrukturen, die z. B. durch das Projekt *heimspiel* offeriert werden.

Ressourcen für Netzwerkarbeit und Kooperationspraxis

Sowohl in den Experteninterviews als auch in der Gruppendiskussion, die in Neuwiedenthal durchgeführt worden sind, hat sich herauskristallisiert, dass die Fachkräfte in der Regel ein großes Interesse daran haben, zum Wohle von Kindern, Jugendlichen und Familien zusammenzuwirken. Dies wird von mehreren Befragten auch ausdrücklich formuliert. Der Vernetzung und Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule wird ein ausgeprägtes Potenzial für die Beförderung von Entwicklung- und Bildungschancen, die Präventionsarbeit und die Einzelfallarbeit in Krisensituationen zugeschrieben. Sowohl vonseiten der Schule als auch der Kinder- und Jugendarbeit wird allerdings darauf aufmerksam gemacht, dass dieses Potenzial nicht voll ausgeschöpft werden kann. Zurückgeführt wird dies auf den durch die Fachkräfte wahrgenommenen Mangel an Ressourcen für Netzwerkarbeit und Kooperationspraxis. Im Schulbereich wird hier das „Lehrerarbeitszeitmodell“ und im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit die erwähnte Mittelkürzung ins Feld geführt.

2.2.2.3 Bewertung des Projekts *heimspiel*

Auch in Neuwiedenthal gelingt es dem Projekt *heimspiel* aus Sicht der Fachkräfte gut, die Akteure vor Ort unter einem gemeinsamen Leitziel – der Förderung der Bildungschancen – bei ihrer Bildungsarbeit zu unterstützen. *heimspiel* bewege „schon viele Massen irgendwo in eine Richtung“ und sei „ziemlich populär inzwischen“. Durch die Aktivitäten des *heimspiel*-Projekts sei eine gewisse Gruppendynamik vor Ort in Gang gesetzt worden.

Den Interviews und der Gruppendiskussion, die in Neuwiedenthal geführt worden sind, kann entnommen werden, dass sich die Aktivitäten von *heimspiel* zum Zeitpunkt der Befragung insbesondere auf die Themen „Bildungsanfänge und -übergänge“ sowie „Elternzusammenarbeit“ beziehen und an den

vor Ort ermittelten Bedarfen der Fachkräfte anknüpfen. Mit Blick auf diese Themen werden von *heimspiel* Veranstaltungen und regelmäßige Treffen der lokalen Akteure (z. B. Bildungskonferenz, „AG KiTa – Grundschule“, Fortbildungen/Workshops) organisiert und / oder moderiert sowie Projekte initiiert bzw. (finanziell) unterstützt, die sich an Adressaten richten (z. B. „Elternfortbildungen“, „Lesefest“, „Markt der Möglichkeiten“). Ein „Austauschgremium“, das *heimspiel* laut Angaben der Interviewten ins Leben gerufen hat, stellt die sogenannte „Schulleiterrunde“ dar, in der die Fachkräfte von den *heimspiel*-Mitarbeiter/innen offenbar über „Ideen“, Projekte oder Fortbildungen „informiert“ werden und darüber „welche Meilensteine irgendwie gesetzt werden von *heimspiel*“. Darüber hinaus wird nach Angaben einer Fachkraft in der Runde „diskutiert, und es wird aufgenommen seitens *heimspiel*, also was sind die Belange, die halt eben Schulleiter da haben?“

Die befragten Fachkräfte nehmen wahr, dass *heimspiel* als Akteur in Erscheinung tritt, der in erster Linie Vernetzung fördert bzw. Netzwerkarbeit leistet und dabei die inhaltliche (Zusammen-)Arbeit der lokalen Akteure an der Bildungssituation vor Ort systematisiert und strukturiert. Die Bereitschaft der Akteure, sich auf die Zusammenarbeit mit dem Projekt *heimspiel* einzulassen, wird laut Angaben mehrerer Interviewter dadurch befördert, dass die Laufzeit des Projekts mit zehn Jahren vergleichsweise lang ist. So betont eine Fachkraft aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit, sie „hätte da nicht mitgemacht, wenn es nicht hieße, es ist auf mehrere Jahre“. Eine KiTaleitung hebt hervor, dass die Laufzeit „ne ganz andere Perspektive“ schaffe und „die Bereitschaft, sich darauf einzulassen“, erhöht. Auch die wahrgenommene hohe „Wertschätzung“, die die Mitarbeiter/innen von *heimspiel* allen Bildungsakteuren und ihrer Arbeit gegenüber zum Ausdruck bringen, habe laut Angaben einer KiTaleitung einen positiven Einfluss auf die Bereitschaft, langfristig zusammenzuarbeiten.

In der Gruppendiskussion mit Neuwiedenthaler Fachkräften wurde angeführt, dass das Projekt *heimspiel* in einem Zeitraum an den Start gegangen ist, in dem die Einrichtungen im Stadtquartier insbesondere im Zuge der Ganztagsschulentwicklung und der Inklusion umfassende Organisations- bzw. Personalentwicklungsprozesse durchlaufen, die voraussichtlich mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Bei der Umsetzung ganztagschulischer Angebote und der Inklusion kristallisiert sich offenbar heraus, dass „Sachen, die man dreißig 30, 40, 50 Jahre gemacht hat, schlichtweg nicht mehr funktionieren“. Sowohl die Schulen als auch die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit müssen „sich neu erfinden“, wie eine Fachkraft in der Gruppendiskussion konstatiert. Das „Besondere“ am Projekt *heimspiel* sei in diesem Zusammenhang, dass es nicht zuletzt aufgrund der zehnjährigen Laufzeit als tragfähige Unterstützungsressource fungiert und „uns allen ermöglicht, diesen Lernprozess“ zu durchlaufen.

Nach Aussagen mehrerer Interviewter sind die Bildungsakteure bereits vor dem Projektstart von *heimspiel* miteinander vernetzt gewesen. Dies wurde offenbar auch im Antrag der Akteure auf die Umsetzung des Projekts in Neuwiedenthal als Stärke der lokalen Bildungslandschaft hervorgehoben und war schließlich ein Anlass für die Auswahl des Zielgebiets. Jedoch standen den Akteuren vor Ort laut Angaben der Befragten nicht zuletzt aufgrund vollzogener „Umstrukturierungen“ und „Sparmaßnahmen“ lediglich eingeschränkte Ressourcen für die Gestaltung der Netzwerkarbeit zur Verfügung. So weist eine KiTaleitung darauf hin, dass Ressourcen fehlten „für jemanden, der das koordiniert, für jemanden, der die Fragestellung herausarbeitet und sie benennt und dadurch wieder neue Dinge entstehen lässt“. Genau dies habe *heimspiel* „hier wirklich gut hinbekommen“. Die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen werden als „Koordinatoren im Stadtteil“ wahrgenommen, die „auf eine supersympathische Art und Weise“ die „Fäden zusammenhalten“ und „bei denen viele Fäden zusammenlaufen“. Damit haben sie offenbar auch die „Kommunikationswege einfacher gemacht“. In der Gruppendiskussion wird hervorgehoben, dass in Neuwiedenthal eine Vielzahl an Akteuren angesiedelt ist, sodass man „eine immense Energie aufwenden müsste“, um über vorhandene Beziehungen hinaus „Netzwerke zu stiften“. Hier „entlastete“ *heimspiel* „immens“ und „unterstützt ganz stark dadurch, dass sie das professionelle Netz einfach legen“, wie eine Fachkraft betont.

Mehrere Befragte nehmen eine Steigerung der Intensität der Vernetzung und der Qualität der Netzwerkarbeit wahr und führen diese auf die Aktivitäten des Projekts *heimspiel* zurück. So weist eine KiTaleitung darauf hin, dass die Akteure mit Unterstützung von *heimspiel* in den letzten Jahren „eine ganz starke Vernetzung entwickeln“ konnten. Die Fachkraft hebt in diesem Zusammenhang hervor,

dass „so eine positive Zusammenarbeit“ zwischen KiTa und Grundschule mit Blick auf „Kinder mit besonderen Förderbedarfen“ oder die „Viereinhalbjährigen-Einschätzung“ entstanden sei. Die Zusammenarbeit gestaltete sich laut Angaben der Fachkraft „eine Zeit lang relativ schwierig“, und es sei ein „Zufallsprodukt“ gewesen, „ob es mit einer Schule geklappt hat oder nicht“. Dies habe sich nun „sehr professionell verändert“, und die von der Fachkraft geleitete KiTa konnte in der Zwischenzeit offenbar „mit allen Schulen im Viertel Zusammenarbeit entwickeln“. Eine weitere interviewte KiTaleitung hebt hervor, dass die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen „Möglichkeiten entwickelt haben, miteinander ins Gespräch zu kommen“. Die Intensität und Qualität des „fachlichen Austauschs zu verschiedenen Themen“ (z. B. Frühförderung) habe sich durch die Aktivitäten des Projekts „eindeutig geweitet bzw. verbessert“. Mit Unterstützung von *heimspiel* konnte den Interviewaussagen zufolge auch die Arbeit in der „AG Übergänge“ weiterentwickelt werden, und dadurch habe sich „etwas ganz stark gefestigt im Stadtteil“. *heimspiel* hat offenbar „einen ganz großen Anteil daran gehabt, dass es überhaupt so möglich war“. Aus der Arbeit in der AG entstanden und durch *heimspiel* unterstützt wird der sogenannte „Markt der Grundschulen“. Hierbei handelt es sich um eine Veranstaltung, in der sich Grundschulen des Stadtgebiets präsentieren und die laut Angaben einer KiTaleitung ins Leben gerufen worden ist, weil viele Eltern „gar nicht wissen“, welche „Möglichkeiten der Entscheidung“ sie haben bzw. „wo ihr Kind nach der KiTa überhaupt verweilen darf“. Diese Situation hat sich offenbar „im Laufe der letzten Jahre deutlich verändert, seit es den Marktplatz gibt“.

Eine Fachkraft aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit nimmt wahr, dass die Netzwerkarbeit im Rahmen von Arbeitsgruppentreffen „mit der Moderation“ von *heimspiel* „kontinuierlicher“ und „zielgerichteter“ gestaltet wird. In der Gruppendiskussion wurde zudem formuliert, dass die „Arbeitsgemeinschaft Süderelbe“ durch die Mitwirkung der *heimspiel*-Mitarbeiter/innen „völlig 'nen anderen Drive bekommen“ habe. Es seien offenbar „ein ganz anderes Niveau und 'ne andere Kultur“ entwickelt worden, und die Auseinandersetzung mit Themen, „die im Stadtteil wichtig sind und brennen“, scheint durch *heimspiel* gefördert zu werden. Eine Fachkraft berichtet außerdem von der Erfahrung, dass die Netzwerkarbeit in der Vergangenheit „alle zwei Jahre schluderte“ und „immer personengebundener wurde“. Dies sei jetzt nicht mehr der Fall, denn „jetzt ist es von vornherein gebunden an *heimspiel*“.

Relativ häufig wird von den Interviewten hervorgehoben, dass *heimspiel* Organisationsaufgaben übernimmt. So verfolgten die Akteure laut Angaben einer Grundschulleitung „immer die Idee“, Fortbildungen für Eltern anzubieten. Die Fachkraft führt aus: „Jeder wusste, wir wollen das“, und beteiligte Bildungseinrichtungen haben „da mal 'nen Baustein und da mal 'nen Baustein“ zur Umsetzung dieser Idee beigetragen. Allerdings standen offenbar keine Ressourcen dafür zur Verfügung, „das organisatorisch zusammenzupacken“. Die Angebote der unterschiedlichen Bildungseinrichtungen „waren immer nur singular angelegt“. Es gab scheinbar „kein Gesamt“, und an der „Organisationsstruktur“ sind die beteiligten Einrichtungen der Fachkraft zufolge in der Vergangenheit „gescheitert“. Die Grundschulleitung formuliert: „Es war inhaltlich vernetzt, aber die Organisation hat nicht geklappt, weil dafür hat keiner Zeit.“ Dies sei „durch *heimspiel* anders geworden“. Durch die Entlastung bei organisatorischen Angelegenheiten werden „Kapazitäten frei für Kreativität“ bei der inhaltlichen Gestaltung von (Kooperations-)Projekten und (einrichtungsübergreifenden) Fördermaßnahmen (z. B. im Bereich der Les- und Sprachförderung), wie eine weitere interviewte Fachkraft bemerkt.

Auch für die Verwirklichung von Kooperationen spielt *heimspiel* aus Sicht der Befragten eine wichtige Rolle. So weist eine KiTaleitung darauf hin, dass die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen „die Plattform herstellen zu bestimmten Themen, die gerade alle interessieren, und Möglichkeiten des Zusammenlernens, des fachlichen Austauschs“ entwickeln. Dies sei „eine wichtige Sache“, denn nur so könne es „zu Kooperation kommen“. Dieselbe Leitung einer KiTa berichtet, dass sie auf einer „Plattform, die *heimspiel* bietet“, einen Schulleiter kennengelernt und sich daran anknüpfend eine „super Zusammenarbeit“ entwickelt hat. Sie resümiert: „Die Plattform, wäre die nicht gewesen, hätte sich die Zusammenarbeit gar nicht entwickelt.“ In den Interviews wurden z. B. regelmäßige Arbeitskreistreffen und die „Speed-Datings“ als Formate genannt, die Begegnung und das Kennenlernen zwischen Fachkräften ermöglichen, die unterschiedlichen Institutionen und Berufskulturen angehören. In solchen

Zusammenkünften wird somit offenbar eine wichtige Grundlage für die Entwicklung von Kooperationsbeziehungen geschaffen. In den Gesprächen kristallisiert sich insgesamt heraus, dass *heimspiel* in erster Linie Kooperationsbeziehungen ermöglicht, initiiert und finanziell fördert. Bei der Umsetzung „ganz konkreter Kooperationen“ spielt das Projekt *heimspiel* in der Wahrnehmung der Interviewten allerdings lediglich eine geringe bis keine Rolle.

Einen hohen Stellenwert in der Wahrnehmung des Projekts *heimspiel* durch die Interviewten nehmen die finanziellen Unterstützungs- und Fördermöglichkeiten ein. So bemerkt eine Fachkraft aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit, dass *heimspiel* finanzielle Ressourcen für die Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule zur Verfügung stellt. Ohne eine Unterstützung des Projekts *heimspiel* könne man „zig Kooperationen nicht veranstalten“. Fachkräfte aus unterschiedlichen Bereichen weisen darauf hin, dass *heimspiel* als „Unterstützer“ im Bereich der Finanzierung von Aktivitäten, die man „sich sonst nicht leisten“ könnte, in Erscheinung tritt. Mit der Unterstützung von *heimspiel* habe man einen „anderen finanziellen Freiraum bekommen, Dinge zu verwirklichen, die wir sonst nicht verwirklichen würden“. Projekte oder andere Aktivitäten, die Vernetzung und Kooperation zwischen den Bildungsakteuren fördern oder aus der Netzwerkarbeit heraus entstanden sind und eine Bedeutung für die Förderung von Bildungschancen haben, werden laut Angaben einer befragten Fachkraft durch *heimspiel* „massiv finanziell unterstützt“. Ein Teil der Interviewten berichtet, dass sie bereits Fördermittel für Kooperationsprojekte bzw. Bildungs- und Förderangebote (z. B. im Bereich Nachhilfe und Prüfungsvorbereitung) in Anspruch genommen haben. Gelobt wird, dass *heimspiel* „unkompliziert unterstützt, und eben auch richtig mit Geld, nicht nur mit guten Worten“, und dass finanzielle Ressourcen „relativ zeitnah und spontan“ zur Verfügung gestellt werden. Durch die finanzielle Unterstützung sind scheinbar „so viele Sachen umgesetzt“ worden, „die sonst nicht hätten umgesetzt werden können“.

Häufig werden in den Interviews die Fortbildungen gelobt, die von *heimspiel* auf den Weg gebracht worden sind. Besucht werden sie nach Angaben einer Fachkraft nicht zuletzt deshalb, weil sie vor Ort stattfinden und keine langen Fahrtwege zurückgelegt werden müssen. Fachkräfte aus dem Schul- und KiTabereich nehmen wahr, dass die Fortbildungen zur Erweiterung von Wissensständen und Kompetenzen der Fachkräfte beitragen und hilfreich bei der Bewältigung alltäglicher Herausforderungen sind. Eine Fachkraft aus dem Grundschulbereich hat erlebt, dass Kolleg/innen nach dem Besuch einer Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Psychisch kranke Eltern“ im Arbeitsalltag „sofort Handlungsschritte generieren“ konnten. Daraus leitet sie ab, „dass die Angebote, die da platziert sind, wirklich das tägliche Arbeiten beeinflussen und eben nicht auf ’ner Metaebene hängen bleiben“. Mehrere Mitarbeiter/innen einer KiTa haben der Einrichtungsleitung zufolge bereits an *heimspiel*-Fortbildungen mit „hochkarätigen Referenten“ zu „superaktuellen Themen“ teilgenommen. Die Fachkraft geht davon aus, dass „Hintergrundwissen“ (z. B. zum Thema „Psychisch kranke Eltern“) die Arbeit mit den Eltern „einfacher macht“. Mittel für solche hochwertigen Fortbildungen bzw. Referent/innen stünden der Einrichtung unabhängig von *heimspiel* nicht zur Verfügung.

Mehrere Interviewte nehmen positive Veränderungen im Verhältnis zwischen Institutionen und Adressaten wahr, die sie direkt oder indirekt auf die Aktivitäten von (d. h. auf die Zusammenarbeit mit oder die Unterstützung durch) *heimspiel* zurückführen. So weist eine Fachkraft aus dem weiterführenden Schulbereich darauf hin, dass in der Vergangenheit „keine Elternarbeit“ in der entsprechenden Schule verwirklicht werden konnte. In der Zwischenzeit haben Eltern offenbar an den durch *heimspiel* organisierten „Elternfortbildungen“ teilgenommen. In diesen Veranstaltungen „haben sich Eltern getroffen und sind überhaupt dadurch erst in die aktive Elternarbeit gekommen“. Die Schulleitung betont, dass es an ihrer Schule nun „einen ganz tollen Elternrat gibt, der sich sehr gestärkt und angesprochen fühlt“. Auch eine Fachkraft aus der Kinder- und Jugendarbeit lobt die „Fortbildungsreihen“ für Eltern. Sie nimmt wahr, dass Sorgeberechtigte, die an Elternfortbildungen teilgenommen haben, die „Arbeit im Elternrat genießen“ und sich nun auch „trauen“, einen Kurs in der Elternschule zu belegen. Außerdem wurde in der Gruppendiskussion thematisiert, dass Eltern in der Vergangenheit angeblich häufig nicht einverstanden damit waren, dass Erzieher/innen Informationen über Entwicklungsstände von Kindern an zukünftige Klassenlehrer/innen weitergeben. Eine Fachkraft hat erlebt, dass Sorgeberechtigte ausdrücklich darum gebeten haben: „Bitte sprechen Sie auf keinen Fall mit der Schule!“ So

sollte die Schule ihr zufolge „in 99,9% der Fälle niemals erfahren“, dass ein Kind z. B. eine „Eingliederungshilfe“ erhalten hat. Die Situation hat sich in der Wahrnehmung der Fachkraft in der Zwischenzeit „total verändert“. Nun kommt es offenbar vor, „dass die Eltern darum bitten, dass Erzieherinnen mitkommen zum Beispiel zur Viereinhalbjährigen-Einschätzung“. Den Interviewaussagen lässt sich entnehmen, dass die Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen KiTa und Grundschule im Rahmen der Viereinhalbjährigen-Untersuchung scheinbar dazu beigetragen hat, dass Eltern weniger Bedenken haben, wenn sich Fachkräfte über individuelle Entwicklungsstände bzw. Förderbedarfe ihrer Kinder austauschen möchten. Darüber hinaus berichtet eine Fachkraft aus der Kinder- und Jugendarbeit, dass in Zusammenarbeit mit *heimspiel* Unterstützungsangebote für Jugendliche geschaffen worden sind. Sie begrüßt, dass „es jetzt gut laufende Sachen“ bzw. Angebote im Sozialraum gibt, die vermittelt werden können. Die Fachkraft betont in diesem Zusammenhang: „Und die kommen da auch an, früher nach Harburg oder so, die sind da nicht angekommen.“ Durch die Aktivitäten von *heimspiel* entsteht der Fachkraft zufolge „ein absoluter Mehrwert auf vielen Ebenen, einmal für die Jugendlichen natürlich, aber auch für uns auf der Beziehungsebene und zur Entlastung“.

In mehreren Interviews wurde erwähnt, dass *heimspiel* das Projekt „Nachbarschaftsmütter“ gefördert hat, das als niedrigschwelliges und aufsuchendes Unterstützungs- und Beratungsangebot für Eltern bzw. Familien konzipiert worden ist. Eine interviewte KiTaleitung, die offenbar eng mit den „Nachbarschaftsmüttern“ zusammenarbeitet, hebt hervor, dass die Frauen mit ihren vielfältigen Sprachkenntnissen eine wichtige „Ressource“ für die Bildungsarbeit vor Ort darstellen. So leisten die Mütter bei Bedarf kurzfristig Übersetzungsarbeit und können – so die zitierte Fachkraft – mit ihren Vermittlungsaktivitäten dazu beitragen, dass Eltern mit Migrationshintergrund bzw. „Flüchtlinge“ in Kontakt mit den örtlichen Institutionen treten und (z. B. frühkindliche) Bildungsangebote in Anspruch nehmen. Eine KiTaleitung hebt in diesem Zusammenhang hervor, dass sie es für „wichtig“ hält, „dass Kinder, wenn sie die deutsche Sprache noch nicht sprechen, in die KiTa kommen und dort schon damit konfrontiert werden, damit sie es in der Schule nicht so schwer haben“. Die Inanspruchnahme eines frühkindlichen Bildungsangebots könne sich also positiv auf die weitere Bildungsbiografie auswirken. Dem Projekt „Nachbarschaftsmütter“ wird von den Befragten insgesamt ein großes Potenzial für die Kontaktaufnahme zu schwer erreichbaren Eltern bzw. Familien, für die Herstellung von Zugängen zu Unterstützungs- und Bildungsangeboten sowie für die Überwindung von Hemmschwellen seitens der Adressaten bei der Inanspruchnahme von Angeboten zugeschrieben. Durch das Projekt „Nachbarschaftsmütter“ wird nach Angaben einer Fachkraft aus dem weiterführenden Schulbereich „ein großes Loch gestopft, weil ja die meisten Angebote bisher so waren, dass man hingehen musste“.

Wie in den Ausführungen bereits deutlich geworden sein dürfte, wird das Projekt *heimspiel* von den Interviewten aus Neuwiedenthal in der Regel sehr gelobt. Ergänzt werden soll an dieser Stelle noch, dass Befragte neben verschiedenen *heimspiel*-Projektelementen bzw. Aktivitäten auch die „Fachlichkeit“ der *heimspiel*-Mitarbeiter/innen und die „unkomplizierte Unterstützung in Alltagsdingen“ schätzen. Als „Bereicherung“ empfunden wird, dass *heimspiel* offenbar Zugänge zu „anderen Blickwinkeln“ oder Good-Practice-Ansätzen („wie andere das machen“) schafft. Das Projekt sei „ein ganz großer Gewinn für den Stadtteil“ und bewirke „vor allem 'ne Riesenprofessionalisierung zu diesen ganzen (bearbeiteten, d. Verf.) Themen“.

Bei der Auswertung der Interviews ist aufgefallen, dass ein *heimspiel*-Angebot namens „Freiraum“, das Unterstützung bei der strategisch-konzeptionellen Arbeit der lokalen Akteure leisten soll, von den Befragten zum Zeitpunkt der Erhebung lediglich punktuell in Anspruch genommen worden ist. Eine Fachkraft aus dem Schulbereich vermutet, dass „nicht ganz transparent“ ist, „was damit wirklich gemeint ist“, und dass das Angebot (noch) „nicht auf fruchtbaren Boden“ trifft. Die Fachkraft formuliert, „dass man dazu ja noch Strukturen in den Organisationen braucht, damit das als Freiraum gesehen wird“. „Organisationsentwicklung“ müsse man „als Organisation ja erst mal wollen“. Eine andere befragte Fachkraft gibt im Interview zu verstehen, dass *heimspiel* grundsätzlich „tolle“ Angebote vorhält, die aber nicht in jedem Fall von der Einrichtung in Anspruch genommen werden, weil man „alle Kompe-

tenzen im Haus habe“ und lediglich eine finanzielle Unterstützung für die Umsetzung von Ideen benötigt. Auch ein Mangel an zeitlichen Ressourcen kann aus Sicht einer weiteren Fachkraft ein Grund für die Nichtinanspruchnahme von *heimspiel*-Angeboten sein.

In den Interviews werden auch nach gezielter Nachfrage so gut wie keine Kritikpunkte oder Optimierungsbedarfe mit Blick auf das Projekt *heimspiel* genannt. Eine Reihe von Interviewten wünscht sich, dass *heimspiel* die Arbeit in der bekannten Art und Weise fortführt. Die Interviewten wurden dann gefragt, in welchen Bereichen und mit Blick auf welche Themen *heimspiel* noch unterstützen könnte.

Häufig formulieren Befragte, dass *heimspiel* das Thema „Flüchtlinge“ „aufgreifen“ könnte. Eine KiTaleitung vermutet, dass es zu diesem Thema „noch eine ganz Menge Gesprächsbedarf“ unter den Bildungsakteuren bzw. Fachkräften gibt und dass bestimmte „Facetten“ des Themas „noch überhaupt nicht bearbeitet worden sind“. Hier könne *heimspiel* „mit Sicherheit viel bewegen“. In der Gruppendiskussion wird hervorgehoben, dass das Thema „ein großes Fass“ sei. Von *heimspiel* wünscht man sich in erster Linie eine Unterstützung des Informations-, Erfahrungs- und Fachaustauschs sowie der Vernetzung mit Einrichtungen bzw. Akteuren, die bereits mit den damit verbundenen Herausforderungen konfrontiert sind. Immer wieder wird betont, dass alle Beteiligten unbedingt „mehr fachlichen Input“ zu diesem Thema benötigen, und zwar nicht lediglich die Leitungen der Einrichtungen, sondern auch alle anderen Mitarbeiter/innen, Übungsleiter/innen, Ehrenamtliche und Honorarkräfte, die mit den (ggf. traumatisierten) Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern in Kontakt treten und nach Angaben einer Fachkraft nicht selten „keinen pädagogischen Hintergrund“ haben. Eine Schulleitung wiederum formuliert einen Unterstützungsbedarf bei der Entwicklung von Arbeitsansätzen, die sich für die Gestaltung des Schulalltags unter den gegebenen Rahmenbedingungen eignen. Des Weiteren kann man den Angaben der Befragten entnehmen, dass ein Unterstützungspotenzial vorliegt, wenn es um den Umgang mit „schwersttraumatisierten Kindern“ geht und falls eine „Krisenintervention für das Team“ unter Einbezug fachlicher Expertise erforderlich werden sollte. Nach Angaben einer Fachkraft bedarf es einer Unterstützung, um „auf die Lebensgeschichten“ der geflüchteten Kinder, Jugendlichen bzw. Familien „zumindest ansatzweise eingehen zu können“. Darüber hinaus benötigen die Fachkräfte angeblich erweitertes Wissen über die verschiedenen Kulturen, denen die Kinder, Jugendlichen und Familien angehören. Eine Fachkraft hebt in diesem Zusammenhang hervor: „Es gibt so viel, was wir schlichtweg nicht verstehen.“ Auch mit den wahrgenommenen „Verteilungskämpfen zwischen deutsch-russischen und neu hierher geflüchteten Jugendlichen“ und den „Vorurteilen“, die Heranwachsende verschiedener kultureller Herkunft einander angeblich z. T. entgegenbringen, müsse man sich auseinandersetzen. Schließlich plädiert eine KiTaleitung für eine Beschäftigung mit den Themen „Islamismus oder Extremismus“. Eine Fachkraft, die an der Gruppendiskussion teilgenommen hat, stellt fest, dass ein hohes Maß an „kultureller Kompetenz“ seitens der Professionellen erforderlich ist, „die weit über das hinausreicht, was man ansonsten so an Umgang kennt“. Insbesondere „hochwertig besetzte“ Fortbildungen „zu aktuellen Themen, die sich aus dem Alltag ergeben“, und eine finanzielle Unterstützung seitens *heimspiel* könnten nach Angaben der Interviewten hilfreich sein, um die Herausforderungen zu bewältigen, die sich durch den Zustrom von Flüchtlingen und die kulturellen Differenzen ggf. ergeben.

Außerdem formuliert eine Fachkraft aus dem weiterführenden Schulbereich einen Bedarf an „Fortbildungen zum Thema Förderarbeit, pädagogische Ideen für Kinder mit herausforderndem Verhalten“. Ein Unterstützungspotenzial nimmt sie bei der Suche nach Antworten auf die Fragen wahr: „Welche Fördermöglichkeiten gibt es überhaupt? Welche Medien brauch ich?“ Der Fachkraft zufolge gibt es im Stadtteil „viel Handlungsbedarf“ bei der individuellen Förderung und Förderplanarbeit. Der Umgang mit „Kindern mit herausforderndem Verhalten“ sei eine einrichtungsübergreifende Herausforderung. Um alle Kinder optimal zu fördern, benötige man entsprechende „Konzepte“, denn „die Inklusion funktioniert so gut, wie auch das letzte Kind mitgenommen werden kann“. Auch das Thema Gewaltprävention und -intervention muss nach Ansicht der Fachkraft behandelt werden, wenn es um Kinder mit „herausforderndem Sozialverhalten“ geht.

Wie bereits im vorherigen Kapitel ausgeführt, zählt die Bildungskonferenz zu den Zusammenkünften bzw. Veranstaltungen, die eine Bedeutung für die bildungsbezogene Netzwerkarbeit in Neuwiedenthal

haben. Laut Angaben einer Fachkraft organisiert und moderiert *heimspiel* die Bildungskonferenz „sehr professionell“. Allerdings sei der „Output“ der Bildungskonferenz nicht in jedem Fall „klar“. Dementsprechend identifizieren einzelne Fachkräfte einen Weiterentwicklungsbedarf bei der Verarbeitung der Ergebnisse und der Umsetzung von (Projekt-)Ideen, die in der Bildungskonferenz entwickelt worden sind. Eine befragte Person aus dem Grundschulbereich hält es für nötig, „'ne klare Verabredung zu treffen, dann und dann machen wir das und das, und dafür brauchen wir die und die Ressource aus den verschiedenen Bildungseinrichtungen“. Man müsse der Fachkraft zufolge „einfach konkreter werden“. Anknüpfend an die Frage: „Was können wir für den Stadtteil gemeinsam stemmen?“, gilt es aus Sicht einer schulischen Fachkraft, konkrete „Veranstaltungen“ (z. B. Feste, Kooperationsprojekte) zu konzipieren und umzusetzen, an denen unterschiedliche Bildungsakteure aus dem Stadtteil beteiligt sind. Die Fachkraft vermutet, dass sich im Rahmen solcher „Veranstaltungen“ Netzwerke und Kooperationsbeziehungen „stiften“ lassen, denn „die Menschen sind einfach vor Ort und reden miteinander und haben vielleicht gemeinsame Interessen und nehmen ganz viel mit“. Mit Blick auf die Konzipierung und Umsetzung solcher konkreter Veranstaltungen oder Kooperationsprojekte könne das Projekt *heimspiel* „'ne größere strukturierende Rolle“ einnehmen, nicht zuletzt, um zu vermeiden, dass die Bildungsakteure „auf so 'ner Ebene: wir müssten und könnten mal“ verbleiben. Eine Fachkraft, die an der Gruppendiskussion teilgenommen hat, hebt hervor, eine Bildungslandschaft entstehe, „dadurch, dass wir gemeinsam etwas tun, dass wir nicht nur reden“. Es sei unabdingbar, gemeinsam „Konzepte“ zu entwickeln, „Vereinbarungen“ zu treffen und „Abläufe“ an den Übergängen zwischen den Bildungsstufen „festzunageln“. Hierbei sei die Zusammenarbeit mit *heimspiel* durchaus „hilfreich“. Es könne allerdings nicht lediglich darum gehen „Strukturen zu schaffen“, denn diese seien unter Umständen „leer und fad“. Vielmehr gilt es z. B. „die Eltern zu mobilisieren“ und diese durch konkrete „Aktionen ins Boot zu holen“. Mit Unterstützung von *heimspiel* müsse man nun „andere Schritte gehen“. Nicht zuletzt die zehnjährige Laufzeit des Projekts *heimspiel* beinhaltet das Potenzial, „andere (im Sinne von alternative oder innovative, d. Verf.) Wege zu gehen als vielleicht vorgeschrieben“, um den Kindern und Jugendlichen in Neuwiedenthal Bildungschancen zu eröffnen.

Des Weiteren formulieren interviewte Fachkräfte – wie im vorherigen Kapitel bereits ausgeführt – Weiterentwicklungsbedarfe bei der Vernetzung und Kooperation zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Schule. Weiterentwickelbar sind in der Wahrnehmung der Interviewten zum einen die Kommunikation, die einzelfallbezogene Zusammenarbeit sowie die Verknüpfung der Bildungsangebote von Schule und Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen des Ganztags. Auf der anderen Seite scheinen auch die Abstimmungs- und Kooperationsprozesse zwischen Bildungseinrichtungen, Jugendamt/ASD und freien Trägern der Jugendhilfe bei der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien, die Unterstützungsbedarfe aufweisen, weiterentwickelbar zu sein. Auch in diesen beiden Kontexten können sich interviewte Fachkräfte eine Unterstützung durch *heimspiel* vorstellen. So nehmen Befragte Unterstützungspotenziale bei der Entwicklung eines Formats für die Zusammenarbeit bzw. die Abstimmungsprozesse zwischen Jugendhilfe und Schule, bei der „inhaltlichen pädagogischen Diskussion“ zwischen den Fachkräften aus beiden Bildungsbereichen sowie bei der Verwirklichung von konkreten Angeboten im Bereich Nachhilfe und Prüfungsvorbereitung wahr. Eine Fachkraft aus der Kinder- und Jugendarbeit wünscht sich schließlich Fortbildungen, an denen Sozialpädagoge/innen teilnehmen, die in Bildungseinrichtungen, dem Jugendamt / ASD und in den freien Trägern der Jugendhilfe tätig sind, um sich darüber zu verständigen, wie man zum Wohle der Kinder, Jugendlichen bzw. Familien (auch in gemeinsamen Projekten) zusammenwirken kann.

Um die bildungsbezogene Vernetzung und Kooperation zwischen den Stadtteilakteuren zu fördern, könnte *heimspiel* laut Angaben einer Fachkraft eine Unterstützung bei der Weiterentwicklung der Zusammenarbeit mit lokalen Vereinen leisten, da diese „einfach zum Stadtteil dazugehören“ und vielfältige Kompetenzerweiterungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche offerieren. Ferner identifiziert eine Fachkraft ein Unterstützungspotenzial bei der Entwicklung einer Zusammenarbeit der Erziehungs- und Bildungseinrichtungen mit Ehrenamtlichen. Es sei bekannt, dass es im Sozialraum Senior/innen gibt, die sich engagieren wollen, jedoch fehlen offenbar die Ressourcen für die Schulung und Betreuung der Ehrenamtlichen. Daher gilt es, „noch mal zu gucken, vielleicht noch mal zu überlegen, wie kann man da nochmal 'ne Struktur bauen, diese Menschen als Pool vielleicht auch zur Verfügung zu stellen“.

Insgesamt betrachtet sei es nicht sinnvoll „in jeder Ecke einen Arbeitskreis zu bilden“, sondern eine „Konzentration“ der Netzwerkarbeit in zentralen Netzwerktreffen anzustreben.

Schließlich nehmen Fachkräfte Unterstützungspotenziale bei der Übergangsgestaltung zwischen den Bildungsstufen wahr. Trotz durchaus vorhandener Berufsorientierungs- und -vorbereitungsmaßnahmen wird in der Gruppendiskussion ein ausgeprägter Weiterentwicklungsbedarf bei der Gestaltung des Übergangs zwischen weiterführender Schule und Ausbildung/Beruf formuliert. Auch hierzu liegen bereits Ausführungen im vorherigen Kapitel vor. Nach Angaben der Fachkräfte gilt es, eine Zusammenarbeit mit ansässigen Firmen zu initiieren bzw. vorhandene Kooperationen auszubauen. Um Jugendliche individuell(er) bei der Einmündung in Ausbildung/Beruf zu unterstützen, wären den Befragten zufolge eine „direkte“ Berufseinstiegsbegleitung, Coachings einzelner Jugendlicher oder Patenmodelle zielführend. Darüber hinaus gilt es laut Interviewangaben, die offenbar vorhandenen vielfältigen Angebote und Aktivitäten im Bereich Berufsorientierung und Übergangsgestaltung zu systematisieren und aufeinander abzustimmen. Solche und ähnliche Aufgaben müsse im Sozialraum idealerweise eine eigens hierfür zuständige Person unter angemessenen Rahmenbedingungen erfüllen. Das Projekt *heimspiel* könnte laut Angaben der Befragten bei der Weiterentwicklung der Übergangsgestaltung einen Beitrag leisten.

In Neuwiedenthal haben sich die Fachkräfte nach einem Impuls von der Interviewerin im Rahmen der Gruppendiskussion mit der Frage auseinandergesetzt, ob und inwieweit sie Effekte des Projekts *heimspiel* bzw. der mit Unterstützung von *heimspiel* weiterentwickelten bildungsbezogenen Netzwerkarbeit und Kooperationspraxis auf die bildungsbiografischen Verläufe von Kindern und Jugendlichen subjektiv wahrnehmen. Diese Frage konnte von den Teilnehmer/innen (noch) nicht abschließend beantwortet werden. Eine Fachkraft führt aus, man habe einen „professionellen Umgang miteinander initiiert“. Dies sei der „tatsächliche Mehrwert von *heimspiel* und man muss mal gucken, was so in fünf, sechs Jahren draus geworden ist“.

2.2.3 Fazit

Die Auswertung des qualitativen Datenmaterials ergab Folgendes:

Hohenhorst

Zu den bildungsrelevanten **Herausforderungen** zählen nach Angaben der Hohenhorster Fachkräfte der Umgang mit Fällen von Kindeswohlgefährdung bzw. Kindesvernachlässigung, die individuelle Förderung und Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlichsten Lernausgangslagen, Förder- und Unterstützungsbedarfen, außerdem die Entwicklung einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern und die mit dem Zustrom von Flüchtlingen verbundenen Integrationsaufgaben sowie der Umgang mit kulturellen Differenzen und Sprachbarrieren zwischen Fachkräften und Adressaten. Für die Fachkräfte aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit stellt schließlich auch der Umgang mit den Einschränkungen der (finanziellen) Ressourcen für die Bildungsarbeit eine Herausforderung dar.

Eine herausragende Bedeutung für die **Vernetzung** unter den Bildungsakteuren hat der „Arbeitskreis Hohenhorst“, in dem die Fachkräfte einen Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch pflegen und sich darüber verständigen, wie man die lokale Bildungslandschaft weiterentwickeln kann. Weitere Austauschmöglichkeiten eröffnet die Bildungskonferenz für die Sozialräume Rahlstedt, Großlohe und Hohenhorst, die von der Stadt Hamburg ins Leben gerufen worden ist. Je nach konzeptionellen Schwerpunkten und wahrgenommenen Bedarfen der Zielgruppen pflegen die Bildungseinrichtungen vielfältige **Kooperationsbeziehungen** und entwickeln ihre je „individuellen“ (d. h. akteurzentrierten) Netzwerke. In Hohenhorst angesiedelte Schulen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit kooperieren, um für die Kinder und Jugendlichen im Rahmen des Ganztags Bildungs- und Förderangebote bzw. Freizeitgestaltungsmöglichkeiten in den Nachmittagsstunden zu schaffen. Weiterentwicklungsmöglichkeiten existieren hier nach Angaben der Befragten bei der gemeinsamen Arbeit „auf Augenhöhe“

und der Kommunikation zwischen den Fachkräften aus beiden Bildungsbereichen. Außerdem kooperieren abgebende und aufnehmende Bildungseinrichtungen an den Übergängen zwischen den Bildungsstufen. Hier sei auf die Kooperationsverbünde an der Schnittstelle zwischen KiTa und Grundschule verwiesen. In regelmäßigen Zusammenkünften tauschen sich die Fachkräfte hier mit Unterstützung von *heimspiel* z. B. über die Anknüpfungspunkte von Sprachförderansätzen der beteiligten Institutionen aus. Entwicklungspotenziale können nach Aussagen der interviewten Fachkräfte beim Fachaustausch (z. B. über Fördermethoden, Kompetenzen für den Schulstart) und bei der Gestaltung einrichtungsübergreifender Projekte an der Schnittstelle zwischen KiTa und Grundschule sowie bei der Übergangsgestaltung zwischen Grund- und weiterführenden Schulen ausgeschöpft werden. Darüber hinaus ist die Vernetzung und Kooperation zwischen Schulen, Jugendamt / ASD und dem Regionalen Beratungs- und Unterstützungszentrum sowie zwischen KiTas bzw. Schulen und der Eltern- bzw. Familienbildung in der Wahrnehmung der Fachkräfte weiterentwickelbar. Für die Netzwerkarbeit und die Pflege von Kooperationsbeziehungen stehen den Fachkräften nach eigenen Angaben lediglich wenig bis keine eigens hierfür einsetzbaren Ressourcen zur Verfügung.

Die Aktivitäten des Projekts *heimspiel* beziehen sich zum Zeitpunkt der Befragung auf die Schwerpunkte Sprachförderung, Übergangsmangement und Elternzusammenarbeit. Die Angebote und Unterstützungsleistungen werden in der Regel als Bereicherung für die praktische (Bildungs-)Arbeit und die Wissens- und Kompetenzentwicklung der Fachkräfte wahrgenommen. Sie tragen offenbar auch dazu bei, dass Herausforderungen (z. B. bei der Zusammenarbeit mit Eltern) besser bewältigt werden können. Das Projekt *heimspiel* erfüllt laut Interviewaussagen die Funktion eines „Motors“ für die Netzwerkarbeit im Quartier. Insbesondere für die Organisation, inhaltliche Gestaltung und Moderation von Zusammenkünften bzw. Netzwerktreffen spielt das Projekt den Interviewten zufolge eine wichtige Rolle und trägt auf diese Weise offenbar zur Entlastung der Fachkräfte bei. Die Vernetzung unter den Bildungsakteuren konnte den Befragten zufolge verstärkt und die Netzwerkarbeit qualitativ weiterentwickelt werden. Auch durch *heimspiel* geförderte Kooperationsprojekte sind zum Zeitpunkt der Befragung bereits umgesetzt worden. Artikulierte Unterstützungsbedarfe betreffen die Umsetzung der Inklusion, die Entwicklung und Durchführung von Kooperationsprojekten und die Weiterentwicklung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Kinder- und Jugendarbeit im Rahmen des Ganztags.

Neuwiedenthal

Zu den bildungsrelevanten **Herausforderungen** zählen nach Angaben der Neuwiedenthaler Fachkräfte die Umsetzung der Inklusion, die individuelle Förderung und die damit verbundene Entwicklung von passgenauen Bildungsangeboten und Fördermaßnahmen für Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Lernausgangslagen und (sonderpädagogischen) Förder- und Unterstützungsbedarfen. Außerdem stellen der Umgang mit „herausforderndem Sozialverhalten“ von Kindern und Jugendlichen, die Entwicklung einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern sowie die Gestaltung des Übergangs von der Schule in Ausbildung/Beruf Herausforderungen dar. Vor dem Hintergrund der Zuwanderung von Menschen mit Migrationshintergrund bzw. Flüchtlingen werden auch die Integrationsaufgaben, Sprachbarrieren zwischen Fachkräften und Adressaten sowie die Umsetzung der Sprachförderung als Herausforderungen wahrgenommen. Schließlich zählt auch in Neuwiedenthal die Mittelkürzung im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit zu den Herausforderungen, die es zu bewältigen gilt.

Eine große Rolle für die **Vernetzung** unter den Bildungsakteuren spielt die „Arbeitsgemeinschaft Süderelbe“, die eine AG nach § 78 SGB VIII darstellt und in der die Fachkräfte einen Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch pflegen sowie gemeinsame Veranstaltungen und Aktionen planen. In der von der Stadt Hamburg initiierten Bildungskonferenz für das Stadtgebiet Neuwiedenthal/Hausbruch arbeiten die Teilnehmer/innen mit Unterstützung von *heimspiel* an thematischen Schwerpunkten und Fragestellungen. Auch die Bildungseinrichtungen in Neuwiedenthal pflegen je nach inhaltlich-konzeptionellen Schwerpunkten und je nach wahrgenommenen Bedarfen ihrer Nutzer/innen vielfältige **Kooperationsbeziehungen** und entwickeln akteurzentrierte Netzwerke. Schulen und Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen kooperieren, um für die Zielgruppe im Rahmen des Ganztags Bildungs- und Förderangebote bzw. Freizeitgestaltungsmöglichkeiten zu schaffen. Weiterentwicklungsbedarfe nehmen die

Befragten bei der Kommunikation zwischen Lehrer/innen und Sozialpädagog/innen, bei der einzelfallbezogenen Zusammenarbeit und bei der Verknüpfung von Bildungs- und Förderangeboten aus beiden Bildungsbereichen wahr. Außerdem kooperieren abgebende und aufnehmende Bildungseinrichtungen an den Übergängen zwischen den Bildungsstufen. So arbeiten die Fachkräfte aus KiTa und Grundschule in der „AG Übergänge“ mit Unterstützung von *heimspiel* an der Frage, wie man den Übergang fließend gestalten kann, und tauschen sich über Entwicklungsstände von Kindern aus. Weiterentwicklungspotenziale können nach Angaben der Interviewten bei der Übergangsgestaltung zwischen Grund- und weiterführenden Schulen und bei der (kooperativen) Unterstützung von Jugendlichen an der Schnittstelle zwischen Schule und Ausbildung/Beruf ausgeschöpft werden. Darüber hinaus sind die einzelfallbezogene Kooperation zwischen Bildungseinrichtungen und dem Jugendamt / ASD sowie die Abstimmungsprozesse zwischen den Akteuren, die Hilfs- und Unterstützungsangebote für Klient/innen umsetzen, in der Wahrnehmung der Interviewten weiterentwickelbar. Auch die Neuwiedenthaler Fachkräfte nehmen einen Mangel an Ressourcen für Netzwerkarbeit und Kooperationspraxis wahr.

Die Aktivitäten des Projekts *heimspiel* beziehen sich zum Zeitpunkt der Befragung auf die Schwerpunkte Bildungsanfänge und -übergänge sowie Elternzusammenarbeit. Die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen werden als (Stadtteil-)Koordinator/innen bezeichnet, die bei organisatorischen Angelegenheiten entlasten. Die häufig erwähnten *heimspiel*-Fortbildungen tragen nach Angaben der Befragten zur Erweiterung von Wissensständen und Kompetenzen der Fachkräfte bei und werden als hilfreich bei der Bewältigung alltäglicher Herausforderungen (z. B. beim Umgang mit psychisch kranken Eltern) wahrgenommen. Mehrere Befragte nehmen eine Steigerung der Intensität der Vernetzung und der Qualität der Netzwerkarbeit wahr und führen diese auf die Aktivitäten des Projekts *heimspiel* zurück. Auch in Neuwiedenthal haben Fachkräfte zum Zeitpunkt der Befragung bereits Fördermittel für Kooperationsprojekte in Anspruch genommen. Artikulierte Unterstützungspotenziale betreffen die Herausforderungen durch die Zuwanderung von Flüchtlingen, die individuelle Förderung von Kindern und Jugendlichen, die Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule, die Konzipierung und Umsetzung konkreter (Kooperations-)Projekte sowie die Übergangsgestaltung zwischen weiterführender Schule und Ausbildung/Beruf.

3 Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen mit Blick auf die Erfolgskriterien des Projekts „heimspiel. Für Bildung“

In diesem Kapitel werden Handlungsempfehlungen zur Weiterentwicklung bzw. strategischen Ausrichtung des Projekts *heimspiel* formuliert, welche aus den bisher generierten Ergebnissen sowie den Gesprächen mit den *heimspiel*-Mitarbeiter/innen und Mitgliedern der Stiftungen und des Projektbeirats (z. B. Projektbeiratssitzung im September 2015; Telefonkonferenz am 18. Mai 2016) abgeleitet werden konnten.

Das auf zehn Jahre angelegte Projekt *heimspiel* hat das Ziel, die lokalen Akteure aus den Bereichen Bildung und Erziehung in den Quartieren Hohenhorst und Neuwiedenthal so zu unterstützen und in ihrer Zusammenarbeit zu stärken, dass alle Kinder und Jugendlichen einen ihren Fähigkeiten entsprechenden Schulabschluss erreichen und die Quote der Schüler/innen ohne Abschluss reduziert wird. Die kurz- bzw. mittelfristigen Erfolgskriterien des Projekts werden in folgenden Leitsätzen zum Ausdruck gebracht (vgl. Ausschreibung für eine begleitende Projektevaluation).

1. Die lokalen Akteure fühlen sich in ihrer Arbeit sinnvoll unterstützt, um ihre Arbeit qualitativ weiterzuentwickeln.
2. Die Akteure sind so miteinander vernetzt, dass die Bildungsangebote sinnvoll aufeinander abgestimmt sind.
3. Kinder, Jugendliche und ihre Eltern werden darin unterstützt, eigene Bildungsbedarfe zu formulieren und sich dafür einzusetzen.

Im Zentrum der Evaluation steht dementsprechend die Frage, inwieweit die Veranstaltungen, Angebote und Maßnahmen des Projekts *heimspiel* dazu beitragen, die lokalen Akteure bei ihrer Arbeit (d. h. bei der Vernetzung, Abstimmung von Bildungsangeboten, Bewältigung von Herausforderungen) sinnvoll zu unterstützen. Die Beantwortung der Frage, inwieweit den formulierten langfristigen Erfolgskriterien (z. B. Senkung der Quote der Schulabbrecher/innen, Erhöhung der Anzahl der Bildungsabschlüsse) durch die Maßnahmen von *heimspiel* entsprochen werden kann, war laut Ausschreibung bzw. Vereinbarung nicht Gegenstand der Evaluation, denn die zuständigen Behörden erfassen das Erreichen der langfristigen quantitativen Zielsetzungen von *heimspiel*. Insbesondere in Bezug auf die ersten beiden genannten kurz- bis mittelfristigen Erfolgskriterien des Projekts *heimspiel* haben die quantitativen und qualitativen empirischen Befunde umfangreiche Erkenntnisse generiert.

1. Erfolgskriterium: „Die lokalen Akteure fühlen sich in ihrer Arbeit sinnvoll unterstützt, um ihre Arbeit qualitativ weiterzuentwickeln.“

So gibt die quantitative Datenanalyse darüber Aufschluss, in welchen Bereichen bzw. auf welchen Ebenen die Fachkräfte einen Mehrwert bzw. Nutzen der *heimspiel*-Veranstaltungen wahrnehmen. So wird der Erfahrungs- und Fachaustausch unter den Teilnehmer/innen durch die Veranstaltungen aus Sicht der Befragten gefördert (Neuwiedenthal: ca. 88 % stimmen voll oder eher zu; Hohenhorst: ca. 78 % stimmen voll oder eher zu). Sowohl in Neuwiedenthal (Workshop Erziehungs- und Bildungspartnerschaft) als auch in Hohenhorst (Plattformtreffen Elternkooperation) schneiden hier Veranstaltungen zum Thema Elternarbeit besonders gut ab. In Hohenhorst trifft dies auch auf eine Sitzung des Sprachfördernetzwerks, in Neuwiedenthal auch auf eine Fortbildung zum Thema „Gute Ideen und wenig Geld“ zu. Auch werden die Veranstaltungen von *heimspiel* aus Sicht der Befragten für die eigene pädagogische Tätigkeit als hilfreich eingeschätzt (Neuwiedenthal: ca. 82 % stimmen voll oder eher zu; Hohenhorst: ca. 76 % stimmen voll oder eher zu). In Neuwiedenthal bekam in dieser Hinsicht eine Fortbildung zum Umgang mit Kindern psychisch kranker Eltern und zum Thema „Gute Ideen und wenig Geld?“ viel Zustimmung. In Hohenhorst betrifft dies das Plattformtreffen zur Elternkooperation und die Sitzung des Sprachfördernetzwerks. Den beiden hier genannten Items stimmen die Befragten in beiden Quartieren also am häufigsten voll oder eher zu. Schlussfolgern kann man auf der Grundlage dieser Befunde in Bezug auf die Zielstellungen des *heimspiel*-Projekts zunächst, dass es dem Projekt offenbar durchaus gelingt, die Akteure vor Ort in ihrer pädagogischen Tätigkeit und beim fachlichen Austausch (z. B. zum Thema Elternarbeit, Sprachförderung, Umgang mit Kindern psychisch kranker

Eltern, Arbeit unter der Bedingung der Ressourcenknappheit) zu unterstützen, so wie dies in ersten kurz- bis mittelfristigen Erfolgskriterien zumindest annähernd formuliert worden ist. Diesen Erfolg kann *heimspiel* also verbuchen.

Auch die qualitativen Befunde geben Aufschluss darüber, inwieweit das Projekt *heimspiel* den kurz- bis mittelfristigen Erfolgskriterien entsprechen kann. Zunächst lässt sich festhalten, dass *heimspiel* in Hohenhorst z. B. im Bereich Übergangsmanagement zwischen den Bildungsstufen (KiTa – Grundschule, Grundschule – weiterführende Schule), Elternarbeit und Sprachförderung vielfältige Unterstützungsleistungen erbringt. Neben den Schwerpunkten Bildungsanfänge und -übergänge sowie Elternarbeit leistet *heimspiel* in Neuwiedenthal auch Unterstützung beim Umgang mit pädagogischen Problemen (z. B. herausforderndes Verhalten von Adressaten). In beiden Quartieren gelingt es dem Projekt *heimspiel* nach Angaben der Interviewten grundsätzlich gut, die Akteure vor Ort unter einer gemeinsamen Zielsetzung bei ihrer Bildungsarbeit sinnvoll zu unterstützen. Aus Sicht der Fachkräfte konnten in den Bereichen, in denen *heimspiel* Unterstützungsleistungen erbringt, bereits positive Entwicklungsprozesse angestoßen werden. Die Fachkräfte erweitern im Zuge der Inanspruchnahme der *heimspiel*-Angebote offenbar eigenes Wissen und Kompetenzen und können alltägliche Herausforderungen nach eigenen Angaben zum Teil besser bewältigen. Insofern sprechen auch die qualitativen Befunde dafür, dass *heimspiel* dem ersten Erfolgskriterium gerecht wird.

Sowohl in den quantitativen als auch in den qualitativen Untersuchungsergebnissen lassen sich Hinweise auf weitere Unterstützungsbedarfe der Akteure in den Sozialräumen finden, die im folgenden Abschnitt zusammengefasst präsentiert werden. **Wir empfehlen, diese Themen – die teilweise zum Zeitpunkt der Erhebung bereits durchaus mehr oder weniger intensiv durch *heimspiel* bearbeitet wurden – bei der Planung und Organisation von weiteren Angeboten und Veranstaltungen (weiter) zu verfolgen, um die Fachkräfte vor Ort gemäß dem ersten Erfolgskriterium des *heimspiel*-Projekts bei der qualitativen Weiterentwicklung ihrer Arbeit auch in Zukunft sinnvoll zu unterstützen.**

- **Elternarbeit und -bildung:** In beiden Quartieren stellen die Zusammenarbeit mit den Eltern bzw. die Entwicklung einer Erziehungs- und Bildungspartnerschaft sowie die Motivation der Eltern zur Mitwirkung in den Bildungseinrichtungen eine große Herausforderung dar. Insbesondere aufgrund des ausgeprägten Einflusses der Eltern auf die Bildungs- und Entwicklungschancen der Kinder und Jugendlichen gilt es aus Sicht der Interviewten, die Zusammenarbeit mit den Sorgeberechtigten weiterzuentwickeln und hierfür z. B. auf kreative Ideen bzw. „Good-Practice-Beispiele“ zurückzugreifen. Außerdem werden in beiden Quartieren ähnliche nicht gedeckte Bedarfe z. B. in Bezug auf niedrigschwellige, aufsuchende, familienbegleitende und -unterstützende Angebotsformen (resp. Hilfen zur Lebens- und Alltagsbewältigung) oder in Bezug auf Bildungs- und Beratungsangebote für Eltern (z. B. Berufsberatung, Angebote zur Stärkung der Erziehungs Kompetenzen, Aufklärung über das Hamburger Bildungswesen) benannt. Trotz vielfältiger Schritte zur Verbesserung der Zusammenarbeit mit den Eltern und der umfangreichen Unterstützungsleistungen von *heimspiel* (z. B. Unterstützung bei der Einrichtung eines Elterncafés oder eines Beratungsangebots, Förderung der „Nachbarschaftsmütter“ oder von Informationsveranstaltungen / „Marktplätzen“, Förderung des Erfahrungs- und Fachaustauschs unter den Fachkräften, Fortbildung zur Gesprächsführung) haben die Fachkräfte jedoch nicht in jedem Falle ausreichende Antworten auf die Frage gefunden, wie man die Eltern besser erreichen und eine angemessene Erziehungs- und Bildungspartnerschaft etablieren kann.
- **Individuelle Förderung bzw. Unterstützung und Inklusion:** Eine weitere Herausforderung, die die Interviewten beider Quartiere benannt haben, stellt die Kompensation herkunftsbedingter Benachteiligungen dar. Diese Benachteiligungen bringen Interviewte in Zusammenhang mit prekären Soziallagen, unzureichender häuslicher Förderung bzw. Unterstützung oder Vernachlässigung von Kindern und Jugendlichen seitens der Eltern. Des Weiteren stellt der Umgang mit den vielfältigen und heterogenen Lernausgangslagen, Kompetenzen und (auch sonderpädagogischen) Förder- und Unterstützungsbedarfen der Kinder und Jugendlichen offenbar eine Anforderung in der Praxis dar. Damit verbunden ist die Notwendigkeit individueller Förderung

und Unterstützung, für die es passgenauer Angebote und Formate bedarf. In beiden Quartieren, jedoch insbesondere von den Interviewten aus Neuwiedenthal wurde in diesem Zusammenhang hervorgehoben, dass die konzeptionelle und organisatorische Umsetzung der Inklusion in den Schulen bzw. die Entwicklung einer Kultur schulinterner (multiprofessioneller) Zusammenarbeit unterschiedlicher Berufsgruppen bei der individuellen Förderung von Kindern und Jugendlichen eine zu bewältigende Herausforderung darstellt. Ein Unterstützungsbedarf wird z. B. bei der Umsetzung individueller Förderplandarbeit oder der inklusiven Unterrichtsgestaltung formuliert (z. B. in Form von Fortbildungen, Präsentation von „Good-Practice-Beispielen“ inklusiver Schulen, Supervision). Aber auch eine KiTaleitung hebt hervor, dass Kinder nur durch ein funktionierendes Zusammenwirken der Fachkräfte angemessen gefördert werden können, wofür i. E. „Teambildungsprozesse“ unabdingbar sind. Neben den Unterstützungsbedarfen von Kindern und Jugendlichen, die sich im Bereich des schulischen Lernens ergeben, nehmen Interviewte auch Unterstützungsbedarfe von Kindern und Jugendlichen im sozialen Bereich wahr, die sie auf Problemlagen der Eltern bzw. innerhalb der Familien zurückführen (z. B. Suchtproblematiken, häusliche Gewalt, unzureichende Zuwendung und Erziehungskompetenzen). Schließlich heben insbesondere die Interviewten aus Neuwiedenthal hervor, dass auch der Umgang mit sogenanntem „herausforderndem Sozialverhalten“ von Kindern und Jugendlichen zu den alltäglichen Anforderungen zählt. Hier wird z. B. ein Bedarf an Angeboten im Bereich Gewaltprävention und -intervention sowie Konfliktmanagement/Deeskalation identifiziert.

- **Übergangmanagement:** In beiden Quartieren wird – trotz der vielfältigen Angebote und Maßnahmen von *heimspiel* in diesem Bereich – ein andauernder Unterstützungsbedarf bei der Übergangsgestaltung zwischen den Bildungsstufen formuliert. So müsse man sich nach Angaben der Hohenhorster Fachkräfte an der Schnittstelle KiTa – Grundschule intensiver darüber austauschen, welche Kompetenzen Kinder für einen erfolgreichen Schulstart benötigen. Des Weiteren bedarf es offenbar gegenseitiger Einblicke in die Arbeit der Einrichtungen bzw. die dort angewandten Methoden. Ein Weiterentwicklungsbedarf wird auch bei der Entwicklung und Durchführung einrichtungsübergreifender Projekte oder Fördermaßnahmen wahrgenommen. An der Schnittstelle Grundschule – weiterführende Schule scheinen die Austauschprozesse über individuelle Förderbedarfe von Kindern in beiden Quartieren ausbaubar zu sein. Während das Projekt *heimspiel* insbesondere solche oder ähnliche Abstimmungsprozesse zwischen den Fachkräften im Rahmen der Übergangsgestaltung von der KiTa zur Grundschule begleitet (z. B. im Rahmen von AGs) und nun auch am Übergang von der Grund- auf die weiterführende Schule unterstützende Maßnahmen (z. B. Förderung von „Hospitationen“ und „Marktplätzen“) ergreift, formulieren die Interviewten beider Quartiere – und hier insbesondere die Interviewten aus Neuwiedenthal – einen umfangreichen Bedarf an Angeboten und Maßnahmen der Übergangsgestaltung an der Schnittstelle zwischen Schule und Ausbildung/Beruf. Schwierigkeiten bei der Einmündung haben nach Angaben von Interviewten insbesondere Jugendliche mit sonderpädagogischen Förderbedarfen oder solche, die die Schule ohne Schulabschluss verlassen haben. Trotz vielfältiger Berufsorientierungsangebote der Schulen und der Kinder- und Jugendarbeit benötige man weitere Ressourcen für Nachhilfe und Prüfungsvorbereitung sowie individuelle Unterstützungsmaßnahmen (z. B. Mentoren- und Patenmodelle, Berufseinstiegsbegleitung).
- **Integration und Bildung von Menschen mit Migrationshintergrund bzw. Flüchtlingen:** In beiden Quartieren zählen aus Sicht der Interviewten die Integrationsaufgaben, die sich durch den Zuzug von Menschen mit Migrationshintergrund bzw. Flüchtlingen ergeben, zu den großen Herausforderungen in den Sozialräumen und den Bildungseinrichtungen. Bereits zum Zeitpunkt der Erhebungen stellen der Umgang mit Sprachbarrieren zwischen Fachkräften und Eltern (z. B. beim Austausch über individuelle Förder- und Unterstützungsbedarfe der Kinder) sowie die Förderung der Sprachkompetenzen von Kindern insbesondere in der KiTa und beim Übergang in die Grundschule Herausforderungen dar, für deren Bewältigung es vor dem Hintergrund der aktuellen Entwicklungen weiterer Unterstützungsressourcen bedarf. Interviewte

Fachkräfte (insbesondere aus Neuwiedenthal) formulieren einen Bedarf an fachlichem Input bzw. Wissen über und Kompetenzen für den sinnvollen Umgang mit kulturellen Differenzen und traumatisierten Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern. Außerdem wünschen sich Befragte einen Erfahrungsaustausch über „Good-Practice-Ansätze“ mit Akteuren, die bereits mit solchen oder ähnlichen Anforderungen konfrontiert sind. Für Adressaten, die aufgrund von Kriegserfahrungen, Vertreibung und Flucht traumatische Erfahrungen gesammelt haben, werden offenbar besondere Angebote benötigt. Schließlich bedarf es scheinbar weiterer Abstimmung über vorhandene Sprachfördermaßnahmen bzw. Sprachkurse.

Hinzuzufügen ist, dass – wie bereits im ersten Zwischenbericht herausgestellt – die Befragten einen generellen Beratungs- und Fortbildungsbedarf zu unterschiedlichen Themen formulieren.

Aufgrund der Aktualität und Brisanz des Themas „Flüchtlinge“ empfehlen wir die Akteure bei der Entwicklung von Strategien für den Umgang mit den Integrationsaufgaben durch Flüchtlingsströme zu unterstützen (z. B. unter Einbezug von Ehrenamtlichen, von aufsuchender Arbeit, von Sprachförderung und des (Integrations-)Potenzials von Kunst, Kultur und Sport) und das Thema in den Angeboten und Veranstaltungen von *heimspiel* besonders zu forcieren, da alle Akteure in den Sozialräumen von dieser Entwicklung in irgendeiner Weise betroffen sein dürften und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit zum Wohle der zuziehenden Kinder, Jugendlichen und ihrer Eltern äußerst groß ist. Es kann sinnvoll sein, einen Diskurs über die Frage einzuleiten, wie Integration durch Bildung und Teilhabe gelingen kann und welchen Beitrag die einzelnen Akteure hier leisten wollen und können.

2. Erfolgskriterium: „Die Akteure sind so miteinander vernetzt, dass die Bildungsangebote sinnvoll aufeinander abgestimmt sind.“

Auch im Hinblick auf die Frage, inwieweit dem zweiten kurz- bis mittelfristigen Erfolgskriterium von *heimspiel* entsprochen werden kann, haben die quantitativen und qualitativen Teilnehmer/innenbefragungen Erkenntnisse geliefert.

Wenngleich die Befragten der standardisierten Teilnehmer/innenbefragung in vielen Fällen auch bestätigen können, dass die Angebote bzw. Veranstaltungen von *heimspiel* die Vernetzung und praktische Umsetzung von Kooperationen sowie Qualitäts- und Organisationsentwicklungsprozesse in den Einrichtungen fördern, stimmen sie den entsprechenden Aussagen auf dem Fragebogen in beiden Quartieren deutlich seltener voll oder eher zu (Neuwiedenthal: Vernetzung / Kooperation: ca. 71 %; Qualitäts- und Organisationsentwicklung: ca. 68 %; Hohenhorst: Vernetzung / Kooperation: ca. 61 %; Qualitäts- und Organisationsentwicklung: ca. 64 %) als den Aussagen zum persönlichen Nutzen und zum Mehrwert in Bezug auf den Erfahrungs- und Fachaustausch. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass ein vergleichsweise hoher Anteil an Befragten einen eher eingeschränkten oder keinen Mehrwert der besuchten Veranstaltungen des Projekts *heimspiel* wahrnimmt, wenn es um die Vernetzung und Kooperation der eigenen Einrichtung mit relevanten Akteuren im Umfeld geht. Außerdem kann von den Befragten in vielen Fällen kein konkreter Nutzen für Organisationsentwicklungsprozesse in den Einrichtungen festgestellt werden, die z. B. dann durchlaufen werden (müssen), wenn Akteure bzw. Institutionen sich miteinander vernetzen und ihre Angebote verzahnen. Dies konnte bereits im ersten Zwischenbericht herausgearbeitet werden und bestätigt sich nun auch bei der Analyse des weitaus umfangreicheren Datensatzes. Vor dem Hintergrund, dass die *heimspiel*-Angebote und -veranstaltungen mit dem Anliegen konzipiert worden sind, die lokale Vernetzung der Akteure zu fördern, die Fachkräfte in ihrer Zusammenarbeit zu stärken und bei der Entwicklung kohärenter Bildungsangebote zu unterstützen (siehe Seite 3, Wirkungsmodell auf Seite 5), kann auf der Grundlage der quantitativen empirischen Befunde abgeleitet werden, dass die *heimspiel*-Veranstaltungen in dieser Hinsicht durchaus weiterentwickelbar zu sein scheinen.

Um herauszufinden, was die Veranstaltungen auszeichnet, die die meiste Zustimmung in Bezug auf die Förderung von Vernetzung und Kooperationen (Neuwiedenthal: Fortbildung „Gute Ideen und wenig Geld?“ und Workshop „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Eltern und Pädagogen auf Augenhöhe“; Hohenhorst: Veranstaltung des Sprachfördernetzwerks „Sprachförderung mit Bilderbüchern“

und Freiraum „Strategieklausur Stadtteilschule Altrahlstedt“) sowie in Bezug auf die Nützlichkeit für Qualitäts- und Organisationsentwicklung (Neuwiedenthal: Workshop „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Eltern und Pädagogen auf Augenhöhe“ und Fortbildung „Gute Ideen und wenig Geld?“; Hohenhorst: Veranstaltung des Plattformtreffens Elternkooperation „Grundlagen gelingender Erziehungspartnerschaft / Ressourcenorientierte Gesprächsführung und Kommunikation in der Zusammenarbeit mit Eltern“ und Veranstaltung des Sprachfördernetzwerks „Sprachförderung mit Bilderbüchern“) erhielten, wurden die Veranstaltungen in der quantitativen Analyse genauer in den Blick genommen. Auf der Grundlage der Datenauswertung können wir allerdings keine abschließenden Aussagen zu globalen Faktoren (im Sinne von Merkmalen der Veranstaltungen) treffen, die Vernetzung und Kooperation sowie Qualitäts- und Organisationsentwicklung besonders befördern. Die Auswertung liefert jedoch Hinweise darauf, auf was bei der Konzipierung und Organisation der *heimspiel*-Veranstaltungen geachtet werden könnte.

So zeigte sich in Neuwiedenthal, dass es lohnenswert sein könnte, die Veranstaltungen in die Richtung zu steuern, dass ein **heterogenerer Teilnehmerkreis** sie wahrnimmt. **Da in Neuwiedenthal Fachkräfte aus den Bereichen „Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung“, „Frühe Hilfen, Frühförderung und Familienbildung“ sowie „Kinder- und Jugendarbeit“ zum Zeitpunkt der Befragung vergleichsweise selten von den Angeboten bzw. Veranstaltungen erreicht werden, empfehlen wir, diese stärker einzubeziehen.** Gleichzeitig zeigen die quantitativen Daten, dass von den *heimspiel*-Veranstaltungen in Hohenhorst grundsätzlich in stärkerem Maße als in Neuwiedenthal auch Akteure aus den Bereichen „Kinder- und Jugendarbeit“ und „Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung“ erreicht werden und diese insofern einen vergleichsweise heterogeneren Teilnehmerkreis aufweisen. Fachkräfte aus den Bereichen „Frühe Hilfen, Frühförderung und Familienbildung“ werden allerdings auch in Hohenhorst zum Zeitpunkt der Befragung relativ selten erreicht. **Auch wenn im Gegensatz zur Situation in Neuwiedenthal eine recht homogene Zusammensetzung der Teilnehmer/innen die Wahrnehmung der Hohenhorster Befragten hinsichtlich des Mehrwerts der *heimspiel*-Veranstaltungen für Vernetzung und Kooperation nicht negativ zu beeinflussen scheint, empfehlen wir, Fachkräfte aus den Bereichen „Frühe Hilfen, Frühförderung und Familienbildung“ stärker als Adressaten der Veranstaltungen einzubeziehen, und dies nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Ergebnisse der qualitativen Befragung, in der die Akteure vor Ort einen Weiterentwicklungsbedarf bei der Zusammenarbeit zwischen Elementarbereich und der Eltern- und Familienbildung formuliert haben.**

In Neuwiedenthal scheint die Bekanntheit der *heimspiel*-Veranstaltungen die Wahrnehmung, dass sie Vernetzung und Kooperation fördern, positiv zu beeinflussen. Die Daten für Hohenhorst waren diesbezüglich weniger ergiebig. In der qualitativen Befragung haben Interviewte aus beiden Quartieren darauf hingewiesen, dass es durchaus Fachkräfte gibt, die nicht mit Zielen, der Funktion und / oder den Angeboten des Projekts *heimspiel* im Stadtquartier vertraut sind. Teilweise assoziieren Fachkräfte das *heimspiel*-Projekt lediglich mit finanziellen Fördermöglichkeiten. Daher schlagen Interviewte vor, die Ziele, „Stärken“ und „Schwerpunkte“ von *heimspiel* noch stärker herauszuarbeiten und publik zu machen sowie Arbeitsergebnisse des Projekts in regelmäßigen Abständen in entsprechenden Zusammenkünften zu präsentieren. **Wir empfehlen daher, in Informationsveranstaltungen und in verschiedenen anderen Kontexten deutlich auf die zentralen Zielstellungen (und die Funktionen, Schwerpunkte, Stärken etc.) des *heimspiel*-Projekts hinzuweisen. Dadurch erhalten die Akteure vor Ort die Möglichkeit, sich umfassend mit den Zielen und darauf bezogenen Angeboten auseinanderzusetzen. Fachkräfte, die mit dem Wissen, dass *heimspiel* Vernetzung und Kooperation fördern will, Veranstaltungen besuchen, werden mglw. auch eine entsprechende Bereitschaft an den Tag legen, sich mit anderen Akteuren zu vernetzen, Kooperationsbeziehungen auszubauen, und die Unterstützungsleistungen von *heimspiel* in dieser Hinsicht in Anspruch nehmen.** Möglicherweise verändern sich dann auch die Wahrnehmungen der Adressaten hinsichtlich des Mehrwerts der *heimspiel*-Veranstaltungen für Vernetzung und Kooperation (siehe Ausführungen weiter oben).

In beiden Stadtquartieren ließen sich mehr oder weniger deutliche Hinweise darauf finden, dass die **Rahmenbedingungen** – Terminierung und Dauer; Qualität des fachlichen Inputs; Aufbau, Struktur, Moderation; Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmer/innen; Berücksichtigung aller für das Thema relevanter Aspekte – einen Einfluss darauf haben, wie der Mehrwert der Veranstaltungen eingeschätzt wird. Werden einzelne Aspekte der Veranstaltungsorganisation als besonders störend empfunden,

kann das möglicherweise dazu führen, dass die Teilnehmer/innen sich weniger auf die Inhalte einlassen. Auch dies gilt es zu beachten. Die erhobenen Daten zeigen allerdings, dass es den Mitarbeiter/innen von *heimspiel* in der Regel sehr gut gelingt, für eine professionelle organisatorische Rahmung der Veranstaltungen zu sorgen, fachliche Expertise einzuholen und gut strukturierte Workshops und Fortbildungen anzubieten etc. Beim Format „Speed-Dating“ allerdings scheint das Merkmal „Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmer/innen“ optimierungsfähig zu sein. **Wir empfehlen daher, das Augenmerk bei der Organisation der „Speed-Datings“ vermehrt auf die Gewinnung von interessanten und wechselnden Teilnehmer/innen zu legen, und dies nicht zuletzt vor dem Hintergrund der qualitativen Untersuchungsergebnisse, in denen sich gezeigt hat, dass das „Speed-Dating“ zu den Veranstaltungen gehört, die Kontaktaufnahme ermöglichen und dazu beitragen, dass sich die Fachkräfte unterschiedlicher Berufskulturen und Institutionen untereinander besser kennenlernen und Kooperationsbeziehungen entwickeln.**

Die quantitative Untersuchung hat gezeigt, dass bestimmte *heimspiel*-Veranstaltungen positiv hervorstechen, wenn es um den durch die Teilnehmer/innen wahrgenommenen Mehrwert geht. In Hohenhorst betrifft dies eine Veranstaltung des Sprachfördernetzwerks zum Thema „Sprachförderung mit Bilderbüchern“ und das Plattformtreffen zur Elternkooperation „Grundlagen gelingender Erziehungspartnerschaft / Ressourcenorientierte Gesprächsführung und Kommunikation in der Zusammenarbeit mit Eltern“. In Neuwiedenthal betrifft dies die Fortbildung zum Thema „Gute Ideen und wenig Geld?“ und den Workshop zur „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft: Eltern und Pädagogen auf Augenhöhe“. Gleichzeitig fällt auf, dass den Lokalen Bildungskonferenzen in beiden Quartieren ein vergleichsweise geringer Mehrwert zugeschrieben wird. Auch die Fachkräfte, die sich an der qualitativen Befragung in Hohenhorst beteiligt haben, nehmen in der Regel keinen ausgeprägten Mehrwert der Bildungskonferenz wahr. Die Bildungskonferenz stellt zwar offenbar eine weitere Austauschmöglichkeit für die Akteure dar, doch sind die Arbeitskreistreffen der sozialräumlichen Akteure aus Hohenhorst aus Sicht einer Fachkraft dienlicher für die lokale Vernetzung. In Neuwiedenthal heben die Befragten hervor, dass die Bildungskonferenz grundsätzlich zum gegenseitigen Kennenlernen, zu beidseitiger Wertschätzung und Anerkennung der Bildungsarbeit der unterschiedlichen Institutionen beiträgt, dass Kommunikationsprobleme abgebaut werden können und Grundlagen für die Entwicklung von Kooperationsbeziehungen gelegt werden. Außerdem wird formuliert, dass in der Bildungskonferenz durchaus zielgerichtet und systematisch an der Bildungssituation vor Ort gearbeitet wird. Allerdings wurden auch kritische Stimmen hinsichtlich des Mehrwerts der Veranstaltung laut und Weiterentwicklungsbedarfe bei der Verarbeitung und dem Transfer der Ergebnisse der Bildungskonferenz formuliert. Offensichtlich existieren also durchaus Optimierungsbedarfe bei der Konzeption und Umsetzung der Bildungskonferenz sowie bei der Übertragung der Ergebnisse in die Praxis. **Die wissenschaftliche Projektbegleitung empfiehlt daher, gemeinsam mit den Fachkräften vor Ort der Frage nachzugehen, ob und wie man die Bildungskonferenz so konzipieren und gestalten kann, dass sich für die Akteure bzw. die Arbeit in den Einrichtungen stärkere Synergieeffekte ergeben. Es sollte u. a. ermittelt werden, welche Maßnahmen ergriffen, Verfahrensweisen entwickelt oder Vereinbarungen getroffen werden könnten, um zu gewährleisten, dass die Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit innerhalb der Bildungskonferenz (z. B. Ideen für Kooperationsprojekte, entwickelte Vorgehensweisen im Umgang mit Herausforderungen) in der Praxis umgesetzt werden und einen Mehrwert erzeugen.**

In der qualitativen Untersuchung konnten weitere Erkenntnisse mit Blick auf das zweite Erfolgskriterium von *heimspiel* generiert werden. In beiden Quartieren pflegen die Bildungseinrichtungen je nach konzeptionellen Schwerpunkten und Bedarfen der Adressaten in der Regel vielfältige Kooperationsbeziehungen und entwickeln ihre je individuellen bzw. akteurzentrierten Netzwerke. Außerdem arbeiten die Bildungsakteure in sozialräumlichen Arbeitskreisen zusammen. Die Befragten aus beiden Quartieren bewerten die Vernetzung zwischen den lokalen Akteuren meist positiv. Sowohl in Hohenhorst als auch in Neuwiedenthal leisten die *heimspiel*-Mitarbeiter/innen in der Wahrnehmung der Befragten ausgeprägte Unterstützung bei der Netzwerkarbeit, indem sie z. B. Arbeitskreistreffen und vernetzungsfördernde Zusammenkünfte professionell planen, organisieren und moderieren oder die inhaltliche (Zusammen-)Arbeit der Akteure systematisieren und strukturieren. Zudem unterstützt *heimspiel*

die (Weiter-)Entwicklung von Kooperationsbeziehungen und fördert Kooperationsprojekte. In beiden Quartieren gelingt es dem Projekt *heimspiel* aus Sicht der Fachkräfte gut, die lokalen Akteure unter einem gemeinsamen Leitziel – die Förderung der Bildungschancen – bei ihrer Zusammenarbeit zu unterstützen. Durch die Aktivitäten des *heimspiel*-Projekts scheint eine gewisse (Gruppen-)Dynamik in der Arbeit an der Bildungssituation vor Ort in Gang gesetzt worden zu sein. Die Fachkräfte aus Hohenhorst und Neuwiedenthal nehmen eine Steigerung der Intensität der Vernetzung und der Qualität der Netzwerkarbeit wahr, die sie in einen Zusammenhang mit den Aktivitäten von *heimspiel* bringen.

Mit Blick auf das zweite Erfolgskriterium von *heimspiel* – „Die Akteure sind so miteinander vernetzt, dass die Bildungsangebote sinnvoll aufeinander abgestimmt sind“ – konnten jedoch auch Optimierungs- bzw. Weiterentwicklungsbedarfe bei der lokalen Vernetzung der Akteure aus dem Bildungs- und Sozialbereich herausgearbeitet werden. In beiden Quartieren wird – trotz positiver Beispiele einer gelungenen Kooperation – ein zentraler Weiterentwicklungsbedarf bei der **Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule** formuliert. Bedingt durch den Ausbau der Ganztagschulen rückt die Bildungsinstitution Schule in der Wahrnehmung von Interviewten im Alltag der Kinder und Jugendlichen stark in den Vordergrund. Zwar besteht für die Kinder- und Jugendarbeit die Möglichkeit, mit der Schule Kooperationsbeziehungen im Rahmen der Gestaltung ganztagsschulischer Angebote zu entwickeln, jedoch entsteht dabei den Interviewangaben zufolge die Gefahr der Vereinnahmung der offenen Kinder- und Jugendarbeit durch die Schule. Nicht zuletzt beeinflusst durch die „Kürzungen“ bzw. Einschränkungen der Ressourcen für die Bildungsarbeit der Kinder- und Jugendarbeit, gehen Akteure „Dienstleistungsverhältnisse“ mit der Schule ein, um außerunterrichtliche bzw. nachmittägliche Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder und Jugendlichen unter Aufsichtspflicht der Kinder- und Jugendarbeit zu schaffen. Eine Fachkraft konstatiert in diesem Zusammenhang, dass die Kinder- und Jugendarbeit „Hortersatz“ sei, was allerdings dem Konzept der offenen Kinder- und Jugendarbeit „widerstrebe“. Nicht in jedem Fall sei es unter diesen Umständen möglich, anspruchsvolle Bildungsangebote zur Verfügung zu stellen und / oder die Angebote der Schule und der Kinder- und Jugendarbeit inhaltlich-konzeptionell aufeinander abzustimmen. In den Interviews mit den Fachkräften aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit kommt indirekt zum Ausdruck, dass die Zusammenarbeit im Rahmen eines sogenannten „Dienstleistungsverhältnisses“ nicht in jedem Fall als „Kooperation“ aufgefasst werden kann. Die Kinder- und Jugendarbeit nimmt sich also nicht in jedem Fall als „Kooperationspartnerin“, sondern im wahrsten Sinne des Wortes z. T. als „Dienstleisterin“ wahr. Die empirischen Befunde legen zudem nahe, dass die Partizipation der Kinder- und Jugendarbeit in schulinternen Gremien bzw. Steuergruppen, bei Entscheidungsprozessen oder der ganztagsschulischen Konzeptentwicklung (etc.) weiterentwickelbar zu sein scheint. Ob ein solcher Einbezug tatsächlich stattfindet, hängt offenbar nicht selten vom Engagement Einzelner ab. Die knappen Ressourcen und unterschiedlichen Tages- und Jahresabläufe, abweichende Vorstellungen von der Gestaltung ganztagsschulischer Angebote sowie differierende Selbstverständnisse der Akteure können eine gemeinsame Konzeptentwicklung bzw. kontinuierliche inhaltlich-konzeptionelle Zusammenarbeit durchaus erschweren, wie in den Interviews zum Ausdruck kommt. Bei der Einführung der Ganztagschule wurden in der Wahrnehmung einer Fachkraft lediglich eingeschränkte Ressourcen für eine gemeinsame konzeptionelle Arbeit zur Verfügung gestellt.

Weiterentwicklungsbedarfe werden von Interviewten bei der Kommunikation bzw. der Abstimmung zwischen Lehrer/innen und Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe, die Nachmittagsangebote gestalten, wahrgenommen. In Hohenhorst scheint außerdem die partnerschaftliche Zusammenarbeit „auf Augenhöhe“ und in Neuwiedenthal die einzelfallbezogene Zusammenarbeit sowie die Verzahnung von Bildungs- und Förderangeboten aus Jugendhilfe und Schule weiterentwickelbar zu sein. Der Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule wird ein großes Potenzial für die Förderung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen zugeschrieben, das noch nicht voll ausgeschöpft zu sein scheint. Einen wichtigen Anknüpfungspunkt für die Verzahnung von Bildungsangeboten aus beiden Bildungsbereichen stellen laut Angaben der Neuwiedenthaler Interviewten die Kurse „Wunsch und Neigung“ dar, die in der Ganztagschule als Wahlpflichtangebote installiert worden sind. Hier werden offenbar bereits Kooperationen gepflegt, die aber angeblich weiterentwickelt werden können. Auch darüber hinaus gilt es aus Sicht einer Fachkraft, „andere Verknüpfungsmöglichkeiten“ zu eruieren und dabei die

„unterschiedlichen Bedürfnisse“ der Kinder und Jugendlichen zu berücksichtigen. Hierfür benötigen die Fachkräfte den Interviewangaben zufolge Ressourcen zeitlicher und personeller Art sowie einen gewissen „Freiraum“ (!). Darüber hinaus hält eine Fachkraft aus Neuwiedenthal es für sinnvoll, ein „Format“ für die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule zu entwickeln. Schließlich wurde in Neuwiedenthal ein Unterstützungsbedarf bei der kooperativen Verwirklichung von Angeboten im Bereich Nachhilfe und Prüfungsvorbereitung benannt.

Exkurs

Vor dem Hintergrund eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses besteht eine Entwicklungsaufgabe bei der Umsetzung eines Ganztagssschulkonzepts in der schrittweisen inhaltlich-konzeptionellen Verknüpfung vormittäglichen Unterrichts und nachmittäglicher Angebote. Diese Verknüpfung erfordert inhaltlich-konzeptionelle sowie organisatorische Abstimmungs- und Kooperationsprozesse zwischen der Schule und ihren Partnern bei der Entwicklung, Planung und Durchführung der Bildungsangebote. Will man diese Prozesse fördern, liegt es auf der Hand, die verschiedenen Akteure (Lehrer/innen, Schulleitung, Kooperationspartner, weiteres pädagogisches Personal etc.) auch in diejenige Strukturen einzubinden, in denen an der Ganztagskonzeption und -umsetzung gearbeitet wird. Es gibt empirische Hinweise darauf, dass Zusammenhänge zwischen den Merkmalen Partizipation und Kooperation existieren. So zeigen Ergebnisse der StEG-Studie²⁴, dass die strukturelle Einbindung des weiteren pädagogisch tätigen Personals in und die aktive Beteiligung an der Planung, Entwicklung und Gestaltung des Ganztagssschullebens auf der einen Seite und die Intensität der Zusammenarbeit mit den Lehrkräften auf der anderen Seite in einer Wechselbeziehung zueinander stehen. Einerseits stützt eine stärkere Partizipation die Intensität, mit der kooperiert wird. Andererseits fördert eine intensive Zusammenarbeit die Partizipation im oben genannten Sinne. Im Laufe der Zeit können sich beide Merkmale wechselseitig verstärken. So intensiviert sich die Kooperation an denjenigen Schulen, an denen die Partizipation und Beteiligung der Partner ebenfalls zunimmt. Und andersherum intensivieren strukturelle Möglichkeiten für das weitere pädagogische Personal zur Planung, Entwicklung und Gestaltung des Ganztags die Kooperation. Die StEG-Ergebnisse zeigen außerdem insgesamt, dass die stärkere Beteiligung des weiteren pädagogisch tätigen Personals an der Planung, Gestaltung und Entwicklung des Ganztags ein wichtiger Ansatzpunkt für eine Schulentwicklungsplanung darstellt, die zu einer Verknüpfung von Ganztagsangeboten und Unterricht beiträgt. Eine mögliche förderliche Rahmenbedingung für die Weiterentwicklung der Kooperationspraxis mit Blick auf die Umsetzung eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses ist also die möglichst gleichberechtigte Beteiligung der Kooperationspartner an der konzeptionellen Gestaltung und Weiterentwicklung des Ganztagssschullebens. Die hiermit verbundene institutionelle bzw. organisatorische Öffnung und partizipative Orientierung könnte sich darin widerspiegeln, dass die Kooperationspartner in die schulinternen und / oder ganztagspezifischen Gremienstrukturen und Projektgruppen einbezogen werden. Hierbei könnte es sinnvoll sein, auf das Delegationsprinzip zurückzugreifen, wenn in der Schule eine Vielfalt und Vielzahl an Kooperationspartnern tätig sind. Zudem könnte es je nach Kooperationsgefüge sinnvoll sein, lediglich die für den Ganztags bedeutungsvollsten Kooperationspartner in die Gremien zu integrieren. Die Schulleitung sollte eine aktive Steuerungs- und Moderationsfunktion bei der Umsetzung solcher Partizipations- und Kooperationsprozesse erfüllen.

Die wissenschaftliche Projektbegleitung empfiehlt daher – nicht zuletzt vor dem Hintergrund des Befundes, dass Fachkräfte aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit (insbesondere in Neuwiedenthal) zum Zeitpunkt der Befragung vergleichsweise selten von *heimspiel*-Veranstaltungen erreicht werden –, die Akteure aus den Bereichen Jugendhilfe und Schule dabei zu unterstützen und zu begleiten, Formate bzw. Arbeitsstrukturen zu entwickeln, in denen es (noch) besser als bisher gelingen könnte, gemeinsam an der inhaltlich-konzeptionellen und organisatorisch-strukturellen Abstimmung bzw. Verzahnung der Bildungsangebote von Jugendhilfe und Schule zu arbeiten. Dabei

²⁴ Vgl. hierzu z. B. <https://www.projekt-steg.de/>

sollte aus unserer Sicht der Frage nachgegangen werden, welche Möglichkeiten der (stärkeren) Partizipation von Fachkräften aus der Kinder- und Jugendarbeit an solchen schulinternen Gremien erschlossen werden können, in denen an der ganztags schulischen Konzeptentwicklung gearbeitet wird. Neben dem Speed-Dating, bei dem sich potenzielle Kooperationspartner kennenlernen und eine Zusammenarbeit vereinbaren können, bieten sich für eine Unterstützung der veränderungsbereiten Akteure insbesondere das Modul „Freiräume“ und die – mglw. damit verknüpfbaren – finanziellen (Projekt-)Fördermöglichkeiten von *heimspiel* an. Durch solche Unterstützungsleistungen könnten die Verzahnung der Bildungsangebote von Jugendhilfe und Schule sowie eine partnerschaftliche Zusammenarbeit „auf Augenhöhe“ gefördert werden, die über ein „Dienstleistungsverhältnis“ hinausgeht.

Nach Angaben der Interviewten leben in beiden Stadtquartieren Familien, die sich in einer prekären sozialen Lage befinden, von multiplen Problemlagen betroffen sind und vielfältige Unterstützungsbedarfe aufweisen. In Hohenhorst zählt der Umgang mit häuslicher Gewalt oder Fällen von Kindeswohlgefährdung bzw. Kindesvernachlässigung zu den Herausforderungen in der Arbeit der Einrichtungen. Gleichzeitig wird ein Bedarf an familienunterstützenden und -begleitenden Angeboten formuliert, die noch vor bzw. unabhängig von den Hilfen zur Erziehung zum Einsatz kommen und präventiv wirken können. Auch werden – im Sinne des präventiven Gedankens – Optimierungsbedarfe bei der **Vernetzung zwischen Kindertageseinrichtungen und der Eltern- und Familienbildung** und der **Vernetzung zwischen Schulen, Jugendamt / ASD und Regionalem Beratungs- und Unterstützungszentrum** benannt. Auch in der Befragung der Neuwiedenthaler Fachkräfte wurde von schulischer Seite ein Optimierungsbedarf bei der Zusammenarbeit zwischen Bildungseinrichtungen und Jugendamt / ASD formuliert, die eher personenabhängig zu sein scheint. Außerdem wird ein Weiterentwicklungsbedarf bei der einzelfallbezogenen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern wahrgenommen. Insbesondere in den Fällen, in denen mehrere Institutionen im Kontakt zu bestimmten Klient/innen stehen und verschiedene Hilfs- und Unterstützungsangebote unterbreiten, sollten sich die Fachkräfte Interviewten zufolge (stärker) untereinander abstimmen. Für die Erfüllung der damit verbundenen Koordinationsaufgaben müsse eine Person oder eine Stelle beauftragt werden. Ein solches Vorgehen, das in der Regel als „**Case-Management**“²⁵ bezeichnet wird, hat nach Ansicht von Befragten das Potenzial, Hilfeprozesse effektiver zu gestalten. Es stellt sich aus Sicht der Fachkräfte allerdings die Frage, welcher Akteur eine solche Fallarbeit federführend übernehmen könnte. Nicht zuletzt gilt es, datenschutzrechtliche Fragen zu klären und eine Stigmatisierung der Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien zu vermeiden.

Trotz des enormen Ausbaus der öffentlichen Bildungsinfrastruktur in den letzten Jahren ist unbestritten, dass die Familien die kindliche Entwicklung nach wie vor am stärksten prägen. **Nicht zuletzt vor dem Hintergrund des empirischen Befundes, dass Fachkräfte aus dem Bereich „Frühe Hilfen, Frühförderung und Familienbildung“ in beiden Quartieren zum Zeitpunkt der Befragung vergleichsweise selten von den *heimspiel*-Angeboten erreicht werden, empfiehlt die wissenschaftliche Projektbegleitung – insbesondere in Hohenhorst – die Vernetzung zwischen den Bildungseinrichtungen, den Anbietern von „Frühen Hilfen, Frühförderung und Familienbildung“, dem Jugendamt / ASD und dem Regionalen Beratungs- und Unterstützungszentrum zu fördern. Hier könnte es z. B. sinnvoll sein, im Rahmen einer eigens hierfür konzipierten Veranstaltung (z. B. Zukunftskonferenz, Workshop o. Ä.) gemeinsam mit den relevanten Akteuren zu erörtern, auf welche Art und Weise diese zum Wohle der Kinder, Jugendlichen und Familien in Zukunft (noch) stärker zusammenwirken könnten. Im Rahmen von bedarfsgerechten Fortbildungen wiederum könnten fachliche Inhalte vermittelt und Good-Practice-Beispiele präsentiert werden. Aber auch die Formate „Speed-Dating“ (z. B. zwischen KiTas und Anbietern von Eltern- und Familienbildungsangeboten), „Freiraum“ (z. B. zur Entwicklung einer Strategie oder eines Konzepts für die Zusammenarbeit) und finanzielle Fördermöglichkeiten (z. B. zur Umsetzung eines konkreten, gemeinsam erarbeiteten Kooperationsprojekts) können hier einen wichtigen Beitrag zur Unterstützung der Fachkräfte leisten. Auch in Neuwieden-**

²⁵ Case-Management ist eine Methode der einzelfallbezogenen Netzwerkarbeit (vgl. hierzu z. B. Wendt 2015).

thal erscheint es sinnvoll, einen Fachaustausch der Bildungsakteure mit dem Jugendamt / ASD zu fördern und die Fachkräfte dabei zu unterstützen, Ideen für eine Weiterentwicklung der Zusammenarbeit zu entwickeln. In einem Workshop unter Beteiligung von Akteuren, die Hilfs- und Unterstützungsangebote für Familien unterbreiten, könnte außerdem der Frage nachgegangen werden, wie die Fachkräfte ihre Aktivitäten bei der Einzelfallarbeit besser aufeinander abstimmen könnten. In beiden Quartieren kann es sinnvoll sein, die Netzwerkkoordinator/innen für die Umsetzung des Konzepts „Guter Start für Hamburger Kinder“ zu Veranstaltungen und Zusammenkünften einzuladen.

Die qualitative Analyse hat gezeigt, dass die Bildungsakteure in beiden Quartieren durchaus miteinander vernetzt sind. Die Befragten nehmen eine starke Ausprägung der Vernetzung wahr. Die empirischen Befunde legen nahe, dass es sich in den meisten Fällen – mit Ausnahme der Kooperationsverbände an der Schnittstelle KiTa – Grundschule – allerdings um sogenannte „richtungsoffene“ Netzwerke handelt, in denen der Informations-, Erfahrungs- und Fachaustausch im Vordergrund steht. Dies trifft i.d.R. auf sozialräumliche Arbeitskreise zu. Deutlich seltener zu finden sind „Kooperationsverbände“ unterschiedlicher Institutionen, in denen die Fachkräfte systematisch an der Verzahnung bzw. Kohärenz ihrer Bildungs- und Förderangebote arbeiten (vgl. hierzu z. B. Berkemeyer/Bos 2010, Diller 2007, Huber 2014, Schubert 2008). Diesem Netzwerktyp kommt jedoch aufgrund der vermuteten Wirkungszusammenhänge eine besondere Bedeutung zu (siehe Wirkungsmodell, Seite 5). Wir stellen die These auf, dass nicht jede Art der Vernetzung, sondern in erster Linie die Zusammenarbeit verschiedener Institutionen in Kooperationsverbänden ein großes Potenzial für die Entwicklung aufeinander abgestimmter Bildungs- und Förderangebote beinhaltet. Solche Kooperationsverbände könnte man insofern auch als angebotsintegrierende Netzwerke bezeichnen. Die empirischen Befunde zeigen, dass die interinstitutionelle Abstimmung bzw. Verzahnung von Bildungs- und Förderangeboten in beiden Zielgebieten des Projekts *heimspiel* weiterentwickelbar ist.

Sowohl in Neuwiedenthal als auch in Hohenhorst wurden in der standardisierten Teilnehmer/innenbefragung zentrale Wünsche für die weitere Unterstützung durch *heimspiel* in die Kategorie „Kooperation und Vernetzung“ verortet. Nach dem „Top-Thema“ Elternarbeit steht die Unterstützung bei der „Kooperation und Vernetzung“ auf Platz 2 der „Wunschliste“. So wurden in Neuwiedenthal 15 „Wünsche“ in dieser Kategorie und außerdem 6 „Wünsche“ in der Kategorie „Eröffnung finanzieller Ressourcen für pädagogische und Kooperations-Arbeit“ gezählt. In Hohenhorst wurden 3 „Wünsche“ in der Kategorie „Kooperation und Vernetzung“, 1 „Wunsch“ in der Kategorie „Eröffnung finanzieller Ressourcen für pädagogische und Kooperations-Arbeit“ und sogar 2 „Wünsche“ in der Kategorie „Organisationsentwicklung“ gezählt. Neben Unterstützungsbedarfen in fachlichen bzw. inhaltlichen Themenfeldern (z. B. Inklusion, Konfliktmanagement bzw. Gesprächsführung, Flüchtlingsarbeit und –bildung) formulieren Befragte durchaus auch Bedarfe an eher organisationsbezogenen Unterstützungsleistungen (z. B. finanzielle Unterstützung, konkrete(re) Unterstützung bei der praktischen Arbeit, Angebote, die Organisationsentwicklungsprozesse unterstützen).

Ähnliches kristallisierte sich auch in den Gesprächen mit den Fachkräften vor Ort heraus. Es wird begrüßt, dass *heimspiel* Kooperationsprojekte finanziell fördert. Allerdings stünden für die Entwicklung und Durchführung von Kooperationsprojekten nach Aussagen einer Fachkraft aus Hohenhorst nicht in jedem Fall zeitliche und personelle Ressourcen zur Verfügung. Eine KiTaleitung gibt zu verstehen, dass bei der Entwicklung und Durchführung von Kooperationsprojekten an der Schnittstelle zwischen KiTa und Grundschule ein Unterstützungspotenzial vorhanden ist, das *heimspiel* aufgreifen könnte. Auch eine Schulleitung schätzt das Potenzial einer Zusammenarbeit zwischen der Schule bzw. der dort beschäftigten Ganztagskoordinatorin und dem Projekt *heimspiel* mit Blick auf die Entwicklung bildungsbezogener (Kooperations-)Projekte im Rahmen des Ganztags hoch ein. In der Gruppendiskussion mit Neuwiedenthaler Fachkräften wurde angeführt, dass das Projekt *heimspiel* in einem Zeitraum an den Start gegangen ist, in dem die Einrichtungen im Stadtquartier insbesondere im Zuge der Ganztagschulentwicklung und der Inklusion umfassende Organisations- bzw. Personalentwicklungsprozesse durchlaufen, die voraussichtlich mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Das Projekt *heimspiel* wird nicht zuletzt aufgrund seiner Laufzeit als eine wichtige Unterstützungsressource bei den damit verbundenen „Lernprozessen“ wahrgenommen. Auf die Frage welche Rolle *heimspiel* bei der Verwirklichung von

Kooperationen spielt, antworten Fachkräfte, dass *heimspiel* hier durchaus Unterstützung leistet. So bemerkt eine Fachkraft aus dem Bereich der Kinder- und Jugendarbeit, dass *heimspiel* finanzielle Ressourcen für die Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule zur Verfügung stellt. Regelmäßige Arbeitskreistreffen und die „Speed-Datings“ stellen den Interviewaussagen zufolge Formate dar, die die Begegnung und das Kennenlernen zwischen Fachkräften ermöglichen, die unterschiedlichen Institutionen und Berufskulturen angehören. Sie schaffen somit offenbar eine wichtige Grundlage für die Entwicklung von Kooperationsbeziehungen. Ein Teil der Fachkräfte schätzt die Bedeutung von *heimspiel* bei der Verwirklichung von Kooperationen allerdings eher gering ein. Resümiert man die Aussagen der Interviewten, so lässt sich schlussfolgern, dass *heimspiel* offenbar in erster Linie Kooperationsbeziehungen ermöglicht, initiiert und finanziell fördert. Bei der Umsetzung „ganz konkreter Kooperationen“ spielt das Projekt *heimspiel* in der Wahrnehmung der Befragten allerdings lediglich eine geringe bis keine Rolle. Gleichzeitig wünscht sich eine Fachkraft, dass *heimspiel* bei der Konzipierung und Umsetzung von konkreten (Kooperations-)Projekten oder Veranstaltungen, an denen verschiedene Bildungsakteure aus dem Stadtteil beteiligt sind, „ne größere strukturierende Rolle“ einnimmt. Auch in der Gruppendiskussion kommt zum Ausdruck, dass die Akteure vor Ort offenbar ein Interesse daran haben, über die Entwicklung von Arbeitsstrukturen hinaus gemeinsame Projekte, Veranstaltungen oder Aktionen zu konzipieren und umzusetzen. Erfahrungsgemäß gelingt es offenbar insbesondere in einem solchen Rahmen, Netzwerk- und Kooperationsbeziehungen zu „stiften“. Hierfür bedarf es allerdings Ressourcen und Unterstützungsstrukturen (z. B. des Projekts *heimspiel*).

Die wissenschaftliche Projektbegleitung empfiehlt dem Projekt *heimspiel* vor dem Hintergrund der empirischen Befunde, über die professionelle Organisation und Moderation von Arbeitskreistreffen und anderen vernetzungsfördernden Zusammenkünften hinaus weitere „Kooperationsverbünde“ (z. B. an der Schnittstelle Jugendhilfe – Schule) zu initiieren bzw. zu fördern und die Fachkräfte bei der Ideen- und Strategieentwicklung, Konzipierung, Planung und Umsetzung konkreter einrichtungsübergreifender Kooperationsprojekte (inkl. Projektmanagement) und / oder anschlussfähiger Bildungsangebote zu unterstützen. Auch hier könnten wieder verschiedene *heimspiel*-Module (z. B. Speed-Dating, Tandem-Fortbildung, Freiraum, finanzielle Projektförderung) zu einem „Unterstützungspaket“ miteinander verknüpft werden, sodass die veränderungsbereiten Institutionen eine umfassende und vielseitige Beratung, Begleitung und Unterstützung erhalten. Auf diese Weise könnte das Projekt *heimspiel* mglw. einen positiven Einfluss auf die Verzahnung (bzw. Kohärenz) von Bildungsangeboten ausüben und die damit verbundenen Organisationsentwicklungsprozesse der beteiligten Einrichtungen fördern. Darüber hinaus ist denkbar, dass das *heimspiel*-Angebot „Freiraum“ – das mglw. wegen der Unkenntnis hinsichtlich seiner Ziele und Funktionen oder weil das Angebot in keinem erkennbaren Zusammenhang mit anderen *heimspiel*-Angeboten steht und daher zum Zeitpunkt der Befragung lediglich punktuell in Anspruch genommen wird – sein positives Wirkungspotenzial entfaltet.

Auf der Grundlage der empirischen Befunde lässt sich schlussfolgern, dass – wenngleich das Projekt *heimspiel* in beiden Quartieren umfangreiche Unterstützungsleistungen bei der Netzwerkarbeit erbringt – das zweite kurz- bis mittelfristige Erfolgskriterium noch nicht vollkommen erfüllt worden ist. Bei der Vernetzung und Kooperation der Bildungsakteure und bei der interinstitutionellen Abstimmung bzw. Verzahnung von Bildungs- und Förderangeboten legen die Untersuchungsergebnisse Weiterentwicklungsbedarfe nahe, die *heimspiel* aufgreifen könnte.

3. Erfolgskriterium: „Kinder, Jugendliche und ihre Eltern werden darin unterstützt, eigene Bildungsbedarfe zu formulieren und sich dafür einzusetzen.“

In Bezug auf die Frage, inwieweit dem dritten kurz- bis mittelfristige Erfolgskriterium des *heimspiel*-Projekts entsprochen werden kann, können auf der Grundlage der empirischen Befunde keine Aussagen gemacht werden. Daher wird auch davon abgesehen, entsprechende Empfehlungen zu formulieren. Im ersten Zwischenbericht wurde bereits darauf hingewiesen, dass es fraglich ist, ob die Angebote an die „Letztadressaten“ eine gute Investition in die Vernetzung der Akteure vor Ort darstellen. Zudem

gibt es auch andere Anbieter im Feld, die Kurse u. Ä. für Eltern, Kinder und Jugendliche anbieten (können). Denkbar erschien es aber, dass sich die Angebote für die Adressaten positiv auf das Verhältnis zwischen Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern auf der einen Seite und den entsprechenden Institutionen auf der anderen Seite auswirken.

In diesem Zusammenhang ist nun bemerkenswert, dass eine Neuwiedenthaler Fachkraft aus dem Schulbereich berichtet, dass *heimspiel* sogenannte „Elternfortbildungen“ organisiert, an denen Eltern der Schule teilgenommen haben. Dadurch hat sich das Verhältnis zwischen der Schule und den Eltern offenbar tatsächlich verändert. So konnten Eltern in den Fortbildungen den Interviewangaben zufolge aktiviert werden und beteiligen sich seitdem am Elternrat. Auch eine Fachkraft aus der Kinder- und Jugendarbeit kann bestätigen, dass „Elternfortbildungen“ dazu beigetragen haben, Sorgeberechtigte für die Arbeit im Elternrat zu gewinnen und Hemmschwellen seitens der Eltern bei der Teilnahme an Elternkursen abzubauen. Man kann also vermuten, dass die Eltern im Rahmen der Fortbildungen motiviert bzw. darin unterstützt werden, Bildungsbedarfe zu formulieren oder sich für die eigenen und die Bildungsbedarfe ihrer Kinder einzusetzen. Mehrere Interviewte heben zudem das besondere Potenzial der „Nachbarschaftsmütter“ für die Weiterentwicklung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Institutionen und Eltern hervor (z. B. Kontaktaufnahme zu schwer erreichbaren Eltern bzw. Familien, Verringerung von Sprachbarrieren, Herstellung von Zugängen zu Unterstützungs- und Bildungsangeboten, Abbau von „Hemmschwellen“ bei der Inanspruchnahme von Angeboten, Aufklärung über das Bildungswesen). Eine Fachkraft aus der Kinder- und Jugendarbeit nimmt darüber hinaus einen deutlichen Mehrwert der Zusammenarbeit mit dem Projekt *heimspiel* bei der Arbeit mit Jugendlichen wahr. So wurden in Zusammenarbeit mit *heimspiel* offenbar Unterstützungsangebote für Jugendliche geschaffen, welche die Sozialpädagog/innen nun vermitteln können, wenn ein Bedarf besteht. Dies wirkt sich in der Wahrnehmung der Fachkraft entlastend auf die Sozialpädagog/innen aus und hat offenbar einen positiven Effekt auf die Beziehung zwischen den Mitarbeiter/innen der Freizeiteinrichtung und den Nutzer/innen. Außerdem wurde in der Gruppendiskussion hervorgehoben, dass die Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen KiTas und Schulen dazu geführt hat, dass die Eltern eine größere Bereitschaft zeigen, ihr Einverständnis für den Austausch der Fachkräfte beider Institutionen über individuelle Förderbedarfe der Kinder zu geben. Hier zeigt sich also, dass die Aktivitäten von *heimspiel* in diesen Fällen offenbar durchaus einen (indirekten) positiven Einfluss auf das Verhältnis zwischen Institutionen und Adressaten ausüben. Ein Teilnehmer der Gruppendiskussion in Hohenhorst berichtet schließlich von einem von *heimspiel* unterstützten Präventionsprojekt für Kinder im Rahmen der Ganztagschule. Von den Angeboten werden angeblich auch Kinder erreicht, die von herkömmlichen Angeboten offenbar nicht erreicht werden. Es lässt sich daher vermuten, dass wahrgenommene Bildungs- und Förderbedarfe von Kindern und Jugendlichen mit der Unterstützung von *heimspiel* in den genannten Fällen durchaus gedeckt werden können.

Sowohl in Hohenhorst als auch in Neuwiedenthal konnten die Teilnehmer/innen der Gruppendiskussionen die Frage, ob und inwieweit man (ggf. eingetretene) Effekte des Projekts *heimspiel* bzw. einer weiterentwickelten Zusammenarbeit auf die Bildungsbiografien von Kindern und Jugendlichen (z. B. mithilfe von Kennzahlen) nachweisen kann, nicht abschließend beantworten. Bis positive Auswirkungen auf bildungsbiografische Verläufe ggf. nachweisbar sein werden, kann es nach Ansicht der Befragten noch einige Jahre dauern.

Langfristiges Erfolgskriterium „Senkung der Schulabbrecherquote bzw. Erhöhung der Anzahl der Bildungsabschlüsse“

Das Projekt *heimspiel* verfolgt das Ziel, einen positiven Einfluss auf den Schulerfolg von Kindern und Jugendlichen auszuüben. Ein langfristiges Erfolgskriterium bzw. Ziel des Projekts *heimspiel* besteht darin, die Schulabbrecherquote zu senken bzw. die Anzahl der Bildungsabschlüsse zu erhöhen. Wie bereits in mehreren Gesprächen erörtert, halten wir es für nicht unproblematisch, die Wirkungen des Projekts *heimspiel* mithilfe von Kennzahlen zu den Bildungsbiografien von Kindern und Jugendlichen zu messen, da nicht ohne Weiteres davon ausgegangen werden kann, dass überhaupt Zusammenhänge zwischen den Aktivitäten des Projekts und den Bildungserfolgen von Kindern und Jugendlichen bestehen. Dem Projekt *heimspiel* liegt ein vermuteter Wirkungszusammenhang zugrunde, der nicht

empirisch belegt ist – nämlich, dass eine Verbesserung der lokalen Vernetzung zur Entwicklung kohärenter Bildungsangebote beiträgt und diese wiederum zu einer Erhöhung der Bildungsteilhabe führen. Zudem ist denkbar, dass vielfältige und komplexe andere Einflussfaktoren auf der Ebene der Quartiere existieren (z. B. demografische Entwicklungen, bspw. durch den Zustrom von Flüchtlingen, Einflüsse alternativer Bildungsprojekte und Vernetzungsbemühungen, Veränderungen in der Bildungsinfrastruktur), die sich auf die Quoten der Bildungsbeteiligung und der Bildungs(miss)erfolge von Kindern und Jugendlichen auswirken. Trotz dieser Einschränkungen ist es auch aus Sicht der wissenschaftlichen Projektbegleitung durchaus sinnvoll, den Verlauf der Bildungsbiografien der Kinder und Jugendlichen in den Stadtquartieren zu beobachten und zu analysieren, um ggf. Schlussfolgerungen für die Ausrichtung des Projekts *heimspiel* zu ziehen und um die Angebotspalette ggf. entsprechend anzupassen. **Zu diesem Zweck empfehlen wir, die Bildungsbeteiligung und die Bildungserfolge der Kinder und Jugendlichen in den Stadtquartieren mithilfe verschiedener Kennzahlen umfassender (und langfristig) in den Blick zu nehmen, da sich Bildungsteilhabe und Bildungserfolge nicht lediglich an der Absolventenstruktur ablesen lassen** (vgl. hierzu auch Olk/Woide 2016). In der folgenden Abbildung 26 sind mögliche Indikatoren einer kleinräumigen Bildungsberichterstattung aufgelistet.

Abbildung 26: Mögliche Indikatoren kleinräumiger Bildungsberichterstattung und Reflexionsfragen



(Quelle: eigene Darstellung).

Falls *heimspiel* weiter an der genannten Zielsetzung festhalten und diese auch im neuen Zielgebiet Billstedt verfolgen sollte, schlagen wir den *heimspiel*-Mitarbeiter/innen außerdem vor, in lokalen Veranstaltungen und Fortbildungen auf Good-Practice-Ansätze, Projekte und Handlungsstrategien gegen Schulversagen und vorzeitigem Schulabbruch aufmerksam zu machen und gemeinsam mit lokalen Akteuren der Frage nachzugehen, welche Maßnahmen man auf der Grundlage positiver Erfahrungen bei der „Bekämpfung“ von Schulversagen und vorzeitigem Schulabbruch in den Quartieren erproben könnte. An dieser Stelle soll auf ein Good-Practice-Beispiel zur Vermeidung von Schulversagen und vorzeitigem Schulabbruch aufmerksam gemacht werden, das in Sachsen-Anhalt umgesetzt wird.

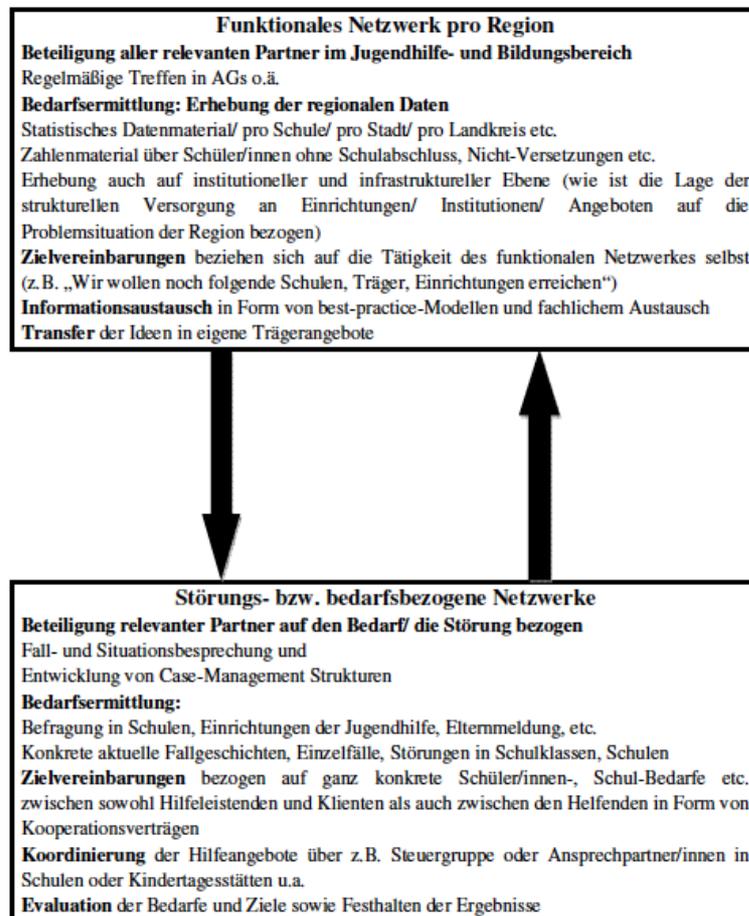
In Sachsen-Anhalt verfolgt das vom Europäischen Sozialfonds und dem Ministerium für Bildung des Landes Sachsen-Anhalt geförderte Programm „Schulerfolg sichern“ seit 2008 das Ziel, Schüler/innen professionell aufzufangen, denen der vorzeitige Schulabbruch droht (vgl. hierzu <https://www.schulerfolg-sichern.de/start.html>.; Zugriff am 10.06.2016). Dieses Ziel soll durch verschiedene Maßnahmen

erreicht werden, wobei der Vernetzung unter den Akteuren dabei eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird (vgl. Kleint/Schubert 2011; vgl. Abbildung 27).

So empfahl Prof. Dr. Thomas Olk, der gemeinsam mit Prof. Dr. Karsten Speck die Projektleitung der wissenschaftlichen Begleitforschung des Programms innehatte und eine Vorstudie zu den Ursachen von Schulversagen bzw. vorzeitigem Schulabbruch durchführte, zunächst die Entwicklung verschiedener Netzwerktypen sowie einer Netzwerkkoordination (vgl. Olk 2008, S. 210).

- In sogenannten „funktionalen Netzwerken“ gegen Schulversagen und vorzeitigem Schulabbruch (Merkmale: themenbezogen, zeitlich überdauernd) sollten die für das Thema relevanten Akteure einer Region zusammenkommen und sich über das Phänomen Schulversagen bzw. vorzeitigem Schulabbruch austauschen, ein gemeinsames Problemverständnis und gemeinsame Ziele entwickeln, regionale Angebote an Maßnahmen gegen Schulversagen bzw. vorzeitigem Schulabbruch ermitteln, nicht gedeckte regionale Bedarfe analysieren sowie Versorgungslücken und Handlungsbedarfe identifizieren. Auf dieser Basis sollten dann „Aktionspläne“ entwickelt werden.
- „Störungsbezogene Netzwerke“ gegen Schulversagen und vorzeitigem Schulabbruch (Merkmale: anlass- und problembezogen, zeitlich begrenzt) sollten aufgrund eines konkreten Unterstützungsbedarfs eines Schülers, einer Klasse (oder ganzen Schule) initiiert werden. Dieser Unterstützungsbedarf sollte an eine verantwortliche Stelle (z. B. in der Schule) gemeldet werden. Ein/e „Case-Manager/in“ (z. B. Schulsozialarbeiter/in) initiiert und koordiniert idealerweise inner- und außerschulische Hilfsmaßnahmen und vernetzt entsprechende Akteure, die für die Lösung des Problems benötigt werden. Außerdem sollte der/die „Case-Manager/in“ Fallkonferenzen mit allen relevanten Partnern durchführen.
- Regionale Netzwerkkoordinator/innen sollten eine Kooperationskultur in den Regionen fördern und neue Partner/innen gewinnen, Schulen bei der Bekämpfung von Schulversagen und vorzeitigem Schulabbruch unterstützen, Handlungskonzepte für die Region entwickeln, Workshops und Fachtagungen zum Erfahrungsaustausch über Good-Practice-Beispiele organisieren und die Erfolge der Maßnahmen kontrollieren.

Abbildung 27: Funktionale und störungsbezogene Netzwerke gegen Schulversagen und vorzeitigen Schulabbruch



(Quelle: Olk 2008, S. 92)

Entsprechend dieser und weiterer Empfehlungen der wissenschaftlichen Begleitforschung wird das Programm „Schulerfolg sichern“ u. a. mit folgenden Maßnahmen umgesetzt.

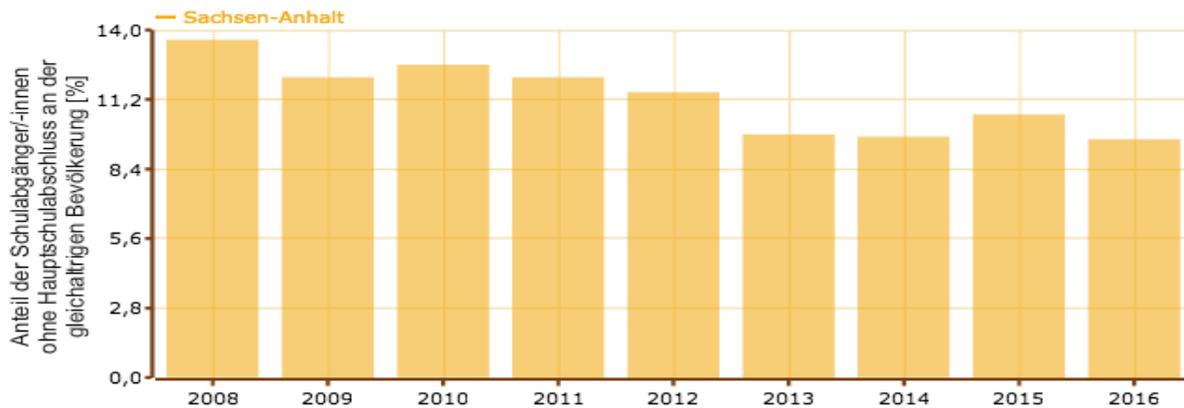
Landesweit engagieren sich in über 350 Schulen aller Schulformen (1) *Schulsozialarbeiter/innen*. Sie schaffen Bildungs- und Freizeitangebote, gestalten Übergänge, unterstützen Elternhäuser, beraten in Krisensituationen, intervenieren in Problemfällen und sind Vertrauenspersonen für junge Menschen in schwierigen Lebenslagen. Im Programm „Schulerfolg sichern“ wird dabei grundsätzlich auf ein partnerschaftliches Kooperationsmodell zwischen Jugendhilfe und Schule gesetzt.

Regionale Netzwerkstellen haben die Aufgabe, mit einem regionalen Gesamtkonzept für Schulerfolg präventiv und intervenierend tätig zu sein. Dazu beziehen sie die vor Ort tätigen Kindertagesstätten, Schulen aller Schulformen, Schulträger, Schulaufsicht, anerkannte Träger der Kinder- und Jugendhilfe, Familienberatungsstellen, weitere Beratungs- und Unterstützungsangebote sowie Initiativen zur Förderung des ehrenamtlichen Engagements ein. Auch die Unterstützung der Schulsozialarbeiter/innen bei der Vernetzung im sozialen und schulischen Umfeld ist Aufgabe der regionalen Netzwerkstellen, die auf diese Weise für vielfältige und abgestimmte Unterstützungsangebote für Kinder und Jugendliche sorgen. Die Netzwerkstellen werden getragen von unterschiedlichen Trägern der freien und öffentlichen Jugendhilfe. Sie bieten z. B. Fortbildungen an, arbeiten in Gremien mit und bringen Jugendhilfe und Schule zum Fachaustausch zusammen. Die Netzwerkstellen sind Ansprechpartner für Schulsozialarbeiter/innen in der Region und ermitteln Bedarfe für bildungsbezogene Angebote, die sie initiieren und anbieten. Diese (3) *bildungsbezogenen Angebote* (z. B. Fortbildungen für Lehrkräfte, Peer-Learning-Projekte) werden vor Ort umgesetzt.

Von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung wird eine *landesweite Koordinierungsstelle* getragen, die als Qualifizierungs-, Vernetzungs- und Managementangebot für die verschiedenen Akteure im Programm wirkt. Sie vernetzt überregional Einzelaktivitäten, kooperiert mit der wissenschaftlichen Begleitforschung, moderiert die Programmentwicklung und arbeitet eng mit den ca. 14 regionalen Netzwerkestellen zusammen.

Seit dem Bestehen des Programms konnte (neben anderen Erfolgen) die Schulabbrecherquote in den Programmschulen bzw. im Land Sachsen-Anhalt gesenkt werden, wie in der folgenden Abbildung 28 ersichtlich wird (vgl. hierzu auch Olk/Speck/Stimpel 2012).

Abbildung 28: Anteil der Schulabgänger/innen ohne Hauptschulabschluss an der gleichaltrigen Bevölkerung in Sachsen-Anhalt (2008–2016)



(Quelle: Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt – StrukturKompass²⁶)

Aufgrund der Expertise und des reichen Erfahrungsschatzes der landesweiten Koordinierungsstelle im Bereich „Schulerfolg sichern“ empfehlen wir den *heimspiel*-Mitarbeiter/innen einen Erfahrungsaustausch mit der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung.

Resümiert man unsere empirischen Befunde und die Erfahrungen aus dem Landesprogramm, so kann man (nicht zuletzt mit Blick auf den *heimspiel*-Projektstart in Billstedt) schlussfolgern, dass es sinnvoll sein könnte, bei der Förderung der Vernetzung lokaler Bildungsakteure **unterschiedliche Netzwerkebenen bzw. -typen** in den Blick zu nehmen (z. B. richtungsoffene sozialräumliche Gesamtnetzwerke aller relevanter lokaler Bildungsakteure zur Entwicklung einer sozialräumlichen Strategie zur Förderung von Bildungschancen; Kooperationsverbünde zur interinstitutionellen Abstimmung von Bildungsangeboten z. B. zwischen Jugendhilfe und Schule im Rahmen der Ganztagschule oder zum Übergangmanagement zwischen den Bildungsstufen; funktionale und störungsbezogene Netzwerke zu bestimmten Problemlagen, wie z. B. Schulversagen / vorzeitiger Schulabbruch etc.). Grundsätzlich kann es sinnvoll sein, in Billstedt eine **Ausgangserhebung der vorhandenen Netzwerkstrukturen** sowie des organisationalen (internen) Umgangs mit Netzwerkaktivitäten durchzuführen, um Optimierungsbedarfe zu ermitteln und den Einfluss des *heimspiel*-Projekts auf die Vernetzung der Akteure im Rahmen der Evaluation besser einschätzen zu können.

²⁶ <https://www.statistik.sachsen-anhalt.de/apps/StrukturKompass/indikator/zeitreihe/1>

4 Ausblick

Ab dem dritten Jahr der Evaluation des Projekts *heimspiel* durch die wissenschaftliche Projektbegleitung ist die Durchführung einer zweiteiligen standardisierten Abschlussbefragung der Nutzer/innen der Angebote und Veranstaltungen des Projekts *heimspiel* geplant. Zunächst soll eine vorläufige Gesamteinschätzung der Fachkräfte nach fünf Jahren Projektlaufzeit erhoben werden. Anschließend folgt eine Erhebung der Kooperations- und Netzwerkbeziehungen zwischen den Bildungsinstitutionen in beiden Quartieren, um Daten zum erreichten Stand der Kooperation und Vernetzung zu generieren. Die Ergebnisse der Befragung werden im Projektabschlussbericht zusammengefasst, der im Jahr 2018 eingereicht wird.

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wirkungsmodell	5
Abbildung 2: Tätigkeitsbereich der Befragten in Neuwiedenthal (n = 241)	10
Abbildung 3: Tätigkeitsbereich der Befragten in Hohenhorst (n = 166).....	12
Abbildung 4: Bewertung von Aufbau, Struktur und Moderation der <i>heimspiel</i> -Veranstaltungen in Neuwiedenthal	13
Abbildung 5: Bewertung der Qualität des fachlichen Inputs bei den <i>heimspiel</i> -Veranstaltungen in Neuwiedenthal.....	13
Abbildung 6: Bewertung von Terminierung und Dauer der <i>heimspiel</i> -Veranstaltungen in Neuwiedenthal.....	14
Abbildung 7: Bewertung von Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmenden an <i>heimspiel</i> -Veranstaltungen in Neuwiedenthal.....	14
Abbildung 8: Bewertung bezüglich der Berücksichtigung wichtiger Aspekte des Veranstaltungsthemas in Neuwiedenthal.....	14
Abbildung 9: Informationswege in Neuwiedenthal.....	15
Abbildung 10: Bewertung von Aufbau, Struktur und Moderation der <i>heimspiel</i> -Veranstaltungen in Hohenhorst	17
Abbildung 11: Bewertung der Qualität des fachlichen Inputs bei den <i>heimspiel</i> -Veranstaltungen in Hohenhorst	17
Abbildung 12: Bewertung von Terminierung und Dauer der <i>heimspiel</i> -Veranstaltungen in Hohenhorst	17
Abbildung 13: Bewertung von Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmenden an <i>heimspiel</i> -Veranstaltungen in Hohenhorst.....	18
Abbildung 14: Bewertung bezüglich der Berücksichtigung wichtiger Aspekte des Veranstaltungsthemas in Hohenhorst	18
Abbildung 15: Informationswege in Hohenhorst	19
Abbildung 16: Bekanntheitsgrad des <i>heimspiel</i> -Projekts in Neuwiedenthal.....	21
Abbildung 17: Bekanntheitsgrad des <i>heimspiel</i> -Projekts in Hohenhorst	22
Abbildung 18: Bewertung des Mehrwerts der Veranstaltungen für die Person und ihre pädagogische Tätigkeit in Neuwiedenthal.....	23
Abbildung 19: Bewertung des Mehrwerts der Veranstaltungen in Neuwiedenthal mit Blick auf Erfahrungs- und Fachaustausch zwischen verschiedenen Einrichtungen.....	23
Abbildung 20: Bewertung des Mehrwerts der Veranstaltungen in Neuwiedenthal mit Blick auf Vernetzung und Kooperation.....	23
Abbildung 21: Bewertung des Mehrwerts der Veranstaltungen in Neuwiedenthal mit Blick auf Qualitäts- und Organisationsentwicklung in der Herkunftseinrichtung	24
Abbildung 22: Bewertung des Mehrwerts der Veranstaltungen für die Person und ihre pädagogische Tätigkeit in Hohenhorst	27
Abbildung 23: Bewertung des Mehrwerts der Veranstaltungen in Hohenhorst mit Blick auf Erfahrungs- und Fachaustausch zwischen verschiedenen Einrichtungen	27
Abbildung 24: Bewertung des Mehrwerts der Veranstaltungen in Hohenhorst mit Blick auf Vernetzung und Kooperation	27
Abbildung 25: Bewertung des Mehrwerts der Veranstaltungen in Hohenhorst mit Blick auf Qualitäts- und Organisationsentwicklung in der Herkunftseinrichtung	28

Abbildung 26: Mögliche Indikatoren kleinräumiger Bildungsberichterstattung und Reflexionsfragen	94
Abbildung 27: Funktionale und störungsbezogene Netzwerke gegen Schulversagen und vorzeitigen Schulabbruch	96
Abbildung 28: Anteil der Schulabgänger/innen ohne Hauptschulabschluss an der gleich-altrigen Bevölkerung in Sachsen-Anhalt (2008–2016)	97

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht evaluierte <i>heimspiel</i> -Veranstaltungen in Hohenhorst und Neuwiedenthal Okt. 2014 bis März 2016	8
Tabelle 2: Titel und Typ der untersuchten <i>heimspiel</i> -Veranstaltungen in Neuwiedenthal	9
Tabelle 3: Titel und Typ der untersuchten <i>heimspiel</i> -Veranstaltungen in Hohenhorst.....	11
Tabelle 4: Übersicht über Variablen, die in Bewertung der Organisation einfließen	12
Tabelle 5: Übersicht über Variablen, die in die Untersuchung des Bekanntheitsgrades der <i>heimspiel</i> -Veranstaltungen einfließen	20
Tabelle 6: Übersicht über Variablen, die in Bewertung des Mehrwertes einfließen.....	22
Tabelle 7: Auswertung der geäußerten Wünsche in Neuwiedenthal: Kategorienbezeichnung und Anzahl der Treffer	32
Tabelle 8: Auswertung der geäußerten Wünsche in Hohenhorst: Kategorienbezeichnung und Anzahl der Treffer	34
Tabelle 9: Mittelwerte zur Bewertung der einzelnen Aspekte der Rahmenbedingungen der <i>heimspiel</i> -Veranstaltungen in Neuwiedenthal	102
Tabelle 10: Mittelwerte zur Bewertung der einzelnen Aspekte der Rahmenbedingungen der <i>heimspiel</i> -Veranstaltungen in Hohenhorst	103
Tabelle 11: Mittelwerte zur Bewertung der einzelnen Aussagen zum Mehrwert der <i>heimspiel</i> -Veranstaltungen in Neuwiedenthal.....	104
Tabelle 12: Mittelwerte zur Bewertung der einzelnen Aussagen zum Mehrwert der <i>heimspiel</i> -Veranstaltungen in Hohenhorst	105
Tabelle 13: Antworten zur offenen Frage „Welche unterstützenden Angebote für Ihre pädagogische Arbeit, die Qualitätsentwicklung Ihrer Einrichtung und die Verbesserung der Bildung von Kindern und Jugendlichen in Neuwiedenthal bzw. Hohenhorst wünschen Sie sich?“ in <u>Neuwiedenthal</u>	106
Tabelle 14: Antworten zur offenen Frage „Welche unterstützenden Angebote für Ihre pädagogische Arbeit, die Qualitätsentwicklung Ihrer Einrichtung und die Verbesserung der Bildung von Kindern und Jugendlichen in Neuwiedenthal bzw. Hohenhorst wünschen Sie sich?“ in <u>Hohenhorst</u>	108

Literatur

- Berkemeyer, N. / Bos, W. (2010): Netzwerke als Gegenstand erziehungswissenschaftlicher Forschung. In: Stegbauer, C. / Häußling, R. (Hrsg.): Handbuch Netzwerkforschung. Wiesbaden: VS, S. 755-770.
- Diller, A. (2007): Netzwerke schaffen – Rahmenbedingungen und Voraussetzungen interinstitutioneller Kooperationsprozesse. Vortrag. „Entscheidertag“. didacta. Messe, Köln.
- Huber, S. G. (2014): Kooperation in Bildungslandschaften: Aktuelle Diskussionsstränge, Wirkungen und Gelingensbedingungen. In: Huber, S. G.: Kooperative Bildungslandschaften. Netzwerke(n) im und mit System. Köln u. a.: Link, S. 3-29.
- Kleint, S. / Schubert, H. (2011): Schulerfolg durch regionale Netzwerkarbeit. Ein Praxisbericht. Magdeburg.
- Mayring, P. (2015): Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken. 12., überarbeitete Auflage. Weinheim und Basel.
- Olk, T. (2008): Abschlussbericht zur wissenschaftlichen Begleitung für das Modellprojekt „Regionale Netzwerke gegen Schulversagen in den Altlandkreisen Stendal und Schönebeck“. Halle/Saale. (http://www.bildung-lsa.de/files/4244817102993e9c901c50d43833cfe1/Olk_Speck_Stimpel_Endbericht_Wiss._Begleitung_ESF_Programm_11_2012.pdf; Zugriff am 10.06.2016)
- Olk, T. / Speck, K. / Stimpel, T. (2012): Endbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum ESF-Programm „Projekte zur Vermeidung von Schulversagen und zur Senkung des vorzeitigen Schulabbruchs“. Halle (Saale)/Oldenburg.
- Olk, T. / Woide, C. (2015): Evaluation des Projekts „heimspiel. Für Bildung“: Erster Zwischenbericht der wissenschaftlichen Projektbegleitung. Halle/Saale.
- Olk, T. / Woide, C. (2016): Kleinräumige Bildungsberichterstattung in Großstädten. In: Neue Praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik. Heft 1/2016, S. 33-66.
- Schubert, H. (Hrsg.) (2008): Netzwerkmanagement. Koordination von professionellen Vernetzungen – Grundlagen und Beispiele. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wendt, W. R. (2015): Case-Management im Sozial- und Gesundheitswesen: Eine Einführung. Freiburg im Breisgau: Lambertus.

Anlagen

Rückmeldungen zu den einzelnen *heimspiel*-Veranstaltungen

Bewertung der Rahmenbedingungen

Tabelle 9: Mittelwerte zur Bewertung der einzelnen Aspekte der Rahmenbedingungen der *heimspiel*-Veranstaltungen in Neuwiedenthal

Titel der Veranstaltung	Variablenkürzel*					Anzahl FB	Veranstaltungs- typ
	Veranst_ 5MW	Veranst_ 7MW	Veranst_ 8MW	Veranst_ 9MW	Veranst_ 10MW		
Nach dem Spiel ist vor dem Spiel – Zwischenbilanz und nächste Schritte gemeinsamer Bildungsarbeit	2,27	1,94	1,45	2,15	2,09	34	Lokale Bildungskonferenz
Wie auf einem anderen Planeten – Zum Umgang mit Kindern und Jugendlichen psychisch kranker Eltern	2,27	1,55	1,55	1,00	1,45	12	Fortbildung
Intensivierung der Zusammenarbeit mit Eltern. Workshop des Elternrates der Stadteilschule Süderelbe	1,93	2,00	1,50	1,71	1,64	14	Freiraum
Cool in School – Vorstellung des Anti-Gewalt-Trainings für Schüler	1,78	1,80	1,60	1,60	1,80	10	Fortbildung
Förderschwerpunkt Sprache in KiTas und Grundschulen	2,38	1,50	1,40	1,50	1,40	10	Fortbildung
Nur gemeinsam sind wir stark. Bildungskonferenz zur Zusammenarbeit von Bildungseinrichtungen und Eltern	2,67	1,73	1,48	1,55	1,66	34	Lokale Bildungskonferenz
Speed-Dating Schule & Stadtteil	2,11	1,40	1,40	1,89	2,67	10	Speed-Dating
Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Eltern und Pädagogen auf Augenhöhe	1,91	1,58	1,33	1,33	1,33	12	Workshop
Elternabend zwischen Pflicht und Kür (Teil 1)	1,25	1,00	1,25	1,25	2,00	4	Workshop
Therapie und Schule verzahnen	2,25	1,38	1,25	1,38	1,13	8	Info-Veranstaltung
Qualität in inklusiven Klassen, Lerngruppen & Schulen – Einführung in Selbstevaluation und kollegiale Problemlösung	2,08	2,00	1,42	1,33	1,50	12	Fortbildung
Erfolgreich Gespräche führen	1,94	1,42	1,16	1,16	1,47	19	Fortbildung
Elternabend zwischen Pflicht und Kür (Teil 2)	1,57	1,50	1,38	1,63	2,00	8	Workshop
Konfrontative Gesprächsführung und Beziehungsarbeit	2,67	2,08	1,50	1,42	2,17	12	Workshop
Gute Ideen und wenig Geld?	1,23	1,54	1,21	1,36	1,43	14	Fortbildung

* Die Kürzel stehen für:

- Verantst_5MW = Mittelwert der Bewertungen zur Aussage „Wichtige Aspekte des Themas wurden heute nicht ausreichend beleuchtet“ nach Veranstaltungen
- Verantst_7MW = Mittelwert der Bewertungen der Terminierung und Dauer in den einzelnen Veranstaltungen
- Verantst_8MW = Mittelwert der Bewertungen von Aufbau, Struktur und Moderation in den einzelnen Veranstaltungen
- Verantst_9MW = Mittelwert der Bewertungen der fachlichen Qualität in den einzelnen Veranstaltungen
- Verantst_10MW = Mittelwert der Bewertungen von Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmer/innen in den einzelnen Veranstaltungen

Tabelle 10: Mittelwerte zur Bewertung der einzelnen Aspekte der Rahmenbedingungen der *heims*-Veranstaltungen in Hohenhorst

Titel der Veranstaltung	Variablenkürzel *					Anzahl FB	Veranstaltungstyp
	Veranst_5M W	Veranst_7M W	Veranst_8M W	Veranst_9M W	Veranst_10MW		
Grundlagen gelingender Erziehungspartnerschaft / Ressourcenorientierte Gesprächsführung und Kommunikation in der Zusammenarbeit mit Eltern	2,80	1,45	1,27	1,27	1,36	11	Plattformtreffen Elternkooperation
Ressourcenorientierte Gesprächsführung	2,33	1,63	1,50	1,75	2,13	8	Plattformtreffen Elternkooperation
Kooperation KiTa – Grundschule	1,33	1,33	1,33	1,67	2,67	3	Kooperationssitzung
Sprachförderung mit Bilderbüchern	1,80	1,60	1,00	1,60	2,00	5	Sitzung des Sprachfördernetzwerks
Strategieklausur Stadtteilschule Altrahlstedt	2,79	2,11	1,89	1,82	1,63	19	Freiraum
Bildungsarbeit für und mit Flüchtlingen	2,90	1,93	1,54	1,56	1,80	42	Lokale Bildungskonferenz
Ergibt Gewalt Sinn?	2,55	1,61	1,52	1,48	1,77	23	Fortbildung
Wenn Wahrnehmungsstörungen zu herausforderndem Sozialverhalten führen	2,54	2,00	1,38	1,50	1,88	16	Fortbildung

Wahrgenommener Mehrwert

Tabelle 11: Mittelwerte zur Bewertung der einzelnen Aussagen zum Mehrwert der *heimspiel*-Veranstaltungen in Neuwiedenthal

Titel der Veranstaltung	Variablenkürzel **				Anzahl FB	Veranstaltungs- typ
	Veranst_ 1MW	Veranst_ 2MW	Veranst_ 3MW	Veranst_ 4MW		
Nach dem Spiel ist vor dem Spiel – Zwischenbilanz und nächste Schritte gemeinsamer Bildungsarbeit	2,3	1,88	2,39	2,94	34	Lokale Bildungskonferenz
Wie auf einem anderen Planeten – Zum Umgang mit Kindern und Jugendlichen psychisch kranker Eltern	1	1,91	2,45	2,09	12	Fortbildung
Intensivierung der Zusammenarbeit mit Eltern. Workshop des Elternrates der Stadtteilschule Süderelbe	1,86	1,69	1,85	1,71	14	Freiraum
Cool in School – Vorstellung des Anti-Gewalt-Trainings für Schüler	2	2,4	2,6	2,89	10	Fortbildung
Förderschwerpunkt Sprache in KiTas und Grundschulen	1,7	1,9	2,11	2,1	10	Fortbildung
Nur gemeinsam sind wir stark. Bildungskonferenz zur Zusammenarbeit von Bildungseinrichtungen und Eltern	1,82	1,79	1,97	2,06	34	Lokale Bildungskonferenz
Speed-Dating Schule & Stadtteil	2,5	1,6	2,3	2,89	10	Speed-Dating
Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Eltern und Pädagogen auf Augenhöhe	1,42	1,08	1,33	1,42	12	Workshop
Elternabend zwischen Pflicht und Kür (Teil 1)	1,75	2,25	2,25	2	4	Workshop
Therapie und Schule verzahnen	1,63	1,75	1,71	1,88	8	Info-Veranstaltung
Qualität in inklusiven Klassen, Lerngruppen & Schulen – Einführung in Selbstevaluation und kollegiale Problemlösung	1,92	1,67	2	1,83	12	Fortbildung
Erfolgreich Gespräche führen	1,32	1,53	2,27	2	19	Fortbildung
Elternabend zwischen Pflicht und Kür (Teil 2)	1,71	1,29	1,86	1,71	8	Workshop
Konfrontative Gesprächsführung und Beziehungsarbeit	1,5	1,75	1,83	2,5	12	Workshop
Gute Ideen und wenig Geld?	1,14	1,21	1,21	1,46	14	Fortbildung

** Die Kürzel stehen für:

- Verantst_1MW = Mittelwert der Bewertungen zur Aussage „Die Veranstaltung war für mich persönlich und für meine pädagogische Tätigkeit hilfreich“ nach Veranstaltungen
- Verantst_2MW = Mittelwert der Bewertungen zur Aussage „Der Erfahrungs- und Fachaus-tausch unter den Teilnehmer/innen unterschiedlicher Einrichtungen wurde durch die Verant-staltung gefördert“ nach Veranstaltungen
- Verantst_3MW = Mittelwert der Bewertungen zur Aussage „Für die Vernetzung und praktische Umsetzung von Kooperationen meiner Einrichtung mit relevanten Akteuren war die heutige Veranstaltung hilfreich“ nach Veranstaltungen
- Verantst_4MW = Mittelwert der Bewertungen zur Aussage „Die Veranstaltung hatte konkreten Nutzen für die Qualitäts- und Organisationsentwicklung meiner Einrichtung“ nach Veranstaltungen

Tabelle 12: Mittelwerte zur Bewertung der einzelnen Aussagen zum Mehrwert der *heimspiel*-Veranstaltungen in Hohenhorst

Titel der Veranstaltung	Veranst_1MW	Veranst_2MW	Veranst_3MW	Veranst_4MW	Anzahl FB	Veranstaltungstyp
Grundlagen gelingender Erziehungspartnerschaft / Ressourcenorientierte Gesprächsführung und Kommunikation in der Zusammenarbeit mit Eltern	1,27	1,73	1,64	1,36	11	Plattformtreffen Elternkooperation
Ressourcenorientierte Gesprächsführung	1,63	1,50	2,50	2,88	8	Plattformtreffen Elternkooperation
Kooperation KiTa – Grundschule	2,00	1,67	2,00	2,00	3	Sitzung
Sprachförderung mit Bilderbüchern	1,40	1,00	1,00	1,60	5	Sprachfördernetzwerk
Strategieklausur Stadtteilschule Altrahlstedt	1,95	1,63	1,63	1,68	19	Freiraum
Bildungsarbeit für und mit Flüchtlingen	1,95	1,95	2,34	2,65	42	Lokale Bildungskonferenz
Ergibt Gewalt Sinn?	1,96	2,04	2,43	2,09	23	Fortbildung
Wenn Wahrnehmungsstörungen zu herausforderndem Sozialverhalten führen	1,94	2,60	2,50	2,25	16	Fortbildung

Welche unterstützenden Angebote werden noch gewünscht?

Tabelle 13: Antworten zur offenen Frage „Welche unterstützenden Angebote für Ihre pädagogische Arbeit, die Qualitätsentwicklung Ihrer Einrichtung und die Verbesserung der Bildung von Kindern und Jugendlichen in Neuwiedenthal bzw. Hohenhorst wünschen Sie sich?“ in Neuwiedenthal

1	Ich freue mich über eine Beratung, um herauszufinden, welche Unterstützung von „heimspiel“ für die Einrichtung infrage kommen könnte.
2	Qualifizierte Fortbildung; Skandalisierung v. Bildungsungerechtigkeit
3	Vernetzung der Akteure im Bildungsraum, Angebote kennen und nutzen, Anregungen für aktive Elternarbeit
4	Erziehungskompetenz der Eltern stärken, bessere Finanzierung von Kursen, Vernetzung
5	Ich lerne immer wieder neue „Akteure“ kennen – vertiefe Bekanntheit mit Akteuren, die ich schon kenne
6	Einbeziehung unserer Schüler/innen
7	Unterstützung von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf von Institutionen aus der Region, Fortbildungen
8	Mehr Förderung von niedrigschwelligen Sprachförderangeboten
9	Einen finanziellen Rahmen, um sich an kooperativen Angeboten beteiligen zu können
10	Weiterhin Zusammenbringen der Akteure! Weiter so! Super Unterstützung!
11	Ideen für mehr Elternmitarbeit
12	Multiprofessionelle Zusammenarbeit, z. B. Workshops, Moderation; Fortbildungsangebote
13	Ich finde sehr gut, was „heimspiel“ in Nwth bewegt. Ich wünsche mir noch eine Befassung mit dem Thema Flüchtlinge, das wird uns bald sehr beschäftigen.
14	Neue, hilfreiche Ideen; Unterstützung
15	Programme, die mir als Lehrkraft zeigen, wie ich in konkreten Gewaltsituationen umgehen kann (De-eskalationsprogramme)
16	Elternarbeit
17	Ideenaustausch (häufiger)
18	Angebote für Eltern
19	Mehr Akteure, die für die Hospitation, zur Unterstützung der Diagnostik zur Verfügung stehen
20	Inklusion; Kinder mit herausforderndem Verhalten
21	Elterngespräche; Kindergespräche
22	Zeit zum Netzwerken mit allen Beteiligten aus dem Kreis!
23	Fortbildungen zur Elternarbeit
24	Wir werden bereits sehr gut unterstützt
25	Bildung für die Frauen
26	Verschiedene Fortbildungsangebote f. d. Erzieher, die in meiner Einrichtung arbeiten; Coachings etc.
27	Die Elternarbeit wurde eher auf die KiTa's und Grundschulen begrenzt. Es fehlen Angebote für die Elternarbeit an weiterführenden Schulen und Jugendzentren
28	Neugraben!! Professionelle, externe Elternkontaktstelle
29	19.50 Uhr – mein Kopf ist leer
30	Mehr unterschiedl. Angebote / Teilnehmer beim Speed-Dating (z. B. Pfadfinder, Freiw. Feuerwehr etc.)
31	Bessere finanzielle Ausstattung für die Kooperationsarbeit Jugendarbeit – Schule bezüglich der Projekte in WuN-[Kursen?] und zeitliche Flexibilität für die Angebote (14–16 Uhr u.U. schwierig)
32	Ich finde d. Speed-Dating super! Für d. nä. Mal wäre es wahrs. gut, vorher abzuchecken, wie viele neue Teiln. dabei sind. Sicherlich werden viele wiederkommen, dann ist die Frage, inwiefern sie Neues kennenlernen
33	Speed-Dating mit mehr neuen ext. Partnern der Region
34	Kultureller Austausch, speziell: Russ./Türk.

35	Austausch und Fortbildung im Kollegium der Grundschule über Erziehungspartnerschaft
36	– Elternarbeit, Partnerschaft, Elterngespräch; – Übergänge v. KiTa / VSK in Schule od. in weiterführende Schule; – Schulsozialarbeit / Sozialtrainings; – Projektarbeit mit Kindern / Schülern / Eltern, z. B. Bewerbungstrainings
37	Konfliktmanagement
38	Dass die Elternzusammenarbeit besser wird. Und dass ein größeres Interesse da ist
39	Mehr solcher Angebote
40	Supervisionsgruppen für Inklusion
41	Ich werde mich jetzt mit dem Projekt „heimspiel“ mal auseinandersetzen
42	Kinder- und jugendpsychiatrische Nachsorge
43	Noch mehr zum Thema Gesprächsführung
44	„Fortsetzung“ dieser Veranstaltung mit anderen Schwerpunkten
45	Übergänge Schule – Beruf
46	– Umgangsformen in versch. Kulturen; – Klassische Rollenverteilung vs. „moderne“ Gleichberechtigung
47	Mehr Fortbildungen zum Thema Konfliktlösung
48	Umgangsformen in verschiedenen Kulturen
49	Diese FOBI fortzusetzen
50	Kulturunterschiede z. B. Islam / Roma / Afrikanische Herkunft; Inklusion (ganz konkret)
51	Weiterführung zu diesem Themenbereich durch die gleichen Fortbildner
52	Diese Fortbildung weiterführen; Die Anrechnung der Stunden wie im [Li?] 1,5 Zeit-Std. = 2 Std
53	Wunsch: zeitlich etwas früher (16:00 Uhr)
54	Vertiefung oder weitere praktische Erarbeitung
55	Macht weiter so!
56	Niedrigschwellige Veranstaltungen möglichst nah an S-Bahn und Einkaufszentrum zu aktuellen Themen, z. B. Privatüberschuldung oder Parallelwelt der Spielekonsole – einrichtungs- und organisationsübergreifende Pädagogik-Fortbildung südlich der Elbe
57	Hinweise auf Vernetzungen verschiedener Einrichtungen im Stadtteil
58	Elternarbeit allgemein -> Vernetzung von versch. Jugendeinrichtungen
59	Elternpartnerschaft; Konfliktlösung; Gewaltprävention; Gesprächsführung
60	Praktische Übungen zu Gesprächsführung + Beziehungsentwicklung
61	Da ich noch ganz neu bin in diesem Stadtteil, muss ich mich noch orientieren – daher kann ich zu dieser Frage noch nichts sagen
62	Einladung von „Vorbildschulen“ im Bereich Inklusion
63	S.o.: gerne noch konkrete Hilfen für inklusive Unterrichtsgestaltung
64	Für Förderkoordinatoren -> konkrete Ideen zur strukturellen Umsetzung
65	Netzwerk Stadtteilschulen
66	– Unterrichtsorganisation, -formen, die den Unterricht auf Gym-, MSA-, ESA- u. §12-Niveau in der ganz konkreten Umsetzung; – Rolle des Sonderpädagogen und Sozialpädagogen
67	Musikprojekt, Workshops
68	Fortbildungen, Finanz. Unterstützung
69	– Beanspruchung von Fördergeldern, Instituten
70	Fördergelder; Hilfestellung für Vernetzung
71	Fortbildung für Elternvertreter von KiTas + Schulen z. Thema (Was sind meine / unsere Möglichkeiten? Wo muss KiTa / Schule uns anhören / einbeziehen?)
72	Workshops für Jugendliche: -> Potenziale (eigene) erkennen + nutzen, -> Mitwirkungs- / Beteiligungsmöglichkeiten
73	Beratungsangebote Übergang Schule – Beruf / Studium

Tabelle 14: Antworten zur offenen Frage „Welche unterstützenden Angebote für Ihre pädagogische Arbeit, die Qualitätsentwicklung Ihrer Einrichtung und die Verbesserung der Bildung von Kindern und Jugendlichen in Neuwiedenthal bzw. Hohenhorst wünschen Sie sich?“ in Hohenhorst

1	Umgang mit Gewalt in Familien
2	Wie gewinne ich Eltern als Kooperationspartner?
3	Veranstaltungen zu Themen „Kommunikation mit Eltern im interkulturellen Kontext“, Inklusion im interkulturellen Kontext
4	Fortbildung dieser Art! Super!; unkomplizierte Aktionen wie Lehrer-Frühstück-Nachbarschaften
5	V.a. Thema Elternkooperation (Thema wird in der identischen Schreib- und Ausdrucksform auf allen Fragebögen dieser Veranstaltung genannt, wird aber hier nur einmal gezählt)
6	Inklusion, Migration, Interkulturelle
7	Organisation -> gerade, wenn es um Strukturierung / die Vernetzung mit den anderen Institutionen geht
8	– Outdoor Spiele; – Ausflüge
9	Kürzere Wege zu HdJ's
10	Finanzielle Unterstützung durch die Toepfer Stiftung
11	Schulhofgestaltung für Pause und Ganzttag
12	Deeskalationstraining für MA (vormittags)
13	Coaching-Schulung
14	– Elternarbeit; Vernetzung mit außerschulischen Institutionen als Veranstaltung; – COP4U, Erziehungsberatung, ASD etc.
15	Erziehungsberatung
16	Vernetzung der vorhandenen Institutionen „Zusammenarbeit – Austausch von Wissen“
17	Veranstaltung direkt IN unserer Schule, vielleicht auch erst mal nur eine Infoveranstaltung: Was ist Heimspiel, und was bieten sie?
18	Systemische Beratung und Organisationsentwicklung
19	Viel zum Nachdenken und Verändern



Fragebogen im Rahmen der Evaluation des Projekts „heimspiel. Für Bildung“

Bitte um Ihre Rückmeldung

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Martin–Luther–Universität Halle–Wittenberg hat den Auftrag erhalten, die Wirkung des Projekts „heimspiel. Für Bildung“ zu evaluieren (Laufzeit der Evaluation: 2014 – 2017). Da Ihre Einschätzungen einen wichtigen Beitrag zur Evaluation leisten, bitten wir Sie, uns einige Minuten Ihrer Zeit zur Verfügung zu stellen, um den folgenden Fragebogen auszufüllen. Selbstverständlich werden alle Aussagen gemäß datenschutzrechtlicher Bestimmungen vertraulich behandelt und ausschließlich zum Zweck der Evaluation verwendet. Ein Rückschluss auf Ihre Person ist nicht möglich.

Vorab benötigen wir einige Angaben zu Ihrer Person und zu Ihrem Tätigkeitsbereich.

Angaben zur Person

Ich arbeite bei...

- einer öffentlichen Einrichtung
- einem freien Träger (z. B. Wohlfahrtsverband)
- einem Verein bzw. einer Initiative (z. B. Elterninitiative)
- Sonstiges _____

Ich bin in folgendem Bereich tätig...

- Frühe Hilfen, Frühförderung und Familienbildung
- Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung (KiTa)
- Schulische Bildung
- Schulkinderbetreuung/Schulischer Ganzttag
- Offene Kinder- und Jugendarbeit/Jugendverbandsarbeit
- Schulsozialarbeit
- Beratung
- Sonstiges _____

<p>Kontakt: Prof. Dr. Thomas Olk (Projektleitung) Tel.: 0345 / 55 23 800/801 E-Mail: thomas.olk@paedagogik.uni-halle.de</p>	<p>Constanze Woide, Dipl.-Päd. (wissenschaftliche Mitarbeiterin) Tel.: 0345 / 55 23 828 E-Mail: constanze.woide@paedagogik.uni-halle.de</p>
---	---

Nähere Informationen zum Projekt finden Sie unter www.heimspiel.org

Ihre Rückmeldung zur Veranstaltung

Thema: _____ Datum: _____

Bitte bewerten Sie die im Folgenden angeführten Merkmale und setzen Sie an der Ihrer Meinung nach richtigen Stelle ein Kreuz!

Bitte bewerten Sie, inwieweit die folgenden Aussagen zutreffen.	++ trifft voll zu	+ trifft eher zu	+ / - teils-teils	- trifft eher nicht zu	-- trifft gar nicht zu
Die Veranstaltung war für mich persönlich und für meine pädagogische Tätigkeit hilfreich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Der Erfahrungs- und Fachaustausch unter den Teilnehmenden unterschiedlicher Einrichtungen wurde durch die Veranstaltung gefördert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Für die Vernetzung und praktische Umsetzung von Kooperationen meiner Einrichtung mit relevanten Akteuren war die heutige Veranstaltung hilfreich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Veranstaltung hatte konkreten Nutzen für die Qualitäts- und Organisationsentwicklung meiner Einrichtung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wichtige Aspekte des Themas wurden heute <u>nicht</u> ausreichend beleuchtet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zu welchen Aspekten des heutigen Themas wünschen Sie weitere Unterstützung?					

Bitte bewerten Sie die folgenden Aspekte nach Schulnoten.	1 sehr gut	2 gut	3 befriedigend	4 ausreichend	5 mangelhaft
Terminierung und Dauer der Veranstaltung	<input type="checkbox"/>				
Aufbau, Struktur und Moderation	<input type="checkbox"/>				
Qualität des fachlichen Inputs	<input type="checkbox"/>				
Anzahl und Zusammensetzung der Teilnehmenden	<input type="checkbox"/>				

Ihre Rückmeldung zum Projekt „heimspiel. Für Bildung“

Welche unterstützenden Angebote für Ihre pädagogische Arbeit, die Qualitätsentwicklung Ihrer Einrichtung und die Verbesserung der Bildung von Kindern und Jugendlichen in Neuwiedenthal bzw. Hohenhorst wünschen Sie sich?

Wodurch haben Sie von der heutigen Veranstaltung erfahren?

- per Mail (Ich erhalte Informationen über den „heimspiel“-Verteiler.)
- mündlich (Kollegen haben mich darauf hingewiesen.)
- schriftlich (Ich habe in der Zeitung oder durch einen Aushang davon erfahren.)
- Sonstiges _____

Kennen Sie noch andere Veranstaltungen oder Angebote von „heimspiel. Für Bildung“?

Nein Ja Wenn ja, welche Veranstaltungen oder Angebote kennen Sie?

--

Haben Sie bereits an einer von „heimspiel. Für Bildung“ durchgeführten öffentlichen Veranstaltung teilgenommen?

Nein Ja Wenn ja, wie oft in etwa?
Anzahl der besuchten Veranstaltungen _____

Vielen Dank für Ihre Mitwirkung an der Evaluation des Projekts „heimspiel. Für Bildung“!

Prof. Dr. Thomas Olk

Dipl.-Päd. Constanze Woide